Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. A. Graesel,

Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Zweiter Jahrgang

Leipzig

Otto Harrassowitz

1901

Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

B. und C.
Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

D. Schöne Litteratur.

2. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Januar-Februar 1901.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Das Zusammenfügen des Buchkörpers.

Von Waldemar Bethmann.

(Mit 1 Tafel.)

A. Die ältere Heftung auf den aufliegenden Bund.

Um die Buchdeckel mit den inneren Blättern in festen Verband zu bringen, heftete man zunächst die Bogen an Pergamentstreifen. Diese heifsen Bünde. Man legte die Bogen zu diesem Zwecke wohl schon frühzeitig in Lagen zusammen, welche je nach Anzahl der mit dem gebrochenen Rücken, dem Bruch, ineinandergesteckten Bogen als Ternen, Quaternen, Quinternen und Sexternen bezeichnet wurden. Die gefaltete oder geheftete Lage wurde späterhin quaterna oder quaternio genannt als die gebräuchlichste, woraus sich im Altfranzösischen quayer und später cahier der Ausdruck für Heft entwickelt hat. Die Heftung der zu Lagen ineinandergelegten Bogen ging folgendermafsen vor sich: Der Faden wurde am einen Ende der Anfangslage auf die Innenseite derselben geführt, von innen durch den Rücken der Lage gestochen, alsdann um den rechtwinklig zum Bogenrücken gehaltenen Pergamentstreifen (Bund) herumgeführt und wiederum durch den Rücken der Lage in die innere Seite zurückgestochen. Figur 1 in der Tafel zeigt den vom Heftfaden umstochenen Pergamentstreifen in der Ansicht, Figur 2 desgl. im Querschnitt, beide in natürl. Gröfse. Im Innern führte man den Faden weiter bis zum zweiten Bundriemen, der wieder vom Faden umstochen wurde; das wiederholte man am nächsten Bundriemen und fuhr damit fort, bis der Faden am anderen Ende der Anfangslage wieder herauskam. Hier am Lagenende an der Rückenecke wurde der Faden zweimal um einen dünnen Wulst von Leder oder rund gedrehtem Pergament herumgeschlungen, damit ihm ein fester Halt werde, und dann wurde der Faden in die nächste Lage eingeführt, die wiederum durch dasselbe Umnähungsverfahren an die Bünde angeheftet und somit an die erste Lage angereiht wurde. So verfuhr man weiter, bis alle Lagen mit ihren Rücken aneinander gereiht und auf die Bünde geheftet waren. Dabei

war der Faden an jedem Rückenende um den dort angelegten dünnen Wulst herumgeschlungen, so dafs schliefslich an beiden Rückenenden des gehefteten Buchblockes in dessen ganzer Rückenbreite je ein dünner umwickelter Wulst lag. Dieser Wulst, später das **Kapitälchen** oder **Kapital** genannt, hinderte das Einreifsen des Zwirnfadens und diente dem Bogen beim Heften als Richtschnur.

Die Figur zeigt bei *b* die um die Pergamentbünde herumgeführte Heftung, bei *w* den oberen und unteren Wulst.



Fig. 1. Schema der ältesten Heftung auf Pergamentbünde. (Nach P. Adam).

So entstand der **Buchkörper** oder **Buchblock** durch die **Heftung auf Bünde**; ein Verfahren, das im Abendlande vielleicht seit Beginn des Christentums geübt wird. Im Orient sind die Bücher ohne Bünde geheftet.

Der Bund ist das beste und heute glücklicher Weise noch üblichste Einbandsmittel. Zweck desselben ist, die zusammengehefteten Bogen an die Schale oder Decke des Buches zu binden. Darum werden an dieser die überstehenden Enden des Bundes befestigt. Schon bei der ältesten Heftungsart wurden die überstehenden Bundenden, nachdem der Buchkörper in beschriebener Weise geheftet war, durch Einschnitte im Deckel gezogen und aufserdem auf diesem angeklebt.

Mit dem Ansetzen der beiden Buchdeckel an den Buchkörper war das schützende Gewand desselben noch nicht vollständig. Die Rücken der Bogen oder Lagen, die Heftfäden und die Bünde, diese drei Elemente der inneren Rückenstruktur lagen noch zu Tage. Um diese vor Beschädigung zu schützen überklebte man den Rücken mit einem breiten Stück Leder, das bis auf ein Drittel oder die Hälfte der beiden Holzdeckel reichte. Man ging in dem Bestreben, den inneren Buchkörper zu schützen noch weiter und schlug ein Verfahren ein, das den Zweck der Buchdecke als Schutzvorrichtung noch auffallender erkennen läfst. Wahrscheinlich schon zu Anfang der Heftung auf Bünde, jedenfalls aber in den Klosterbibliotheken und bis zum XV. Jahrhundert waren Pergamenteinbände üblich, deren weiche und biegsame Pergamentdeckel weit über das Buch hinausragend übereinandergriffen, so dafs man mittelst Bändern das Buch, nachdem man es zugemacht hatte, auch noch zubinden konnte. Aus dem XV. Jahrhundert sind ferner auf Lederbünde geheftete Bände vorhanden, deren Holzdeckel über den damals noch unbeschnittenen Buchblock seitlich überstanden und vor ihrer Befestigung an den Bünden mit überragenden Lederstreifen eingefafst waren, und zwar hatte man den äufseren Lederbezug oben, unten und vorn soweit überragen lassen, dafs er auf diesen drei offenen Seiten den Buchkörper gegen Staub schützte. Eine weitere Ausbildung haben diese schützenden Lederlappen nicht er-

fahren, sie blieben später fort, indem man das Leder nunmehr über die Deckelkanten nach der Innenseite hin einschlug. Man konnte jene Schutzvorrichtungsart gegen eindringenden Staub um so eher aufgeben, als inzwischen ein ganz anderes Verfahren gegen Staubeinwirkung in dem Beschneiden der rauhen Bogenränder, zumal in dem farbigen Buchschnitt gefunden war. Die festen Holzdeckel, die früher mit den Blatträndern bündig gewesen waren, behielten seit dem XV. Jahrhundert die Ausladung bei, welche die Buchdeckel heute noch haben, und zeigen auch darin ihre Tendenz, vor Beschädigung zu schützen.

So hat denn schon die älteste Heftung auf Bünde die aus dem Bedürfnis sich ergebende Grund- oder Kernform des Buches hingestellt. Der Buchblock mit den konstruktiv so bedeutsamen Bünden, die Decke, aus Rücken und daran anschliefsenden beweglichen Deckeln bestehend, bilden zusammen das Buch, das die Bestimmung seiner einzelnen Teile deutlich zeigt.

Der Rücken ist derjenige Teil des Buches, welcher der Technik des Zusammenfügens von jeher die meiste Arbeit verursacht hat, sowohl hinsichtlich des Buchkörpers als hinsichtlich der Decke, denn im Rücken steckt die Konstruktion und der Halt, sowie auch die Bewegungsfähigkeit des Buches, und von der guten Beschaffenheit des Rückens hängt seine Lebensdauer ab. Darum ist, wie Paul Adam sagt, „die Grundbedingung eines guten Buchkörpers eine gute Heftung, sie schafft den festen Zusammenhang und Zusammenhalt der einzelnen Teile, und keine spätere Arbeit kann Nachlässigkeiten bei der Heftung ersetzen". Dafs der alten Werkstatt diese tüchtige Auffassung zur Richtschnur diente, beweisen ihre Jahrhunderte alten Einbände. Unser Buchbindergewerbe, namentlich unser maschineller Grofsbetrieb, mag immer wieder auf das sorgfältige und gewissenhafte Handwerk der Buchbinderei früherer Jahrhunderte hingewiesen werden, auch wenn das Verfahren im einzelnen ein anderes geworden ist.

Der Bundriemen von Pergament, der Jahrhunderte lang zur Heftung benutzt war, wich vielerorts dem Lederbund, zunächst demjenigen von Schweinsleder (Schweinspergament), als dieses zum Überziehen der Deckel in Gebrauch kam. Der einfache Lederbund, und zwar der kalbslederne, fand die meiste Verwendung in Italien; die Enden desselben zog man dort durch je zwei Einschnitte im Deckel hindurch, befestigte sie also äufserst solide. In Deutschland war der Lederbund aus Schweins- oder Rindsleder weit verbreitet; die Enden wurden mit Holzstiften auf den hölzernen Buchdeckeln aufgestiftet, nachdem das Holz an den Bundstellen in Bundbreite weggestochen war, sodafs die Bünde eingebettet lagen. Eine neue Erscheinung zeigt der Lederbund in Deutschland insofern, als in den meisten Fällen seiner Anwendung der den Rücken des Buchkörpers überspannende Teil des Lederstreifens aufgeschlitzt wurde, während die Enden ungeteilt auf die Buchdeckel griffen. Der Lederbund zeigt sich also in Deutschland meist als geteilter Bund, dessen beide Teile von der

Heftnadel indefs einzeln umstochen wurden, genau so, als lägen zwei Bünde neben einander. In Gebrauch bleibt dieser geteilte Lederbund bis Ende des XVII. Jahrhunderts. Eine wirkliche Neuerung nachhaltiger Art im Gebiete der Heftung auf Bünde weisen deutsche Bücher etwa seit Erfindung der Buchdruckerkunst auf, indem sie ein neues Material, nämlich die hanfene Schnur als Bund einführen. Diese ist heute noch durchweg im Gebrauch. Fig. 3 zeigt die Rückenansicht der gehefteten Lagen und zwar bei *b* die vom Heftzwirn umschlungenen Bünde, Fig. 4 den Längsschnitt durch die gehefteten Lagen, Fig. 5 die Fadenlage, Fig. 6 und 7 Bund und Fadenlage etwa in natürlicher Gröfse. Fig. 10 giebt ein Schema der Fadenführung, der Deutlichkeit wegen nicht im Mafsstab der anderen Zeichnungen gehalten. Vielleicht hat damals ein beobachtender Mönch an altem Lederwerk wahrgenommen, dafs lange im Gelenk oder Falz bewegtes Leder brüchig zu werden, dagegen die Hanfschnur länger auszuhalten pflegt. Oder ein findiger Kopf hat bei wachsender Arbeit den Vorteil der Bequemlichkeit, den die hanfene Schnur bot, zu schätzen gewufst. Wenn neben dieser Neuerung noch immer der Lederbund vorkam, so erklärt sich das vielleicht aus der irrigen Annahme, dafs Leder haltbarer sei, als die Hanfschnur; nur Schweinslederbünde haben sich an alten Büchern im Falz nicht brüchig gezeigt.

Sehr bald verdoppelte sich die einfache Bundschnur, indem für jeden Bund zwei Hanfschnüre neben einander gespannt wurden, deren jede man einzeln mit dem Faden umheftete. Es entstand so der Doppelbund. Fig. 8 und 9 zeigen Doppelbund und Fadenlage in natürlicher Gröfse. Dieser Doppelbund war noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Gebrauch, ist dann aber einer neueren Heftart gewichen.

Aus freier Hand hat man vermutlich noch zu einer Zeit geheftet, wo die Buchbinderei bereits gewerblich betrieben wurde. Als jedoch die Arbeit des Heftens infolge gröfserer Anzahl der Bünde und auch durch den Doppelbund umständlicher wurde, konnte man nicht mehr ohne ein Werkzeug auskommen, das dazu diente, die Heftschnüre aufzuspannen und die Bogen bequem auf die gespannten Schnüre zu heften. Wann eine solche Vorrichtung, die Heftlade, zuerst angewandt ist, läfst sich nicht feststellen. Diese Neuerung ist es wahrscheinlich gewesen, welche schon bald in der Heftweise insofern eine Änderung veranlafst hat, als sie durch Einführung des Fitzbundes das sogenannte Kapitälchen überflüssig machte. Denn dieser kleine, bis dahin konstruktiv notwendige schmale Riegel an beiden Rückenenden des Buchkörpers wurde etwa seit Ende des XIV. Jahrhunderts nicht mehr beim Heften mit angestochen, sondern der Heftfaden wurde, nachdem er seinen Weg um die Bünde und durch die Innenseite der Bogenlage bis fast an das Ende derselben genommen hatte, von hier aus durch den Rücken der gehefteten Lage nach aufsen gestochen und gleich in die nächste Lage eingestochen. Diese Stelle oben und unten am Buchkörper, etwa $1^1/_2$ cm von jedem Ende entfernt, nennt

man den Fitzbund (*f* in Fig. 3, 4 und 10). Derselbe ersetzt den kleinen Wulst, Kapital genannt, und vereinfacht die Heftarbeit, indem sich schon hier beqnem das vollzieht, was sich früher mit Hilfe des Kapitals nmständlicher vollzogen hatte, nämlich der Übergang des Fadens ans einer Lage in die andere, sowie anch die Anknüpfung der jeweilig obersten Lage an die vorhergehenden. Diese Anknüpfung geschieht nnn durch das sogenannte Fitzen, ein Anschlingen des Fadens an die vorhergehende Lage. Das Kapital ist also zwecklich und konstruktiv überflüssig geworden, obwohl man es als eine fortan künstlich angesetzte Ziernaht beibehalten hat. Nachstehende Figur zeigt bei *b* die nm die Hanfbünde herumgeführte Heftnng, bei *f* den Fitzbund, bei *e* die beiden Enden des Buchkörpers.

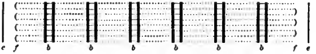


Fig. 2. Schema der älteren Heftnng.

Vollends nnmöglich wnrde die beim Heften gleichzeitige Mitanheftung des Kapitälchens, als man anfing, den Buchkörper zu beschneiden. Beschnittene Bücher finden wir bereits vor dem Jahre 1450, aber die Mitanheftung des Kapitals hat schon lange vorher anfgehört. Das Beschneiden der ranhen Ränder scheint ein dem Papiercharakter entsprechendes Verfahren zn sein, es ist erst nach Einführnng des wirklichen Papiers in Aufnahme gekommen.

Eie Einteilnng der Bünde geschah bei der alten Heftung nach dem soliden Grundsatze: „je mehr Bünde, desto mehr Haltbarkeit". Von der Rückenlänge der unbeschnittenen Lagen wnrde oben und unten, also am „Kopf" und „Schwanz" des Buches zunächst soviel abgerechnet, wie durch das Beschneiden wegfallen sollte. Die vorhandene Rückenhöhe wnrde alsdann je nach angenommener Anzahl der Bünde in gleiche Teile geteilt nnd jede Teilung durch einen Strich vermerkt; so wurden anch die beiden Fitzbünde vorgemerkt. Kopfende nnd Schwanzende der Buches wnrden anf diese Weise bis ins XVII. Jahrhundert hinein gleich lang gemacht, von da an jedoch gab man dem Schwanzende als dem eigentlichen Fnfse des Bnches in richtiger ästhetischer Erwägung eine gröfsere Höhe nnd stärkere Betonnng.

B. Die neuere Heftung auf den einliegenden Bund.

Unter den oben beschriebenen Heftweisen versteht man die ältere Heftung, zu welcher die heutzutage übliche neuere Heftung in einen Gegensatz tritt. Bei der älteren Heftnng liegen die Bünde dem Rücken erhaben anf, bei der neueren sind sie in Einschnitte mittelst der Säge eingebettet. Bei der älteren Art tritt der Heftfaden am Bund ans dem Bogen herans, umschlingt den Bund, kehrt wieder in den Bogen

zurück und macht dieselbe Bewegung an jedem Bunde; bei der neueren Heftart tritt der Faden garnicht aus dem Bogen heraus, läuft vielmehr im Buche gerade durch, hinterwärts des in den Bogen einspringenden Bundes am Bund vorbei, also zwischen Bund und inneren Bogenrücken hindurch, und hält so den Bund fest, ohne ihn zu umschlingen. Fig. 11 zeigt die Ansicht eines Rückens gehefteter Lagen, Fig. 12 einen Längsschnitt durch eine Lage oder einen Bogen, und zwar bei *b* die im Sägeschnitt eingebetteten Bünde, bei *f* die ganz schmalen Einschnitte an den Fitzbünden; der Längsschnitt (Fig. 12) zeigt den Faden, der am Fitzbunde *f* aus dem einen Bogen austritt, um ebendaselbst in den folgenden Bogen einzutreten. Fig. 13 giebt ein Schema der Fadenführung. Am Fitzbunde unten rechts wird der Faden in den Bogen oder die Lage eingestochen; bei vier Bünden kann man zur Verkürzung der Arbeit je einen der beiden mittleren, wie Fig. 13 zeigt, wechselweise überschlagen, ohne die Haltbarkeit zu beeinträchtigen.

Das Einbetten der Bünde hat zur Folge, dass dieselben aus wesentlich schwächeren Schnüren bestehen, weil sonst der Rücken zu tief eingesägt werden müfste. Eingebüfst hat man also durch das neuere Verfahren erstens die frühere Stärke und Unverwüstlichkeit der Bundschnur und zweitens das durch den aufliegenden Bund bislang so charakteristische Rückenbild des Buches; der Rücken wird verflacht; gewonnen dagegen ist in technischer Beziehung insofern, als erstens die Arbeit vereinfacht ist und zweitens mit grofser Zeitersparnis soviele eingesägte Bände übereinander zugleich geheftet werden können, wie der Raum der Heftlade aufnimmt, während man bei der alten Heftweise nur immer einen Band auf der Heftlade heften konnte.

Bezüglich des Einsägens achte man darauf, dafs die Sägeschnitte genau der Dicke der eingelegten Schnur entsprechen, sodafs diese noch gerade knapp darin Platz findet; man lasse es dem Buchbinder nicht hingehen, dafs er, was leider häufig geschieht, den Sägeschnitt mittelst einer Feile zu einer unzweckmäfsigen, dreieckigen Rinne verbreitert; denn je tiefer die Rinne wird, um so mehr Leim nimmt sie nachher beim Leimen des Rückens auf, was vermieden werden soll, da der Leim den Zwirn brüchig macht.

Die *Bundeinteilung*, also die *Einteilung* zum Einsägen geschieht heutzutage oft leider nach der Billigkeitsregel: je weniger Bünde, desto weniger Arbeit. Darum seien insbesondere die Bibliothekare der Volksbibliotheken und Lesehallen, deren Bücher *fest und dauerhaft* geheftet sein müssen, ausdrücklich mit Paul Adams Worten daran gemahnt, dafs *Oktavbände auf etwa alle 3 cm, gröfsere auf etwa alle 4 cm* Rückenlänge einen Bund erhalten sollen (Fig. 14 und 20). Jedenfalls soll *kein Oktavband weniger als vier Bünde, kein Folioband weniger als sechs Bünde* erhalten. Der Grundsatz, dafs ein Oktavband mindestens vier Bünde haben soll, um den Anforderungen der Haltbarkeit zu genügen, ist in mafsgebenden buchgewerblichen Kreisen seit Jahren anerkannt und beachtet worden, und der Kleinmeister, der eine Volksbibliothek be-

dient, soll sich den vorgeschrittenen Anschauungen der Fachleute anbequemen, wenn anders er neben dem Grofsbetrieb Berücksichtigung finden will. Ist man zu billigem Preis gezwungen, so sind drei Bünde die nur in Ausnahmefällen gestattete Mindestzahl. Bei ganz kleinen Gebet- oder Liederbüchern in einem Format von etwa 7 cm Höhe mag allenfalls eine Zweibundheftung statt haben. Selbst beim Schulbuch, diesem Stiefkinde der Buchbinderei, ist zu verlangen, dafs nie auf zwei, sondern mindestens auf drei Bünde geheftet werde, besser auf vier, wobei man die beiden mittleren (Fig. 13) zur Arbeitserleichterung jedesmal wechseln kann.

Um einzuteilen rechnet man am Kopfe 1 cm, am Schwanze 2 cm ab und zerlegt die dazwischen liegende Rückenlänge dergestalt in gleiche Teile, dafs sich ergeben für 6 Bünde = 9 Teile (Fig. 15), für 4 Bünde = 6 Teile (Fig. 16, 17 und 18), für 3 Bünde = 6 Teile (Fig. 19 und 20), für 2 Bünde = 4 Teile (Fig. 21).

Die Länge des Bundes richtet sich nach Art und Wert des Buches. Um möglichst viele der gleichmäfsig eingesägten, also mit den Bundstellen über einander passenden Bücher zugleich in der Heftlade über einander heften zu können, berechnet der Buchbinder die Bünde nicht selten kürzer, als er sollte. Jeder Bund soll auf jeder Seite des Buches bei geringen Arbeiten nicht unter 3 cm, bei guten Halbfranz- oder Lederbänden, bei denen die Schnüre durch den Deckel zu ziehen sind, nicht unter 6 cm überstehen. Beim Schulbuche berechnet man das seitliche Überstehen des Bundes nicht länger als $1^1/_2$ cm, was hinreichend haltbar sein mag, wenn der Bund gut klebt und unmittelbar an der dem Rücken angesetzten Deckelkante sich nicht alsbald lockert.

Die oben beschriebenen Zwirnheftungen, bei denen der Zwirn immer nur eine Lage fertig heftet und diese erst am Fitzbunde verläfst, bilden eine feste und gute Heftung, die man die Durchausheftung nennt. Diese mufs bei guten und häufig gebrauchten Bänden zur Bedingung gemacht werden.

Bei geringwertiger Bücherware und leider bei sogenannter Buchhändlerarbeit wird das Abwechselnd- oder Auf- und Abheften angewendet, eine Heftart, die man bei guten Büchern nicht gestatten soll (Fig. 22; der Deutlichkeit wegen zu breit und nicht im Mafsstab gezeichnet). Jede Fadenlänge liegt dabei abwechselnd in zwei Bogen bezw. zwei Lagen, indem nämlich der beim Fitzbunde z. B. in Lage *m* eingeführte Faden diese Lage beim ersten Bunde verläfst, in die folgende Lage *n* gestochen und beim dritten Bunde wieder in die vorhergehende Lage *m* zurückgestochen wird, in der er bis zum vierten Bunde läuft, wo er wiederum in die folgende Lage *n* tritt, um diese beim anderen Fitzbunde endlich zu verlassen und in eine dritte und vierte Heftlage überzugehen. Also zu zwei Bogen oder Lagen wird eine Fadenlänge benutzt. Dadurch entsteht der Nachteil, dafs der Rücken nicht genug aufträgt, d. h. der Band nicht genug steigt, abgesehen von der Frage der Haltbarkeit.

Werfen wir noch einen Blick auf die neueste Zwirnheftung, das ist die Heftung auf starkes, breites Leinenband, das man bei guten, unbedruckten Papiersorten, bei Geschäftsbüchern, bei Noten zu Bünden verwendet, so finden wir darin fast gänzlich die älteste Zwirnheftung wieder, von der unsere Betrachtung ausging, nämlich die Heftung auf den Pergamentstreifen. So gleichen in der Technik nicht selten Ältestes und Neuestes einander. Darum richte man, nach Verbesserungen suchend, den Blick durch alle Zeiten; in der ältesten kann die beste Neuerung verborgen sein.

Die deutsche Buchbinderei sowohl auf die Arbeit der Alten, als auch auf die zeitgenössische anderer Länder hingewiesen zu haben, ist ein Verdienst des Altmeister Paul Adam, dessen beide interessant geschriebene und durch Abbildungen erläuterte Bücher den Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung aufs Beste empfohlen seien: „Der Bucheinband. Seine Technik und seine Geschichte". Von Paul Adam. Leipzig, E. A. Seemann. gr. 8. br. 3,60 M. „Die praktischen Arbeiten des Buchbinders." Von Paul Adam. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben. gr. 8. br. 3 M.

Zum 50jährigen Jubiläum der Volksbibliotheken in England.

Am 30. Juli 1850 wurde „The Public Libraries and Museums Act" vom englischen Unterhause angenommen, nachdem der betreffende Gesetzentwurf etwa 16 Monate an jener Stelle durchberaten worden war. Die Vorlage konnte alsdann am 14. August desselben Jahres durch die Unterschrift der Königin Victoria zum Gesetz erhoben werden. Merkwürdiger Weise sind es auch 50 Jahre her (1. August 1850), daſs die ersten vier Volksbibliotheken für Deutschland, in Berlin, durch den „Verein für wissenschaftliche Vorträge", gegründet wurden. Auf Bitte des Vereins übernahm der Prinz von Preuſsen, der spätere Kaiser Wilhelm, das Protektorat über erstere. Die Akten des Vereins bezeugen die rege und verständnisvolle Mitwirkung seines Protektors und lassen erkennen, daſs es sich für ihn nicht nur um Ausübung eines Ehrenamtes handelte.

Die bezügliche Bewegung hielt in England so nachhaltig an, daſs man berechtigt war, groſsen Resultaten entgegen zu sehen. Wenn man aber heute feststellen kann, daſs sich in dem vereinigten Königreiche, also nach 50 Jahren, die Zahl der Volksbibliotheken auf 340 mit sechs Millionen Bänden gehoben hat, so muſs man anerkennen, daſs die kühnsten Erwartungen übertroffen sind.

Es ist eine Ehrenpflicht bei dieser Gelegenheit desjenigen Mannes zu gedenken, der den Hauptanstoſs für die gesamte Bewegung in England gab. Dies ist William Ewart, der Sohn eines reichen Kaufmannes in Liverpool und Freundes der Eltern von Mr. Gladstone, nach

denen der nachmalige Staatsmann den Vornamen „Ewart" in der Taufe erhielt.

William Ewart war 1798 geboren, erlangte 1827 einen Sitz im Parlament, und nachdem er seine Zeit vielfach geopfert hatte, um es durchzusetzen, dafs die Museen und öffentlichen Galerien möglichst von allen das Publikum beschränkenden Fesseln befreit wurden, erwarb er sich ein hervorragendes Verdienst dadurch, dafs ihm hauptsächlich die Durchbringung des „Museums Act" im Jahre 1845 zu verdanken ist. Auf Grund dieser Akte konnten zwei, den Museen zugeteilten Bibliotheken, dem Publikum freigegeben werden. Aber die bezüglichen Beschränkungen blieben noch immer so bedeutend, dafs an eine erfolgreiche Weiterentwicklung der ganzen Angelegenheit vor der Hand gar nicht zu denken war.

Ewart, der ein scharfer Beobachter, für alles was mit Bildungs- und Erziehungszwecken zusammenhing Zeit seines Lebens blieb, erkannte sehr bald, dafs, falls England nicht zurückgehen wollte, mehr Bücher als bisher dem Volke zur Verfügung gestellt werden müfsten. In dieser Beziehung stand England wesentlich hinter dem Kontinent zurück, denn auf je 100 Seelen seiner Bevölkerung kamen nur 43 Bände, während in Belgien 95, in Frankreich 129, in Österreich 167, in Preufsen 200, in Toskana 261, in Bayern 339, in Dänemark 412 und in Sachsen 417 die gleiche Verhältniszahl bildeten. In Folge dieser Erkenntnis gelang es Mr. Ewart, einen Beschlufs zur Einsetzung einer Kommission im Parlament durchzusetzen, welche sich damit beschäftigen sollte, die besten Mittel zur Erweiterung von Volksbibliotheken vorzuschlagen. Das Gesetz selbst fand den denkbar gröfsten Widerstand, und in den ersten Jahren seines Bestehens kamen die Befugnisse, die den Gemeinden durch dasselbe erteilt worden waren, wenig zur Anwendung. Das betreffende Gesetz gewährte nämlich den Verwaltungen von Städten in England und Wales, mit einer Einwohnerschaft von 10 000 und mehr Personen, das Recht, eine Steuer von einem halben Penny per 1 £ Stlg. zur Errichtung und Erhaltung von städtischen Bibliotheken zu erheben, die jedermann unentgeltlich zugängig sind.

Das im Jahre 1850 gegebene Gesetz wurde dann 1855, 1866, 1871, 1877, 1884, 1877, 1889, 1892 und 1894 durch neue Parlamentsakte verbessert und selbstverständlich auf Schottland und Irland ausgedehnt. Die einschneidenste Änderung war vielleicht die, dafs im Jahre 1855 die städtischen Behörden die Befugnis erhielten, statt des halben Pennys einen ganzen erheben zu dürfen. Endlich kam 1892 ein Gesetz zu Stande, nach welchem die Munizipalitäten selbst bestimmen konnten, wieviel sie an Steuern für ihre Volksbibliotheken einziehen wollen. In Folge gedachter Ermächtigung traten anfangs bei den Steuerzahlern schwere Befürchtungen hinsichtlich event. Überbürdungen ein, indessen erwiesen sich letztere als vollständig grundlos, da nur eine einzige Stadt in England — Wigan — zwei Pence jährlich, als Rate für Bibliothekszwecke, erhebt.

Der Raum verbietet hier ausführliche statistische Angaben zur Sache zu machen, indessen werden die nachstehenden Zahlen wenigstens ein Bild von der fortschreitenden Ausdehnung der Volksbibliotheken gewähren. Im Jahre 1860 waren in England nur 21, im Jahre 1870 nur 35 öffentliche Bibliotheken vorhanden, dagegen betrug ihr Zuwachs in der nächsten Dekade die stattliche Ziffer von 50. Aber erst in der Periode von 1880 bis 1890 trat eine wirkliche Entwicklung der Bewegung ein, so dafs wir zu dieser Zeit 187 und zehn Jahre später 340 Volksbibliotheken zählen.

Ganz besonders hatte London sich in den letzten Jahren einer stetigen Zunahme an freien öffentlichen Büchersammlungen und Lesehallen zu erfreuen. Mit einer einzigen Ausnahme (Westminster, 1856 eröffnet) wurden die bestehenden 36 Institute Londons seit 1883 ins Leben gerufen. Nach der neuesten Statistik beträgt ihre Bücherzahl in runder Summe 4 000 000. Relativ ist dies eine geringere Ziffer als sie manche Provinzialstädte aufzuweisen haben.

Es ist bereits bemerkt worden, dafs sämtliche Bibliotheken etwa sechs Millionen Bände enthalten; 1890 gab es in England in den Volksbibliotheken 4 500 000 Bücher und im Jahre 1880 ungefähr 1 500 000. Diejenigen Bibliotheken, welche im letztgenannten Jahre schon bestanden, weisen heute einen Besitz von zwei Millionen Büchern auf.

Die stärkste Büchersammlung besitzt Manchester mit 280 000 Bänden, Birmingham mit 215 000, Liverpool mit 200 000, Leeds mit 195 000, Sheffield mit 110 000 und Edinburg mit 100 000. Besondere Erwähnung bedürfen noch die Bibliotheken von Bristol, Nottingham, Plymouth und Wigan, die vorzüglich geleitet und in jeder Beziehung als Musterinstitute bezeichnet werden können.

In dem neueren Stadium der Entwickelung der Volksbibliotheken mufs als die Seele der Bewegung der bekannte Philantrop Mr. Passmore Edwards, genannt werden, der auf seine Kosten mehr als 20 Volksbibliotheken errichten liefs und für den vorliegenden Zweck geradezu kolossale Summen schenkte, die nach Millionen zählen.

Über die bezüglichen Daten in Deutschland und Österreich gewährt der redaktionelle Artikel der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ (1. Jahrg. Nr. 1 u. 2), sowie die bezüglichen Aufsätze von Dr. Arend Buchholtz und von Ed. Reyer Aufschlufs.

London. O. v. Schleinitz.

Die Heimannsche Bibliothek und ihr Indikator.

Von den in den letzten Jahren neu begründeten öffentlichen Bibliotheken dürfte die „Öffentliche Bibliothek u. Lesehalle, Berlin SW., Alexandrinenstrafse 26“ eine der interessantesten und gröfsten sein. Zum ersten Male in Deutschland ist hier eine solche Anstalt in grofsem Stil aus den Mitteln eines Privatmannes für die Allgemeinheit ins Leben gerufen und von dem Begründer, dem Verlagsbuchhändler und

Stadtverordneten Herrn Hugo Heimann, dem die vorbildlichen Bibliothekseinrichtungen anderer Länder, insbesondere Englands aus eigener Anschauung bekannt sind, selbst bis in alle Einzelheiten eingerichtet worden. Das Institut kann ferner als erste und einzige von allen Volksbibliotheken in Deutschland ein ganzes Häuschen sein eigen nennen. Die Parterreräume umfassen 5 grofse, behaglich und praktisch ausgestattete Leseräume, die 150 Besuchern zu gleicher Zeit Sitz- und Schreibgelegenheit bieten und täglich von $5^1/_2$ — 10 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 — 1 und 3 — 6 Uhr geöffnet sind. Die Besucher finden hier 410 Zeitschriften und Zeitungen jeder Art und Richtung, ferner eine grofse Nachschlagebibliothek, die fortdauernd noch erweitert und ergänzt wird. Im ersten Stock befindet sich die Ausleihbibliothek, die zur Zeit folgende Abteilungen umfafst: Unterhaltungsschriften, Kunst, Musik, Jura, Naturwissenschaften inklusive Medicin und Hygiene, Biographieen, Litteraturgeschichte, Deutsche Sprache und Technologie; Geschichte, Geographie und Kulturgeschichte sind in Vorbereitung. Ein Blick in die ausliegenden reichhaltigen Kataloge, die durch zahlreiche „Schlagworte" das Auffinden eines Buches wesentlich erleichtern, zeigt sofort, dafs die Anlage des ganzen Instituts weit über den Rahmen einer sogenannten „Volksbibliothek" hinausgeht. An die Benutzung der Ausleihbibliothek sind möglichst geringe Förmlichkeiten geknüpft. Jeder Besucher, der durch irgend eine Legitimation sich über seine Identität und Wohnung auszuweisen vermag, erhält eine auf seinen Namen lautende Lesekarte mit fortlaufender Nummer, die vom Tage der Ausstellung an gerechnet auf ein Jahr Gültigkeit hat. Der Leser hat, wenn er ein Buch verlangt, einen Bestellzettel mit seinem Namen, seiner Nummer und dem Datum auszufüllen wie folgt:

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle, Berlin.

Lesekarte Nr. 2350.

Ich habe am heutigen Tage Buch Nr. 1000 zurückgebracht und Buch Nr. 7000 entliehen.

Ich verpflichte mich, das neu entliehene Buch binnen 14 Tagen unbeschädigt zurückzuliefern und die Bestimmungen der Bibliotheks-Ordnung, die mir bekannt sind, einzuhalten.

(Datum) 1. X. 1900. (Name) August Schulze.
Friedrichstr. 250.

Diesem Bestellzettel entsprechend kennt die Buchführung weder die Namen der Leser noch die Titel der Bücher, sondern nur Nummern und kann durch diese Kürze in den weitaus meisten Fällen während der Ausgabezeit nebenher erledigt werden. Die Ausleihfrist beträgt 14 Tage, doch wird jedem Gesuch um Verlängerung dieser Frist bereitwilligst entsprochen. Wird ein Buch, in welches stets das Ausgabedatum eingestempelt wird, nach 14 Tagen nicht zurückgebracht, erfolgt eine erste, nach weiteren 14 Tagen eine zweite Mahnung, wofür 10 Pfg., beziehungsweise 30 Pfg. Strafgelder erhoben werden.

Ganz besonders dürfte die Leser der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ die Einrichtung des Indikators interessieren, der hier zum ersten Male auf dem ganzen Continent zur Verwendung gelangt. Der Indikator ist eine grofse Hilfe für Publikum und Bibliotheksbeamte, indem er dem Leser sofort angiebt, ob ein Buch vorhanden oder ausgeliehen ist. Er ist eine Erfindung des englischen Bibliothekars Cotgreave in London und besteht aus einem 150 cm langen, 110 cm hohem und 7 cm breitem Rahmen, der durch kleine schmale Metallplatten senkrecht in 100 Fächerchen eingeteilt ist; je 40 liegen nebeneinander, so dafs ein Rahmen immer 4000 Fächerchen enthält. In diesen Fächerchen befinden sich kleine Kästchen aus Metallblech, deren beide Schmalseiten fortlaufend Nummern tragen und zwar auf der einen Seite in blauer, auf der anderen in roter Farbe. Die blaue Farbe zeigt, dem Publikum zugewendet, an, dafs das betreffende Buch vorhanden, die rote, dafs das Buch ausgeliehen ist. In jedem der kleinen, mit Leinewand überzogenen Metallkästchen ist ein Büchelchen befestigt, das nach der Längsseite aufgeklappt wird. Auf der ersten Seite wird der Titel des der Nummer entsprechenden Buches eingetragen. Auf den folgenden Seiten sind Rubriken für die Lesenummer des Entleihers und für das Datum der Entnahme. Das Kästchen wird umgedreht, sobald das betreffende Buch ausgegeben wird, und zeigt nun allen späteren Besuchern die rote Farbe. Gleichzeitig wird die etwas längere Lesekarte des Entleihers in das Kästchen abgelegt. Jede Lesekarte hat an den beiden Schmalseiten je 2 verschiedene Farbenfelder, die für den Bibliotheksbeamten die vier Wochen

rot	Datum: 1. X. 1900 Nr. 2350. Name: Schulze, August. Wohnung: Friedrichstr. 100.	gelb
grün		schwarz

Die Rückseite zeigt dieselben Farben und „Gültig bis: 1. X. 1901“.

des Monats bedeuten. Ist nun z. B. rot das Zeichen für die erste Woche und wird das Buch in dieser ausgeliehen, so wird die Karte so in das Kästchen abgelegt, dafs rot linker Hand vom Ausgabebeamten liegt. Bedeutet nun grün die zweite, gelb die dritte und schwarz die vierte Woche, so zeigt stets ein Blick auf den Indikator, welche Bücher überfällig und welche Leser daher gemahnt werden müssen. Wird auf Gesuch die Leihfrist für ein Buch auf 8 resp. 14 Tage verlängert, so braucht ohne jede schriftliche Notiz nur die Lesekarte, entsprechend der Farbe der neuen Woche, umgelegt zu werden, während der Tag der Ausgabe durch das neben der Lesenummer in das Indikatorbüchlein eingetragene Datum ersichtlich bleibt, z. B.

Lesenummer	Datum
2350	1. X. 00.

Der Indikator ist fast in allen englischen Bibliotheken, die von jeher alle neuen Erfindungen und Erfahrungen sich sofort zu Nutzen zu machen verstanden haben ohne Rücksicht auf die Kosten, eingeführt, und dürfte diese Thatsache allein schon ein vollgültiger Beweis für seine aufserordentliche Brauchbarkeit sein. Auch hier in der „Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle“ hat er sich während des einjährigen Gebrauchs durchaus bewährt und allen Erwartungen vollkommen entsprochen. Die Vorteile sind doppelter Natur: Erstens kann der Leser von den vorhandenen Büchern stets dasjenige wählen, an welchem ihm am meisten gelegen ist, während er in anderen Bibliotheken 10 oder mehr Nummern aufschreiben mufs, um dann das Buch zu erhalten, an dem ihm vielleicht am wenigsten gelegen ist, oder gar nach langem Warten zu hören, dafs alle aufgeschriebenen Nummern ausgeliehen sind. Für die Verwaltung aber sind die Vorteile des Indikators gröfser und zahlreicher. Zunächst wird niemals ein Buch verlangt, das ausgeliehen ist; dadurch fällt jeder unnütze Gang des Bibliothekars fort, und diese Zeitersparnis wird um so gröfser, je umfangreicher die Bibliothek ist, zumal wenn sich dieselbe über mehrere Stockwerke erstreckt. Sodann giebt der Indikator nicht allein an, welche Bücher zur Zeit ausgegeben sind, sondern auch an wen und seit wielange die Bücher verliehen sind. Und alle diese statistisch so wertvollen Angaben werden erreicht, indem der Bibliotheksbeamte beim Umdrehen des Kästchens und gleichzeitigem Ablegen der Lesekarte nur 3 Zahlen in die Rubriken des Indikator-Büchelchens einträgt, nämlich: Die auf der Lesekarte angegebene Lesenummer des Entleihers und das Datum der Ausgabe z. B. 2350. 1. X. Diese kurzen Eintragungen, welche bei starkem Andrang auch später vorgenommen werden können, geben also die genauen Unterlagen für die Statistik. Wenn man nun noch, wie es in der Hugo Heimann'schen Bibliothek geschieht, die Tagesvorgänge notiert und in einem Konto der Leser die von diesen entnommenen Bücher nach den Nummern einträgt, Arbeiten, die selbst nach starkem Andrang in 1/2 bis 1 Stunde zu erledigen sind, so hat man Unterlagen, um nach jeder Richtung hin die Statistiken ausbauen und erweitern zu können.

Da nur vorhandene Bücher verlangt werden, hat der Bibliothekar aufserdem mehr Zeit und Mufse sich dem Publikum zu widmen als in jeder anderen Bibliothek. Und wird z. B. von jungen Leuten eine Nummer aufgeschrieben, die ein dem Alter nicht entsprechendes Buch bezeichnet, so sieht der Bibliothekar bei der Ausgabe des Buches den Titel noch immer rechtzeitig genug, um zu einem anderen Werke raten zu können. Um den Indikator schnell und sicher bedienen zu können, genügt eine Übung von wenigen Stunden. Auch der Raum, den derselbe beansprucht, kommt wenig in Betracht. Jeder Rahmen, der stets 4000 Nummern enthält, ist nur 150 cm lang und steht zur bequemen Benutzung, sowohl für das Publikum wie für den Bibliothekar zwischen beiden auf einem hölzernen Untergestell von 150 cm Länge, 69 cm Höhe und 28 cm Breite; er bildet somit eine nur ge-

ringen Raum beanspruchende Schranke für den Warteraum, den das Publikum einnimmt, indem er diesen von den übrigen Bibliotheksräumen ringsherum abschliefst.

Nach den einjährigen Erfahrungen in der Hugo Heimann'schen Bibliothek hat der Indikator nicht einen Nachteil, sondern nur Vorteile und zwar für den Bibliothekar sowohl wie für das Publikum, abgesehen vielleicht vom Preise, der nicht billig ist. Da aber schliefslich die einmaligen Einrichtungskosten leichter aufzubringen sind, als die laufenden Verwaltungskosten, und da der Indikator unbedingt Zeit und Arbeit erspart und somit die laufenden Ausgaben verbilligt, so sollte man wie in England, auch hier in Deutschland den Indikator mehr und mehr einführen.

Berlin. Conrad Fliegenschmidt.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die bisher erschienenen fünf Jahresberichte über die Verwaltung der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin geben ein anschauliches Bild von der Begründung und dem Fortgang dieses verdienstvollen Unternehmens:

Bald nach dem Zusammentreten der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur in Berlin wurde die Begründung von Lesehallen Gegenstand vielfacher Besprechungen in den Gruppen der Gesellschaft. Unter Führung Dr. Fr. W. Foersters traten einige Mitglieder zusammen und veröffentlichten 1895 einen Aufruf, der bestimmt war, das allgemeine Interesse auf den Gegenstand zu lenken. Nachdem durch freiwillige Beiträge 3000 M. zusammengekommen waren und von einem Mitgliede der für den Zweck eingerichteten Kommission ein Garantiefonds in gleicher Höhe gezeichnet worden war, mietete man im Hause der Volks-Kaffee- und Speise-Hallen-Gesellschaft, Neue Schönhauserstrafse 13, Räume und wählte aus der Kommission ein Kuratorium, in welches Dr. Simon als bibliothekstechnischer Kurator, Herr Gerhard als Haus- und Herr Jaffé als Finanz-Kurator eintraten. Für die Dauer der Propaganda wurde ein Exekutiv-Comité eingesetzt, bestehend aus den Herren Foerster, Gerhard und Jaffé. Vorträge in Vereinen, Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen von den Herren Boehme, Gerhard, Jaffé, Jeep, Osborn, Simon und Tews, Frau Gerhard, Schwerin und Frl. Peiser trugen das ihrige dazu bei, Verständnis für das Unternehmen zu wecken. Es gelang der Kommission, Herrn Dr. Jeep, Assistenten der Kgl. Bibliothek, und Frl. Bona Peiser, die ihre Fachstudien in England gemacht hatte, als Bibliothekare für die Leitung der Lesehalle zu gewinnen. Am 1. Januar 1895 konnte die öffentliche Lesehalle der Benutzung des Publikums übergeben werden.

In den Lesezimmern lagen 53 Journale, 36 Fach-Zeitungen und 43 Zeitungen aus; die Bibliothek enthielt rund 500 Bände. Am 1. Januar 1896 war die Zahl 3451 erreicht. Nicht weniger als 49625 Personen suchten die Lesehalle in dem ersten Jahre ihres Bestehens auf, von diesen wurden in ihren Räumen 21482 mal Bücher gelesen. Das bedeutet monatlich 4135 Besucher und 1790 Entleihungen, oder, da die Sonntage mit ihrer $8^1/_2$stündigen Öffnungsdauer doppelt gerechnet werden müssen, täglich im Durchschnitt 122 Leser und 53 Entleihungen. An den Sonntagen steigerte sich der Durch-

schnitt auf 232 Besucher und 104 Entleihungen. Die höchste Besucher-Zahl wurde am 3. Februar 1895 in der Ziffer 365 erreicht, während die niedrigste am 3. Juni, dem zweiten Pfingstfeiertage, 53 betrug. Während anfangs die Zeitschriften (besonders „Gartenlaube" und „Ueber Land und Meer") bevorzugt wurden, trat später die Abteilung Litteratur in den Vordergrund. Daran reihten sich: Geschichte und Geographie, Medizin und Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, Philosophie und Religion, Sprachkunde, Kunst.

Der von dem Schatzmeister Paul Jaffé erstattete Rechnungs-Abschlufs für 31. Dezember 1895 wies eine Gesamteinnahme von 11995 M. 63 Pf. auf, welcher 8335 M. 59 Pf. Ausgaben gegenüberstanden, sodafs 3610 M. 4 Pf. als verfügbarer Rest verblieben. Unter den Einnahmen erreichten die einmaligen Beiträge die stattliche Höhe von 10506 M. 25 Pf., die jährlichen 1221 M. 50 Pf.; verausgabt wurden für Bau und Einrichtungskosten 1966 M. 81 Pf., für Miete 1074 M. 5 Pf., Beleuchtung 276 M. 89 Pf., Heizung 116 M. 60 Pf., Reinigung 201 M. 80 Pf., Gehalt der Bibliothekare 1970 M., der Bibliotheksdiener 707 M. 55 Pf., für den Ankauf von Büchern 658 M. 25 Pf., für das Einbinden 370 M. 45 Pf. u. s. w.

1896 wurde die Lesehalle von 48240 Personen benutzt, von denen 11477 auf die Sonntage entfallen. Der durchschnittliche Besuch bezifferte sich im Sommer auf 104, im Winter auf 132 Personen. An den Sonntagen besuchten die Lesehalle im Sommer durchschnittlich 195 Personen, während im Winter der Besuch auf 263 stieg. Abgesehen von Zeitungen und Zeitschriften, deren Lektüre nicht kontrolliert wird, wurden 15864 Bücher gelesen. Hiervon kamen 4179 auf die Sonntage. Die städtischen Behörden bewilligten einen Jahreszuschufs von 3000 M.

In ihrem dritten Jahre 1897 hatte die Lesehalle wiederum eine Steigerung der Benutzung zu verzeichnen; die Besucherzahl betrug 50249. Der Besuch war dauernd so stark, wie ihn die Ausdehnung der Räume irgend gestattete. Neben der Lektüre der Zeitungen und Zeitschriften wurde die Standbibliothek durchschnittlich von einem Drittel der Besucher eifrig benutzt; die Zahl der Entleihungen belief sich auf 17170. Seit November war die Halle auch mittags geöffnet. Der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen. Allein auf die Mittagstunden entfielen in den Monaten November und Dezember 5005 Besucher, sodafs sich ein täglicher Durchschnitt von 83 Personen ergab. Von diesen wurden 1435 Bücher, d. h. täglich durchschnittlich 24, benutzt. Die Verwaltung hatte die Aufgabe, den Bücherbestand weiter planmäfsig zu ergänzen, nachdem bisher nur die Abteilung Deutsche Litteratur eine solche Ergänzung erfahren hatte. Zu diesem Zwecke wurden den Bibliothekaren 600 Mark zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden die wissenschaftlichen Abteilungen von 1451 auf 1677, der Gesamtbestand auf 5322 Bände erhöht. Am 31. März 1897 legte Herr Dr. Ernst Jeep sein Amt als Bibliothekar der Lesehalle nieder, um die Einrichtung der städtischen Volksbibliothek in Charlottenburg zu übernehmen. An seine Stelle trat Dr. Richard Böhme.

Nach dem vierten von Dr. Böhme und Frl. Peiser erstatteten Jahresbericht für 1898 wies dieses Verwaltungsjahr mittags 37702, abends 51399, im ganzen 89101 Besucher auf; eine entsprechende Zusammenstellung der gelesenen Bücher ergiebt für mittags 11874, für abends 17657, im ganzen 29531 Bände.

Frau Jeanette Schwerin, die in der Kommission seit ihrem Bestehen den Vorsitz geführt, trat Anfang 1898 aus Gesundheitsrücksichten zurück, an ihre Stelle wurde Dr. Heinrich Simon zum Vorsitzenden gewählt. Er veranstaltete u. a. am 8. Januar 1899 in dem grofsen Saale des Berliner Handwerker-Vereins den ersten Unterhaltungsabend der Lesehalle, der trotz des niedrigen Eintrittspreises von 20 Pf. einen Überschufs von mehr als 200 Mk. für die Kasse der Lesehalle brachte.

Nach dem fünften Jahresbericht besteht die Bibliotheks-Kommission aus folgenden Mitgliedern. Vorsitzende: Dr. Heinrich Simon, Bibliothekar

an der Kgl. Universitätsbibliothek, J. Tews, Städt. Lehrer, St. Gerhard, Rechtsanwalt. Schatzmeister: Paul Jaffé, Bankprokurist. Bibliothekare und Schriftführer: Dr. Richard Böhme, Frl. Bona Peiser. Beisitzer: Frl. Auguste Caro, Prof. Wilhelm Förster, Geh. Regierungsrat, Dr. Ernst Jeep, Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek, Frl. Elisabeth Kronecker, Hugo Lissauer, Kommerzienrat, Carl Mücke, Schriftsetzer, Dr. Max Osborn.

Die Besucherzahl erfuhr im Berichtsjahre wieder eine Zunahme, sodafs zuweilen über Raummangel zu klagen war. Den 89101 Besuchern des vorigen Jahres standen 95120 gegenüber, also im täglichen Durchschnitt 265, von denen 116 auf die Mittagstunden, 149 auf den Abend entfielen. Für die Wintermonate betrug der Durchschnitt 296 Besucher gegen 235 in den Sommermonaten. Die Zahl der Buchentleihungen hob sich von 29531 auf 34626. Es benutzte also jeder 2. bis 3. Besucher der Lesehalle die Bibliothek, während die übrigen ihre Lektüre in den ausliegenden Blättern fanden. Dieser Lesergruppe standen 21 Berliner und 14 Provinzialzeitungen aller Parteirichtungen, auch 1 englische und 1 französische Tageszeitung zur Verfügung; ferner 52 Fachblätter der verschiedensten Gewerbe und 48 belletristische und wissenschaftliche Zeitschriften. Für die Bücherleser ist ein Bücherbestand von etwa 5800 (Buchbinder-) Bänden vorhanden, der sich in folgende Gruppen gliedert:

Zeitschriften und Encyklopädien 54 Werke in 876 Bänden, Deutsche erzählende Litteratur und Dichtung 1127 Werke in 1790, Desgl., Ausländische (Orig. und Übers.) 825 Werke in 1066, Philosophie und Religionswissenschaft 149 Werke in 212, Erziehung und Unterricht 37 Werke in 37, Volkswirtschaft 199 Werke in 231, Gesetzeskunde 114 Werke in 135, Sprachkunde 90 Werke in 109, Mathematik 18 Werke in 19, Kunst, Kunstgewerbe 51 Werke in 62, Handelswissenschaft, Gewerbe und Technik 119 Werke in 213, Naturwissenschaft und Medizin 174 Werke in 238, Geschichte, Geographie 500 Werke in 799, zusammen 3497 Werke in 5787 Bänden.

Die Vermehrung des Bücherbestandes wie der Fortbestand der Lesehalle überhaupt wurde ermöglicht durch die Gaben, die Freunde und Gönner zufliefsen liefsen. Zum erstenmal wurde die Lesehalle auch mit einem Vermächtnis bedacht. Der vielen gemeinnützigen Anstalten zu früh entrissene Valentin Weisbach bestimmte einen Teil seines Vermögens zur Ablösung seiner Beiträge und wurde von seinen Testamentvollstreckern die Summe von 1000 Mk. überwiesen. Im Berichtsjahre wurden vier Unterhaltungsabende veranstaltet, in denen ein gemischtes Programm zur Ausführung gebracht wurde, das sich aus Instrumentalmusik (Klaviertrio, Geige, Cello), Gesang und Rezitation zusammensetzte. Einmal wurde auch ein Vortrag mit Lichtbildern dargeboten. Die Abende fanden (mit einer Ausnahme) am Sonntag statt und versammelten jedesmal 900—1300 Personen in dem grofsen Saale des Berliner Handwerkervereins. Der Eintrittspreis betrug 20 Pf. einschliefslich des Programms; die Texte der gesungenen Lieder wurden für 5 Pf. verkauft (einmal in Gestalt eines Zuschlags zum Eintrittsgeld). Im ganzen ergab sich daraus ein Reingewinn von über 750 Mk.

Der Rechnungs-Abschlufs stellte sich per 31. Dezember 1899 folgendermafsen:

Einnahmen.

Bestand am 31. Dezember 1898 in Bar und Wertpapieren . . .		M. 1906.52
Jahresbeiträge für 1899	M. 1511.—	
Einmalige Beiträge	„ 1050.05	„ 2561.05
Vermächtnis des Herrn Valentin Weisbach		„ 1000.—
Reinertrag von vier Unterhaltungsabenden		„ 610.85
Städtische Beihilfe 1./4. 1899—31./3. 1900		„ 3000.—
Coupons, Depositalzinsen etc., abzüglich Kursverlust auf Verkauf von Mk. 1000 conv. $3^1/_2$ % Consols		„ 31.89
Verkauf von Dubletten und Makulatur		„ 42.30
		M. 9152.61

Ausgaben.

Miete		M. 1250.—
Beleuchtung	M. 357.79	
Heizung[1]	„ 11.60	
Reinigung	„ 275.76	„ 645.15
Gehalt der Bibliothekare	M. 2847.50	
„ „ Bibliotheksdiener	„ 855.—	„ 3702.50
Ankauf von Büchern	M. 154.93	
Abonnements auf Zeitungen und Zeitschriften	„ 154.37	
Spedition	„ 89.17	
Einbinden von Büchern und Zeitschriften	„ 139.40	„ 537.87
Druck des Jahresberichts für 1898	„ 128.50	
Versendung des Jahresberichts für 1898	„ 25.34	„ 153.84
Anschaffungen und Reparaturen		„ 135.15
Bureau-Erfordernisse und Porti		„ 84.67
Unkosten und Geschenke		„ 15.60
		M. 6524.78
Bestand		„ 2627.83
		M. 9152.61

—r—

Über die Krupp'sche Bücherhalle zu Essen ist kürzlich ein Bericht für das Betriebsjahr 1899/1900 erschienen, der mit der zugehörigen Anlage: Die Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle geradezu einen Markstein in der Geschichte der Bücher- und Lesehallenbewegung in Deutschland kennzeichnet. Beweist sein Erscheinen doch an einem mustergiltigen Beispiele, wie auch in Deutschland freigebiger Bürgersinn auf diesem Gebiete ein Werk in das Leben zu rufen vermochte, das den besten Einrichtungen anderer Länder schon jetzt in vielen Stücken gleichkommt und bei weiterer Ausbildung für die Zukunft sicher mit in erster Reihe stehen wird. Nächst dem Begründer der Anstalt gebührt dessen Bibliothekar Dr. Ladewig für seine rastlose, erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des grofsen Unternehmens Dank und Anerkennung.

Im Jahre 1897 — so berichtet der Genannte — fafste Herr F. A. Krupp den Plan, für die Angehörigen der Gufsstahlfabrik in Essen eine öffentliche Bücherei und Lesehalle nach dem Muster der grofsen öffentlichen amerikanischen und englischen Bibliotheken einzurichten, die den Zwecken der Belehrung und Unterhaltung dienen sollte. Streng wissenschaftliche Werke, deren Anschaffung, soweit für die Gufsstahlfabrik erforderlich, der bedeutenden technischen Bibliothek des Werkes zufällt, sollten wie alle Werke agitatorischen Inhalts ausgeschlossen bleiben, im übrigen die Interessen der Arbeiter sowohl wie der Beamten des Werkes bei einer besonders freien und leichten Form der Benutzung Berücksichtigung finden. Im Mai 1898 begannen die Vorarbeiten; innerhalb 9 Monaten wurde der Umbau der für die Bücherhalle bestimmten Räumlichkeiten — von einem Lesesaal mufste man vor der Hand noch absehen — ausgeführt und ein Grundstock von 8000 Bänden aufgestellt. Der Verwaltungsapparat war mit sämtlichen Katalogen am 1. März 1899 vollständig entwickelt. Ein gedrucktes Bücherverzeichnis (vgl. Jg. 1, S. 104 der Blätter) führte den am 1. Januar 1899 vorhandenen Bestand von 7500 Bänden auf. Die Zahl der Anträge auf Erteilung einer Leihkarte belief sich bald

1) Die Geringfügigkeit des Betrages erklärt sich dadurch, dafs das Heizmaterial, wie früher, von der Firma Emanuel Friedländer & Co. umsonst geliefert wurde.

nach Eröffnung der Bücherhalle auf über 3000 und stellte sich nach Abzug von 830 durch Abgang oder Tod des Inhabers erloschenen Leihkarten am 28. Februar 1900 auf 5552. Auf die im Verkehr befindlichen Leihkarten entfielen nach dem Ergebnisse des ersten Jahres im Maximum rund 3500, im Minimum 2700 gleichzeitig ausgeliehene Bücher. Diese bedeutende Benutzung, bei welcher Monate lang mehr als 1/3 der vorhandenen Bände gleichzeitig ausgeliehen waren, nötigte, den Bücherbestand zunächst durch Anschaffung von Doubletten zahlreicher auf Grund des gedruckten Bücherverzeichnisses verlangter Werke, dann durch weitere Neuanschaffungen von gegen 5000 Bänden zu stärken. Der Gesamtbestand der Bücherei stellte sich am letzten Tage des ersten Betriebsjahres an ersten Exemplaren auf 11778 Bände, an zweiten auf 3117, an dritten auf 747, an vierten auf 134, an fünften auf 9, insgesamt auf 15785 katalogisierte Bände. Die Benutzer der Lesehalle waren zum gröfsten Teile Arbeiter des Werkes, zu welchen ein hoher Prozentsatz von mittleren Bureaubeamten trat und eine grofse Zahl jugendlicher Entleiher. Die Leihfrist ist auf 3 Wochen berechnet; die Bücher gingen zum gröfsten Teil vor Ablauf derselben ein, nur etwa 6% Mahnungen wurden notwendig. Mit den Hilfskräften der Bücherhalle wurden auch einige kleinere Büchereien innerhalb des Werkes organisiert, fernere Erweiterungen des Betriebes durch Lesesäle, Filial-Ansleihen und anderes stehen bevor. Wir geben zum Schlufs noch die Gesamtsummen aus der Ausleihestatistik vom 1. März 1899 bis 28. Februar 1900 wieder; danach wurden verliehen März 1899: 9557 Bände, April 8850, Mai 7887, Juni 7185, Juli 6578, August 7055, September 7530, Oktober 7725, November 7630, Dezember 7378, Januar 1900: 8768, Februar 8162, zusammen 94305 Bände. Die höchste Zahl gleichzeitig ausgeliehener Bände war: 3314 am 15. April, die geringste 2518 am 31. Juli 1899. Der Tagesdurchschnitt betrug März 1899: 367, April 368, Mai 315, Juni 287, Juli 253, August 261, September 289, Oktober 297, November 317, Dezember 307, Januar 1900: 337, Februar 340.

Soweit der Bericht. Inzwischen ist die Benutzung, wie uns Herr Dr. Ladewig schreibt, stetig vorwärts gegangen. Wöchentlich 3 bis 5 mal übersteigt die tägliche Ausleihziffer 500. Am Sonnabend den 28. Oktober war sie 683; im Oktober 1900 wurden über 13000 Bände verliehen, durchschnittlich 458 Bände, im November sogar 653 Bände täglich. Am 1. April 1900 wurde ferner die erste Filiale eröffnet. Gesamtzahl der Angestellten 35 (Bücherhalle 22). —r—

Nach dem im Verein „Volksbibliothek" zu Graz erstatteten Geschäftsbericht des Herrn Universitätsbibliothekars Adalbert Jeitteles wurden, wie das „Grazer Tageblatt" berichtete, 1899 in den drei Zweigen der dortigen Volksbibliothek zusammen 181204 Bände entlehnt, und zwar in der Centrale 62385, in der Saria-Bibliothek 82935, in der Annenstrafse 35884. Verglichen mit den Entlehnungsziffern des Vorjahres, die für die Centrale 65971, für die Saria-Bibliothek 70846, für die Bibliothek in der Annenstrafse 42689 Bände ergaben, zeigt sich demnach leider in der Centrale und in der Filiale in der Annenstrafse ein nicht unbedeutender Rückgang hinsichtlich der Zahl der Entlehnungen. Hingegen steigerte sich der Verkehr in der Saria-Bibliothek um mehr als 12000 Entlehnungen. Der Besuch der Lesezimmer bezifferte sich im abgelaufenen Jahre in der Centrale mit 2633, in der Saria-Bibliothek mit 3994 Lesern. Damit aber der Besuch dieser Lokalitäten eine Steigerung erfahre, beabsichtigt die Verwaltung, demnächst die Zahl der aufliegenden Journale durch Pränumeration einer Reihe gediegener Monats- und Wochenblätter nach Mafsgabe der verfügbaren Geldmittel zu vermehren. In der Centrale wurden im

Jahre 1899 982, in der Saria-Bibliothek 678, in der Filiale in der Annenstrafse 447 Bände belletristischen Inhalts angekauft. —r—

Aus Hamburg berichten Zeitungen:

In der Öffentlichen Bücherhalle ist Ende Oktober 1900 die 5000. Lesekarte ausgestellt worden. Das Mifsverhältnis zwischen der Zahl der Leser und der Zahl der vorhandenen Bücher wird dadurch immer gröfser; dafs 9000 Bücher für 5000 Leser viel zu wenig ausmachen, liegt auf der Hand; und so stehen denn auch in der That viele Bücherbretter in der Öffentlichen Bücherhalle leer. Insbesondere einige Bücher der schönen Litteratur sind beständig verliehen, obwohl sie in einer ganzen Anzahl von Exemplaren vorhanden sind, und sie werden — ein vorzügliches Zeugnis für den Geschmack der meisten Leser — soviel verlangt, dafs sich genau voraussagen läfst, dafs auch die doppelte Zahl von Exemplaren zur Befriedigung der Nachfrage kaum ausreichen würde. Wir nennen einige dieser meistgelesenen Bücher und geben gleichzeitig an, in wieviel Bänden sie in der Öffentlichen Bücherhalle vorhanden sind. An der Spitze stehen Goethes Faust (9 mal vorhanden), Freytags Soll und Haben (7 mal), Goethes Werther und Wilhelm Meister (je 6 mal), Freytags Verlorene Handschrift (5 mal), die Ahnen (4 mal, also 24 Bände), Spielhagens Problematische Naturen, Heyses Kinder der Welt, Storms Novellen, Holger Drachmanns Hamburger Schippergeschichten, Kellers Martin Salander, Wolzogens Kraft-Mayr, Hauffs Lichtenstein, Dickens' Pickwickier (sämtlich je 4 mal vorhanden), dann eine grofse Zahl von Werken von Alexis, Anzengruber, Dahn, M. v. Ebner-Eschenbach, Otto Ernst, Ilse Frapan, Fontane, Heyse, K. F. Meyer, Rosegger, Reuter, Scott, Spielhagen, Julius Wolff u. a., die je 3 mal vorhanden sind. Alle diese Werke sind, wie gesagt, beständig verliehen. Wie soll es nun erst werden, wenn die Leserzahl noch weiter anschwillt?

Man schreibt uns ferner: Die Hamburger Öffentliche Bücherhalle hat im Monat Oktober 1900 8792 Bände nach Hause verliehen — das heifst ungefähr die gleiche Zahl von Büchern, wie sie überhaupt im Besitz hat. Im vorigen Jahre wurden im Oktober 4626 Bände verliehen — der Andrang ist also im Laufe eines Jahres fast auf das Doppelte gestiegen. Natürlich hat man diesem Umstande auch durch eine allmähliche Vermehrung des Beamtenpersonals Rechnung tragen müssen, so dafs heute etwa die doppelte Zahl an Kräften zur Verfügung steht. Bezeichnend für die grofse Benutzung ist aber, dafs diese Kräfte heute kaum mehr genügen, so dafs demnach wohl eine weitere Vermehrung des Beamtenpersonals erforderlich wäre.

Grofsen Anklang hat eine neue Einrichtung der Verwaltung gefunden, die am 1. Oktober 1900 in Kraft getreten ist: die Bestimmung nämlich, dafs jeder Leser neben seiner gewöhnlichen Lesekarte sich noch eine zweite ausstellen lassen kann, auf die dann aber nur Bücher der wissenschaftlichen Abteilungen ausgegeben werden. Obwohl diese Einrichtung erst einen Monat besteht, besitzt doch jetzt im Durchschnitt jeder 19. Leser eine solche zweite Karte, und die auf diese Karte entliehenen Bücher machen den 13. Teil der im Oktober überhaupt entliehenen Bücher aus.

Die Verwaltung der Bücherhalle erwartet übrigens (nach Erfahrungen, die an den verschiedensten Orten gemacht worden sind), dafs, während die Zahl der in den Monaten November und Dezember von den Lesern begehrten Bücher etwa die gleiche bleiben wird wie im Oktober, sie dann im Januar, Februar und März mächtig weiter in die Höhe schnellen wird. Wo allerdings die Bücher hergenommen werden sollen, um diesem Andrang zu genügen, ist einstweilen noch rätselhaft.[1])

1) Sollte dieser begründete Notschrei einer rührigen Verwaltung bei Senat und Bürgerschaft der Hansestadt Hamburg ungehört verhallen? Möchte das Kruppsche Beispiel, reiche Mittel zu bewilligen, hier Nachfolge zeitigen.

Die Redaktion.

Die „Grazer Tagespost“ (1900 Nr. 284) berichtete:

Die deutsche Volksbücherei der „Südmark“-Ortsgruppen in Klagenfurt schloſs am 11. Oktober 1900 das erste Jahr ihres Bestehens ab. Die Erfolge waren ungeahnt günstige, indem während dieser Zeit an 1160 verschiedene Leser 27385 Bände entliehen wurden. Die Leser fanden sich aus allen Kreisen der Stadt ein, vornehmlich war es aber der vermögenslose Mittelstand, der geistige Nahrung suchte. In erfreulicher Weise mehrte sich auch die Zahl der Leser von der arbeitenden und dienenden Klasse. Das soeben in neuer Auflage erschienene Bücherverzeichnis weist 4006 Bände aus, und zwar sowohl Klassiker, als auch die beliebtesten modernen Erzähler, dann viele geschichtliche, geographische und gemeinverständliche naturwissenschaftliche und politische Werke und Schriften, endlich eine groſse Menge von Zeitschriften. Die bisher dreimal Abends in der Woche geöffnete Bücherei giebt seit 1. Oktober täglich Abends Bücher aus, und zwar durch eine Anzahl von Herren und Damen, welche den Dienst freiwillig versehen. Nachdem der bisherige verdienstvolle Büchereileiter, Herr Mallesdorfer, zum Bürgerschuldirektor in St. Veit a. d. Glan ernannt worden ist, übernahm dieses Ehrenamt der Landesbeamte Herr Hermann Mauner. Die Bücherei erhält von der Stadt eine Geldunterstützung von 300 K an Stelle eines Lokales, ist aber sonst auf die eigenen Einnahmen und gefälligen Spenden angewiesen. Nach diesen Erfolgen zu schlieſsen, ist an dem weiteren Gedeihen des Unternehmens nicht zu zweifeln. E.

Über die Wiener Centralbibliothek schreibt die „Neue Freie Presse“ (1900 Nr. 12991):

Von Herrn Professor Dr. Eduard Reyer erhalten wir folgende Zuschrift: Eine kleine Gruppe thätiger und opferfreudiger Männer hat es sich zur Aufgabe gesetzt, das öffentliche Bildungswesen in wichtiger Beziehung zu ergänzen, diese Bemühungen haben ungewöhnlichen Erfolg gehabt, und dieser Erfolg ist eine jener guten Seiten unseres öffentlichen Lebens, an denen wir unsere Freude haben können. In England und Amerika hat man seit den fünfziger Jahren jene berühmten Institute geschaffen, welche dazu dienen, die dürftigen Kenntnisse, welche die Massen des Volkes in den Schulen erwerben, zu befestigen und zu erweitern; wir haben erst in den achtziger Jahren in gröſserem Stile begonnen und sind in eine Zeit der Reaktion eingetreten, bevor die Institute ausgestaltet und finanziell gesichert waren. Der Volksbildungsverein und der Verein „Central-Bibliothek“ arbeiten auf diesem Felde trotz aller Ungunst der Verhältnisse, trotz Anfeindung eines Teiles der Bevölkerung, trotz der entmutigenden Indolenz, welche Viele derzeit ergriffen hat, mit jener Energie und Freudigkeit, welche sich zum Glück so oft einstellen, wo lebenskräftige Schöpfungen in Sturm und Not aufblühen und gedeihen. Der Verein „Central-Bibliothek“ hat im Laufe von drei Jahren 14 Bibliotheken eröffnet, er leiht jährlich eine Million Bände aus, die Centrale allein giebt an die 25000 Leser des Vereines jährlich 200000 Bände wissenschaftlicher Werke ab. Das sind Thatsachen, welche gleich sehr für das Bildungsbedürfnis der Leser wie für die Leistungsfähigkeit des Institutes sprechen. Seit längerer Zeit haben wir auf diesem Felde Berlin bereits weit überholt, ja den vereinten Anstrengungen unserer Central-Bibliothek und des Volksbildungsvereines ist es gelungen, im letzten Jahre die Pariser kommunalen Volksbibliotheken (mit ca. zwei Millionen Entlehnungen und 300000 Fr. Budget) zu überflügeln. Das ist thatsächlich eine auſserordentliche Errungenschaft, wenn man bedenkt, daſs die Kommunen von Paris und Berlin die bedeutenden Ausgaben für Volksbibliotheken ganz bestreiten, während die „Central-Bibliothek“ ausschlieſslich auf Mitgliederbeiträge und Spenden angewiesen ist. Es begreift sich wohl, daſs die finanzielle Lage der „Central-Bibliothek“ unter diesen Verhältnissen nicht glänzend ist. Etwa 140000 K. werden jährlich aufgewendet und das Defizit beläuft sich derzeit auf 40000 K.

Gerade über die finanzielle Lage der „Central-Bibliothek“ sind — diesem Institut znm Schaden — falsche Meinnngen verbreitet. Viele glauben, wer so viel leistet, mufs wohl auch viel Geld haben — thatsächlich haben wir aber die äufserste Kraft drangesetzt, den tausendfachen berechtigten Wünschen der Leser gerecht zu werden, die Sammlungen aber sind weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Andere meinen, wir genössen, wie das im Auslande selbstverständlich ist, eine ausgiebige Subvention der Kommune. Wir haben aber seit der Gründung unseres Vereines im Jahre 1897 nicht einen Heller Subvention von Seite der Wiener Kommunal-Verwaltung erhalten. Wir müssen vor Allem das Defizit decken, und zu diesem Zwecke veranstalten wir eine Bibliotheks-Lotterie, welche dem Gewinner volle Freiheit läfst, sich jene Gegenstände zu wählen, welche ihm erwünscht sind und welche er brauchen kann: Einen Bösendorfer Flügel à 2000 K., Fahrräder nach freier Wahl, Bibliotheken, welche der Gewinner nach seinem Geschmack zusammenstellt, endlich 1447 kleinere Büchergewinnste. Der Gewinner hat also Aussicht, Gegenstände zu erwerben, welche ihm erwünscht sind. Durch Abnahme eines Loses à 1 K. fördert er aber auch ein gemeinnütziges Unternehmen, welches die Unterstützung jedes Freundes einer besseren Bildung und Gesittung verdient. Wir versenden 50000 Briefe mit je einem Los, der Empfänger mag Mitglied werden oder das Los nehmen nach Ermessen. Wir haben aus eigener Kraft und ohne kommunale Subvention auf diesem Felde mehr geleistet, als die übrigen Grofsstädte des Kontinents, wir werden aber in diesem grofsen Stile nur weiter arbeiten können, wenn wir von den intelligenten und bildungsfreundlichen Elementen der Bevölkerung unterstützt werden. Eine einmalige massenhafte Beteiligung würde die Zukunft des segensreichen Werkes sichern; mögen sich viele Freunde finden, welche das kleine Opfer nicht scheuen.

Sonstige Mitteilungen.

Die Aprilnummer der Zeitschrift „The Library Association Record“ enthält von der Feder des Ehrensekretärs der Gesellschaft, Mr. Frank Pacy, einen mit der Überschrift „Public Libraries in Germany“ verfafsten Artikel. In demselben findet unser neues Organ „Blätter für Volksbibliotheken“ eine freundliche Besprechung unter Hervorhebung des Aufsatzes von Herrn Dr. Arend Buchholtz im ersten Doppelheft.

London. v. S.

Aus Amsterdam geht uns ein Aufsatz von Herrn A. J. van Huffel jr. im Separatabzug zu betitelt: Openbare boekerijen en leeszalen, worin unter Berufung auf die „krachtige beweging“ in Deutschland zu Gunsten freier öffentlicher Bibliotheken auch für Holland Bücher- und Lesehallen gefordert werden. Den Anfang hat Dordrecht gemacht, wo 1899 eine „openbare bibliotheek en leeszaal“ „door medewerking van alle kringen der bevolking“ zu Stande gekommen ist. Eine kräftige Propaganda sei nunmehr nötig, um die Sache in Flufs zu bringen. „Welk gemeentebestuur„ — so schliefst van Huffel — geeft het voorbeld?

—r—

Öffentliche Bücherhallen in Japan. Der Direktor der gröfsten japanischen Verlagsbuchhandlung der Aktien-Gesellschaft Kinkodo in Tokyo, Herr Komaji Kato, hat kürzlich die Hamburger Bücherhalle besucht, deren Einrichtungen ihn nicht nur vom technischen Gesichtspunkte aus lebhaft interessierten. Man geht in Japan nämlich mit dem ausgesprochenen Plane um, öffentliche Bücherhallen in einer ganzen Reihe von Städten ins Leben zu rufen. Der japanische Unterrichtsminister hat im letzten Jahre eine Verordnung erlassen, die es den Stadtverwaltungen dringend ans Herz legt, für die Einrichtung solcher Bibliotheken zu sorgen. Man sieht, dafs auch Japan die notwendige Konsequenz aus der dort im Jahre 1872 eingeführten allgemeinen Schulpflicht zieht. Öffentliche Bibliotheken, die den Bedürfnissen der Gelehrten dienen (nach Art unserer Universitäts- und Stadtbibliotheken) bestehen übrigens auch in Japan schon eine Reihe von Jahren. S.

Im „Hamburgischen Correspondent" vom 30. Oktober 1900 veröffentlichte Dr. Ernst Schultze einen Artikel über Öffentliche Bücherhallen in Paris. —r—

Zur Frage des besten Leihsystems für Volksbibliotheken schreibt uns Fräulein Anna Lazarus in Hamburg zur Ergänzung ihrer in Jahrgang I, Nr. 9/10 der Blätter erschienenen Abhandlung:

Es ist jetzt etwa ³/₄ Jahr her, seit ich meine Arbeit über das hiesige Leihsystem niederschrieb, und damals befand ich mich in einem Gegensatz zu Dr. Schultze, der für das Zweibuchsystem mehrere Lesekonten (Entleihkarten) neben einer Legitimationskarte empfohlen hatte („Die Volks-Bibliothek" März 1899). Seitdem sich nun aber Dr. Schultze für die Einführung einer zweiten Berechtigungskarte erklärt hat, bin ich vollkommen mit ihm darin einverstanden, dafs die Einrichtung einer zweiten Entleihkarte praktischer und einfacher ist, als die Buchung mehrerer Werke, — die ein Leser gleichzeitig in Händen haben kann, aber durchaus nicht immer am gleichen Tage zu entleihen oder umzutauschen braucht, — auf einem einzigen Lesekonto, und meine früheren Befürchtungen, es möchte dadurch Unordnung entstehen oder die Übersichtlichkeit und Kontrolle leiden, sind nunmehr hinfällig.

Da wir seit dem 1. Oktober das Zweibuchsystem nach Dr. Schultzes Vorschlägen hier eingeführt haben, so möchte ich mir erlauben, im Anschlufs an meine Arbeit kurz mitzuteilen, in welcher Weise diese neue Einrichtung vorbereitet wurde, und wie sie hier gehandhabt wird.

Durch Mitteilungen in der Presse sowie durch Anschlag in der Bücherhalle war das Publikum schon seit längerer Zeit auf die in Aussicht stehende Einrichtung aufmerksam gemacht, und über die Vorteile und Erleichterungen, die den Lesern in der Benutzung der Bibliothek daraus erwachsen, unterrichtet worden. Auf Grund seiner grünen Berechtigungskarte kann jeder Leser sich noch eine zweite, gelbe, Legitimationskarte nehmen, für die er 20 Pfg. bezahlt, und die ihn zur Entleihung je eines Werkes aus den wissenschaftlichen Abteilungen der Bibliothek, und zwar nur aus diesen, berechtigt, während er gleichzeitig auf die grüne Karte ein belletristisches oder wissenschaftliches Werk in Händen haben kann.

Der Leser mufs Namen, Stand und Wohnung in eine besondere Leserliste eintragen; diese ist durch gelb gefärbte Ecken auf jeder Seite von der andern, der Hauptliste, unterschieden. In der gelben Liste sowie auf der gelben Karte wird auch die Nummer der Hauptkarte vermerkt, und neben der Namenseintragung in der Hauptliste sowie auf der grünen Karte, der

Hauptkarte, wird die Nummer der gelben Karte durch Stempel hinzugefügt. Mit der gelben Legitimationskarte erhält jeder Leser zugleich ein Päckchen gelber Bestellzettel. Am Schalter der Buchausgabe werden den Lesern dann gegen Vorzeigen der gelben Karte aus gelbem Karton hergestellte, den früher beschriebenen Leserkarten ähnliche Konten ausgestellt, und hierauf die Entleihung des „zweiten Buches" notiert. Diese werden dann mit den entsprechenden Buchkarten, jedoch von den weifsen Konten gesondert, gesammelt und geordnet und nach Daten aneinandergereiht; so entstehen doppelte Reihen von Tagesentleihungen. Daraus geht hervor, dafs ein wissenschaftliches Buch, für das eine Leihfrist von 3 Wochen gewährt wird, durchaus unabhängig von dem Unterhaltungswerk getauscht werden kann und umgekehrt. Dies würde nur schwer und in umständlicher Weise möglich sein, wenn die Notierungen der beiden Werke auf einem Konto vorgenommen werden müfsten; während durch die zweiten Konten der Leihbetrieb wohl vergröfsert, aber durchaus nicht erschwert wird.

Die Nachfrage nach gelben Karten, deren Ausgabe schon seit dem 15. September stattfand, während die Ausgabe des „zweiten Buches" erst am 1. Oktober begonnen hat, war von Anfang an aufserordentlich grofs und hat unsere Erwartungen weit übertroffen. In der ersten Woche hatten wir schon 75 gelbe Karten ausgestellt und haben jetzt (Anfang Dezember) das vierte Hundert bald voll erreicht.

Augenscheinlich kommt also die Bücherhalle durch diese Einrichtung einem wirklichen Bedürfnis ihrer Leser nach wissenschaftlicher Lektüre entgegen. Es haben sich Leser der verschiedensten Berufe und Stände eingetragen, und so dürfen wir wohl hoffen, dafs die Benutzung und Verbreitung der wissenschaftlichen Bücherbestände eine recht rege sein wird, und dafs die Bücherhalle sich durch diese Erweiterung ihres Wirkens dem von ihr erstrebten Ziel, eine allgemeine Bildungsanstalt zu werden, wieder einen Schritt nähert. Anna Lazarus.

Nutzen der Volksbibliotheken. Die Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen in Deutschland und Frankreich sowie deren Abnahme in England führt Ernst Schultze: Die jugendlichen Verbrecher in Frankreich (in: Die Deutsche Schule. Monatsschrift, hrsg. von Robert Rissmann. 4. Jg. Berlin, Klinkhardt, 1900, H. 3, S. 136 bis 154) darauf zurück, dafs in England für Hebung der Volksbildung mehr geschieht als in Frankreich und bei uns, namentlich durch Errichtung von Volksbibliotheken und Kinderbibliotheken. Vgl. dazu den Aufsatz desselben Verfassers: Kinderbibliotheken in England und Amerika in: Die Deutsche Schule. 2. Jg. 1898. S. 705—716, Die deutschen Volksbibliotheken in: Soziale Praxis Jg. 8, 1899, S. 1161—1168, und seine Schriften Volksbildung und Volkswohlstand, Stettin 1899, sowie Volksbildung und Kneipenleben, Stettin 1900, endlich Die Volksbildung im alten und im neuen Jahrhundert, Stettin 1900. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin 1850 bis 1900 von Dr. Arend Buchholtz, Bibliothekar der Stadt Berlin.

Festschrift der Stadt Berlin zum fünfzigjährigen Bestehen der Volks-Bibliotheken 1. August 1900 (111 S. 4).

Diese hochbedeutsame Publikation sei hier an erster Stelle genannt, eine ausführliche Besprechung von geschätzter Seite steht für die „Blätter“ in Aussicht. —r—

Bücher-Verzeichnis der Bonner Bücher- und Lesehalle, Poppelsdorfer Allee 50, mit Sachregister von Bibliothekar Bode. Bonn 1900. (XII, 76 S.). 50 Pfg.

Dieser gedruckte Katalog der Bonner Bücherhalle, über die eine der nächsten Nummern einen ausführlichen Bericht bringen wird, ist in folgende 11 Abteilungen geteilt: I. Encyklopädien, Litteraturgeschichte und Zeitschriften; II. Schöne Litteratur; III. Geschichte und Kulturgeschichte: IV. Biographieen, Briefe etc.; V. Geographie und Reisen; VI. Rechts- und Staatswissenschaften; VII. Theologie, Philosophie und Pädagogik; VIII. Naturwissenschaft und Medizin; IX. Gewerbekunde und Kunst; X. Jugendschriften; XI. Varia. Das sehr übersichtliche Sachregister verweist unter alphabetisch geordneten Stichwörtern auf die einzelnen Werke und ihre Signatur. Auf dem Umschlag sind die Vorschriften für die Benutzung der Bibliothek abgedruckt. —r—

Allgemeine Volksbibliothek Freiburg i. B. (Bücherhalle und Lesezimmer). Bücher-Verzeichnis mit Nachtrag und Sachverzeichnis. Preis 0,50 M., Nachtrag allein 0,25 M. Freiburg i. B., Verlag des Volksbibliothek-Vereins. 1900. (127 und 146 S.)

Das Verzeichnis, dem die Benutzungs-Ordnung vorgedruckt ist, schliefst mit dem 1. Dezember 1899 ab. Die seitdem zugegangenen Werke sind aus dem geschriebenen Zettelkatalog im Ausleihzimmer zu ersehen. Das Verzeichnis enthält: I. Schöne Litteratur, II. Deutsche Sprachlehre, III. Religion, IV. Philosophie, Ethik, Erziehung, V. Volkswirtschaft, Politik, Rechtskunde, Soziales, VI. Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen, Memoiren, VII. Reisen, Länder- und Völkerkunde, VIII. Natur- und Heilkunde, IX. Kunst, Gewerbe, Handel und Hauswirtschaft, X. Zeitschriften und Kalender, XI. Badisches, XII. Fremde Sprachen. Dem Nachtrag folgt ein alphabetisches Sach-Register zum ganzen Bücher-Verzeichnis mit Ausnahme der schönen Litteratur, ein Verzeichnis der im Lesezimmer ausliegenden Zeitungen und Journale sowie ein von Dr. Längin unterzeichnetes Nachwort. Da die Bibliothek überwiegend von Schenkungen herrührt, so erklären sich daraus mancherlei Ungleichmäfsigkeiten in den Beständen der Anstalt, über deren Wirksamkeit in den „Blättern“ von zuständiger Seite regelmäfsig berichtet wird. —r—

Wir schliefsen hieran eine Aufzählung uns zugegangener Berichte, auf deren Inhalt wir zum Teil noch weiter zurückzukommen gedenken:

Bericht über die Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu Berlin (= Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin für das Etatsjahr 1899 Nr. 11). Berlin 1900.

Jahresbericht für die städtischen Volksbibliotheken zu Breslau für 1898/99. Breslau.

Jahresbericht der Bonner Bücher- und Lesehalle (1) für die Zeit vom 15. Dez. 1897 bis zum 31. Dez. 1898; (2) vom 1. Jan. bis zum 31. Dez. 1899. Bonn 1899—1900. Nebst Satzungen der Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle.

Verwaltungsbericht über die Thätigkeit der Öffentlichen Lese- und Bücherhalle Darmstadt. 3 i. J. 1899. Im Auftrag des Vorstandes des Volksbildungsvereins erstattet von K. Noack. Darmstadt 1900.

Bericht der Krupp'schen Bücherhalle (in Essen) über das Betriebsjahr 1899/1900 mit Anlage: Die Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle. Essen 1900. (Siehe S. 17.)

Dieser Bericht, aus welchen oben bereits ausführliche Daten mitgeteilt worden sind, bringt in der mit 11 Textfiguren und 2 Heliogravüren (Ausleihe der Bücherhalle) geschmückten Anlage eine überaus lehrreiche Darstellung der Verwaltung und Einrichtung der Krupp'schen Bücherhalle. Das Kapitel über die Verwaltung behandelt den Bücherankauf, das Katalogisieren und Binden, Fertigmachen und Anfstellen der Bücher, sowie den Leihverkehr, dasjenige über die Einrichtung, das Lokal und den Apparat (besondere Einrichtungsgegenstände und Formulare). Die Fülle des Gebotenen ist bei vornehmer Ausstattung eine äufserst reiche; kein Wunder, dafs die Bücherhalle aus den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches bereits um Rat bei der Einrichtung von Büchereien angegangen worden ist.

Freibibliothek und Lesehalle Frankfurt a. M. 6. Jahresbericht über die Wirksamkeit i. J. 1899/1900. Frankfurt.

Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr. I 1896/97, II 1. Juli 1897/98, III 1. Juli 1898/99, IV 1. Juli 1899/1900.

Jahres-Bericht der Volks-Bibliothek zu Königshütte l. O.-S., erstattet vom Vorsitzenden des Bibliothek-Vereins Dr. Glowalla. 2. (1. April 1899 bis 31. März 1900). Königshütte 1900.

Aus dem Auslande gingen uns zu:

Jahresbericht der Basler Volksbibliotheken. 1 für 1885 bis 14 für 1898. Basel. (Über 1899 vgl. Jg. I, S. 198 der Blätter.)

Jahresbericht der Ottendorferschen freien Volksbibliothek in Zwittau. 1—8 für 1892—1899. Zwittau 1893—1900.

Det Deichmanske Bibliothek Kristiania. Aarsberetning 1899. Kristiania 1900.

Annual Report of the Carnegie Free Library, Allegheny, PA. for the Year ending 28th of February 1899. Oil City, PA. —r—

Steenberg, Andr. Sch., Folkebogsamlinger, deres historie og indretning. Med 40 Billeder. Aarhus og København, i Kommission hos jydsk forlags-forretning, 1900. (VI, 176.).

Dafs auch in Dänemark wie überhaupt in den nordischen Ländern die Frage der Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken weitere Kreise zu interessieren beginnt, beweist das Erscheinen des oben genannten Buches. Der Verfasser giebt zunächst in 7 Kapiteln eine kurze Geschichte dieser Anstalten in England und Amerika, Dänemark, Norwegen und Schweden sowie in den anderen Ländern, namentlich Deutschland, Österreich, Holland und Frankreich (S. 1—90) und schliefst daran in weiteren 11 Kapiteln Anweisungen über die Begründung und Einrichtung volkstümlicher Büchersammlungen (S. 91—171). Ein gutes Register orientiert über den Inhalt des mit Illustrationen reich geschmückten gediegenen Buches, welches in Anmerkungen auch auf die einschlägige Litteratur Rücksicht nimmt. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Andresen, K. G. Ueber deutsche Volksetymologie. 6. Aufl. von H. Andresen. Leipzig, Reisland, 1899. VIII u. 492 S. M. 6,40.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Federn, K. Neun Essays. Berlin, Paetel, 1900. 248 S. M. 3.
Handelt über Leopardi, Burns, Carlyle, d'Annunzio etc.

Ottmann, R. E. Ein Büchlein vom deutschen Vers. Gießen, Roth, 1900. VI u. 178 S. M. 2,40.

Rohde, E. Der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers und durch den Vortrag über griechische Novellistik verm. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. XIX u. 611 S. M. 14.

Seiler, Fr. Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. 1: Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. 2: Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1895. 1900. M. 4.

Suchier, H. und Ad. Birch-Hirschfeld. Geschichte der Französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 143 Abbildungen im Text, 23 Tafeln in Farbendruck etc. und 12 Faksimile-Beilagen. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut, 1900. XII u. 733 S. M. 16 geb.

Sütterlin, L. Die Deutsche Sprache der Gegenwart (Ihre Laute, Wörter und Wortgruppen). Ein Handbuch für Lehrer, Studierende und Lehrerbildungsanstalten. Auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt. Dazu eine Tafel mit 12 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. XXIII u. 381 S. M. 5,40.

Vischer, F. Th. Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. von R. Vischer. Stuttgart, Cotta.
1. Das Schöne und die Kunst. 1898. M. 6.
2. Shakespeare-Vorträge.
I. Einleitung. Hamlet, Prinz von Dänemark. 1899. M. 9.
II. Macbeth. Romeo und Julia. 1900. M. 6.

Werner, R. M. Vollendete und Ringende. Dichter und Dichtungen der Neuzeit. Mit 19 Porträts. Minden i. W., Bruns, 1900. XII u. 320 S. M. 4,50.

Theologie und Religionswissenschaft.

Harnack, Ad. Das Wesen des Christentums. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten. Leipzig, Hinrichs, 1900. M. 3,20.
Behandelt das Evangelium und seinen Gang durch die Geschichte, und zwar in den verschiedenen Konfessionen.

Schrempf, Chr. Menschenloos. Hiob, Ödipus, Jesus, Homo sum. Stuttgart, Frommann, 1900. 148 S. M. 1,80.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bücher, K. Arbeit und Rhythmus. 2. stark verm. Aufl. Leipzig, Teubner, 1899. X u. 412 S. M. 6,80.
Die Arbeitsgesänge stehen im Mittelpunkt der Betrachtung.

Kuerschner, J. Lexikon des Deutschen Rechts. Nachschlagewerk der gesamten Reichsgesetzgebung zum praktischen Gebrauch. Mit

einer Sammlung von 533 Formularen, Kontrakten, Klagen, Gesuchen, Eingaben, Liquidationen, einer Verwandtschaftstafel u. A. Bd. 1. 2. Berlin, Eisenach und Leipzig, Hillger, [1900]. M. 20 geb.

Schliack's Juristisches Hausbuch. Handbuch der wichtigsten Rechts- und Verwaltungsbestimmungen für Jedermann. Mit Formularen und Sachregister. 3. Aufl. Bearb. nach den am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Gesetzen von Schütze. Breslau, Marcus, 1900. VII u. 289 S. M. 2 geb.

Vornehmlich für Laien bestimmt und geeignet.

Schmoller, G. Grundrisz der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. T. 1. Begriff. Psychologische und sittliche Grundlage. Litteratur und Methode. Land, Leute und Technik. Die gesellschaftliche Verfassung der Volkswirtschaft. 1.—3. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1900. M. 12.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Boelsche, W. Das Liebesleben in der Natur. Eine Entwickelungsgeschichte der Liebe. Mit Buchschmuck von Müller-Schoenefeld 1.—4. Tausend. Folge 1. Folge 2: [Der Mensch.] Leipzig, Diederichs, 1898. 1900. M. 10.

Lassar-Cohn, Die Chemie im täglichen Leben. Gemeinverständliche Vorträge. 4. verb. Aufl. Hamburg, Voss, 1900. VIII u. 320 S. M. 4 geb.

Lubbock, J. Die Schönheiten der Natur und die Wunder der Welt in der wir leben. Autoris. deutsche Ausg. Basel, Schwabe, 1900. VIII u. 269 S. M. 4,80 geb.

Preyer, W. Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. 5. Aufl. bearb. und hrsg. von K. L. Schaefer. Leipzig, Grieben, 1900. XVI u. 448 S. M. 8.

Schramm-Macdonald, H. und Br. Judeich. Erreichte Ziele. Heidelberg, Weisz, 1900. VIII u. 260 S. M. 2,50.

Vgl. die Bespr. Jg. I, S. 111.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

Unter dieser Rubrik werden wir auch in dem nunmehr beginnenden zweiten Jahrgange der Blätter eine Auswahl aus den neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete, soweit sie für unsere Zwecke in Betracht kommen, zur Besprechung bringen. Bei der Auswahl der Schönen Litteratur (für die populärwissenschaftliche kommen im wesentlichen nur Sammlungen in Betracht, da die wichtigeren und wertvolleren Einzelschriften — und nur um diese kann es sich bei den beschränkten Raumverhältnissen handeln — zumeist schon in Rubrik B unter den „Neuen Erscheinungen für Bildungsbibliotheken" einen Platz beanspruchen dürfen) werden an der Hand des wöchentlich erscheinenden Hinrichs'schen Verzeichnisses für unseren Referenten Herrn Dr. J. Fritz, Bibliothekar an der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, folgende Gesichtspunkte maßgebend bleiben. Es werden berücksichtigt:

1. In erster Linie Werke der erzählenden Litteratur; Lyrik und Dramatisches nur dann, wenn besonders bedeutsam.

2. Vorzüglich Werke solcher Verfasser, deren Schriften sich nach dem bisher Erschienenen für Volksbibliotheken als geeignet erwiesen haben.

3. Werke, die, soweit bekannt oder festzustellen ist, litterarisch Wertvolles erwarten lassen. Die Auswahl geschieht hier, wenn möglich, mit Hülfe von Ansichtssendungen.

4. In ungewissen Fällen solche Schriften, bei denen a) der Titel, b) der Verlag einige Gewähr bieten, dafs in ihnen Brauchbares enthalten ist. Doch mufs hier besonders dem subjektiven Empfinden und Erfahrungen Spielraum gelassen werden.

5. In der Regel wird nur die erste Auflage berücksichtigt, die 2. ff. nur dann, wenn das Werk besonders wertvoll und anzunehmen ist, dafs es sonst übersehen werden könnte.

Die Zahl der Herren, die sich der Mühe unterziehen, über die auf Verlangen, zum Teil auch freiwillig, eingesandten Rezensionsexemplare auf Grund eigener sorgfältiger Lektüre ihr Urteil abzugeben, ist erfreulicher Weise eine immer gröfsere geworden. Wir danken den Herren Verlegern für die freundliche Bereitwilligkeit, womit sie unseren Gesuchen um Rezensionsexemplare entsprochen haben. Dringend wünschenswert bleibt es freilich, dafs die Anstalten, für die unsere Referate bestimmt sind, die empfohlenen Bücher auch erwerben. Unsere Bücher- und Lesehallen haben seit ihrem Bestehen sich zu dem Grundsatze bekannt — und die Vorkämpfer der Lesehallenbewegung ihn in Wort und Schrift verkündet —, dafs nur durch zielbewufstes, systematisches Kaufen sich eine Büchersammlung in allen ihren Teilen zweckentsprechend weiterentwickeln lasse. Diese Anschauung mufs auch auf unsere Volksbibliotheken Anwendung finden und vor allem in deren Interesse unseren Stadtverwaltungen und Gemeindevertretungen zu eigen werden. Nicht vereinzelte Geschenke veralteter Bücher und etwa noch ein kärglicher Jahreszuschufs können die volkstümlichen Bibliotheken zu dem machen, was sie werden sollen. Sie bedürfen vielmehr reichlicher Mittel, um ihren Lesern, Gebildeten und Ungebildeten, Begüterten und Armen, nicht nur das Beste, sondern auch das Neueste und zwar in sauberem Gewande und schnell bieten zu können.

Die Redaktion.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag (s. Jg. I, S. 172) giebt u. a. auch eine empfehlenswerte Sammlung Gemeinnütziger Vorträge heraus, die in seinem eigenen Verlag (Weinberge, Halekgasse 48) sowie in Kommissionsverlag von Fr. Härpfer (R. Schoefl) daselbst erscheinen. Preis eines Heftes meist 20—40 h. Mitglieder erhalten je 1 Exemplar unentgeltlich. Es liegen uns aus letzter Zeit vor.

Nr. 253: Hanno Svoboda, Das landwirthschaftliche Versuchswesen in Oesterreich und Deutschland. (16 S.). — Nr. 254/255: Friedrich Adler, Moderne Lyrik. (32 S.). — Nr. 256: Hans Molisch, Goethe als Naturforscher. (16 S.). — Nr. 257: V. John, Genossenschaften oder Kartelle? (32 S.). — Nr. 258/259: Franz Tomaschek, Systematische Darstellung der Bestimmungen über das gewerbliche Genossenschaftswesen. (40 S.). —r—

Der Wiesbadener Volksbildungsverein hat seit Kurzem begonnen, nach dem Vorbilde der Schweizer Vereine in Basel, Bern und Zürich billige Volksbücher herauszugeben. Erschienen sind bisher:

Nr. 1. W. H. Riehl, Der Stadtpfeifer. Preis 10 Pfg.
Nr. 2. H. Hansjakob, Valentin der Nagler. Preis 10 Pfg.
Nr. 3. P. Rosegger, Das zu Grunde gegangene Dorf. Preis 10 Pfg.
Nr. 4. Dickens, Der Weihnachtsabend. Preis 20 Pfg.
Nr. 5. Ad. Stifter, Der Waldsteig. Preis 15 Pfg.

Nr. 5 (81 Seiten) liegt mir vor; das Heft ist in kräftigem, hübschem Umschlag, beschnitten, sehr schön und klar gedruckt; eine Einleitung (S. 3—5) von Erich Liesegang orientiert über den Verfasser. In Anbetracht dieser Umstände mufs man den Preis erstaunlich billig finden. Man kann den Wiesbadener Volksbüchern nur wünschen, dafs sie gleich den Schweizer Volksschriften millionenweise verbreitet werden.[1]) Bestellungen sind zu richten an den Buchhändler Heinrich Staadt, Wiesbaden, Bahnhofstr. 6. Derselbe vertreibt auch die Schweizer Volksschriften.

Kiel. C. N.

Die Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes, Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. (s. Jg. I, S. 36) ist auf über 1400 Nummern (à 0,25 M., der Einband eines Bandes ebenfalls nur 0,25 M.) angewachsen. Die Nummern 1325—1418 enthalten:

Nr. 1325—26: Wolzogen, Hans von, Das Schlofs der Herzen. Zauberspiel in fünf Bildern (93 S.). — Nr. 1327: Hans Sachs' Komödien. In freier Bearbeitung und mit scenischen Angaben versehen von Gustav Burchard (IV, 63 S., 1 Bild). — Nr. 1328: Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich in der vom 1. Januar 1900 ab geltenden Fassung. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Paul Herold (VIII, 103 S.). — Nr. 1329—39, 1368—80: Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz. Bd. 1, 2 (646 S. und 2 Taf., 724 S., 1 Abbild. u. 2 Taf.). — Nr. 1340—46: Graf Leo Tolstoi, Auferstehung. Roman in drei Teilen. Aus dem Russischen übersetzt (640 S., 1 Bild, vgl. Jg. I, S. 112, 184). — Nr. 1347—48: Borel, Henri, Junge Liebe. Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen nebst einem Vorwort von Ernst Keller-Soden (133 S., 1 Bild). — Nr. 1349—52: Jókai, Maurus, Die Narren der Liebe. Roman (IV, 264 S., 1 Bild). — Nr. 1353—55: Herbart, Johann Friedrich, Umrifs pädagogischer Vorlesungen. Kritische durchgesehene Ausgabe mit Einleitung von Hans Zimmer (187 S., 1 Bild). — Nr. 1356—57: Lavater, J. C., Worte des Herzens. Hrsg. von C. W. Hufeland. Mit einer biographischen Einleitung von C. Werckshagen (98 S., 1 Bild). — Nr. 1358—60: Geleitworte fürs Leben. Zurufe geistlicher und weltlicher Dichter. Ausgewählt von Maximilian Bern (IV, 206 S.). — Nr. 1361—67: Sienkiewicz, Henryk, „Quo vadis“. Erzählung aus der Zeit Neros (523 S., 1 Bild). — Nr. 1381—82: Rothe, Richard, Ausgewählte Schriften. Neu herausgegeben und mit einer Vorbemerkung versehen von Th. Schneider (141 S., 1 Bild). — Nr. 1383: Grigorowitsch, D. W., Drei Erzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Elisabeth Zimmermann (IV, 68 S., 1 Bild). — Nr. 1384—88: Carlyle, Thomas, Sartor Resartus oder Leben und Meinungen des Herrn Teufelsdröckh in drei Büchern. Neu übersetzt von Konrad Schmidt (292 S., 1 Bild). — Nr. 1389—91: Mügge, Theodor, Der Vogt von Sylt. Erzählung (229 S., 1 Bild). — Nr. 1392—94: Fischer-Sallstein, Conr., Rheinlands-Geschichten (181). — Nr. 1395: Beer, Michael, Struensee. Trauerspiel in fünf Aufzügen (IV, 125 S., 1 Bild). — Nr. 1396—99: Multatuli (Eduard Douwes Dekker), Max Havelaar oder die Kaffee-Versteigerungen der Niederländischen Handels-Gesellschaft. Aus dem Holländischen übersetzt von Karl Mischke (295 S., 1 Bild). — Nr. 1400—1403: Etlar, Carit (C. Brosböll), Erzählungen aus fremden Landen. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von G. Denwitz (VI, 259 S., 1 Bild). — Nr. 1404—5: Mistral, Frederi, Ge-

1) Vgl. Jg. I, S. 140 der „Blätter“. Uns gehen die Nummern 1—5 soeben zu und können wir das günstige Urteil unseres Herrn Mitarbeiters nur durchaus bestätigen. Die Redaktion.

dichte. Aus dem Provençalischen übertragen und mit einer Einleitung versehen von F. Steinitz (VIII, 76 S., 1 Bild). — Nr. 1406—08: Stilgebauer, Edward, Neidhart von Reuenthal. Der Roman eines Minnesängers (VIII, 191 S.). — Nr. 1409—12: Kipling, Rudyard, Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen. Aus d. Engl. von A. Puchta (243 S.). — Nr. 1413—15: Twain, Mark, Die Abenteuer Tom Sawyers. Deutsch von H. Hellwag (IV, 194 S.). — Nr. 1416—17: Aldrich, Thomas Bailey, Marjorie Daw und andere Erzählungen. Aus d. Engl. von M. Goulven (95 S.). — Nr. 1418: Plautus' Zwillinge (Menaechmi). Übersetzt von G. Schmilinsky (VII, 58 S.).

—r—

Von der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rudolf Virchow und Franz v. Holtzendorff, hrsg. von Rudolf Virchow, Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter), (s. Jg. I, S. 37) ist die 14. Serie der Neuen Folge abgeschlossen und die 15. im Erscheinen begriffen. Die neuesten Hefte der Sammlung, die für 50 Pf. auch einzeln käuflich sind, enthalten:

H. 329/330. Benno Diederich, Zola und die Rougon-Macquart. Das Milieu bei Zola. (53 S.). — H. 331/332. O. Finsch, Carolinen und Marianen. (60 S.). — H. 333. Th. Achelis, Moritz Lazarus. (39 S.). — H. 334. G. K. Anton, Der Mittellandkanal (Rhein-Elbekanal). (40 S.) — H. 335. Hanncke, Das Bourbonenthum in Spanien. (27 S.) — H. 336. P. Spelter, Die Pflanzenwelt im Glauben unserer Vorfahren. (40 S.) — H. 337/338. Ferdinand Blumentritt, Die Philippinen. (77 S.) — H. 339. Heinr. Meisner, Herrmann Schaenburg und sein Freundeskreis. (40 S.) — H. 340. E. Roth, Schutzmittel der Pflanzen gegen Thierfraſs und der Blüthen gegen unberufene Gäste. (31 S.) — H. 341/42. M. Blumenthal, Preuſsische Communal-Gesetzgebung in der Reformperiode. (87 S.) — H. 343/44. Hermann Ohst, Karl Eduard Hasse, der Nestor der deutschen Kliniker. (71 S.) — H. 345. Christian Meyer, Zwei Dramen im Hause Zollern. (32 S.) — H. 346. Moritz Steinschneider, Der Aberglaube. (34 S.) — H. 347. Hans Meltzer, Die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode. (44 S.) — H. 348. Wilh. Uhl, Conrad Ferdinand Meyer. (47 S.) — H. 349. W. Soltau, Petrus in Rom und der päpstliche Primat. (41 S.) — H. 350. E. Otto, Zur Geschichte der Theorie der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. (36 S.)

---

b. Einzelne Schriften.

Heyne, Moritz, Altdeutsch-lateinische Spielmannsgedichte des 10. Jahrhunderts. Für Liebhaber des deutschen Altertums übertragen. Göttingen, Franz Wunder. 1900. (XXIV u. 78 S. 12.). 1 M.

Das Büchlein regt nicht bloſs litteraturgeschichtliches, sondern zugleich auch kulturhistorisches Interesse an und dürfte daher allen Freunden des deutschen Altertums willkommen sein. Die vorangeschickte Einleitung verhilft dem Leser trefflich zum besseren Verständnis und zur rechten Würdigung der dargebotenen Gedichte. Nur für reifere Leser. H. J.

Keller, Paul, Gold und Myrrhe. Erzählungen und Skizzen. 2. Auflage. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1899. — Neue Folge. 1900. (198 u. 226 S. 8.); 1,60 M. bezw. 1,80 M.

Die meisten Skizzen und kleineren Erzählungen sind Musterleistungen feiner dichterischer Pastellmalerei. Hier weht etwas von dem Geiste und der Art eines O. Funcke und E. Frommel, aber doch trägt Alles ein durchaus

originelles Gepräge. „Ein Frühlingsmärchen", „Der alte und der neue Schulschrank", „Der Schnltornister" können getrost den besten Märchenpoesien Andersens an die Seite gestellt werden. „Franz Seyfried", „Arme Kinder", „Kindskopf" bekunden einen feinen psychologischen Tiefblick. Von den längeren Erzählungen sind manche von einer wahrhaft ergreifenden Tragik, namentlich „Der Lump", „Bergfriede" u. a. Sehr empfehlenswert. H. J.

Nenbürger, Ferdinand, Der Reichskanzler in Kissingen. Berlin, Alfred Schall, Verein der Bücherfreunde. (XII, 543 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Es ist ein nachhaltiger Genufs diesen Roman zu lesen, der die Ereignisse, die sich 1874 (Attentat anf Bismarck) im fränkischen Heilbad abspielten, schildert und in bescheidenem Rahmen die Monumentalgestalt Bismarcks entgegentreten lassen will. Wodurch das Werk fesselt, das mehr als der Leser ahnt, wirkliche Historie enthält, ist in erster Linie die tiefdringende nnd doch in den feinsten Linien gehaltene Personalcharakteristik, in zweiter die Stimmnngs- und Natnrschilderung. Wir empfehlen das Buch Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung. T.

Polenz, Wilhelm von, Thekla Lüdekind. Die Geschichte eines Herzens. 2 Bände. Berlin W., F. Fontane & Co. 1900. (387 u. 360 S. 8.). 10 M., geb. 12 M.

Der Roman ist reich an feinen Beobachtnngen, die Hanptpersonen und auch die Nebenpersonen sind vorzüglich gezeichnet. Manche Partieen wären besser kürzer zusammengefaſst; auch hätten wir gern einige breite Schilderungen internster Angelegenheiten des Mädchen- nnd Franenalters und andere Andeutungen intimer Natur vermieden gesehen. Nur für Gereifte. H. J.

Rittland, Klaus, Nur Weib. Novellen. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (V, 372 S. 8.). 5 M., geb. 6,50 M.

Eine Frau — Elisabeth Heinroth verbirgt sich nnter dem Pseudonym — greift mit den drei, unter dem Gesamttitel „Nnr Weib" vereinigten Novellen mntvoll in die in unseren Tagen so brennend gewordene Franenfrage hinein nnd liefert in den lebendig zu uns redenden Schicksalen dreier, höchst verschieden gearteter Frauencharaktere interessante und wertvolle Beiträge zu derselben. Sehr empfehlenswert. H. J.

Roland, Emil, Gefühlsklippen. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (V, 241 S. 8) brosch. 3 M., geb. 4 M.

Das Hauptmotiv aller dieser drei Novellen (feiner Stndien modernen Lebens) „Die Geschichte einer Beziehung", „Die Erzieherin" (diese nimmt den gröſsten Raum des Buches ein) und „Verschlossene Heimkehr" ist „das Scheitern einer Hoffnung, das Versinken eines Glückstranmes, das Verzichten und Entsagen". Dieses Thema wird auf vortrefflich charakteristischem Hintergrund mit sicherer Weltkenntnis, anschaulicher Seelenkunde und geistreicher, aber keineswegs aufdringlicher Darstellungsweise fesselnd von der Verfasserin (hinter dem Pseudonym verbirgt sich eine Fran) behandelt. Man hat eines jener Bücher vor sich, die über das Niveau des Durchschnittsromans sich ein gutes Stück erheben. Nur für Gereifte. T.

Rüdiger, M., Waldtraut. Nach der Chronik des Pfarrers zu Hinrichshagen. 9. Auflage. Dessau, Evang. Vereinshaus. 1900. (195 S. 8.). 2,80 M., geb. 3,60 M. (illustr. Prachtausgabe eleg. geb. 8 M.).

„Waldtraut" ist, wie die hohe Auflagenzahl darthnt, von M. Rüdigers Erzählungen am meisten gelesen und mit Recht! Ein anmutiger, poetischer Dnft nmweht die Hauptpersonen, die uns ebenso, wie „Die Ritter von der Hopfenburg," in die vorreformatorische Zeit zurückversetzen. Das Bnch eignet sich besonders für die Jugend beiderlei Geschlechts. H. J.

Schneider, Max, Schneeschuh und Rennwolf. 3. Aufl. Berlin, Wintersportverlag. 1900. (63 S. 8.) ill. 1 M.

Der Verfasser, der für das Schneeschuhlaufen in Deutschland zuerst systematisch Propaganda gemacht hat, wünscht, dafs dieser Wintersport sich zum Volkssport ausgestalte. Die vorliegende Schrift giebt, soweit der Nichtsportsmann zu beurteilen vermag, eine vortreffliche Anleitung zum Erlernen und gute Gründe für den gesundheitlichen und sonstigen Wert dieses Sports.
C. N.

Schönbach, Anton E[mannel], Über Lesen und Bildung. Umschau und Ratschläge. 6. stark erweiterte Auflage. (10.—12. Tausend). Graz, Leuschner & Lubensky. 1900. (369 S. 8.). 4 M.

Sollte noch in irgend einer Bildungs-Bibliothek dieses Buch fehlen, so sei es hiermit zur Anschaffung empfohlen, auch der kleinsten Volksbibliothek. 'Lesen ist das wichtigste Werkzeng der Selbstkultur' (S. 73): dies ist die Quintessenz dessen, was wir für Bildungsbibliotheken sagen können; und über diesen Gegenstand, das Lesen und sein Verhältnis zur Bildung handeln die ersten Aufsätze. Ein reifer, umfassender Geist überschaut hier vom höchsten Standpunkt aus unsere gesamte geistige Kultur, die Zustände der Gegenwart, die Ziele und die Wege dazu. Was sollen wir lesen? Wie sollen wir lesen? Das sind die Fragen, die er unter vielfacher Berufung auf Emerson beantwortet; in die Kunst zu lesen, fruchtbar zu lesen führt er uns ein. Dann folgen fünf Essays: Ralph Waldo Emerson und sein Kreis; Die neue deutsche Dichtung; Der Realismus; Die jüngsten Richtungen; Über Henrik Ibsen.

Es giebt in Deutschland noch viele Leute (auch unter denen, die Bücherbesprechungen für den Druck schreiben), welchen die allerersten Grundlagen fehlen, von denen aus man zur richtigen Schätzung des litterarischen Wertes eines Werkes der Schönen Litteratur gelangt. Diese können an Schönbachs Buch ein ausgezeichnetes Beispiel finden daraus zu lernen worauf es ankommt.

Den Schlufs des Buches (S. 343—369) bildet die schon berühmt gewordene Bücherliste, ein Verzeichnis der hervorragendsten Werke der Schönen Litteratur aller Völker und solcher Werke der übrigen (wissenschaftlichen etc.) Litteratur, die nach Inhalt und Form im gewissen Sinne klassisch zu nennen sind.

Das Buch liegt mir vor in einem schlichten Ganzleinenbande, der zu den geschmackvollsten gehört, die ich kenne.
Kiel. C. N.

Schoepp, Meta, Novellen und Skizzen. Berlin, Gebr. Paetel. 1899. (320 S.). 4 M., geb. 5 M.

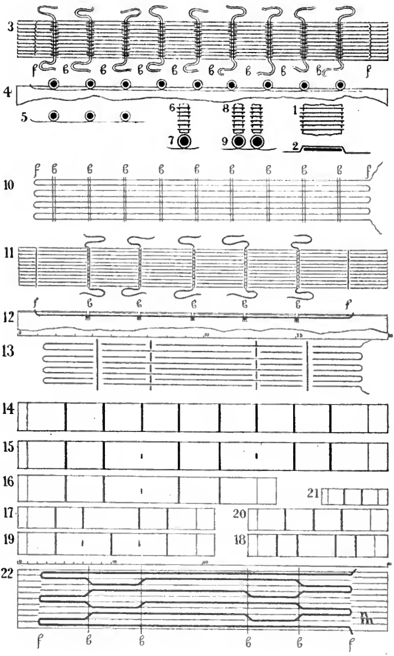
Die Verfasserin hat viel Verständnis für das Leid und alles Traurige im Leben, das zeigen die meisten der 15 Novellen und Skizzen, z. B.: „Wer ist der Mann?" „In der letzten Stunde". „Der Feind". „Er weifs es nicht" etc. Aber statt das Elend so zu schildern, dafs das Bittre weniger hervortritt, läfst sie es abstofsend wirken. Das Buch ist zwar vielseitig, aber doch nicht recht unterhaltend, sondern eher ermüdend.
T.

Wichert, Ernst, Minister a. D. Roman. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. 1899. (366 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Der durch verschiedene kleine Lustspiele beliebte und namentlich durch seine meisterhaften Littauischen Novellen und seinen umfangreichen Roman „Heinrich von Plauen" bekannte Berliner Kammergerichtsrat gehört noch immer zu den in unseren Tagen mit Recht gern gelesenen Schriftstellern. In „Minister a. D." behandelt er gewissermafsen ein Stück Politik, doch ohne alle gehässige Parteistellung. Die Darstellung ist leicht, lebendig und von Humor gefärbt. Empfehlenswert.
H. J.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Februar 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



2. Jahrg. Nr. 3 u. 4. März-April 1901.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Schafft Bildungs-Bibliotheken.

„Unsre Zeit“ — heifst es im neuesten Jahresbericht über die Städtische Lesehalle zu Düsseldorf — „fordert gebieterisch grofse volkstümliche Bibliotheken, städtische öffentliche Bücherhallen, die als allgemeines Bildungsinstitut der breiten Volksschichten unentgeltlich jedermann Gelegenheit zu behaglichem Aufenthalt, zu Belehrung und Fortbildung geben und andererseits gute Bücher populär wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts in die Familien ausleihen. Diese Bücherhallen sind für die Volkswohlfahrt von solch aufserordentlicher Bedeutung, dafs die Kommunen diesem berechtigten Drängen nicht länger werden widerstehen können, und dafs diejenigen gröfseren Städte, die zwar schon kleinere Volksbücherhallen unterhalten, auch schon in nächster Zeit weit erheblichere Mittel werden anfwenden müssen. Deutschland, das gerne den Vorzug der besten allgemeinen Schulbildung für sich in Anspruch nimmt und ja auch, von einem kleinen nordischen Volke abgesehen, den geringsten Durchschnittssatz von Analphabeten aufweist, hat seine Fürsorge für die Volksbildung bisher fast auf die Volksschule beschränkt und sich um die Belehrung der Erwachsenen kaum gekümmert, während andere Nationen da, wo Deutschland plötzlich aufhört, mit ihrem Wirken erst recht einsetzen und zwar in voller Würdigung der Worte des grofsen Volksfreundes Schulze-Delitzsch: ‚Je eifriger jemand für seine Bildung sorgen, je mehr Kenntnisse er sich verschaffen, je unablässiger er an der Ausbildung seiner sittlichen Eigenschaften arbeiten kann, desto besser sorgt er für sein Fortkommen, seinen Unterhalt‘.“

„In Bezug auf das Volksbibliothekswesen steht Deutschland weit hinter den anderen Völkern gleicher Kulturstufe zurück; und jedes kleinere englische und amerikanische Gemeinwesen stellt für seine Bücherhallen, „diese Schulen der Erwachsenen“, gröfsere Summen zur Verfügung als unsere Grofsstädte mit zehnfacher Einwohnerzahl; so besitzt, um ein einziges, in die Augen springendes Beispiel herauszugreifen, die letzthin viel genannte Stadt Kimberley, die erst seit 30 Jahren aus der südafrikanischen Wildnis emporgewachsen ist, noch

keine gepflasterten Strafsen, aber schon längst eine grofse public library, für die sie nahezu ebensoviel ausgiebt, wie unsere Reichshauptstadt, die unter den deutschen Städten für das Volksbibliothekswesen noch verhältnismäfsig viel aufwendet, sich seine gesamten Volksbüchereien und Lesehallen kosten läfst."

In ähnlichen Sinne hat sich vor einiger Zeit Dr. Heinrich Runge-Greifswald in einem Artikel des Osnabrücker Tageblatts, worin er einer Vereinigung der dortigen Büchersammlungen zu einer gemeinsamen Public Library das Wort redet, ausgesprochen:

„In den meisten Städten der vereinigten Staaten" — sagt er — „ist die Stadtbibliothek — die „freie öffentliche Bibliothek" ist in Amerika überall eine Gemeindeanstalt, in den Städten also eine Stadtbibliothek — thatsächlich der Mittelpunkt des geistigen Lebens, nennt man doch die öffentliche Bibliothek „die Universität des Volkes", und gilt sie für ebenso notwendig wie Wasserleitung, Beleuchtung und öffentliche Anlagen. Öffentliche Bibliotheken zu gründen, bestehende zu verbessern und durch Zuwendungen zu erweitern, erachten Gemeinden wie Staaten als ihre unerläfsliche Pflicht. Die öffentliche Meinung ist sich dort einig darüber, dafs das beste Geschenk, das man einem Gemeinwesen machen kann, eine öffentliche Bibliothek ist, und es gilt unter den reichen Amerikanern als Ehrensache, durch grofse Geldzuwendungen und Bücherschenkungen an Bibliotheken oder für Bibliothekszwecke zur Verbreitung von Wissen und Bildung und zur Förderung des Gemeinwohles beizutragen. Abgesehen von den ungeheuren Summen, welche jährlich von Städten und Gemeinden für Bibliothekszwecke ausgegeben werden, wurden z. B. allein im Jahre 1890 von Privatleuten $6^1/_2$ Millionen Mark und im Jahre 1894 über 5 Millionen Mark (die kleinen Summen gar nicht eingerechnet) an öffentliche Bibliotheken geschenkt. So sorgt man in Amerika für öffentliche Bildungsbibliotheken, das geschieht für sie in dem Dollarlande, im Lande, von dem wir mit einer gewissen Geringschätzung zu reden gewohnt sind, wenn es sich um die Pflege geistiger und idealer Güter handelt. Dort und in England wohnt die Bibliothek in Palästen und Minister halten bei ihrer feierlichen Eröffnung die Festrede, wir dagegen stehen erst im Begriffe, ihr ein bescheidenes Heim bei uns zu bereiten. Bei uns gilt noch immer, was uns von berufener Seite mahnend und verheifsend zugerufen ist: ‚Die deutsche Stadt der es gelingt, den Plan einer öffentlichen Bibliothek oder Stadtbibliothek für alle gut durchzuführen und in ihr auch die Abteilung, die der Fortbildung des Handwerks und Gewerbes dienen soll, besonders zu pflegen, vielleicht sogar bestehende Sammlungen ihr einzuverleiben, die ihren Schwesterstädten hier den Weg zeigt, indem sie als erste in Deutschland eines der wichtigsten Mittel zur Erhaltung und Mehrung unserer kulturellen Überlegenheit zur wirklich durchgreifenden Anwendung bringt, wird sich einen unvergänglichen Ruhm erwerben.'"

„Wir leben leider immer noch in dem Wahne, belesener und gebildeter zu sein, als jedes andere Volk, obwohl uns andere Staaten

in den letzten Jahrzehnten unter Aufbringung groſsartiger Mittel weit überholt haben. Während die Staaten mit englischer Sprache jährlich an 50 Millionen Bände aus ihren Volksbibliotheken entleihen, kommen wir in Deutschland nur auf 4 Millionen; während die englischen Städte jährlich 16 Millionen Mark für ihre „freien öffentlichen Bibliotheken“ ausgeben, hat Deutschland noch nicht einmal $^1/_2$ Million Mark für sie übrig. ‚Es liegt ein schreiender Widerspruch darin“, sagt Dr. E. Jeep mit allem Rechte, „daſs wir, was Volksbibliotheken und Lesehallen anlangt, fast am weitesten zurück unter den Nationen sind, dagegen am weitesten fortgeschritten in der Organisation des Volksschulwesens. Diese Inkonsequenz muſs beseitigt werden: was die Schule gepflanzt hat, darf nicht verdorren.‘ In der That, unserer Jugend wird selbst in dem kleinsten Dorfe ein vortrefflicher Unterricht zu teil; aber was nützt uns das beste Unterrichtswesen, wenn ein groſser Teil des in der Schule Errungenen aus Mangel an Anregung später wieder verloren geht, wenn uns diejenige Einrichtung fehlt, die es jedem ermöglicht, auf dem in der Schule gelegten Grunde selbst weiter zu bauen und sein Wissen und Können nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Aus militärischen Kreisen werden immer und immer wieder die bittersten Klagen laut über die bodenlose Unwissenheit der Rekruten in der vaterländischen Geschichte, und eine kürzlich gehaltene Umfrage über Goethe hat eine geradezu trostlose Unkenntnis unseres Volkes von seinem gröſsten Dichter zu Tage gefördert. Kein Wunder, denn das in der Schule Gelernte ist zum Teil schon nach wenigen Jahren wieder vergessen! Nachdem der Staat selbst den Schulzwang eingeführt und damit den Wert der Volksbildung aufs unzweideutigste anerkannt hat, sollten Staat und Gemeinden hieraus nun auch endlich die Folgerungen ziehen und sich nicht mit der Jugendbildung allein begnügen, sondern für eine gesunde geistige Weiterentwickelung der dem Schulunterrichte entwachsenen Bürger Sorge tragen. Es besteht heute ein edler Wetteifer zwischen den einzelnen Städten in der Fürsorge für das leibliche Wohl, für die Gesundheit und das äuſsere Wohlbehagen der Bürger, und jede Stadt wendet selbstverständlich für Straſsenbeleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation, öffentliche Anlagen, Spielplätze u. s. w. ganz gewaltige Summen auf. Das geistige Wohl, die Pflege der geistigen Güter, dessen, was Bismarck Imponderabilien nannte und am höchsten bewertete, ist demgegenüber leider viel zu sehr und allzu lange vernachlässigt worden und muſs wieder mehr zu seinem Rechte kommen. Macht und Ansehen eines Staates, Wohlfahrt und Gedeihen der Städte werden immer vorwiegend von der Intelligenz ihrer Bürger abhängen, denn Bildung und Wissen sind Macht. Der mit gröſserem Wissen und besserer Bildung ausgestattete Arbeiter, Handwerker, Kaufmann wird zweifellos stets leichter und besser sein Fortkommen finden, als der kenntnislose und ungebildete.“

„Dem Ärmsten die Thüren der allgemeinen Bildung ebenso weit zu öffnen wie dem Reichen, ihm die Möglichkeit zu geben, sich fortzubilden und dadurch die Grundlage zu späterem Wohlstande zu legen,

ist aber gerade eine Hauptaufgabe der freien öffentlichen Bibliothek. Sie soll nicht blofs ihre Benutzer nach des Tages Last und Arbeit durch ihre Bücher erfrischen und erbauen und über die Alltagsstimmung erheben, sie mufs ebenso gut dem jungen Handwerker, Arbeiter, Kaufmann, Landwirt die Möglichkeit zur Fortbildung seiner Kenntnisse bieten, wie sie den litterarischen Bedürfnissen der Lehrer, Techniker, Ärzte, Geistlichen, Juristen, Militärs u. s. w. Rechnung tragen soll. In England schreibt man die starke Vermehrung von Erfindungen in den letzten Jahrzehnten zum Teil der Volksbibliothek zu und die ungeheuren Fortschritte und gewaltigen Leistungen der Amerikaner auf gewerblichem und technischem Gebiete, die uns so oft mit Staunen erfüllen, wären ohne die dortigen Volksbibliotheken gar nicht denkbar. Das sollten wir uns immer vor Augen halten, das sollte uns ein gewaltiger Sporn sein, es ihnen gleich zu thun und sie, die unsere gefährlichsten Mitbewerber auf dem Weltmarkte sind, mit den eigenen Waffen zu schlagen."

„Wie es heute gerade in einflufsreichen Kreisen Männer giebt, die grundsätzlich alles bekämpfen, was den geistigen Horizont unseres Volkes erweitern könnte, so wird auch die freie öffentliche Bibliothek, die Stadtbibliothek für alle, ihre offenen oder heimlichen Gegner finden. Ihnen möchten wir hier nur die Frage vorlegen: Glauben sie wirklich, dafs die rechnenden Engländer und praktischen Amerikaner solche Unsummen für die Bibliotheken hingeben würden, wenn sie unnütz und wertlos wären? Die Leute drüben wissen sehr genau, dafs nirgends die aufgewandten Kosten sich durch Ersparnisse auf anderen Gebieten so bezahlt machen, wie gerade bei der freien öffentlichen Bibliothek. Die Bewegung für freie öffentliche Bibliotheken wird, nachdem sie nun endlich bei uns in Flufs gekommen und in einer ganzen Anzahl gröfserer und kleinerer Städte bereits erfolgreich gewesen ist, nicht früher ruhen, als bis die freie öffentliche Bibliothek bei uns zu derselben Blüte gelangt ist, wie in den beiden anderen grofsen germanischen Staatswesen und in ihr unser ganzes Bildungs- und Erziehungswesen seinen Abschlufs und seine eigentliche Krönung findet. Es kann jetzt nicht mehr davon die Rede sein, ob wir überhaupt die freie öffentliche Bibliothek als umfassende Bildungsanstalt zu Nutz und Frommen aller bei uns ins Leben rufen, denn wir haben sie ja bereits in vielen Städten und die übrigen müssen dem Beispiele folgen, wollen sie sich nicht aufs schwerste schädigen; es handelt sich vielmehr nur noch darum, wann dies seitens jeder einzelnen Stadt- oder Landgemeinde geschieht, also um das früher oder später."

Das sind beherzigenswerte Worte. Das „wann" hängt hauptsächlich ab von dem Mafse des Verständnisses für die Sache in den Kreisen der Bevölkerung, die für die Begründung von freien öffentlichen Bibliotheken, Bücher- und Lesehallen, oder wie man sie kurz und treffend genannt hat, Bildungsbibliotheken in erster Linie mafsgebend sind. Dieses Verständnis fehlt leider nur noch allzusehr. Hat doch kürzlich erst ein Kritiker in einer unserer ersten kritischen Zeit-

schriften angedentet, dafs eine im Anschlufs an fremdländische Einrichtungen bestehende breite Strömnng in Dentschland das Niveau der wissenschaftlichen Bibliotheken herabzndrücken bestrebt sei. Nichts liegt der Bewegung ferner als die Bedentnng der als Stndienbibliotheken gedachten und als solche verwalteten wissenschaftlichen Büchersammlungen zu schmälern. Diese sollen lediglich entlastet, ihre Aufgabe, der wissenschaftlichen Forschnng zu dienen, ihnen erleichtert werden, indem die Bildungsbibliothek das Bedürfnis der Masse anch der Gebildeten nach unterhaltender nnd belehrender Litteratur befriedigen will. Wenn der Gewinn, der insbesondere auch den besseren Klassen ans der nenen Art von Bibliotheken erwachsen mnfs, erst allseitig erkannt nnd gewürdigt sein wird, dann, aber anch nur dann erst wird gegründete Anssicht vorhanden sein, dafs das Ziel, Dentschland mit einem Netze von Bildnngsbibliotheken zn überziehen, erreicht werde. —r—

Über Volksbibliotheken und Lesehallen im Königreich Sachsen.

Von P. E. Richter.

Schon vor 70 Jahren bemühte sich der damals in Grofsenhain lebende Rentamtmann Prensker lebhaft nm weitere Verbreitnng einer besseren Volksbildung anch dnrch Volksbibliotheken. Aber es kam doch erst in den 60er Jahren zn einem allgemeineren Verlangen nach solchen, dem es zn verdanken war, dafs im Jahre 1875 ihrer schon 196 gezählt wurden. Ein Jahr vorher hatte der Landtagsabgeordnete Dr. Pfeiffer anf Burkersdorf den Antrag gestellt, die Regierung möge eine jährliche Snmme für Gründung nnd Unterstützнng von Volksbibliotheken in den Etat einstellen, und da der Antrag angenommen wurde, so zeigte der nächste Etat den Jahresbetrag von 15000 M., die bis znm Jahre 1898 auf 20000 erhöht wurden. Das ist bei der grofsen Anzahl von Gemeinden, welche schon Volksbibliotheken besafsen, und den vielen, in welchen wegen Anwachsens der Bevölkerung solche anznlegen wären, recht wenig, aber es kann nnmöglich Anfgabe des Staates sein in jedem halbwegs gröfseren Orte eine Bibliothek zn gründen, die Hanptsache wird dabei immer den Gemeinden selbst zn überlassen sein, während die Regierung fördernd einzugreifen sich vorbehält. So kommt es, dafs von einer regelmäfsigen Unterstützung aller Volksbibliotheken, mit der man im Jahre 1876 begonnen, absah, und jetzt bekommt jährlich etwa nnr der dritte Teil aller eine Unterstützung. Es waren nämlich bis 1893 aus den 196 oben erwähnten 1065 geworden, wieviel jetzt ihrer sind, ist nicht bekannt, weil eine Statistik über den Bibliotheksverkehr nicht eingeführt ist. Sehr mit Recht schlägt daher Reyer in seinem Handbnch des Volksbildnngswesens vor, die staatliche Unterstützung an eine gewisse Beitragspflicht

der Gemeinden nnd an die Beibringung eines Answeises über den Betrieb der Bibliotheken zu knüpfen. Bestünde die Verpflichtung regelmäfsig einen Jahresbericht einzureichen, dann wären wir nicht auf zufällige, wer weifs woher genommene Angaben bezüglich der Volksbibliotheken angewiesen, wie z. B. die folgende dem Dresdner Anzeiger vom 25. März 1899 entstammende, welche sich anf die der ganzen Amthauptmannschaften Dresden-Altstadt nnd -Neustadt bezieht.

— Vom königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind auf Befürwortung der beiden königlichen Amtshauptmannschaften zu Dresden-Altstadt und -Neustadt, sowie ihrer Bezirksausschufskollegien und des Bezirksschulinspektors für Dresden-Land, Herrn Schulrates Fink, für 27 Gemeinden in ihren Verwaltungsbezirken zur Unterhaltung und Erweiterung deren Volksbibliotheken Staatsbeihilfen im Gesamtbetrage von 1280 M., und zwar 575 M. für 11 Gemeinden im Altstädter Bezirk und 705 M. für 16 Gemeinden im Neustädter Bezirk auf den 1898er Etat gerechnet, bewilligt worden. Davon erhalten: Löbtau (politische Gemeinde), Planen (politische Gemeinde) nnd Uebigau je 100 M.; Loschwitz und Mickten je 70 M.; Kleinwolmsdorf und Rabenau (Gewerbeverein) je 60 M.; Grofserkmannsdorf und Rähnitz je 50 M.; Hintergersdorf, Leubnitz-Nenostra, Leutewitz, Niederhäfslich nnd Reick (sämtlich Schulgemeinden) je 45 M.; Hermsdorf nnd Ottendorf je 40 M.; Rochwitz 35 M.; Birkigt (Schulgemeinde), Leppersdorf, Leuben, Naufslitz (Schulgemeinde), Potschappel (politische Gemeinde) und Weifser Hirsch je 30 M., sowie Klotzsche, Reitzendorf, Seifersdorf nnd Wachau je 25 M. Im vorigen Jahre wurden schon von diesen Gemeinden u. a. Löbtau nnd Potschappel mit je 80 M., Rabenau mit 60 M., Planen mit 50 M., Leutewitz, Niederhäfslich nnd Naufslitz mit je 45 M. nnterstützt, während im übrigen noch Deuben 80 M. und Döltzschen 45 M. im Altstädter Bezirk erhielten. —

Die Stadt Dresden selbst erfreut sich, dank den Bemühungen des Gemeinnützigen Vereins und dem Entgegenkommen des Rates eines regen Fortschrittes in ihren Volksbibliotheken, wie sich aus nachfolgenden, dem Jahresberichte des Gemeinnützigen Vereines für den Dresdner Anzeiger vom 5. Dezember 1899 entlehnten Angaben ergiebt. Es heifst daselbst:

Die dem Vorstande des Gemeinnützigen Vereins gestellte weitere Aufgabe, die Begründung öffentlicher Volksbibliotheken, setzte zunächst die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel voraus. Denn obgleich dem Verein von einem ungenannten Gönner für diesen Zweck der Betrag von 600 M. gespendet wurde, so würde doch bis zur Erreichung des erstrebten Zieles noch eine längere Zeit verstrichen sein, wenn nicht der Rat der Stadt Dresden, unter Zustimmung der Stadtverordneten, dem Verein das Anerbieten gemacht hätte, aus städtischen Mitteln für die Errichtung von zunächst zwei Volksbibliotheken die Summe von 3000 M. und anch für die Verwaltung der Bibliotheken eine namhafte Beihilfe zu gewähren. Die von dem städtischen Gelde angeschafften Bücher sollten Eigentum der Stadt bleiben nnd die vom

Verein weiterhin anzuschaffenden Bücher gleichfalls in das Eigentum der Stadt übergehen. Dank diesem Entgegenkommen der städtischen Behörden und dank dem Umstande, dafs der Friedrichstädter Gemeinnützige Verein eine bereits vorhandene Büchersammlnng dem neuen Verein überliefs, wurde es möglich, am 3. September 1875 die erste Dresdner Volksbibliothek und schon am 19. Oktober eine zweite zu eröffnen. Das Unternehmen fand beim Pnbliknm dieser Stadt eine überaus dankbare Aufnahme; schon im Jahre 1876 betrng die Zahl der Leser 3671, die der ausgegebenen Bücher 43441. Das danernde Interesse, das von seiten der Behörden den Volksbibliotheken gewidmet wurde (die Stadtkasse gewährt gegenwärtig eine jährliche Beihilfe von 14800 M. nnd das königliche Knltusministerinm eine solche von 900 M.) machte es möglich, nach nnd nach 12 Bibliotheken zn gründen, deren Bücherschatz am Schlusse des Jahres 1898 anf 44267 Bände angewachsen war, während in demselben Jahre die Zahl der eingetragenen Leser 11110, die der ausgegebenen Bände 172581 betrug. Von den Besnchern der Volksbibliotheken gehörten in diesem letzten Jahre 25,5 Prozent dem Stande der Handels- nnd Gewerbsgehilfen nnd Lehrlinge an, 24,6 Prozent waren Franen, 22 Prozent Schulkinder nnd 9,5 Prozent Arbeiter.

1. Vereinsbibliothek. Die Vereinsbibliothek wurde im Jahre 1889 in der Absicht gegründet, in bescheidenem Sinne dem Lese-, Bildnngs- oder Unterhaltnngsbedürfnis nnserer Mitglieder zn dienen. Zahlreiche Geschenke hiesiger wie answärtiger Mitglieder und Freunde des Vereins bildeten bisher fast ansschliefslich den Bücherbestand, aus welchem zu gleicher Zeit anch das Lesematerial für sämtliche Volksheime, speciell für das Heim „Panlinengarten", entnommen wurde. Die Zahl der der Bibliothek einverleibten gebnndenen Bände von Zeitschriften mnfste deshalb alljährlich dnrch andere nene Bände aus den vorhandenen nngebundenen Jahrgängen von „Gartenlanbe", „Daheim", „Über Land und Meer" etc. ersetzt werden. In jüngster Zeit machte sich nnn der Ankauf guter Jngendschriften für die beständig wachsende Zahl der jugendlichen Bücherentleiher notwendig. Auf Vorschlag des Bibliothekausschusses wnrden infolgedessen im Jahre 1899 nach sorgfältiger Auswahl u. a. besonders Erzählnngen von Gustav Nieritz und Franz Hoffmann, gegenwärtig eine vielbegehrto Lieblingslektüre, angekauft.

Die Bücheransgabe findet statt an folgenden Tagen: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags von 5—7 Uhr. Die Leihfrist der für Erwachsene bestimmten Zeitschriften etc. beträgt 4 Wochen, diejenige für Jngendschriften höchstens 2 Wochen. Auf rechtzeitig geänfserten Wunsch erfolgt selbstverständlich gern eine Verlängerung der Lesefrist.

2. Wanderbibliotheken. Die langen Winterabende bieten dem Einzelnen reichliche Zeit zn bildender und unterhaltender Lektüre. In grofsen Städten ist für diese Seite der Volksbildnng durch öffentliche und gemeinnützige Volksbibliotheken reichlich gesorgt. Anders auf

dem platten Lande. Wieviel Zeit, welche zu geistiger Anregung benutzt werden könnte, geht dort nutzlos verloren! Zur Ausfüllung dieser Lücke ist unser Verein im Beginn des Jahres 1895 mit zwei Dörfern der Umgegend, mit Wachwitz und Hermsdorf, in Verbindung getreten, um ihnen nach dem Vorgange anderer Städte sogenannte Wanderbibliotheken zur Verfügung zu stellen. Diese Wanderbibliotheken wurden unter sorgfältiger Auswahl aus gebrauchten Büchern und auch Zeitschriften, wie z. B. „Daheim“, „Gartenlaube“, „Illustrierte Welt“ etc., gebildet, welche von gemeinnützigen Dresdnern und auswärtigen Freunden und Gönnern unserem Verein schenkweise überlassen wurden. Der Überfluſs an Büchern, welcher in den Städten unbenutzt, und dem Besitzer teilweise selbst zur Last, in vielen Familien vorhanden ist, soll also für die städtische Umgegend nutzbar gemacht werden. In beiden Dörfern haben die Ortslehrer die Verwaltung der Wanderbibliotheken übernommen und ihre Berichte lauten sehr anerkennend. —

In Glauchau, einer Fabrikstadt mit gegen 30000 Einwohnern, hat die Stadtverwaltung, wie der Dresdner Anzeiger berichtete, im Anschlusse an die bereits bestehende umfangreiche städtische Bibliothek im Stadthause eine öffentliche Lesehalle eingerichtet. Es liegen daselbst mehrere Tageszeitungen und Wochenschriften aus, sowie die Adreſsbücher einer gröſseren Anzahl von Städten nebst Stadtplänen, verschiedene Nachschlagewerke u. a. Ferner ist auch Schreibgelegenheit geboten und ein Fernsprecher zur unentgeltlichen Benutzung vorhanden. Diese neue Lesehalle ist für Jedermann zur unentgeltlichen Benutzung täglich von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Noch genauere Angaben, Statistik der Dresdener Volksbibliotheken im Jahre 1898[1]) bringt der Verwaltungsbericht des Rates der H.- und R.-Stadt Dresden für 1898. In diesem heiſst es S. 27: Die mit Hilfe der städtischen Unterstützung vom Gemeinnützigen Vereine verwalteten 12 städtischen Volksbibliotheken hatten sich einer weit lebhafteren Benutzung zu erfreuen als im Jahre vorher. Es sind von 2365 Schulkindern (2271 im Jahre 1897) insgesamt 37984 Bücher (31341) entliehen worden, und zwar 28827 erzählende Jugendschriften, 3390 Bücher über Erd- und Völkerkunde, 2553 Bücher über Sage, Geschichte, Lebensbeschreibungen, 1355 Bücher über Naturkunde, 1255 Sammelwerke, Zeitschriften, Kalender und 604 Bücher verschiedenen Inhalts. Die Zahl der eingetragenen Leser überhaupt betrug 11090 gegen 10381 im Vorjahre; diese entnahmen in 158550 Fällen 172581 Bände gegen 141490 Ausleihungen mit 152414 Bänden im Vorjahre. Der Bücherbestand der Bibliotheken erhöhte sich trotz zahlreicher Ausmusterungen abgenutzter Bücher auf 44267 Bände (42186). Von diesen entfielen 9596 Bände auf deutsche Nationallitteratur, 10143 auf Kalender, Sammelwerke und Zeitschriften, 10886 auf belehrende und

1) Vgl. hierzu die in „Berichte über Bibliotheken einzelner Städte“ unter Dresden gegebenen weiteren Daten für 1898 und 1899.
Die Redaktion.

erzählende Jugendschriften, 3638 auf Sage, Geschichte und Lebensbeschreibungen, 2934 auf Erd- und Völkerkunde, 1777 auf Naturkunde, 1882 auf Landwirtschaft, Kunst, Gewerbe und Industrie, Handels- und Verkehrswesen, Heer und Flotte, 1573 auf ausländische Litteratur, 997 auf Kunst-, Kultur- und Litteraturgeschichte, sowie 841 Bände auf Rechts- und Staatskunde, Volkswirtschaft und Gesundheitslehre. —

Die Bibliotheken sind Dienstags und Freitags von $^1/_2$6—8 Uhr geöffnet. Bei der erstmaligen Entnahme von Büchern ist der Einwohnerschein vorzulegen, Schüler haben aufserdem noch die Genehmigung ihres Klassenlehrers beizubringen. —

Auch der Leipziger Verein Volkswohl ist in der Lage Günstiges über seine Bücherverbreitung, seine Vereinsbibliothek, die eben auch eine Volksbibliothek ist, und die von ihm ins Leben gerufenen Wanderbibliotheken berichten zu können. Es heifst in seinem 11. Jahresbericht vom Jahre 1899 über diese beiden: Währeud in Glauchau die Gründung eines öffentlichen Lesezimmers von der Stadtverwaltung besorgt wurde, unternahm sie in Leipzig der Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer, von dem schon 3 Jahresberichte vorliegen, erstattet im Februar 1898, bezw. März 1899 und 1900. Aus diesen ist zu ersehen, dafs der zum Zwecke der Gründung eines Lesezimmers erlassene Aufruf von nur geringem finanziellen Ergebnis begleitet war, weshalb auch vorläufig nur ein Lesezimmer, das in Lindenau, Gartenstrafse 28, gelegene, ihm vom Verein für Gemeinwohl in Leipzig-West mit Einrichtung und Bibliothek überlassene, eingerichtet wurde. Es wurde täglich von 7—10 Uhr Abends und Sonntags von 11—1 Uhr für Jedermann unentgeltlich geöffnet. Die Aufsicht wurde von zwei Damen abwechselnd besorgt. An Zeitungen lagen aus 9 politische Blätter, 21 Fachblätter, 25 Unterhaltungs-Zeitschriften, der Bücherbestaud aber von etwa 1000 Bänden verteilte sich wie folgt: Encyklopädie und Zeitschriften 125, Rechtskuude und Volkswirtschaftslehre 36, Philosophie und Religion 23, Naturwissenschaften 78, Geschichte und Geographie 123, Biographie und Briefwechsel 30, Schöne Litteratur a) deutsche 219, b) ausländische in Übersetzuugen 174, c) Jugend- und Volksschriften 98, endlich Kunst (Bücher und Mappen) 50. Der Besuch des Lesezimmers wuchs bald, und es zeigte sich, dafs das ständige Publikum von der Lektüre der Zeitschriften und Zeitungen zu der Bücherbenutzung fortschritt, ein erziehlicher und vertiefender Einflufs war demnach unverkennbar. Wie die Besucherzahl und die Bücherbenutzung stiegen, zeigt folgende kleine Tabelle.

	Besucher	Bücherbenutzung	%
September . . .	315	64	20
Oktober	334	95	28
November . . .	405	133	33
Dezember . . .	407	153	37
Januar	577	177	30

Die 2038 Besucher setzten sich zusammen aus Lehrlingen, Gehilfen, selbständigen Gewerbetreibenden der verschiedensten Berufe, Arbeitern, Kontoristen, Schülern gewerblicher Lehranstalten, auch vereinzelten Frauen und Mädchen. Der Rechnungs-Abschlufs zeigte an Jahresbeiträgen für 1897: 1692 M., an einmaligen Beiträgen 1563 M., Sa.: 3255 M., denen 993 M. 6 Pf. Ausgaben, die Gehälter der zwei Bibliothekarinnen mit zusammen 283 M. inbegriffen, gegenüberstanden. — Nach dem 2. Jahresberichte war das Lesezimmer im Jahre 1898 von 4552 Personen besucht worden, die höchste Besuchsziffer zeigte der Januar: 577, die niedrigste der Mai: 265. Der Bücherbestand wurde vermehrt, die Zahl der Zeitschriften wuchs von 45 auf 86. Die gröfste Benutzung fanden die zahlreich ausliegenden Fachzeitungen für die verschiedensten Berufe des industriereichen Westens. Wenn die Bücherbenutzung nicht eine so lebhafte war, als zu wünschen, so lag das daran, dafs bei dem beschränkten Bücherbestande von jeder Ausleihung abgesehen werden mufste. Der Rechnungsabschlufs zeigte am 31. Dezember 1897 einen Bestand von 2261 M. 94 Pf. und Jahresbeiträge für 1898: 6402 M. 10 Pf., denen 1637 M. 42 Pf. Ausgaben, einschliefslich 600 M. Gehalt für zwei Bibliothekarinnen, gegenüberstanden. — Im 3. Jahresbericht, erstattet im März 1900, konnte der Verein berichten, dafs er am 21. Sept. 1899 Alexanderstrafse 35 in einem von der Stadt überlassenen Raume ein zweites öffentliches Lesezimmer mit etwa 80 Zeitungen und Zeitschriften, besonders Fachzeitschriften, eröffnen konnte. In demselben Gebäude befindet sich auch die Bibliothek des Volksbibliotheksvereins, und durch Verbindung mit dieser ist es dem Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer möglich geworden, die von Anfang an von ihm beabsichtigte Vereinigung von Lesezimmer und Leihbibliothek zu bewerkstelligen. Das Lesezimmer sollte zu einer vernünftigen Benutzung der Bibliothek erst anregen und vorbereiten, und dafs dieser Gedanke richtig war, zeigte sich an der Benutzung der Bibliothek des Volksbibliotheksvereins. In den Monaten Oktober bis Dezember 1898, also vor Eröffnung des Lesezimmers, hatte sie 913 Entleihungen zu verzeichnen, in denselben Monaten des Jahres 1899 aber, 1705, eine Steigerung von 87 %. Dabei ist noch zu erwähnen, dafs die Bücherausgabe nur dreimal wöchentlich stattfand. Der Besuch des ersten Lesezimmers erfuhr weitere Steigerung von 4552 Personen im Jahre 1898 auf 5092 im Jahre 1899, er verteilte sich auf die Monate wie folgt: Januar 413, Februar 371, März 359, April 374, Mai 416, Juni 465, Juli 497, August 450, September 422, Oktober 435, November 505, Dezember 385. Bei dem geringen Bestande von etwa 1200 Büchern kann leider an Verleihen von Büchern nicht gedacht werden, obwohl der bevölkerte, industriereiche Westen nicht einmal eine Volksbibliothek besitzt. Auch das zweite Lesezimmer, Alexanderstrafse 35, geöffnet an den Wochentagen aufser Freitags von $^1/_2$8—10 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr erfreute sich regen Besuches: er betrug in dem Vierteljahr seit Eröffnung 1126 Personen. Wenn der Besuch so weiter

wächst, tritt die Frage an den Verein heran, wie und wo Platz für die Leser geschaffen werden soll, denn die Lesezimmer bieten nur je 20 Plätze. Der Rechnungsabschlufs am 31. Dezember 1899 zeigte an Einnahmen einen Bestand von 3026 M. 62 Pf. und 2561 M. 40 Pf. an Jahresbeiträgen, Zinsen und sonstigen Einnahmen, denen 1742 M. 74 Pf. an Ausgaben gegenüberstehen.

Die Verwaltung der Central-Bibliothek in Wien.

Der Betrieb und die Verwaltung der Central-Bibliothek weichen ab von den althergebrachten Formen. Im Laufe der Jahre wurden bei den Wiener und Grazer Volksbibliotheken neue Einrichtungen versucht, Reformen, welche sich in England und Amerika bewährt haben, wurden unseren Bedürfnissen angepafst, einzelnes wurde von dem musterhaft geführten Litteratur-Institut L. und A. Last in Wien übernommen, anderes ist wesentlich neu. Wie der Erfolg zeigte, arbeitet der Mechanismus gut und es wird mit relativ geringem Kraftaufwand ein bedeutender Nutzeffekt erzielt. Die wichtigsten Bestimmungen und Einrichtungen sollen im folgenden skizziert werden.

I. Die Bücher, deren Bearbeitung, Aufstellung, Zählung.

Jedes Buch wird auf der ersten und letzten Seite gestempelt, Abbildungen und Karten erhalten gleichfalls den Bibliotheks-Stempel. Auf dem Rücken wurde vordem ein Titel-Schild von gelbem Glanzpapier angebracht und der Titel in Rundschrift geschrieben. Seit 1898 haben wir mit gutem Erfolg Aluminium-Druck eingeführt (langer Titel kursiv, Preis en gros 6 Heller pro Band). Die Bände der verschiedenen Abteilungen tragen am Rücken unten eine Marke, wodurch Irrtümer beim Einstellen vermieden werden (E = Englisch, F = Französisch, I = Italienisch, + = Jugendschrift).

Inkomplete Werke bezw. Lieferungen bleiben reserviert, zerlesene und unbrauchbare Werke werden ausgeschieden. In der neuen Auflage des Kataloges werden zerlesene, minderwertige Werke (meist Spenden) ausgelassen.

Wissenschaftliche Werke haben in jedem Band eine Tasche, welche die Buchkarte enthält, belletristische Werke nur im ersten Band.

Dicke Einbände und illustrierte Zeitschriften etc. werden als Doppelbände gezählt und auch die Buchkarte mit (2) bezeichnet. Ist der dicke Originalband abgenutzt, so wird der betreffende Band in zwei Normal-Einbände abgeteilt (siehe Buchbinder).

Wissenschaftliche Werke haben blaue, belletristische hingegen gelbe Buchkarten. Die Titel auf den Buchkarten werden (für die Statistik) klassifiziert und mit Zeichen versehen: Ausländische Litteratur rot unterstrichen, Klassiker, Gedichte, Dramen mit blauem Strich, Jugendschriften mit Stern, Zeitschriften mit Z bezeichnet,

Die Belletristik wird nahe der Ausgabestelle bezw. auf den unteren Abteilungen der Regale in Reichhöhe alphabetisch aufgestellt. Jugendschriften (und häufig begehrte Handbücher) stehen alphabetisch geordnet nahe zur Hand. Die wissenschaftlichen Werke werden in den entfernteren Räumen (in den kleinen Filialen auf den oberen Abteilungen der Regale) alphabetisch aufgestellt.

Die Gestelle haben eine Normal-Breite von 1 m. Wo Platz gespart werden mufs, werden die Gestelle Rücken gegen Rücken in den Raum hineinragend aufgestellt In diesem Falle kann auch das Arbeitspult in die unteren Teile der Büchergestelle eingepafst sein (Fenster-Pult). Frei verstellbare Arbeit-Bretter können nach Bedarf an jedes Büchergestell vorübergehend angebracht werden. Ebensolche Bretter (mit seitlichen Barrieren) werden beim Abstauben oberhalb oder neben der zu reinigenden Abteilung angebracht, man stellt die Bücher auf das Hilfs-Brett, staubt ab und bringt die Bücher wieder an ihren Platz.

Wo hohe Räume verwertet werden müssen,[1]) befestigt man an den hohen Gestellen Handhaben. Die Bücher werden nach Bedarf von den Bibliotheks-Bediensteten repariert (Blätter eingeklebt, Risse mit bekleistertem Transparent-Papier überklebt, Buchschilder erneuert). Der Bibliothekar revidiert vor Übernahme der Bibliothek mit dem Referenten und bestätigt den Bücherbestand, Dubletten werden in Evidenz gehalten und zwar mufs die Anzahl der Dubletten in zwei Katalogen notiert werden, einer wird an die Centrale abgeliefert und dient zur Inventur, das zweite Exemplar dient der Feuer-Versicherung.

Der Bücherstand kann jederzeit abgeschätzt werden, indem man die Länge der besetzten Gestelle mifst und die mittlere Dicke des Normalbandes in die Rechnung einführt. Ein genauer Ausweis wird zu Ende des Jahres geliefert nach folgendem Schema: Bücherstand am 1. Januar . . . Käufe und Spenden im Laufe des Jahres (mit Einrechnung der Bücher, welche sich beim Buchbinder befinden). Von der Summe abzuziehen: Ausgeschiedene Werke und unersetzte Verluste, ergiebt sich der Bücherstand p. Ende Dezember.

Aufnahme des Bücherstandes während des Betriebes: Man legt (an einem Feiertag) einen Zettelkatalog aller entlehnten Bücher an (kopiert die Buchkarten), desgleichen legt man einen Zettelkatalog, der beim Buchbinder befindlichen, der ausgeschiedenen und der verlorenen Werke an und ordnet diese Zettelkataloge alphabetisch. Die Bücher in den Gestellen (welche alphabetisch geordnet sind) inklusive obigem Zettelkatalog müssen mit dem alphabetischen Bibliothekskatalog stimmen.

Zweimal jährlich ist die Bibliothek gründlich abzustauben und zu reinigen. Nach gethaner Arbeit benachrichtigt der Bibliothekar den Revisor, welcher das Ergebnis der Prüfung in das Revisions-Buch einträgt.

---

1) Man berücksichtige, dafs wir alles ohne kommunale Subvention leisten und deshalb (insbesondere mit den teueren Räumen) die äufserste Ökonomie treiben müssen.

II. Bücherkauf und Bücherspenden.

Die Nachschaffungen werden vom Referenten[1]) im Einvernehmen mit den Bibliothekaren gleichzeitig für alle Bibliotheken durchgeführt; ein Dubletten-Lager ermöglicht es, jederzeit dringende Wünsche zu befriedigen.

Jeder Bibliothekar führt einen Zettelkatalog (Oktav) der nachzuschaffenden Werke. An der Hand eines Musterkataloges und mit Berücksichtigung der Wünsche, welche die Leser vorbringen, werden die neu zu erwerbenden Werke bezw. Dubletten verzeichnet. Auch für zerlesene und verlorene Werke werden derartige Zettel geschrieben und dazu notiert: zerlesen, ersetzter Verlust, unersetzter Verlust (für die Statistik). Im Frühjahr liefern die Bibliothekare die mit dem Bibliotheks-Stempel versehenen Zettel der gewünschten (oder zu ersetzenden) Werke alphabetiseh geordnet an den Referenten. Die gewünschten Bücher werden im Depot zusammeugestellt bezw. gekauft und an die Bibliothekare geliefert, welche die Verarbeitung der Bücher vorzunehmen und einen alphabetischen Nachtragskatalog für die Leser anzufertigen haben. Der in der Centrale vorliegende Zettelkatalog jeder Filiale wird in Druck gelegt.

Die Kataloge der Filialen werden in einer Auflage von 500 bis 1000 gedruckt, die belletristischen und wissenschaftlichen Nachträge der Centrale werden vereint in einer Auflage von 1000 bis 2000 gedruckt. Diese Auflagen sind in 1—2 Jahren vergriffen. Der Hauptkatalog der Centrale (welcher Wisseuschaften und Belletristik umfafst) mag in einer Auflage von 3000 bis 5000 gedruckt werden. Der Preis der kleinen Kataloge wird mit 10 bis 20 Heller normiert, der Hanptkatalog soll nicht über 60 Heller kosten, damit er auch von den minder bemittelten Lesern gekauft werdeu kanu. Die kleinen Kataloge mögen die Selbstkosten decken, beim Haupt-Katalog ist ein Deficit zu erwarten. Die Kataloge werden in Packeten à 100 aufbewahrt, (je 10 Exemplare abwechselnd Rücken gegen Schnitt gelegt).

Die Bücherspenden werdeu im Spenden-Zettelkatalog in Evidenz gehalten (Datum, Name und Adresse des Spenders, Zahl der Bände und annähernder antiquarischer Wert). Am Ende des Jahres werdeu die Speuden-Zettel gestempelt an die Centrale abgeliefert.

III. Buchbinder.

Der Normalband darf nicht über 20 Bogen enthalten. Dicke Bäude müssen geteilt werden, wodurch folgeude Vorteile erzielt werden: Das Buch ist bequem zu handhaben, es hält viel läuger (meist kann man das Werk makulieren, wenn der Einband schlecht wird — das Umbindeu der Bücher fällt weg). Endlich ist der Nutzeffekt einer bestimmten Menge von Lesestoff bei der Bandteilung viel gröfser. Wenn man beispielsweise je 3 Hefte Toldt Auatom. Atlas zusammen bindet,

1) Solange die Einnahmen der Central-Bibliothek nicht hinreichen, erfüllt der Referent (Ehrenamt) die Pflichten eines Bibliotheks-Direktors.

behält der Leser den Band 1 bis 2 Monate, sind die Hefte separat gebunden, so dienen diese Hefte in derselben Zeit drei verschiedenen Lesern.

Bezüglich der Technik des Einbandes giebt Herr Franz Lysakowski, welcher seit Jahren für L. und A. Last sowie für die Volksbibliotheken arbeitet, folgende Instruktion:

Für das flache Aufliegen und die Haltbarkeit eines Bibliotheks-Einbandes ist es sehr wichtig, dafs jedes Blatt bis ganz in den Rücken aufgeht; zu diesem Zwecke müssen alle einzelnen Blätter (Titel, Inhalt, Schlufsblätter) um die nächste Heftlage umgehängt, anstatt wie sonst vorgeklebt zu werden.

Die Verbindung des Buches mit der Decke wird durch Fälze aus kräftigem Protokollstoff, sowie durch die drei Leinenbänder hergestellt, auf denen das Buch mit bestem englischen Zwirn geheftet ist.

Das Kleistergeben zwischen der ersten und zweiten, sowie der letzten und vorletzten Lage ist zu vermeiden, weil die Aufsenblätter der zweiten Lage dadurch zu sehr angestrengt werden und bald abbrechen; dagegen ist das Buch beim Heften fest niederzuhalten und jeder Bogen zu fitzen.

Ist das Buch geleimt, beschnitten und das Merkband eingelegt, so mufs es eingeprefst, und der Rücken mit einem weichen, schmiegsamen Papier mit Kleister überklebt werden.

Die Einbanddecke soll aus Haderndeckel und starkfädigem, echtgefärbtem Protokollstoff hergestellt sein, welcher wenig Appratur enthält. Für die Central-Bibliothek werden nur Ganzleinen-Bände hergestellt. Auch das Einhängen in die Decke geschehe mit Kleister, da die Verbindung des Falzes mit dem Haderndeckel durch denselben fester wird als mit Leim.

Soll das Bibliotheksbuch einen Titeldruck erhalten, so möge dazu eine offene, halbfette Prefs-Schrift in Kursivstellung verwendet werden. Um eine gröfsere Schrift nehmen zu können, druckt man den sogenannten „langen Titel“ (in einer Reihe von unten nach oben).

Derartig gebundene Bibliotheksbücher sehen gefällig aus und halten selbst dem stärksten Gebrauch genügend Stand, da durch die solide Vorrichtungs- und Heftarbeit der Verfall des leider oft sehr schlechten Papieres länger aufgehalten wird, als das bei der Drahtheftung der Fall ist, welche sich für unsere Zwecke als unbrauchbar erwiesen hat. F. L.

Der Einband mufs vorzüglich sein, er soll so lange halten, als das Werk; ein billiger Einband ist eine Verschwendung, weil er bald Reparaturen erheischt. Wir scheiden Bände, welche dem Verfall entgegengehen, aus und kaufen dafür neue. Die Filialen lassen die Bände, welche gebunden oder umgebunden werden liegen, bis eine gröfsere Partie zusammenkommt; der Revisor prüft die Bücher ob das Umbinden sich lohnt. Die Bibliothek bezieht nur broschierte Werke; der deutsche Buchhändler-Einband mag für den Privaten hinreichen, für eine öffentliche Bibliothek ist er — mit wenigen Ausnahmen —

wegen des schlechten Materiales und der Drahtheftung unverwendbar. Den schwersten Schaden haben wir diesbezüglich mit gewissen Jugendschriften, welche nur in pompösem Weihnachts-Einband zu haben sind. In dem Mafse als die Volksbibliotheken sich ausbreiten, dürfte sich der Buchhandel veranlafst finden, einen Teil der Auflagen broschiert zu lassen.

Jedes Buch wird, ehe es zum Buchbinder kommt, gestempelt. Der Bibliothekar verzeichnet auf einer alphabetischen Liste für den Buchbinder: Zahl der Exemplare, Autor, Werk (gekürzter Titel), Bändezahl, Neubände und Reparaturen. Gleichlautende Buchkarten behält der Bibliothekar als Beleg. Die Summe der Bände wird im Buchbinderbuch verzeichnet und dieses vom Buchbinder bestätigt. Sobald der Buchbinder die Partie abgeliefert hat, werden die reservierten Karten in die Buchtaschen eingelegt. Die Buchbinderrechnung wird am Ende des Monats mit den Lieferscheinen und dem Buchbinderbuche verglichen, vidiert u. vom Referenten angewiesen. Die erfolgte Zahlung wird im Buchbinderbuch notiert. Der Normalband (Octav) kostet mit Aluminium-Druck 50 Heller (en gros). Bei jeder Ablieferung vergleicht man die Gröfsen und die Preise mit dem Buchbinder-Kontrakt.

(Schlufs folgt.)

E. Reyer.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Ein Kenner der Braunschweiger Verhältnisse schreibt uns:

Auch in Braunschweig beginnt es sich zu regen. Setzt hier gleich die Reform des Volksbibliothekswesens nicht mit grofsen Mitteln ein, so ist man doch bestrebt, den beiden Hauptforderungen mehr und mehr gerecht zu werden: Lesehallen zu schaffen und die Bücherbestände auf ein höheres Niveau zu bringen. Braunschweiger Blätter berichten darüber: „Braunschweiger Volksbibliothek. Es ist die einzige Bibliothek, die allen Kreisen zugänglich ist. Bisher hatte sie einen Bestand von etwa 2200 Bänden, im letzten Jahre ist ein gröfserer Anfwand dafür gemacht und etwa 350 Bände sind neu hinzugekommen. Es sei besonders erinnert an die Werke von Ebers, Freytag, Ganghofer, C. F. Meyer, W. Raabe, Rosegger, H. Seidel, Schaumberger, Tanera u. a. Diese Namen zeigen, wie man bestrebt ist, unserem Volke nur das Beste zu bieten. Erwähnt sei noch, dafs der Abonnementspreis ein sehr geringer ist: pro Quartal 50 Pf. Die Bücherausgabe findet Lessingplatz 5 (Eingang von der Mönchstrafse) statt, Mittags 12—1 Uhr und Nachmittag 4—6 Uhr.“ Zunächst müfste das Abonnementsgeld fortfallen, wie das die „Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken“ (in Jg. I, S. 58 ff.) aussprechen. Dann aber dürfte für Braunschweig die Frage in Betracht kommen, ob nicht überhaupt eine Regelung des gesamten städtischen Bibliothekswesens nach dem Grundsatze der Centralisation des Bücherbestandes und der Decentralisation der Bücherausgabe in Angriff zu nehmen sei.[1] Als Filialen (Ausgabestellen) der centralen Hauptbibliothek

1) Vgl. Aschrott, P. F. Volksbibliothek und Volkslesehalle. Berlin, 1896. Jeep, E. Centrale Volksbibliothek. Wolfenbüttel, Zwissler 1896. Nörrenberg, C. Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe und Reform. Kiel, Gnevkow & v. Gellhorn 1896.

kämen in erster Linie Lesehallen in Betracht. — Die Einrichtung derartiger Anstalten wird inzwischen von privater Seite beabsichtigt. Die Braunschweiger Handelskammer ist nämlich mit dem kaufmännischen Verein „Union“, dem „Handelsverein“, dem Verband „reisender Kaufleute“ und dem Verein „katholischer Kaufleute‘, in Verbindung getreten, um infolge der am 1. Oktober 1900 eingeführten Neuordnung des Ladenschlusses im Interesse der Lehrlinge eine Lesehalle zu begründen. Hier wird der Schwerpunkt auf die soziale Bedeutung der Lesehallen gelegt. Wie diese selbst in bescheidenem Mafsstabe zu wirken vermögen, zeigen die Jahresberichte der von der Gesellschaft für Ethische Kultur begründeten Lesehalle in Berlin, deren Erfolg das Vorgehen der Stadtverwaltung veranlaſste und der ganzen Bibliotheksbewegung neuen Aufschwung gab. Die soziale Bedeutung, die den Lesehallen auch dann bleibt und selbständigen Wert verleiht, wenn sie mit einer Ausleihebibliothek nicht verbunden sind, ist in den letzten Jahren hinter den Bestrebungen, durch Neugestalten der städtischen Bibliotheken die Volksbildung zu heben, etwas zurückgetreten; das Vorgehen der Handelskammer macht in erwünschter Weise wieder auf sie aufmerksam. J.

Der Rat der Stadt Dresden beschlofs am 28. August 1900 zu Lasten des nächstjährigen Haushaltplanes dem Gemeinnützigen Verein für seine 12 Volksbibliotheken 14400 M. fortzugewähren.

Benutzung der Volksbibliotheken in Dresden in den Jahren 1898 und 1899.

Bezeichnung der Bibliotheken.	Während des Jahres				Bücherbestand am Jahresschluss 1899
	1898		1899		
	eingetragene Leser	ausgeliehene Bände	eingetragene Leser	ausgeliehene Bände	
a) Volksbibliothek des Gemeinnützigen Vereins	11090	172581	11054	172032	45827
1. Seminarstraſse 11	792	12695	786	12197	4123
2. Johannesstraſse 18	543	9932	602	10277	3610
3. Tieckstraſse 14	1060	14325	1028	12920	4491
4. Blochmannstraſse 6	1166	16699	1236	17130	4305
5. Maternistraſse 17	1265	17418	1151	15019	4738
6. Am See 8	852	11508	820	11696	4366
7. Oppelstraſse 37	993	14181	1021	1443	3974
8. Concordienstraſse 12	682	14232	672	12417	3589
9. Zöllnerplatz 16	1103	16507	1125	18313	3603
10. Sedanstraſse 19	823	11151	842	13203	2551
11. Wormserstraſse 19	794	16219	959	16610	4363
12. Osterbergstraſse 22	1017	17714	812	17807	2114
b) Sonstige Volksbibliotheken:					
13. Volksbibliothek des Stadtvereins für innere Mission	61	620	97	1192	1400
14. Volksbibliothek des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften			2100	3660	4767

Wir schliefsen hieran eine Übersicht der Benutzung der Volksbibliotheken des Gemeinnützigen Vereins zu Dresden nach Fächern:

Laufende Nr.	Inhalt der ausgeliehenen Werke	Jahr	Zahl der am 31. Dez. vorhandenen Bände	Zahl der ausgeliehenen Bände: an Schulen und Schulkinder	an Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge	an Gewerbetreibende	an Beamte	An Frauen	an andere Personen	Auf einen Band kamen durchschnittl. Entlhg.
1.	Litteratur, Sammelwerke, Zeitschriften, Vermischtes	1884	5327	2457	21474	2558	3879	10020	814	7,73
		1889	10492	2625	29530	5096	5411	16627	1997	5,84
		1894	15862	3073	40422	7440	7431	31186	2070	5,78
		1899	22311	2869	35647	8065	8714	35122	2080	4,15
2.	Jugendschriften	1884	2044	22120	3007	227	327	1248	49	13,20
		1889	4051	19575	4212	534	542	1686	183	6,60
		1894	7739	19322	6303	609	768	3212	134	3,92
		1899	11233	31866	9945	1202	1086	5244	236	4,41
3.	Erd- und Völkerkunde	1884	1061	3825	4209	310	426	264	55	8,57
		1889	1953	3605	6703	787	694	460	219	6,38
		1894	2458	3321	8206	892	771	963	143	5,36
		1899	3054	2919	7271	1136	873	716	257	4,31
4.	Sagen, Geschichte, Cultur- u. Litteraturgeschichte, Lebensbeschreibungen	1884	2211	3748	2534	203	473	543	53	3,42
		1889	3476	3223	3814	536	752	507	176	2,59
		1894	4005	3552	4235	726	764	874	187	2,58
		1899	4623	2968	4784	796	905	855	214	2,27
5.	Sonstiges Belehrendes	1884	2327	3073	2785	234	294	198	54	2,85
		1889	3628	3213	3540	486	618	260	93	2,26
		1894	4048	3040	4360	571	655	599	136	2,31
		1899	4596	1245	3226	639	650	351	151	1,36
	Zusammen	1884	12970	35223	34009	3532	5399	12273	1025	7,05
		1889	23600	32241	47799	7439	8017	19540	2668	4,29
		1894	34112	32308	63526	10238	10389	36834	2670	4,57
		1899	45827	41867	60873	11838	12228	42288	2938	3,75

T.

In Eberbach am Neckar (5000 Einwohner) beginnt, allerdings sehr langsam, das Interesse zu erwachen infolge von Zusendungen seitens der Freiburger Bücherhalle: es wird eine Vergröfserung der Lehrlingsbibliothek geplant, für welche die Stadt bisher Raum, Beleuchtung, Heizung und 30 M. (!) gegeben hatte. Im Jahre 1899 wurden nach Bericht der Eberbacher Zeitung (13. Mai) 799 Bände ausgeliehen; Gebühr für jede Entleihung 5 Pf., die Kosten aber sind sehr hoch: für jede 19 Pf. Lgn.

Man schreibt uns aus Elberfeld:

In Elberfeld ist die Gründung der Bücher- und Lesehalle in den letzten Monaten beträchtlich gefördert worden. Dank einer Sammlung, die unter der Hand stattgefunden hat, sind 44 Zeichnungen erfolgt, die den nennenswerten Betrag von 24500 M. ergeben haben. Nunmehr hält es der Büchereiausschufs an der Zeit, alle Kreise der Elberfelder Bürgerschaft aufzufordern, durch Spenden zu dem Gelingen des Werkes beizutragen. Die Aufforderung soll insbesondere an die Vereine gerichtet werden. Man hofft, die Gründung der Anstalt dermafsen beschleunigen zu können, dafs die Eröffnung derselben seitens der Stadt etwa in Jahresfrist stattfinden kann. Der Ausschufs ist neben der Sammlung von Geldern z. Z. mit den Fragen der Organisation der Bücherei beschäftigt. Hoffentlich wird er bald in der Lage sein, der Stadt-

verwaltung eine bedeutende Summe zur Verfügung zu stellen und ihr über die Einrichtung der Anstalt bestimmte Vorschläge zu machen.

Elberfeld. Dr. K. Becker.

In **Freiburg i. B.** hat der Bürgerausschufs nach längerer Debatte den Antrag des Stadtrats auf Errichtung einer **Städtischen Volksbibliothek und Volkslesehalle** seiner Zeit einstimmig angenommen. In der Anstalt soll nach der schriftlichen und mündlichen Begründung der Vorlage durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Winterer, ähnlich wie in der Volksküche eine gute gesunde Hausmannskost, gleichsam in einer geistigen Volksküche eine gesunde allgemeine Bildungskost geboten werden. Eine gut geleitete Lesehalle werde das beste Mittel sein, die Fühlung mit der allgemeinen Zeitbildung herzustellen und den Einzelnen vor Einseitigkeit zu bewahren. Der Stadtrat werde Sorge tragen, dafs durch die leitende Kommission und die ausführenden Organe das Richtige getroffen wird und dafs tendenziöse Geistesprodukte ferngehalten werden. Die Anstalt soll am 1. April 1901 eröffnet werden; die Benutzung wird unentgeltlich sein. Für die erstmalige Einrichtung sind 4000 M. aus Grundstocksmitteln bewilligt und als jährliche Betriebskosten 10000 M. in den Voranschlag eingestellt. Es ist beabsichtigt, vorsichtig und schrittweise vorzugehen und unter keinen Umständen mehr als 3—4000 M. jährlich für Neuanschaffungen zu verwenden. Später sollen auch Filialen in den verschiedenen Stadtteilen errichtet werden, möglichst in den Schulhäusern und man glaubt dann in der Lehrerschaft geeignete Persönlichkeiten stets finden zu können. Die Leitung der Anstalt und des ganzen Betriebs erfolgt durch eine Kommission von 7 Gliedern, welche vom Stadtrat jeweils nach Abschlufs der städtischen Wahlen ernannt wird. Diesem Ausschufs wird das nötige Personal — vorerst ein Bibliothekar und ein Diener — „zur Verfügung gestellt". Der Bibliothekar führt das Protokoll über die Beschlüsse, scheint aber sonst in der Kommission keine Rechte zu haben. Die Forderung eines wissenschaftlich gebildeten Bibliothekars fand mehrfache Beanstandung. Zwar stiefs sich niemand daran, dafs dieser akademisch gebildete Beamte nicht wie der Stadtarchivar, Oberförster und Theaterdirektor in die I. Gehaltsklasse (4000—6000 M.), auch nicht wie der Konservator der Sammlungen oder wie der Archivar zu seiner Anfangszeit in die II. Klasse (3000—4000 M.), sondern blos in die III. Klasse (2700—4200 M.) gemeinsam mit dem zweiten Ratschreiber, zweiten Ingenieur und zweiten Architekten, Stadtgärtner etc. gesetzt wird; aber in üblicher Unkenntnis der stillen und selbstverleugnenden Arbeit in Bibliotheken wurde u. a. geäufsert, für „diese wenig umfangreichen Bibliotheksgeschäfte einen wissenschaftlichen Bibliothekar anzustellen, sei ein Mifsverhältnis, es genüge vorerst ein intelligenter Diener unter Aufsicht des Stadtarchivars". Mit Recht erklärte dagegen der Oberbürgermeister den Gedanken, gleichsam einen Diener an die Spitze zu stellen, für undiskutierbar. Andererseits wurde nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, dafs einem Manne von Bildung doch das Ausgabegeschäft nicht zugemutet werden könne. Die Übernahme der

bestehenden Allgemeinen Bücherhalle oder der Katholischen Volksbibliothek wird ausdrücklich als keine Voraussetzung für die Gründung der städtischen Anstalt bezeichnet. Die mit dem Stadtarchive verbundene Stadtbibliothek bleibt bestehen, wird aber wenn erforderlich einen Teil ihres Bestandes an die neue Volksbibliothek abgeben.

Lgn.

Der Gewerbeverein zu Gera (Reufs j. L.) hat dem Vorschlage des dortigen Gemeinderates, für Errichtung einer öffentlichen Stadtbibliothek und Lesehalle ein Zimmer des Gewerbehauses und die Vereinsbibliothek zur Verfügung zu stellen, zugestimmt. Der Stadtrat hat nun weiter beschlossen, um die Bibliothek noch mehr zu vergröfsern, die Freimaurer-Loge „Archimedes“ aufzufordern, ihre Volksbibliothek zu dem erwähnten gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen. Durch diese städtische Lesehalle erwächst der Stadt ein Jahresaufwand von 1800 M. T.

Aus Itzehoe berichtet die Kieler Zeitung vom 23. Oktober 1900. Die städtische Volksbibliothek und Lesehalle kommt jetzt, nun die Einrichtung mehr bekannt wird, recht in Aufnahme und die Zahl der entliehenen Bücher ist eine bedeutende. An den Wochenabenden wird auch die Lesehalle, die eine Anzahl illustrierter Zeitschriften bietet, schon gut besucht.

Über die Wirksamkeit der städtischen Volksbibliothek zu Neumünster während der 25 Jahre ihres Bestehens hat deren Leiter Herr Prof. Dr. Schnoor im dortigen „Generalanzeiger“ (vom 14. Nov. 1900) einen Bericht veröffentlicht, dem wir folgende Daten entnehmen:

Es benutzten die Bibliothek während dieses Zeitraumes insgesamt 1121 Leser, darunter 27 von auswärts. Der genauere Benutzungsausweis stellt sich folgendermafsen:

Vom	31. Okt.	1875	bis	31. Dez.	1878:	12124	Bde.	
„	1. Jan.	1879	„	31. „	1879:	3518	„	1. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1880	„	31. „	1880:	3601		
„	1. „	1881	„	31. „	1881:	3108		
„	1. „	1882	„	31. „	1882:	3335		
„	1. „	1883	„	31. „	1883:	3184		
„	1. „	1884	„	31. „	1884:	3265	„	2. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1885	„	31. „	1885:	4093	„	Gröfsere Revision.
„	1. „	1886	„	31. „	1886:	4604	„	
„	1. „	1887	„	31. „	1887:	4280	„	
„	1. „	1888	„	31. „	1888:	4302	„	Gröfsere Revision.
„	1. „	1889	„	31. „	1889:	4368	„	Am 10. Febr. wurde das 50000. Buch ausgegeben.
„	1. „	1890	„	31. „	1890:	3104	„	Umfassende Revision. 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1891	„	31. „	1891:	4615	„	Gröfsere Revision.
„	1. „	1892	„	31. „	1892:	4918	„	
„	1. „	1893	„	31. März	1893:	1431	„	Gröfsere Revision.
„	1. April	1893	„	31. „	1894:	4850	„	
„	1. „	1894	„	31. „	1895:	5475	„	Gröfsere Revision.
„	1. „	1895	„	31. „	1896:	4824	„	1. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1896	„	31. „	1897:	5061	„	Gröfsere Revision.

Vom 1. April 1897 bis 31. März 1898:	6596 Bde.	2. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„ 1. „ 1898 „ 31. „ 1899:	6227 „	3. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„ 1. „ 1899 „ 31. „ 1900:	8300 „	Am 19. Febr. 1899 wurde das 100000. Buch ausgegeben.
„ 1. „ 1900 „ 31. Okt. 1900:	5795 „	4. Katalog herausgeg. Grofse Revision.
Ausgegeben bis 31. Oktober 1900:	114978 Bde.	

Der Bücherbestand betrug Ende 1875: 193, 1900: 4860 Bände. Vom 1. Januar bis 30. Oktober 1900 wurden in 67 Ausgabetagen 8783 Bände verliehen.

—r—

Aus Wilster schreibt die „Kieler Zeitung“ (1900 Nr. 6383) unter dem 8. November.

Eine Volksbibliothek ist hier eröffnet worden, die aus der sogenannten Doos'schen Bibliothek hervorgegangen ist. Die 1829 verstorbene Frau Etatsrat Doos, welche die Wohlthäterin der Stadt ist, indem sie derselben das neue Rathaus, ein Gasthaus sowie bedeutende Kapitalien vermachte, schenkte auch ihre etwa 3000 Bände umfassende Bibliothek der Stadt mit der Bedingung, sie als Volksbibliothek umzugestalten. Da nun die Werke, unter denen sich unter anderen auch Dankwerths Chronik sowie wertvolle Kupferstiche befinden, zum gröfsten Teile veraltet sind, ist man zur Erneuerung der Bibliothek geschritten. Zunächst sind 275 Bände im Werte von etwa 1000 M. angeschafft. Die Gelder sind von der Stadt, der Sparkasse und der Regierung aufgebracht worden.

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im Monate Dezember v. J. in 18 Tagen an 2875 Leser 7216 Bände, darunter 5297 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2166 angewachsen, im Monate Dezember sind 392 Leser neu zugekommen. In elf Monaten (Januar—Juli, September—Dezember) wurden an 37341 Leser 81150 Bände ausgegeben; es bedeutet dies gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 3666 Lesern und 12270 Bänden. B.

Slavische Volksbibliotheken in Wien. Da die Wiener Volksbibliotheken aufser den deutschen nur englische und französische Werke einstellen, haben die in Wien wohnenden Slaven das Bedürfnis empfunden, für sich selbst zu sorgen. Der Wiener čechische Volksbildungsverein hat bereits 31 Bibliotheken für verschiedene čechische Vereine eingerichtet. Im Jahre 1899 wurden vom Vereine 5100 Bände eingestellt. Über die Entlehnungen liegt kein Ausweis vor. Wir verdanken diese Mitteilung Herrn Rechnungsrat W. Stejskal und Herrn Phil. stud. Ottokar Něměček. R.

Personalien.

Die Bibliothekarstelle an der Städtischen Volksbibliothek zu Freiburg i. B. ist durch den Magistrat unter dem 9. Januar dem Bibliothekar Dr. Hans Gräf in Wolfenbüttel übertragen worden. L.

Am 15. Dezember v. J. starb in New-York Oswald Ottendorfer, Herausgeber der New-Yorker Staatszeitung, der Stifter der freien Volks-

bibliothek in Zwittau (Mähren). Geboren am 14. Februar 1826 in Zwittau als Sohn eines Tuchmachers, absolvierte er das Gymnasium in Leitomischl und widmete sich sodann in Wien, Prag, später in Heidelberg der Jurisprudenz. 1850 mufste er als politischer Flüchtling den heimatlichen Boden verlassen und fand in New-York eine Stellung in der Druckerei des Nürnbergers Jakob Uhl, nach dessen Tod er durch die Vermählung mit Uhl's Witwe Miteigentümer der New-Yorker Staatszeitung wurde. Seine reichen Mittel nützte er zur Gründung und Unterhaltung zahlreicher Humanitäts- und Bildungsanstalten sowohl in Amerika als in seiner Vaterstadt aus, und die dort von ihm begründete Zwittauer Bibliothek sicherte er noch im Herbste v. J. durch eine Schenkung von 300000 Kronen.

Von anderer Seite wird uns ferner hierzu geschrieben: Die Bibliothek, die G. F. Ottendorfer 1892 seiner Vaterstadt schenkte, steht einzig da. Sie ist nach amerikanischem Vorbilde in mustergiltiger Weise eingerichtet und zählt heute nahezu 15000 Bände in einem monumental hervorragenden Gebäude, dem schönsten der kleinen Stadt von etwa 8000 Einwohnern. Auch darüber hinaus erstrecken sich die Segnungen der Anstalt und zwar durch die Einrichtung von Wanderbibliotheken, die von der Centrale ausgehen und die Bildungsschätze der Bibliothek auch der weiteren Umgegend zu gute kommen lassen. In Deutschland wie in Österreich ist das Beispiel Ottendorfers bisher unerreicht geblieben, in beiden Ländern giebt es keine Volksbibliothek, die sich mit der Zwittauer vergleichen könnte. Der Name ihres Schöpfers wird in der Geschichte des deutschen Bildungswesens unvergessen bleiben und stets in Ehren gehalten werden.

Sonstige Mitteilungen.

Im Grofsherzogtum Baden wird seit Jahren aus den Kreisen der Freiburger Bücherhalle durch Versendung der Monats- und Jahresberichte, der Verzeichnisse, durch persönliche Briefe und durch die Presse, besonders mit Hülfe eines von fast allen badischen Zeitungen benutzten Korrespondenzbureaus für die Sache der Volksbibliotheken und Bücherhallen bei leitenden Persönlichkeiten und in der öffentlichen Meinung geworben. Obwohl die Anhänger einer grofsen politischen Partei der Neueinrichtung oder Vermehrung und Verbesserung der nicht-konfessionellen Bibliotheken entgegenstehen, regt sich in langsamer Steigerung das Interesse. Für die Landbevölkerung ist im grofsen und ganzen vielfach besser gesorgt als in manchen Städten. In manchen Landesteilen bestehen, zum Teil schon seit den 30er Jahren, örtliche Dorf-Lesegesellschaften. Seit mehreren Jahrzehnten schon wird seitens des Staates darauf hingewirkt, dafs mit den Dorfschulen auch Schulbibliotheken verbunden werden, zu denen die Gemeinden einen kleinen Beitrag geben. Gegenwärtig dürfte dies in den meisten Volksschulen durchgeführt sein. Eine Statistik über diese zahlreichen im ganzen Lande zerstreuten kleinen Bibliotheken ist im Jahre 1896 amtlich veranstaltet worden, wegen zu grofser Ungleichmäfsigkeit des Materials mufste aber eine Veröffentlichung unterbleiben, doch ist nach einer gütigen Mitteilung des Grofsh. Statistischen Amtes eine neue Aufnahme beabsichtigt. Zu der staatlichen Beförderung der Schul-

bibliotheken treten unmittelbare Unterstützungen seitens einzelner Staatsbehörden, so hat z. B. die Generaldirektion der Eisenbahnen seit vielen Jahren einen Beitrag von insgesamt 1700 M., der Oberschulrat von insgesamt 1800 M. an die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männerhilfsvereins gegeben (vgl. Cathiau, Die A. V. K. 1900, S. 58), die Fabrikinspektion und die Historische Kommission senden ihre Veröffentlichungen an die Freiburger Allgemeine Bücherhalle. Nunmehr steht auch eine grundsätzlich kräftigere Unterstützung seitens des Staates in Aussicht. Bei der Beratung des Budgets für Unterricht, Wissenschaft und Künste in der I. Kammer am 12. Mai 1899 kam Geh. Rat Dr. Schenkel als Berichterstatter auf die Einrichtung von Volksbibliotheken zu sprechen. Indem er diese im Interesse der geistigen und der sittlichen Ausbildung der Bevölkerung für dringend wünschenswert erklärte, wies er darauf hin, dafs dies ein Gebiet sei, wo der Gemeinsinn reicher Privatleute nutzbringend bethätigt werden könne. Um zu zeigen, dafs auch der Staat in der Förderung der Volksbibliotheken ein Kulturinteresse sehe, regte er an, für das nächste Jahr eine entsprechende Unterstützung einzustellen. Dies befürwortete Geh. Hofrat Rümelin unter Hinweis auf die Freiburger Anstalt. Der Kultusminister Dr. Nokk erklärte sich gerne bereit dazu, das Interesse der Regierung in dieser Weise zu bethätigen und empfahl die Volksbibliotheken ebenfalls dem Gemeinsinn der mit Glücksgütern gesegneten Einzelpersonen. Die hiernach in Aussicht stehende Unterstützung des Volksbibliothekswesens durch die badische Regierung wird nunmehr um so gründlicher geschehen, da Geh. Rat Schenkel inzwischen Präsident des Ministeriums des Innern geworden ist. Längin.

Der Sächsische Landesverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung unter Leitung des Handelskammersekretärs Dr. Gensel, und Leipzig als Sitz, hat im letzten Vereinsjahre wiederum einen beträchtlichen Zuwachs aufzuweisen. Persönliche Mitglieder traten 25 ein, Körperschaften 19, so dafs der Verband am Schlufs des Vereinsjahres 242 Körperschaften und 302 Förderer, zusammen 544 stimmfähige Mitglieder zählte. 26 Vereine erhielten für die Vereins- oder die von ihnen unterhaltenen Volksbibliotheken gröfsere Zuwendungen, meist in Gestalt von Büchern. 33 Vereinen, die gewerbliche oder Fachschulen unterhalten und unterstützen, konnten für 150 hervorragende Schüler Bücherprämien übergeben werden. 57 Vereine wurden mit Schriftenmengen bedacht. Der Verband vereinnahmte 4987 M. 50 Pfg., darunter 4833 M. 50 Pfg. Mitgliederbeiträge. Die Ausgabe betrug 4153 M. 40 Pfg. Das Vermögen hatte Ende 1899 eine Höhe von 6511 M. 36 Pfg.

Der Verein zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen erhielt aus Staatsmitteln wieder 500 M. zur Unterstützung der Volksbibliotheken in Dresden und Löbtau. Dem „Ladnerinnenheim“ in Dresden und der Arbeiterkolonie Lieske half der Schriftenverein Bibliotheken einrichten. T.

Aus Süderdithmarschen berichtete die „Kieler Zeitung“: Nach einem früheren Beschlufs unserer Kreisvertretung soll allen Gemeinden im Kreise, welche Volksbibliotheken einzurichten beabsichtigen, auf deren Antrag zur Deckung der Anschaffungskosten die Hälfte der eigenen Aufwendungen bis zum Höchstbetrage von 100 M. aus Kreismitteln wieder erstattet werden. Von diesem Anerbieten ist jedoch, einer Mitteilung des Kreisausschusses zufolge, inzwischen nur in ganz vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht, dagegen ist von beikommender Seite beantragt worden, die bezeichneten Kreissubventionen zur Förderung des Bibliothekswesens in der Weise zu verwenden, dafs den bereits bestehenden Bibliotheken behufs Ergänzung respektive Vergröfserung der Bücherbestände aus einem festzusetzenden Kreisfonds entsprechende Beihülfen nach jedesmaliger Entscheidung des Kreisausschusses zur Verfügung gestellt werden. Der Kreistag wird über die Sache beschliefsen.

Herr Verlagskunsthändler Emil Werckmeister in Charlottenburg-Westend, dem die Stadt Charlottenburg eine ansehnliche Schenkung zur Begründung ihrer Volksbibliothek verdankt, hat sich durch eine ähnliche Stiftung wiederum in hochherziger Weise bethätigt. Der märkischen Gemeinde Anrith a. d. Oder ist von Herrn W. zu Beginn dieses Jahres eine vollkommen eingerichtete Bücherei von über 100 Bänden geschenkweise überwiesen worden. Die Verwaltung wird von dem Lehrer des Ortes besorgt, jedem Einwohner steht die Benutzung unentgeltlich frei. Der Bücherauswahl und Organisation der Bibliothek ist die treffliche Schrift von W. Bube „Die ländliche Volksbibliothek“ zu Grunde gelegt worden. Das aufserordentlich geschmackvoll ausgestattete gedruckte Bücherverzeichnis mit Benutzungsordnung verdient besonders hervorgehoben zu werden. G. F.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. von Dr. A. Lampa. 1900/1901. 1. Jahrgang. Leipzig, B. G. Teubner; Wien, Carl Graesser & Co. Preis für den Jahrgang in 12 Heften 3 M.

Dieses neue Unternehmen stellt sich die Aufgabe, ein Archiv für die Gesamtheit der Volksbildungsbestrebungen zu werden. Heft 1/2 enthält u. a. Aufsätze von Ernst Schultze, Volksbildung und Halbbildung und von E. Reyer, Organisation öffentlicher Bibliotheken für Stadt und Land. —r—

Die dritte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Rektorwohngebäude an der Wilmsstrafse. Berlin, Druck von G. Bernstein. 1900. (52 S.).

Die vierte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin auf dem Schulgrundstücke an der Glogauer Strafse. Berlin, Druck von G. Bernstein. 1900. (46 S.).

Die fünfte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude Dunckerstrafse 55/66. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. 1900. (40 S.).

Die sechste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin auf dem Schulgrundstück Rostocker Strafse 32/33. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. 1900. (60 S.).

Mit der Eröffnung der Lesehallen, deren Verzeichnisse von Nachschlagewerken obige Titel tragen, ist ein weiterer Schritt gethan zur Ausführung der Gemeindebeschlüsse: die Zahl der Lesehallen in Berlin (s. Blätter I, S. 5 ff., 124 ff.) innerhalb der nächsten Jahre bis auf zehn zu erhöhen. Mit der dritten Lesehalle ist die bisher in dem Schulhause Wartenburgstrafse 12 untergebrachte neunte städtische Volksbibliothek vereinigt, in die vierte Lesehalle ist die bis dahin in dem Schulgebäude Reichenberger Strafse 44/45 untergebrachte 24. städtische Volksbibliothek verlegt und mit Büchern neu ausgestattet worden; in die fünfte Lesehalle wurde die 21. Volksbibliothek, die seit ihrer Gründung i. J. 1879 Pappelallee 30/31 untergebracht war, mit einem Kostenanfwand von 4000 M. umgewandelt, auf die mit der 28. Volksbibliothek verschmolzene 6. Lesehalle wurden 18000 M. verwendet. Das Hauptgewicht ruht in der dritten und vierten Halle, wie das Vorwort besagt, auf den nur innerhalb der Bibliothek zu benutzenden Nachschlagewerken und auf den Zeitschriften. Die Sammlung der dritten Lesehalle enthält neben vielen bereits in den beiden anderen Lesehallen vorhandenen Werken eine grofse Zahl von Büchern, die man dort nicht findet; bei der Auswahl ist auf die litterarischen Bedürfnisse der Bewohner der südlichen Stadtteile, soweit sie bekannt geworden, besondere Rücksicht genommen. Auch in der vierten Lesehalle sind die Nachschlagewerke nur zum Teil eine Wiederholung der in den anderen Lesehallen vorhandenen Litteratur. Dasselbe gilt von der fünften und sechsten. Dagegen sind die Zeitschriften und Zeitungen in sämtlichen Hallen identisch. Auch die innere Ordnung der Nachschlagewerke ist dieselbe. Sie zerfällt in: 1. Encyklopädische Werke, 2. Wörterbücher, 3. Deutsche Sprache, Deutsche Litteraturgeschichte, Deutsche Klassiker, Allgemeine, französische und englische Litteraturgeschichte, 4. Kunst, 5. Geographie, Völkerkunde, Deutsche Kolonien, 6. Geschichte, Kulturgeschichte, 7. Rechts- und Staatswissenschaften, 8. Volkswirtschaft, 9. Statistik, 10. Versicherungswesen, 11. Sozialpolitik, 12. Steuergesetzgebung, 13. Gewerbe und Technik, 14. Handel und Verkehr, 15. Naturwissenschaften, 16. Gesundheitspflege, 17. Heerwesen, 18. Mark Brandenburg und Stadt Berlin. In der sechsten Halle sind zwischen 1 und 3 jedoch noch zwei Abteilungen Religion und Philosophie sowie Erziehungs- und Unterrichtswesen eingeschoben. Für die fünfte und sechste Halle sind, wie im Vorwort berichtet wird, neue Bücherverzeichnisse gedruckt worden. Das der sechsten liegt uns vor. Es ist betitelt: Bücherverzeichnis der mit einer Lesehalle verbundenen 28. städtischen Volksbibliothek in Berlin. Berlin 1900. (X, 187 S.) —r—

Das Bücher-Verzeichnis der öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg (vgl. Jg. 1, S. 142 der Blätter) liegt in 2. Auflage ausgegeben im Oktober 1900 (Preis 30 Pfennige) vor. —r—

Dr. A. H. Th. Pfannkuche: Was liest der deutsche Arbeiter? Auf Grund einer Enquête beantwortet. Tübingen und Leipzig. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebecke), 1900. 79 Seiten und 1 Tabelle. Preis 1,25 M.

Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, dafs das Interesse für das, was unser Volk liest, immer mehr anwächst. Die vorliegende Untersuchung sucht auf Grund einer Umfrage bei 37 der wichtigsten Gewerkschaftsbibliotheken in ganz Deutschland ein Bild davon zu entwerfen, was der deutsche Industriearbeiter zu lesen pflegt. Das Ergebnis ist in gewisser Weise überraschend — insofern nämlich, als sich herausstellt, dafs politische Schriften nicht etwa das hauptsächlichste Interesse unserer Arbeiterschaft in Anspruch nehmen. Das widerspricht der allgemein verbreiteten gegenteiligen Ansicht um so mehr, als wir es ja in den gewerkschaftlich organisierten Ar-

beitern mit den politisch am meisten interessierten und in mannigfacher Hinsicht die Elite unseres Arbeiterstandes bildenden Arbeitern zu thun haben. Politische und nationalökonomische Schriften pflegen vielmehr in den Gewerkschaftsbibliotheken meist erst an zweiter Stelle zu kommen, während an erster Stelle Bücher naturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Inhalts, sowie Reisebeschreibungen und populär-medizinische Werke zu stehen pflegen. — Im Übrigen enthüllen Pfannkuches Untersuchungen wieder einmal das ganze Elend des Vereinsbibliothekswesens und zeigen auf das Deutlichste, daſs es ein hoher Gewinn sein würde, wenn an die Stelle der Vereinsbibliotheken reich ausgestattete Volksbibliotheken träten. Für den Einzelnen würde der Gewinn darin bestehen, daſs er seine Lektüre aus einem viel reicheren Bücherbestande auswählen könnte und daſs er zu diesem reicheren Bücherbestande auch weit öfter Zutritt hätte; für die Gesamtheit aber würde sich insofern ein nicht zu unterschätzender Vorteil herausstellen, als viele Arbeiter, die heute alle Wissensgebiete nur in parteipolitischer Beleuchtung kennen lernen (weil die Gewerkschaftsbibliotheken fast ausschlieſslich Bücher des Dietz'schen Verlages in Stuttgart und der Buchhandlung des „Vorwärts" in Berlin enthalten) auch andere Gebiete der Litteratur und allgemein-wissenschaftliche Werke, die auf keinem oder einem entgegengesetzten Parteistandpunkte stehen, kennen lernen würden. Es braucht wohl übrigens an dieser Stelle kaum darauf hingewiesen zu werden, daſs die entgegengesetzte Gefahr, nämlich eine parteiische Auswahl nach anderen Parteischablonen, natürlich eben so streng vermieden werden muſs. — Die Pfannkuche'schen Untersuchungen, die in mancher Beziehung Lehrreiches bieten und die, wenn sie sich auch auf umfangreiche Wiedergabe trockenener statistischer Zahlen stützen, doch diese Zahlen in vortrefflicher Weise zu deuten wissen, werden jedem, der sich mit dem Bibliothekswesen zumal unserer Groſsstädte beschäftigt, dankenswerte Aufschlüsse geben können.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Als erweiterter Sonderabdruck aus dem „Bildungs-Verein", der Zeitschrift der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, erschien kürzlich ein kleines Schriftchen: Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken? Berlin (NW. Lübecker Straſse 6), Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 1900, das für den gedachten Zweck warme Empfehlung verdient. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner, à Bändchen 0,90 M.

17. Graetz, L. Das Licht und die Farben. Sechs Vorlesungen gehalten im Volkshochschulverein München. Mit 113 Abbildungen. 1900. (VI u. 150 S.)
23. Launhardt. Am sausenden Webstuhl der Zeit. Übersicht über die Wirkungen der Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben. Mit 16 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. (VI u. 122 S.)
24. Scheiner, J. Der Bau des Weltalls. Mit 24 Figuren im Text und auf Tafeln. 1901. (141 S.)

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

25. Biernacki, E. Die moderne Heilwissenschaft, Wesen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Autoris. Übersetzung von S. Ebel. 1901. (VII und 129 S.)

Pfannkuche, A. H. Th. Was liest der deutsche Arbeiter? Auf Grund einer Enquete beantwortet. Tübingen und Leipzig, Mohr, 1900. (79 S.) 1,25 M.

Vgl. oben S. 56—57.

Wichern, J. H. Gesammelte Schriften. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses.

1. Briefe und Tagebuchblätter. Bd. I. 1826—48. Mit dem Jugendbildnis Wicherns. 1901. 6 M.

Verfasser ist der Begründer des Rauhen Hauses in Hamburg, der „Vater und Herold der inneren Mission".

Wilamowitz-Moellendorff, U. v. Reden und Vorträge. Berlin, Weidmann, 1901. (VII u. 278 S.) 6 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Berdrow, O. Frauenbilder aus der neueren deutschen Litteraturgeschichte. Mit 11 Bildnissen in Lichtdruck. 2. Aufl. Stuttgart, Grüner & Pfeiffer, 1900. (VIII u. 421 S.) 6 M.

Behandelt Eva Lessing, Ernestine Vosz, Lotte Schiller, Susanna von Klettenberg, Bettina v. Arnim, Minchen Herzlieb, Charlotte Diede, Emma Uhland, Kathi Fröhlich, Charlotte Stieglitz, Henriette v. Paalzow, Therese v. Niembsch, Sophie Löwenthal, Marie Behrends.

Internationale Bibliothek für Pädagogik und deren Hilfswissenschaften. Hrsg. von Chr. Ufer. Altenburg, Bonde.

2. Colozza, G. A. Psychologie und Pädagogik des Kinderspiels. Mit einer Einleitung von N. Fornelli. Mit Erlaubnis des Verfassers aus dem Italienischen übersetzt sowie durch Zusätze und Anmerkungen ergänzt von Chr. Ufer. 1900. (VIII u. 272 S.) 5 M.

Bie, O. Das Klavier und seine Meister. Mit zahlreichen Porträts, Illustrationen und Faksimiles. 2. Aufl. München, F. Bruckmann, 1901. (IX u. 318 S.) 10 M.

Dobbert, Ed. Reden und Aufsätze kunstgeschichtlichen Inhalts. Nach seinem Tode herausgegeben. Berlin, Ernst, 1900. (XIV u. 230 S.) 5 M.

Enthält allgemeinverständliche Gelegenheitsarbeiten über die Kunstgeschichte als Wissenschaft und Lehrgegenstand, über Dürer, Rietschel, Kaulbach, Schadow, Rauch u. a.

Hanslick, Ed. Aus neuer und neuester Zeit. (Der modernen Oper IX. Teil.) Musikalische Kritiken und Schilderungen. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein f. deutsche Litt., 1900. (377 S.) 6 M.

Hausegger, Fr. v. Unsere deutschen Meister Bach, Mozart, Beethoven, Wagner. München, Bruckmann, 1901. (XV u. 244 S.) 5,60 M.

Hildebrand, Ad. Das Problem der Form in der bildenden Kunst. 3 Aufl. Strafsburg, Heitz, 1901. (135 S.) 2 M.

Jaennicke, Fr. Geschichte der Keramik. Mit Titelbild und 416 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Weber, 1900. (XI u. 809 S.) 10 M. geb.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

11. Hensel, P. Thomas Carlyle. Mit Bildnis. 1901. (212 S.) 2 M.
12. Falckenberg, R. Hermann Lotze. Teil 1: Das Leben u. d. Entstehung der Schriften nach den Briefen. Mit Bildnis 1901. (206 S.) 2 M.

Künstler-Monographien. In Verbindung mit Andern herausgegeben von H. Knackfufs. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Knackfufs, H. Raffael. Mit 128 Abbildungen. 4. Aufl. 1896. (124 S.) 3 M.
2. Knackfufs, H. Rubens. Mit 99 Abbildungen. 1895. (128 S.) 3 M.
3. Knackfufs, H. Rembrandt. Mit 159 Abbildungen. 5. Aufl. 1899. (156 S.) 3 M.
4. Knackfufs, H. Michelangelo. Mit 78 Abbildungen. 1895. (92 S.) 3 M.

5. Knackfuſs, H. Dürer. Mit 134 Abbildungen. 6. Aufl. 1899. (144 S.) 3 M.
6. Knackfuſs, H. Velasquez. Mit 46 Abbildungen 2. Aufl. 1896. (64 S.) 2 M.
7. Knackfuſs, H. Menzel. Mit 141 Abbildungen. 3. Aufl. 1897. (132 S.) 3 M.
8. Rosenberg, Ad. Teniers der Jüngere. Mit 63 Abbildungen. 1895. (79 S.) 2 M.
9. Rosenberg, Ad. A. v. Werner. Mit 734 Abbildungen. 2. Aufl. 1900. (140 S.) 4 M.
10. Knackfuſs, H. Murillo. Mit 59 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (76 S.) 2 M.
11. Pietsch, L. Knaus. Mit 60 Abbildungen und 7 Einschaltbildern. 1896. (76 S.) 3 M.
12. Knackfuſs, H. Franz Hals. Mit 40 Abbildungen. 3. Aufl. 1897. (60 S.) 2 M.
13. Knackfuſs, H. A. van Dyck. Mit 55 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (80 S.) 3 M.
14. Mohn, V. P. Ludwig Richter. Mit 187 Abbildungen. 2. Aufl. 1897. (154 S.) 3 M.
15. Rosenberg, Ad. Antoine Watteau. Mit 92 Abbildungen. 1896. (106 S.) 3 M.
16. Rosenberg, Ad. Thorwaldsen. Mit 146 Abbildungen. 1896. (104 S.) 3 M.
17. Knackfuſs, H. Holbein der Jüngere. Mit 151 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (152 S.) 3 M.
18. Rosenberg, Ad. Defregger. Mit 96 Abbildungen. 1897. (106 S.) 3 M.
19. Rosenberg, Ad. Terborch und Jan Steen. Mit 95 Abbildungen. 1897. (113 S.) 3 M.
20. Meyer, A. G. Reinhold Begas. Mit 117 Abbildungen. 1897. (128 S.) 3 M.
21. Kaemmerer, L. Chodowiecki. Mit 204 Abbildungen. 1897. (131 S.) 3 M.
22. Meiſsner, F. H. Tiepolo. Mit 74 Abbildungen. 1897. (96 S.) 3 M.
23. Rosenberg, Ad. Vautier. Mit 111 Abbildungen. 1897. (99 S.) 3 M.
24. Steinmann, E. Botticelli. Mit 90 Abbildungen. 1897. (103 S.) 3 M.
25. Steinmann, E. Ghirlandajo. Mit 65 Abbildungen. 1897. (80 S.) 2 M.
26. Meiſsner, F. H. Veronese. Mit 88 Abbildungen. 1897. (111 S.) 3 M.
27. Thode, H. Mantegna. Mit 105 Abbildungen. 1897. (128 S.) 3 M.
28. Zilier, N. Schinkel. Mit 127 Abbildungen. 1897. (114 S.) 3 M.
29. Knackfuſs, H. Tizian. Mit 123 Abbildungen. 1897. (151 S.) 3 M.
30. Thode, H. Correggio. Mit 93 Abbildungen. 1898. (112 S.) 3 M.
31. Haack, Fr. M. von Schwind. Mit 162 Abbildungen. 1898. (143 S.) 3 M.
32. Schmid, M. Rethel. Mit 125 Abbbildungen. 1898. (122 S.) 3 M.
33. Rosenberg, Ad. Leonardo da Vinci. Mit 128 Abbildungen. 1898. (136 S.) 3 M.
34. Rosenberg, Ad. Lenbach. Mit 101 Abbildungen. 1898. (122 S.) 3 M.
35. Kaemmerer, L. Hubert und Jan van Eyck. Mit 88 Abbildungen. 1898. (118 S.) 3 M.
36. Meyer, A. H. Canova. Mit 98 Abbildungen. 1898. (115 S.) 3 M.
37. Steinmann, E. Pinturicchio. Mit 115 Abbildungen. 1898. (142 S.) 4 M.
38. Rosenberg, Ad. E. v. Gebhardt. Mit 93 Abbildungen. 1899. (96 S.) 3 M.
39. Kaemmerer, L. Memling. Mit 129 Abbildungen. 1899 (136 S.) 3 M.
40. Ilges, F. W. M. v. Munkacsy. Mit 121 Abbildungen. 1899. (132 S.) 3 M.
41. Schmid, M. Klinger. Mit 104 Abbildungen. 1899. (134 S.) 4 M.
42. Bierbaum, O. L. Stuck. Mit 157 Abbildungen. 1899. (148 S.) M. 4.
43. Thode, H. Giotto. Mit 158 Abbildungen. 1899. (151 u. IV S.) 4 M.
44. Rosenberg, Ad. Adriaen und Isack van Ostade. Mit 107 Abbildung. 1900. (109 S.) 3 M.

45. Rosenhagen, H. Liebermann. Mit 115 Abbildungen. 1900. (104 S.) 3 M.
46. Ostini, F. v. Thoma. Mit 106 Abbildungen. 1900. (104 S.) 4 M.
47. Zabel, E. Wereschtschagin. Mit 77 Abbildungen. 1900. (68 S.) 3 M.
48. Rosenberg, Ad. Friedrich August v. Kaulbach. Mit 107 Abbildungen. 1900. (112 S.) 4 M.

Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.
7. Hymans, H. Brügge und Ypern. 1900. (114 S.) 3 M.
8. Neuwirth, J. Prag. 1901. (141 S.) 4 M.

Lichtwark, A. Palastfenster und Flügelthür. 2. umgearb. Aufl. Berlin, Cassirer, 1901. (X u. 199 S.) 4 M. geb.

Mau, A. Pompeji in Leben und Kunst. Mit 278 Abbildungen im Text, 12 Heliogravüren und Vollbildern und 6 Plänen. Leipzig, Engelmann, 1900. (XIX u. 506 S.) 16 M.

Was wir am Schlusse des Jahrhunderts über Pompeji wissen, soll hier weiteren Kreisen gebildeter Leser kurz und fafslich vorgelegt werden.

Mey, C. Der Meistergesang in Geschichte und Kunst. Ausführliche Erklärung der Tabulaturen, Schulregeln, Sitten und Gebräuche der Meistersinger, sowie deren Anwendung in Richard Wagners „Die Meistersinger v. Nürnberg". Mit 2 Facsimile-Beilagen nach Hans Sachs und Hans Vogel. 2. Aufl. Leipzig, Seemann, 1901. (XVI u. 392 S.) 10 M.

Proelsz, R. Kurzgefasste Geschichte der Deutschen Schauspielkunst von den Anfängen bis 1850 nach den Ergebnissen der heutigen Forschung. Leipzig, Berger, 1900. (XVI u. 416 S.) 6 M.

Puchstein, O. Die griechische Bühne. Eine architektonische Untersuchung. Mit 43 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Weidmann, 1901. (VI u. 144 S.) 8 M.

Riemann, H. Geschichte der Musik seit Beethoven (1800—1900). Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1901. (VII u. 816 S.) 8,20 M.

„Das Bestreben des Verfassers war, sich hier wie in seinem Musiklexikon einen Standpunkt möglichst aufserhalb des Parteigetriebes zu wahren, und sich, soweit das mit gutem Willen zu erreichen ist, nicht durch den vergänglichen Glanz neuer Wirkungen blenden zu lassen."

Schultze-Naumburg, P. Das Studium und die Ziele der Malerei. Ein Vademecum für Studierende. Verm. Aufl. des Studiengang des modernen Malers. Mit 16 Illustrationen. Leipzig, Diederichs, 1900. (125 S.) 4 M.

Soll die ästhetischen Fragen behandeln.

Schultze-Naumburg, P. Technik der Malerei. Ein Handbuch für Künstler und Dilettanten. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz und bunten und einfarbigen Abbildungen. Leipzig, Haberland, [1900]. (173 S.) 4 M.

Soll das vorhergehende Buch ergänzen durch Schilderung der technischen Grundzüge der Malerei in ihren chemischen und optischen Beziehungen.

Tadd, J. L. Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend: Zeichnen, Handfertigkeit, Naturstudium, Kunst. Für Deutschland herausgegeben von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. Mit 330 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. (XI u. 211 S.) 5 M.

Vogel, M. Geschichte der Musik von den ersten Anfängen christlicher Musik herab bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Musik, speziell des deutschen Volksliedes kurz und leicht fafslich dargestellt. Mit einem Anhange, enthaltend 12 deutsche Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig, Hug, 1901. (VIII u. 218 S.) 3 M.

Windelband, W. Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. Tübingen und Leipzig, Mohr, 1900. (VIII u. 571 S.) 12,80 M.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt nicht in der Geschichte der Philosophen, der Persönlichkeiten, sondern in der Geschichte der Philosophie, d. h. der Probleme und der zu ihrer Lösung erzeugten Begriffe. Das 19. Jahrhundert wird eingehend berücksichtigt und schliefst mit Nietzsche. Das Sachregister macht das doxographisch angelegte Werk zugleich zu

einem systematisch-kritischen Nachschlagebuch und kann als Ersatz für ein philosophiegeschichtliches Lexikon gelten.

Woermann, K. Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Band 1: Die Kunst der vor- und ausserchristlichen Völker. Mit 615 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und 35 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1900. 15 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinungen gingen uns zu aus dem Gebiete der

periodischen Litteratur

Deutsche Heimat. Blätter für Litteratur und Volkstum. Neue Folge der „Heimat". Jg. 4, Hft. 1—21. Berlin, Georg Heinrich Meyer, 1900/1901. Jährlich 52 Hefte. Vierteljährlich 1 M.

Will ein Blatt sein für jedes deutsche Haus, darin Menschen wohnen, die sich in ihren Mufsestunden mit dem farblosen und einseitig gefärbten Gerede übers Allerneueste auf der Welt nicht geistig begnügen mögen. Sehr empfehlenswert. —r—

Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 1900. (Nauticus-Schriften Bd. 5.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (XII u. 251 S.) 2,25 M.

Dieser zweite Jahrgang des von Nauticus (Pseud. für Ernst v. Halle) herausgegebenen Sammelwerkes enthält, wie der vorangegangene, unschätzbares Material zum Verständnis des deutschen Seewesens nach seiner politischen, wirtschaftlichen und technischen Seite. Aus den in kurzen, klaren Aufsätzen berührten Fragen heben wir hervor die Übersichten über die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in China und Afrika sowie über die Entwicklung der englischen See- und Weltmacht. Abbildungen und statistische Tabellen kommen der Anschaulichkeit zugute. Das Buch darf als notwendiges Nachschlagewerk in jeder Lesehalle seinen Platz beanspruchen. F.

Philosophie:

Eisler, Rudolf. Einführung in die Philosophie. 2. Aufl. Leipzig, S. Schnurpfeil. (160 S.). 60 Pf. (= Wissenschaftliche Volksbibliothek Nr. 53—55).

Schlüter, Robert. Schopenhauers Philosophie in seinen Briefen. Leipzig, Johann Ambrosius Barth, 1900. (125 S.). 3 M.

Geschichte und Geographie:

Henne am Rhyn, Otto. Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender und gemeinfafslicher Darstellung. Leipzig, Otto Wigand, 1900. (X, 661 S.). 12 M.

Der vielseitige Inhalt, den der Verfasser in 5 Abteilungen (vorgeschichtliche, morgenländische, mittelländische, abendländische und erdumfassende Kultur) in übersichtlicher Darstellung darbringt, läfst das Buch besonders als Nachschlagewerk empfehlenswert erscheinen.

Laverrenz, Victor. Deutschland zur See. Bilder aus dem deutschen Kriegsschiffleben. Mit 88 Illustr. Berlin, Herm. J. Meidinger. (XI, 404 S.). 6 M., geb. in Leinwd. 8 M.

—, —. Unter Deutscher Kriegsflagge. Bilder aus dem Mannschaftsleben an Bord. Mit 64 Illustr. Berlin-Schöneberg, W. Sommer. (X, 176 S.). Geb. in Leinwd. 3,50 M.

Lentz, Heinrich. Die Kolonien Deutschlands, ihre Erwerbung, Bevölkerung, Bodenbeschaffenheit und Erzeugnisse. Mit 31 Abbild. im Text u. 5 Karten. Karlsruhe, Karl Scherer, 1900. (2 Bl., 151 S.). Brosch. 2,60 M., geb. 3 M.

Lindner, Theodor. Die deutsche Hanse. Ihre Geschichte und Bedeutung. Für das deutsche Volk dargestellt. Mit Titelbild, 72 Abbild. im Text und 1 Karte. 2. Aufl. Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn, 1901. (192 S.). 2,25 M., eleg. geb. 3 M.

Schmidt, Paul v. Das Friedenswerk der Preufsischen Könige in zwei Jahrhunderten. Mit 97 Abbild. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1900. (261 S.). Geb. 3 M.

Tromnau, Friedrich. Preufsen unter der Königskrone. Der Jugend und dem Volke gewidmet. Gröfsere Ausgabe. Mit 46 Abbild. Breslau, Ferdinand Hirt, 1901. (89 S.). 1,25 M. Dasselbe, Kleine Ausgabe. (48 S.). 25 Pf.

Auf die letztgenannten sechs illustrierten Werke seien neben den Volksbibliotheken und Lesehallen besonders auch die Schulbibliotheken aufmerksam gemacht, bei denen ja die patriotischen Jugendschriften aus dem Hirtschen Verlage z. B. sich bereits seit langem verdienten Rufes erfreuen.

Blum, Hans. Bismarcks Mahnworte an das deutsche Volk. Erlangen, Palm & Enke (Carl Enke), 1895. (VII, 189 S.). Geh. 1,20 M., eleg. geb. 2 M.

Otto, Berthold. Fürst Bismarcks Lebenswerk. Den Kindern und dem Volke erzählt. 2. Aufl. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1901. (70 S.). 1 M.

Beide wie das folgende echte Volksbücher.

Das Frommel-Gedenkwerk. Herausgegeben von der Familie. 3. Band. Briefe aus Amt und Haus von Emil Frommel ans d. J. 1849—1896. Hrsg. von Amalie Frommel. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (VIII, 192 S.). 2,25 M., geb. 3 M.

Briefe Napoleon I. an seine Gemahlin Josephine und Briefe Josephine's an Napoleon nnd ihre Tochter, die Königin Hortense. Übertragen, mit erläuternden Anm. von Oscar Marschall v. Bieberstein. Mit 10 Illustr. Leipzig, Schmidt & Günther. (VI, 336 S.). 5 M., geb. 6 M.

Die zu Anfang des italienischen Feldzugs 1796 beginnenden, im Herbst 1813 endenden Briefe Napoleons erschienen im Original 1833 unter der Regierung Ludwig Philipps. Die gut ausgestattete Übersetzung durch den bekannten Napoleonforscher mag Bildungsbibliotheken empfohlen sein.

Napoleon I. Revolution und Kaiserreich. Hrsg. von J. v. Pflugk-Harttung unter Mitwirkung von K. v. Bardeleben, A. Keim, O. v. Lettow-Vorbeck, R. Graf du Moulin-Eckart, A. Stenzel mit Illustrationen. 1.—5. Tausend. Berlin, J. M. Spaeth, 1900. (VIII, 558 S.). 7,50 M., geb. 8,50 M.

Diese mit Abbildungen Napoleons, auch zahlreichen Porträts zeitgenössischer Männer und Frauen geschmückte Geschichte reiht sich den besten populären Darstellungen des grofsen Eroberers ein. Das Prachtwerk verdient die Teilnahme weitester Kreise.

Tille, Alexander. Aus Englands Flegeljahren. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (XI, 408 S.). 5 M., geb. 6 M.

Ein Kenner der modernen englischen Verhältnisse, der 1890 als Dozent nach Schottland berufen, 1900 während des Burenkrieges von schottischen Studenten thätlich beleidigt wurde und deshalb sein Lehramt niederlegte, schildert das England der 90er Jahre mit seinem offenem Bekenntnis zum kriegerischen Imperialismus in Bezug auf Heer und Flotte, Wirthschafts- und Geistesleben. Empfehlenswert.

Litteraturgeschichte:

Vilmar, A. F. C. Geschichte der Deutschen Nationallitteratur. 25. (Jubiläums-) Ausgabe. Mit einer Fortsetzung: „Die deutsche Nationallitteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart" von Adolf Stern. Marburg, N. G. Elwert, 1901. (XVI, 796 S.) 5 M., geb. 6,60 M.

Vilmars klassisches Werk bedarf der Empfehlung nicht mehr. Es sollte auch in kleineren Bibliotheken nicht fehlen.

Hanstein, Adalbert von. Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte. Mit 113 Schriftsteller-Bildnissen. Buchschmuck von Emil Büchner. Zweiter unveränderter Abdruck. Leipzig, R. Voigtlaender, 1901. (XVI, 375 S.) 6,50 M, geb. 8 M.

Als Nachschlagewerk allen Bildungsbibliotheken zu empfehlen. Anfang November 1899 erschienen, war das Buch bereits Mitte Dezember vergriffen. Zu diesem Erfolge hat neben dem Inhalt gewifs auch die stilvolle Ausstattung — hochmodern, aber nirgends abstofsend — ihren Teil beigetragen.

Reichel, Eugen. Gottsched. Biographische Skizze. Berlin, Gottsched-Verlag 1900. (81 S.) 50 Pf.
Bode, Wilhelm. Goethes Lebenskunst. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (VI, 229 S.) 2,50 M., in Originalbd. 3,50 M.
Fischer, Kuno. Goethes Tasso. Dritte unveränderte Auflage. Heidelberg, C. Winter, o. J. (353 S.) fein Lwd. geb. 6 M.
Burggraf, Julius. Schillers Frauengestalten. 2. Aufl. (6.—10. Tausend). Stuttgart, Carl Krabbe, 1900. (XIV, 488 S.) In Leinen geb. 6 M., Halbfranz. 7 M.
Müller, Ernst. Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Mit einem kurzen Überblick über die gleichzeitige Litteratur. In tabellarischer Anordnung. Leipzig, R. Voigtländer, 1900. (VII, 178 S.) 4 M., geb. 4,60 M.
Diedrich, Benno. Alphonse Daudet sein Leben und seine Werke. Berlin, C. A. Schwetscke & Sohn, 1900. (3 Bl., 427 S.) Broch. 5 M., geb. 6 M.

Rechts- und Staatswissenschaft:

Doehn, B. Der Kaufmann und sein Recht. Einführung in das neue Handelsgesetzbuch und die wichtigsten damit zusammenhängenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Grofse Ausgabe, Leipzig, Dieterich'sche Buchhandlung (Theodor Welcher) 1900. (VIII, 711 S.) geb. 4 M. — Kleine Ausgabe 2,50 M.
Handels- und Machtpolitik. Reden und Aufsätze im Auftrage der „Freien Vereinigung für Flottenvorträge" herausgegeben von Gustav Schmoller, Max Sering, Adolph Wagner. Bd. 1. 2. Zweite Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta, 1900. (VII, 208 S. und V, 246 S.) Bd. 1 1 M.; Bd. 2 1,20 M.
Volkswohl-Schriften. Hrsg. von Prof. Dr. Victor Böhmert. Dresden, Verlag von O. V. Böhmert.
H. 8. F. Kalle. Wie nährt man sich gut und billig? 2. Auflage. 1871. (41 S.) 40 Pf. — H. 12. V. Böhmert. Die Bestrebungen zur Veredlung der Volkserholungen. Vortrag. 1893. (15 S.) 40 Pf. — H. 16. Ders., Volksbildung und Volkserholung. 1893. (18 S.) 40 Pf. — H. 20. Ders., Die Dresdener Kinderfahrten. Ein Beitrag zur Organisation der Volksgeselligkeit. 1896. (48 S.) 60 Pf. — H. 28. Wie wirtschaftet man gut und billig bei einem jährlichen Einkommen von 800 bis 1000 Mark? Herausgegeben von der Volkstümlichen Ausstellung für Haus und Herd in Dresden. 1900. (80 S.) 20 Pf. — H. 29. Wie wirtschaftet man gut und billig bei einem Einkommen von 1400 bis 2000 Mark? Hrsg. von ders. 1900. (38 S.) 20 Pf. — H. 30. Ratschläge für die erste Einrichtung eines jungen Haushalts. Hrsg. von ders. 1900. (72 S.) 20 Pf. — H. 31. Die rechte Lebenskunst. Hrsg. v. Heine. 1900. (64 S.) 80 Pf.

Gesundheitspflege:

Rumpe, Robert. Wie das Volk denkt. Allerlei Anschauungen über Gesundheit und Kranksein. Vom Standpunkt des Arztes beleuchtet. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1900 (VIII, 131 S.) 1,50 M.
Volksbücher der Gesundheitspflege, hrsg. von Hans Buchner. Stuttgart, Ernst Heinrich Moritz. Preis pro Bd. brochiert für Volksbibliotheken 80 Pf., in Leinwand geb. 1 M.
Bd. 3. E. Grawitz. Gesundheitspflege im täglichen Leben. 1900. (154 S.) — Bd. 15. J. Trumpp, Gesundheitspflege im Kindesalter. Mit 5 Illustrationen. 1900. (119 S.) — Bd. 16. O. Schaeffer, Gesundheitspflege für Mütter und junge Frauen. 1900. (123 S.)

Naturwissenschaften:

Chun, Carl. Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderung von der deutschen Tiefsee-Expedition. Mit 6 Chromolithographieen, 8 Heliogravüren, 32 als Tafeln gedruckten Vollbildern, 2 Karten und 389 Abbild. im Text. Jena. Gustav Fischer. 1900. (VI, 549 S.) 18 M., geb. 20 M.

Diese Geschichte der deutschen Tiefsee-Expedition, welche im August 1898 die Heimat verliefs und im Mai 1899 zurückkehrte, bietet in ihrer reichen Ausstattung eine glänzende Erinnerung an jene denkwürdige Forschungsreise. Die Anschaffung sei warm empfohlen.

Blücher, H. Praktische Pilzkunde. Mit 32 farb. Abbildungen. Leipzig, Albert Otto Paul. (31 S.) 50 Pf. (-Miniatur-Bibliothek 200/204).

Wolff, O. J. B. Über den Ursprung der Elektrizität und ihre unmittelbare Wirkungsweise. Mit 150 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig-Reudnitz, August Hoffmann. 1900. (XIV, 329 S.) Geb. 6 M.

Landwirtschaft und Technologie:

Liederbuch, Des Deutschen Landwirts. Dritte neubearbeitete Aufl. des Liederbuches für Schüler landwirtschaftlicher Lehranstalten. Hrsg. von Otto Muenzer. Leipzig, H. Voigt. 1900. (139 S.) 0,75 M.

Vorträge aus dem Gebiet der Landwirtschaft: Ein Hilfsmittel bei Ausarbeitung von Vorträgen in landwirtschaftlichen Vereinen, für Lehrer und und Geistliche und für den Selbstunterricht. Hrsg. von K. G. Lutz. Stuttgart. E. Ulmer. 1901. (VI, 141 S.) 1,60 M.

Taschenbuch für Präzisionsmechaniker, Optiker, Elektromechaniker und Glasinstrumentenmacher. Jg. 1 f. d. J. 1901. Hrsg. von F. Harrwitz. Berlin, Verlag der Fachzeitschrift „Der Mechaniker". 1900. (416 S.) 2 M. -r-.

D. Schöne Litteratur.

a. Sammlungen.

Jungbrunnen (Ein Schatzbehalter Deutscher Kunst und Dichtung) 1.—9. Bändchen. Berlin, Fischer & Franke. Subscriptionspreis für 12 Bändchen à 1 M.

Diese illustrierten Märchen- und Liederbücher sind ein glücklicher Griff. Mit dem Wunsche, dafs sie eine reiche Nachfolge und einen Wettbewerb anderer zeitigen möchten, seien sie von Herzen empfohlen.

Einige grundsätzliche Bemerkungen glaube ich dabei nicht unterdrücken zu dürfen. Mir scheint das neue Kleid allzu „teutsch", zu „stilvoll" Renaissance und zu raffiniert altertümelnd. Selbst wer so etwas liebt, wird ganze Bücher in Auszeichnungsschrift gesetzt unleidlich zum Lesen finden. Auch bei den Bildern treibt der Renaissanceunfug abenteuerliche Blüten. Stassen z. B. versteckt förmlich unter tropischem Blüten, Schling- und Arabeskengewirr das eigentliche Bild. Findet man es endlich, so wird man wieder durch die aufdringliche Umrahmung gestört. Die reizenden Hefte, welche v. Volkmann, Dasio, Hein, Stroedel mit Bildern versehen haben, zeigen dagegen, dafs man auch innerhalb des für die Sammlung gewählten Stiles einfach und natürlich bleiben kann.

Die Bändchen sind wie sie vorliegen, wenn schon preiswert, immerhin ein kostbares Geschenk. K.

b. Einzelne Werke.

Achleitner, Arthur, Fels und Firn. Erzählungen aus den Bergen. Mit Illustrationen von Hugo Engl. 2. Aufl. Stuttgart, A. Bonz & Co. (270 S.). 3 M., geb. 4 M.

Zwei Novellen aus dem vielbegehrten Genre der „Dorfgeschichten", mit einer ansprechenden Munterkeit, übrigens mehr realistisch als sentimental geschrieben. Ihre Liebhaber werden sie unter demjenigen Publikum finden, welches Unterhaltung, nicht schöngeistige Bildung, sucht; die lokalhistorische Gelehrsamkeit und die Dialektetymologien, mit denen die Erzählungen verziert sind, wird dies Publikum überschlagen. Der Band eignet sich nicht für unreife Leser. Hn.

Achleitner, Arthur, Bergrichters Erdenwallen. Hochlandsroman. Berlin, Alfred Schall (Verein der Bücherfreunde). 1900. (325 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

A. zeigt sich als genauer Kenner des Volkslebens in den Dörfern und kleinen Bergstädten Tirols sowohl in seinem früheren Roman „Das Postfräulein“ als auch wieder in dem neusten „Bergrichters Erdenwallen“. Die Erzählung bietet eine humorfrische Lektüre und ist gleichzeitig von kulturhistorischem Werte. Zur Anschaffung wärmstens zu empfehlen. H. J.

Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia von, Raoul. Ein Sang aus alten Tagen. 2. Aufl. Dresden und Leipzig, E. Pierson. 1900. (282 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Dieser „Sang aus alten Tagen“ führt uns nach Frankreich und England zur Zeit der Regierung Franz I. und Heinrich VIII. Die Verf. weifs in hohem Mafse zu erwärmen. Tief empfundene poetische Gedanken in schöner, edler Sprache und eleganter, meist glattfliefsender Form, namentlich in den Liedern Raouls, welche die Dichterin wie Scheffel seinem „Trompeter“ und Jul. Wolff seiner „Lurlei“ als schöne Perlen lyrischer Poesie eingewoben hat, zeichnen das Werk, über dem zugleich ein gewisser zarter Duft edler Sittenreinheit ausgegossen ist, vorteilhaft aus. Schade, dafs in der 2. Anflage so manche Druckfehler noch nicht ausgemerzt wurden. Das Buch ist sehr lesenswert und kann zur Anschaffung warm empfohlen werden. H. J.

Bachofner-Buxtorf, Anna, Zweierlei Leben. Eine Erzählung für jung und alt. 3. Aufl. Basel, Kober C. S. Spittlers Nachf. 1900. (124 S. 12.). Preis 0,70 M., geb. 1,40 M.

Die einfache, von einem tiefreligiösen Grundton getragene Erzählung verherrlicht die kindliche Liebe eines Mädchens aus den Hintergassen, das von einer reichen Familie an Kindesstatt angenommen wird. Die Erzählung ist im ganzen zu matt, nur der Liebeskonflikt am Schlusse ist wirkungsvoll. Der Charakter der Heldin hätte seelisch viel mehr vertieft werden müssen. Der Jugend ist die Geschichte nicht in die Hand zu geben; unter den Erwachsenen mögen wenig gereifte Leser an ihr Gefallen finden. Bb.

Barrie, J. M., Ein Fenster in Thrums. Eine schottische Dorfgeschichte. Autorisierte deutsche Übersetzung von M. Barnewitz. Stuttgart, Robert Lutz. 1899. (VIII u. 244 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Barrie gehört in England zu den am meisten gelesenen Schriftstellern. In der That sind seine im „Fenster in Thrums“ uns dargebotenen Bilder aus dem schottischen Dorfleben bei aller Einfachheit und Schlichtheit von einer so zarten Empfindungstiefe, dafs sie ergreifend wirken. Den schottischen Dialekt hat die Übersetzerin trefflich durch Holsteinisches Plattdeutsch wiedergegeben. Allen Volksbibliotheken, namentlich den ländlichen in Niederdeutschland, raten wir zur Anschaffung des Buches. H. J.

Bauditz, Sophus, Aus dem Forsthause. Novellencyklus. Deutsch von Therese Lorck. Vom Verfasser autorisierte Ausgabe. 2. Aufl. Leipzig, F. A. Berger. (264 S. 8.). 2,50 M., eleg. geb. 3,50 M.

Der aus dem Dänischen übertragene Novellencyklus führt uns eine Reihe zum Teil ganz eigenartiger Originalfiguren vor. Die Schreibweise, von der gewöhnlichen, herkömmlichen Art deutscher Novellistik etwas abweichend, von Humor durchwoben, hat etwas sehr Anziehendes. Die Erzählungen sind vom frischen Hauche und Duft des Waldes erfüllt. Das Buch kann jeder Volksbibliothek empfohlen werden. H. J.

Bernhard, Marie, Unweiblich. Roman. 2. Aufl. 2 Bände Leipzig, Philipp Reclam jun. (256 u. 213 S. 8.). 6 M. In einem eleganten Originalbande 7,50 M.

Der Roman hält den Leser in unausgesetzter Spannung und seine Lektüre gewährt einen wahrhaft edlen Genufs. Die beiden weiblichen kontro-

versen Hauptcharaktere, zugleich als die typischen Erfolge zweier entgegengesetzter Erziehungsmethoden hingestellt, sind mit grofsem Geschick entworfen und vorzüglich durchgeführt, und das Leben in Florenz und Venedig, wo der Hauptschauplatz des Romans ist, wird mit naturfrischen Farben geschildert. „Unweiblich" kann allen Volksbibliotheken und Lesehallen bestens zur Anschaffung empfohlen werden. H. J.

Blomberg, A. von, Waldstille und Weltleid. Roman. 2. Aufl. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (298 S. gr. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Dieser Roman der hochbegabten Verfasserin gehört zu den bedeutsamsten Erscheinungen der jüngsten schönwissenschaftlichen Litteratur. Die glänzende Sprache, die phantasievollen Situationszeichnungen, die Poesie des Waldlebens, die tiefgründigen seelischen Konflikte und die erschütternde mit Naturnotwendigkeit hereinbrechende tragische Katastrophe vereinigen sich zu einem wahrhaft dichterischen Kunstwerk christlicher Weltanschauung. In der Maria hat die Verfasserin das Ideal einer aufopfernden, weltentsagenden Jungfrau gezeichnet, die wie ein lichter Engel über den Höhen der aufjauchzenden Freude und den Tiefen des quälenden Menschenleides tröstend und versöhnend schwebt. Der Roman spielt in der Gegenwart. Er kann allen Volksbibliotheken aufs wärmste empfohlen werden. Bb.

Brackel, Ferdinande Freiin von, Eine Nähmamsell. Novelle. Köln a. R., J. P. Bachem. (236 S. kl. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Die Verfasserin arbeitet mit den allereinfachsten Mitteln. Die Sprache ist schlicht bis zur Dürftigkeit, die Handlung durchsichtig und zuweilen unnötig breit. Die „Novelle" entbehrt der künstlerischen Abwägung. Sie ist in ihrem Grundzuge eine Dorfgeschichte ohne bestimmtes landschaftliches Gepräge. Das freundschaftliche Verhältnis eines zum Militär einberufenen frommkatholischen Bauernsohnes zu der frömmelnden Berliner „Nähmamsell", so rein es auch von der Verfasserin gedacht und dargestellt ist, hat doch seine Bedenken, die durch die unter dem Einflufs widriger Verhältnisse erstarkende und siegende Liebe der beiden Bauernkinder, die sich endlich „kriegen", nicht ganz zerstreut werden. Bb.

Brinckmann, John, Kasper-Ohm un ick. 7. Aufl. Berlin, Wilh. Werthers Verlag. 1900. (374 S. 12.). In hübschem Originalband 1,50 M.

Der kürzlich in seiner Vaterstadt Rostock verstorbene Verf. verdient unter den Epigonen Reuters mit an erster Stelle genannt zu werden, und unter seinen Dichtungen steht „Kasper-Ohm un ick" entschieden obenan. Wir haben die 7. Auflage desselben daher froh begrüfst und das Buch wieder mit heller Freude gelesen. Allen Freunden der plattdeutschen Sprache und eines gesunden, urkräftigen Humors sei das Buch wärmstens empfohlen. H. J.

Bülow, Frieda Freiin von, Im Lande der Verheifsung. Ein deutscher Kolonial-Roman. Dresden u. Leipzig, Karl Reifsner. 1899. (446 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Die Verf. hat sich bereits wiederholt auf diesem Gebiete bekannt gemacht. Das Buch versetzt uns mit lebensvoller Anschaulichkeit in das Gebiet unserer ostafrikanischen Kolonien und bietet eine Fülle des Interessanten und Belehrenden. Die Fabel des Romans hält den Leser bis zum Schlufs in Spannung. Die Anschaffung des Buches kann bestens empfohlen werden. H. J.

Franke-Schievelbein, Gertrud, Stark wie das Leben. Roman. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (366 S. 8.). 5 M.

Das Bild einer unseligen Ehe zwischen einem jungen Privatdozenten, der sich im einseitigsten Spezialstudium eigensüchtig verliert und die Liebe seines frischen, lebenstüchtigen Weibes unter erbarmungsloser Tyrannei verkümmern läfst. Zwischen dieser und dem „Dritten", einem Freunde ihres Mannes, einem durchaus lauteren Charakter, entwickelt sich infolgedessen eine

innige Seelengemeinschaft, an der sich nach dem völligen Zusammenbruch des durch wissenschaftliche Mifserfolge überreizten Gatten die unglückliche Frau wieder aufrichtet. Es ist lehrreich, hier H. Böhlaus „Rangierbahnhof" zum Vergleiche heranzuziehen, wo das Problem des „unverstandenen Weibes" ungleich feiner behandelt wird. In unserm Roman sind die Farben viel zu greil aufgetragen und namentlich der Charakter des Gatten als ein Gemisch von törichtem Hochmut und Brutalität gezeichnet, der, wie das Ende zeigt, nur auf pathologischen Voraussetzungen beruhen kann. Und dadurch wird die künstlerische Wirkung des Ganzen doch zu sehr beeinträchtigt. F.

Frohmut, M., Bergwaldsweben. Skizzen und Märchen. Leipzig, Richard Wöpke. 1900. (159 S. schm. 8.). 1,50 M.

16 vom Hauch einer schwärmerischen Romantik getragene sagendurchwobene Skizzen aus dem Waldleben des Harzes, gewandt geschrieben und meist dichterisch empfunden. Im allgemeinen aber sind die Eindrücke dieser zu sehr an der Oberfläche haftenden Skizzen nicht nachhaltig genug, um dem Büchlein einen Empfehlungsbrief an Volksbibliotheken mit auf den Weg geben zu können. Lektüre für Harzfrischler. Bb.

Fron, Konrad, Der Abtstein von Lorsch. Erzählung aus der Zeit des Humanismus. 2 Teile in 1 Bd. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (281 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Verfasser hat sich wohl umgesehen in alten Akten, und was er darin fand, hat er zu einer Erzählung geschickt verarbeitet, die in der fürstlichen Abtei Lorsch spielt. Das einst so reiche Kloster ist längst zerfallen, wilde Kriegsstürme haben es heimgesucht. Der Leser sieht es noch zur Zeit seines beginnenden Verfalls und wird gefesselt durch die Kämpfe zwischen Mainz und der Pfalz, die rührende Sorge der Mönche um die gefährdeten Bücherschätze und die anmutige Geschichte zweier Liebenden. Für Volksbibliotheken empfehlenswert. Bb.

Fron, Konrad, Das Kräuterweible von Wimpfen. Eine Geschichte aus dem Ende des 30jährigen Krieges. 4. Aufl. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (197 S. 8.). 1,75 M., geb. 2,50 M.

Die Erzählung ist ein echtes Volksbuch im Stil Gustav Freytags, das man dem Simplizissimus und der Fröschweiler Chronik getrost an die Seite stellen kann. Mitten in die Fährnisse und Nöte der traurigsten Epoche deutscher Geschichte wird der Leser versetzt; die Begebenheiten werden im Gewande einer zum Teil historischen, zum Teil frei erfundenen Geschichte erzählt. Das Buch mufs in jeder Volksbibliothek zu finden sein. Bb.

Fulda, Ludwig, Schlaraffenland. Märchenschwank in drei Aufzügen. 3. Aufl. Stuttgart, I. G. Cotta. 1900. (191 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Das Schema der Dichtung ist nicht neu: Jemand schläft im ersten Akt ein und wacht gegen Ende der Aufführung wieder auf; inzwischen träumt er — vom Schlaraffenland in diesem Fall — und was er träumt bildet den Hauptinhalt des Stücks. Auch so mancher Scherz mutet bekannt an, und die Moral des Stücks — denn es hat eine — ist mehr als harmlos; ungefähr: Arbeit macht das Leben süfs, und ähnliche Wahrheiten. Die Stärke des Werks ist Fuldas wohlbekannte Eleganz und die ergötzliche Laune, mit der die Faulheit bis zur phantastischen Unmöglichkeit ausgemalt und die Öde einer Welt vorgestellt wird, in der es keinen Kampf um die Erfüllung der Wünsche gäbe. Vermöge seiner derb chargierten Rollen eignet es sich für geschickte Vorleser am Familientisch. Hn.

Ganghofer, Ludwig, Fliegender Sommer. 2. Aufl. Berlin, Alfred Schall. (404 S. 8.). Geb. 4,50 M.

Ein Straufs kurzer Skizzen, Märchen, Bilder u. s. w., unter denen sich, was seelische Stimmungsmalerei und Naturschilderung anlangt, wahre Kabinettstücke deutscher Poesie finden. Sehr zu empfehlen. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Abendläuten. Tagebuchblätter. Illustriert von C. Liebich. 2. Aufl. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 1900. (411 S. 8.). 4,20 M., eleg. geb. 5,40 M.

Wer Land und Leute des Schwarzwalds, insbesondere die Eigenart seiner Bauern und darunter namentlich Originalgestalten kennen lernen will, der lese die Schriften des allbekannten badischen Volksschriftstellers Hansjakob, als z. B. „Im Paradies", „Erzbauern", „Waldleute" u. a. Da schöpft er direkt aus dem Urquell, den ein Sohn des Schwarzwalds ihm erschließt. Der Verf., katholischer Schwarzwald-Pfarrer, ist selber in jeder Beziehung ein Original. In „Abendläuten" plaudert er gar gemütlich aus seiner Heimat, dem Kinzigthale. Das Buch, mit hübschen Bildern, namentlich auch Charakterköpfen geschmückt, kann besonders ländlichen Volksbibliotheken bestens empfohlen werden. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Der Leutnant von Hasle. Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege. 3. durchgesehene Auflage. Heidelberg, Georg Weiß. 1900. (IV u. 332 S. 8.). 3,80 M., eleg. geb. 5 M.

Ein ganz ausgezeichnetes Volksbuch. Zum Teil auf Grund alter Tagebücher und Akten schildert es auf breiter Grundlage mit lebensvoller Anschaulichkeit die furchtbaren Greuel des dreißigjährigen Krieges in des Verf. Heimat, dem Schwarzwalde. H. J.

Herbert, M., Marianne Fiedler. — Eva. — Leben und Liebe. Drei Novellen. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (205 S. kl. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Drei prächtige Seelengemälde weiblicher Charaktere, teils anmutig skizziert, teils mit zarten Farben porträtiert, darüber der blauende Himmel selbstloser Liebe und darunter das Meer unerfüllter und getäuschter Hoffnungen. Für gereiftere Leser und namentlich Leserinnen eine empfehlenswerte Lektüre. Bb.

Köhler, G., Treu und frei. Erzählungen aus dem Volksleben Niedersachsens. Hildesheim, Herm. Helmke. Ohne Jahreszahl. (159 S. 12.). 2 M.

Ein schön ausgestattetes Buch von 159 Seiten ohne Inhalt! Zehn Erzählungen ohne Tiefe und Eigenart! Solcher Bücher ist heute Legion. Der Verfasser will Volkscharaktere und Gebräuche im südhannoverschen Berglande, besonders in der Leinestadt Alfeld, schildern und benutzt im Dialog die plattd. Mundart; aber er haftet zu sehr an der Oberfläche, als daß er seine Leser erwärmen könnte. Auf verschiedene Unebenheiten im Stil und Unwahrscheinlichkeiten der Verhältnisse einzugehen, verlohnt sich nicht, weil das Buch abgelehnt werden muß. Zum Studium mögen dem Verfasser die prächtigen südhannoverschen Dorfgestalten Sohnreys, insbesonders „Die hinter den Bergen", empfohlen sein. Darin findet er geschildert, was er erzählen wollte. Bb.

Lafontaines beste Fabeln. Getreu übertragen von Peter Lang. Mit Illustrationen und dem Bildnisse Lafontaines. Dresden, E. Piersons Verlag. 1901. (L, 194 S. 8.). 2 M.

In einer langen Vorrede weist der Übersetzer die Berechtigung einer deutschen Ausgabe nach, die möglichst treu das Original wiedergiebt, hier und da aber auch der Sprache Gewalt anthut. Die dem deutschen Volke durch Bearbeitungen Hagedorns, Gleims u. a. vertrauten Fabeln sind vom Übersetzer mit Absicht übergangen. Obwohl ich der Überzeugung bin, daß mit einer freieren Bearbeitung bezw. Übertragung dieser Fabeln der Schule und dem Volke ein besserer Dienst gethan würde als durch eine allzu sklavische Anlehnung an das Original, so seien doch diese Übertragungen der Beachtung und zur Anschaffung empfohlen. Bb.

Lechleitner, Sonnenkinder. Märchen. Mit Zeichnungen von Franz Stassen. (VII, 213 S. 8.). Berlin, Fischert & Franke. 5 M.

Sie riechen nach der Lampe, also sinds keine Sonnenkinder. Märchen sinds auch nicht, dazu sind diese Geschichten zu gespreizt, geklügelt und unwahr bis zur Albernheit, von Satire sehr entfernt. In der anspruchsvollen Druckausstattung wirken sie nur noch ärmlicher. K.

Lenk, Margarete, Des Pfarrers Kinder. Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges. 2. Aufl. Zwickau i. S., Johannes Herrmann (304 S. 8.). 2,50 M., geb. 3 M.

M. Lenk hat sich in kurzer Zeit unter den Volks- und Jugendschriftstellern unserer Tage einen der ersten Plätze erobert. Ihre Schriften gehören zu den besten ihrer Art, und auch „Des Pfarrers Kinder" bieten bei frischer, lebendiger Schilderung gleich viel für Wissen, Herz, Gemüt und Leben. Das schön ausgestattete Buch eignet sich hervorragend zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken. H. J.

Lohmeyer, Julius. Zur See, mein Volk! Die besten See-, Flotten-Lieder und Meerespoesien für Haus und Schule, vaterländische Vereine und Feste gesammelt. Im Auftrage der Freien Vereinigung für Flottenvorträge herausgegeben. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1900. (118 S. 12.). 1 M., geb. 1,50 M.

Eine reichhaltige, wenn auch nicht erschöpfende Sammlung älterer und neuerer Flotten- und Seelieder, deren Zweck das Titelblatt etwas umständlich erläutert. Viele Lieder darunter haben die Anwartschaft darauf, Volkslieder zu werden, sobald die rechten Melodien dazu gefunden sind. Der Titel der noch etwas zu sichtenden Sammlung aber möge kurz und bündig lauten: See- und Schifferlieder fürs deutsche Volk. Kein Wort mehr! Das „Philisterflottenlied" mit seinen politischen Anspielungen darf jedoch in einem Volksliederbuch keine Heimstätte finden. Bb.

Manteuffel, Ursula Zöge v., Jone. Eine Herzensgeschichte. Berlin, Otto Janke. 1900. 3 Bde. (268, 270, 249 S. 8.). 12 M.

Eine gemütstiefe Darstellung der Herzenskämpfe eines jungen Mädchens, das überall Sonnenschein und Frieden verbreitend, ihn sich selbst erst nach schwerem Leid und vielen Anfechtungen zu erringen vermag. In dem figurenreichen, vielleicht etwas zu breit angelegten Romane zeigt sich die Verfasserin von der besten Seite. Nicht zuletzt verfügt sie über eine glückliche satirische Ader: die Schilderung eitlen blaustrümpflerischen Gebahrens und parvenuhaften Hochmuts in einer Kleinstadt ist darin ein Prachtstück. Überhaupt ist alles, was uns erzählt wird, echt menschlich und wahr empfunden und vermag uns darum bis zum Schlusse zu fesseln. Sehr empfehlenswert. F.

Meyer-Förster, Wilhelm, Eldena. Roman. Stuttgart, F. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. 1900. (265 S. 8.). 3 M.

Wir stehen nicht an, das Buch als ein Kabinettstück frischen Humors und lebendigster Erzählungskunst zu bezeichnen. Von dem Inhalt sei nur soviel verraten, dafs es eine internationale Radfahrergeschichte ist und Paris darin eine grofse Rolle spielt. Aber das hindert nicht, dafs uns aus gemütswarmem deutschen Herzen heraus eine Reihe von prächtigen Kleinstadttypen vorgeführt wird, eine ganze Welt von erlebten, selbstgeschauten Gestalten. Möchten recht viele Leser in den Lesehallen, denen wir das Buch empfehlen, Bekanntschaft mit den Honoratioren von Budeburg machen und sich an einer Probe echter „Heimatkunst" erfreuen. F.

Muellenbach, Ernst. Schutzengelchen. Ein kölnischer Roman aus dem Jahre 1812. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 1900. (316 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Buch ist mehr als ein Unterhaltungsroman. Es bietet ein Stück Kulturgeschichte aus dem „hilligen" Köln, dem die Etikette einer französischen

bonne ville de l'Empire aufgedrückt ist. Ein Krieg im Kleinen, die Aushungerung des seebeherrschenden England, wird durch die Kontinentalsperre geführt, und ein Heer von uniformierten kaiserlichen Douanen erhält au nom de la roi das „System" gegen die Hydra einer Schmugglerbande notdürftig aufrecht. In diese Zeit sind vom Verfasser zwei in ihren Ansichten grundverschiedene Charaktere, der Douanendirektor und ein Arzt, gestellt, von denen der letztere die Tochter eines durch fremde Schuld erblindeten Straſsengeigers, des Schutzengels, als seine Gattin heimführt. Für Volksbibliotheken, insonderheit für reifere Leser, ist der Roman sehr zu empfehlen. Bb.

Oeser, Hermann, Am Wege und abseits. 3. Aufl. Basel, R. Reich. 1900. (244 S. 8.). Brosch. 2,50 M.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, daſs wir es auch hier wieder mit einer schönen wertvollen Gabe zu thun haben. Das Buch enthält Betrachtungen und novellistische Skizzen, aus denen der Geist echter Religiosität und warmer Menschenliebe atmet, und auſserdem eine Sammlung lyrischer Gedichte. Oeser hat etwas von der milden, herzgewinnenden Art eines Frommel, anderseits erinnern manche seiner Skizzen geradezu an Turgenjeffs Gedichte in Prosa mit ihrer tiefpoetischen Naturanschauung. Wie die dritte Anflage beweist, hat sich das Büchlein seinen Freundeskreis bereits erobert, und wir können nur wünschen, daſs es auch bei den Lesern unserer Bildungsbibliotheken recht heimisch werde. G. Fr.

Riehl, W. H., Neues Novellenbuch. 3. Aufl. (Sechster Abdruck.) Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (321 S. 8.). 4 M., eleg. geb. 5 M.

W. H. Riehl bedarf keiner Empfehlung. Seine sozialpolitischen und kulturhistorischen Schriften („Land und Leute", „Die bürgerliche Gesellschaft", „Die Familie", „Die deutsche Arbeit" u. a. m.) sollten in keiner städtischen, seine in gewisser Beziehung klassisch zu nennenden kulturhistorischen Novellen auch in keiner ländlichen Volksbibliothek fehlen. Wir halten es für ein erfreuliches Zeichen, daſs von Riehls Schriften immer wieder neue Auflagen nötig werden. Auch das „Neue Novellenbuch" haben wir wieder mit groſsem Interesse gelesen. Da ist stets Handlung ohne langathmige Reflexionen, knappe Form, kernige Sprache, feiner Humor, urgesunder Inhalt. H. J.

Rosegger, Peter, Mein Weltleben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging. Mit dem Bildnis des Verfassers. Leipzig, L. Staackmann. 1898. (IV, 457 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Roseggers Schriften sollten in keiner Volksbibliothek fehlen. Wer Land und Leute der Alpen kennen lernen will, kann sich keinem kundigeren und liebenswürdigeren Führer als ihm anvertrauen; der bei aller Liebe für sein schönes Heimatland, sich doch jederzeit einen offenen freimütigen Blick auch für dessen Schattenseiten bewahrt hat, und den in seiner Schreibweise ein tiefes Gemüt und ein gesunder, herzkräftiger Humor auszeichnet. Mit ebenso unerbittlicher Offenheit und Strenge schreibt er auch über seine eigene Person, wie die 17 einzelnen köstlichen Skizzen in „Mein Weltleben" darthun. H. J.

Russel, Clark, Seeromane. I. Band: Das Wrack des Grosvenor. Ins deutsche übertragen von H. v. N. II. Band: Die Piraten. Autorisierte deutsche Übersetzung von Friedrich Meister. Stuttgart, Robert Lutz. 1898. (347 u. 311 S. 8.). à Band 2,50 M., geb. 3,50 M.

Russels Seeromane, von denen inzwischen noch eine Reihe weiterer Bände erschienen ist (Das Auswandererschiff. Das Verbrecherschiff. Die Seekönigin u. a.), sind mit einer so eigenartigen Meisterschaft auf diesem Gebiete geschrieben, daſs sie nicht blos die Jugend, sondern auch das reifere

Alter ansprechen. Die Übersetzung ist glatt und fliefsend, am Schlusse jedem Bande ein erklärendes Register der seemännischen Ausdrücke und schiffstechnischen Bezeichnungen angefügt. Russels Seeromane dürften in den Bücherhallen und Volksbibliotheken sehr bald zu den gelesensten Büchern gehören. H. J.

Sakuntala, Indisches Schauspiel von Kalidasa. Frei bearbeitet von Gustav Schmilinsky. Dresden, Pierson 1900. (106 S. 8.) 1,50 M.

Wenn die neue Verarbeitung der Sakuntala etwas dazu beitragen kann, dafs die nur noch dem Sommernachtstraum vergleichbare Dichtung bekannter wird, so soll sie willkommen sein. Sie giebt freilich von der Feinheit und Innigkeit des Urbildes viel zu wenig und zeigt bei flüssiger Form eine merkwürdige Leidenschaft die Länge auf die Kürze zu reimen. K.

Schott, Anton, Der Königsschütz und Aus der Art geschlagen. Zwei Novellen. Verlag von J. P. Bachem in Köln. (178 S. 8.). Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

Die beiden Erzählungen dieses fast noch unbekannten trefflichen Böhmerwaldschriftstellers bieten zwei schollenduftige Bilder aus dem Leben der Böhmerwäldler in vergangener und gegenwärtiger Zeit. Das Buch kann allen Volksbibliotkeken bestens empfohlen werden. J. Stibitz.

Schott, Anton, Der Hüttenmeister. Novelle. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

Eine ebenso vorzügliche Erzählung wie die bereits angeführte ist die Novelle „Der Hüttenmeister.“ Sie bringt die Geschichte eines schlichten Mannes und Arbeiters, der sich durch seine Thatkraft emporringt. Die Handlung spielt in einer Glashütte des mittleren Böhmerwaldes, der Heimat des Dichters. Es ist ein empfehlenswertes Buch für das Volk. J. Stibitz.

Schott, Anton, Auf Irrwegen. Erzählung aus dem Walde. Verlag von Butzon & Bercker (Fr. Bercker). Geh. 90 Pf.

Hier zeichnet der Dichter neben heimatständigen Figuren auch eine Sommerfrischlerfamilie. Schott ist zu sehr Böhmerwäldler, als dafs er diesen Leuten gerecht werden könnte. Das Buch reicht deshalb nicht an den „Wildhof“, seine Anschaffung kann aber trotzdem Volksbibliotheken bestens angerathen werden. J. Stibitz.

Schott, Anton, Der Wildhof, Erzählung aus dem Walde. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

„Der Wildhof“ gehört zu den besten Erzählungen Schotts. Das sind prächtige Gestalten diese Wäldler, die „Wildhofersleut“, der „Steinreuter“ und seine Söhne und der treue Sepp, der Grofsknecht, der bei Sedan gefallen. In der sprachlichen Behandlung des Dialektes sucht Schott seines gleichen. Das Buch gehört zu den Zierden einer Volksbibliothek. J. Stibitz.

Telmann, Konrad, Was ist Wahrheit? Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reissner. 1900. 2 Bde. (253 u. 233 S. 8.). 6 M.

Dieser zweite Roman aus des Dichters Nachlasse entrollt uns eine Reihe von Bildern aus dem sozialen Leben einer Fabrikstadt, entworfen mit dem ganzen erschütternden Lebensernst und der künstlerischen Reife, die Telmanns Schaffen auszeichnen. Das Problem selbst ist nicht neu: die innere Umkehr eines in unfruchtbarem Buchstabenglauben befangenen jungen Geistlichen zu werkthätiger Menschenliebe angesichts der wirtschaftlichen und sittlichen Nöte, die an ihn als Seelsorger eines Arbeiterviertels herantreten. Den Höhepunkt des Romans bildet die Darstellung einer Revolte, bei der es zum blutigen Zusammenstofs mit dem heranrückenden Militär kommt. Hier braucht Telman den Vergleich mit ähnlichen Scenen in Zolas Germinal nicht

zu scheuen. Dafs das Buch nur in die Hände gereifter Leser gehört, versteht sich von selbst. F.

Wagener, Bruno, Unter dem vierfarbigen Banner. Ein Roman aus dem Goldlande Transvaal. Berlin, Stuttgart, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. (1900.) (252 S. 8.). 3 M., geb. 4,50 M.

Dafs der Krieg unten in Südafrika eine Reihe von Burenromanen zeltigen würde, liefs sich erwarten. Der vorliegende enthält eigentlich weiter nichts als die Liebesgeschichte eines deutschen kriegsfreiwilligen Arztes und der Tochter des Generals Lucas Meyer (!), das Freiheitsringen des bedrängten Volkes wird nur als Folie dazu benutzt. Nach der Schlacht bei Elandslaagte überläfst der Verfasser die kämpfenden Heere ihrem Schicksale, nachdem die Liebenden ihren Bund fürs Leben auf dem Schlachtfelde geweiht haben. Der Roman ist gewandt geschrieben und enthält einzelne gute Schilderungen, das litterarische Interesse, welches wir daran zu nehmen vermögen, ist nur gering. G. Fr.

Wichert, Ernst, Getrennte Wege. Roman. 2 Bde. (316 u. 442 S. 8.). Dresden, Reifsner. 8 M.

Ich hab mirs gleich gedacht: Konrad und Egbert gehen „Getrennte Wege", der eine als Sozialdemokrat, der andere als Ministerialdirektor, und messen sich im Kampf gegen die Umsturzvorlage im Reichstag. Konrad bekommt Egberts hochgeborene Schwester mit dem gleich anfangs gebrochenen Bein zuletzt doch, und Egbert geht zu Grunde, da er sein Lieb dem amerikanischen Mammon geopfert hat. Das Schicksal tritt stets zweckmäfsig ins Mittel und der Gottseibeiuns, will sagen der Sozialdemokrat thut wie Schnauz der Schreiner: Meine Herren, dieser Löwe ist kein wirklicher Löwe. — Wer sich von ruhigem breitem Flusse gern tragen läfst, wird das Buch indessen mit Vergnügen lesen. Stellenweise ist es wirklich spannend. K.

Wilbrandt, Adolf, Hairan. Dramatische Dichtung in 5 Aufzügen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (166 S. 8.). 2 M., eleg. geb. 3 M.

Die Stärke Wilbrandts liegt auf dem Gebiete der Erzählung, nicht auf dem des Dramas. Trotz der „Arria und Messalina" des ehemaligen Theaterdirektors an der Wiener Hofburg-Bühne werden unseres Erachtens seine dramatischen Dichtungen, um des Verf. eigene Worte aus dem Vorwort zu gebrauchen, stets bald „in die Totenkammer wandern". Dieses Geschick hätte notgedrungen auch ohne „drohendes amtliches Verbot" der Aufführung — oder auch gar trotz desselben — den „Hairan" getroffen. Interessant bleibt in gewissem Sinne die Lektüre des Trauerspiels ja immerhin, doch nur für gereifte Leser. H. J.

Würzburg, Ludwig, Der Unbezwingliche. Historisches Genrebild. Berlin, Otto Janke. 1900. 3 Bde. (219, 191 und 218 S. 8.). Brosch. 10 M.

Die wechselvollen Schicksale des berühmten Diamanten, der „Regent" genannt, werden hier, verflochten mit den Umtrieben der Prätendentenpartei der Stuarts am Hofe Philipps von Orléans in farbenreichen und kulturhistorisch fesselnden Bildern dem Leser vor Augen geführt. Wenn auch der Aufbau des Ganzen manches zu wünschen übrig läfst, so werden wir doch durch die phantasievolle Darstellung für den Mangel an Straffheit und Konzentration der Handlung reichlich entschädigt. Obwohl sich der Roman in der Sphäre des französischen Hoflebens zu Anfang des 18. Jahrhunderts bewegt, kann er doch jedem Leser unbedenklich in die Hände gegeben werden. G. Fr.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. April 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Blätter Mai-Juni 1901.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Über das Einbinden von Volksbibliotheksbüchern.

Von Gustav Eggert,
Buchbinder der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg.

Bei einem Blick in die Jahresberichte von Volksbibliotheken und Lesehallen kann man leicht ersehen, dafs die Ausgaben für Buchbinderarbeiten meist einen grofsen Teil der Gesamt-Ausgaben bilden; dabei sind die Klagen der Bibliothekare über vorzeitige Abnutzung und ungenügende Haltbarkeit der Bucheinbände allgemein. Mufs sich da nicht die Frage erheben, wie dem abzuhelfen ist? Ich möchte glauben, dafs denjenigen Instituten, die (bei täglicher Öffnungszeit) jeden Tag 150 Bücher oder mehr ausleihen, sehr zu empfehlen ist, eine eigene Buchbinderei einzurichten. Die Anschaffungskosten sind so grofse nicht; eine Werkstubeneinrichtung für einen bis zwei Buchbinder kostet etwa 500—600 M., einschliefslich der unentbehrlichen Schneidemaschine. Verschiedene Bibliotheken haben diese Einrichtung bereits getroffen, und die gemachten Erfahrungen sind durchweg sehr befriedigende.

Jedem Fachmanne werden die mannichfachen Vorteile und Annehmlichkeiten, die eine eigene Buchbinderei bietet, sofort einleuchten. Ich will deshalb nur hervorheben, dafs bei mäfsigen Kosten sich ein durchaus solid und gewissenhaft gearbeiteter, haltbarer Band herstellen läfst; liegt es ja doch im eigensten Interesse des betreffenden Buchbinders, den Bänden die gröfstmögliche Haltbarkeit zu geben. Aber auch diejenigen Bibliotheken, die keine eigene Buchbinderei einrichten können, werden gut thun, ihre Bücher ungebunden zu beziehen und nicht etwa in den sogenannten Originaleinbänden. Diese sind stets fabrikmäfsig hergestellt und halten den Band wohl zusammen, wenn er nur einige Male gelesen wird (wie dies ja in den meisten Privatbibliotheken der Fall ist); sobald sie aber einer Volksbibliothek einverleibt werden, zeigt sich, dafs sie meistens den Anforderungen, die hier an sie gestellt werden müssen — nämlich durch die Hände von 40 oder 50 Lesern zu gehen und doch haltbar zu bleiben — nicht gewachsen sind. Dazu kommt noch, dafs die Originaleinbände in der grofsen Mehrzahl der Fälle aus Stoffen hergestellt sind, die sehr leicht schmutzig werden; schmutzige Bücher sollten aber eigentlich

in keiner Volksbibliothek vorhanden sein — aus ästhetischen und sanitären Gründen nicht, und weil die Leser nur dann gewöhnt werden können, die Bücher sauber zu halten, wenn man ihnen keine schmutzigen Bücher in die Hand giebt.

Diejenigen Volksbibliotheken, die zn klein sind, als dafs sie eine eigene Buchbinderei vollständig beschäftigen könnten, handeln, wie gesagt, zweckmäfsig, wenn sie ihre Bucheinbände sich möglichst selbst zn beschaffen suchen nnd z. B. darauf verzichten, Bücher schon gebunden zn kaufen. Die 30 oder 50 Pf., die sie bei gebundenen Büchern an den Einbandkosten sparen, setzen sie reichlich wieder zu, da die betreffenden Bücher eben anch viel schneller aus dem Bande gehen nnd dann doch neu gebunden werden müssen. Das Binden der ungebunden gekauften Bücher kann sich aber die Bibliothek aufserdem noch verbilligen, wenn sie selbst die Einbandstoffe, von denen gleich die Rede sein wird, in gröfseren Mengen einkauft, mit den Buchbindern einen Preis für das Binden der Bücher (je nach ihrer Gröfse und Stärke) vereinbart und die nötigen Stoffe selbst dazu liefert; das hat aufser dem Vorzug der gröfseren Billigkeit den weiteren, dafs nun die für eine vielbenutzte Bibliothek praktischsten Stoffe gewählt werden können — Stoffe, die in den meisten Buchbindereien gar nicht bekannt, jedenfalls aber nicht vorrätig sind.

Doch bevor die Einbandstoffe genannt werden, seien einige Verhaltungsmafsregeln genannt, die bei der Vergebung von Buchbinderarbeiten durch Volksbibliotheken stets scharf berücksichtigt werden müfsten. Vorbedingung für Anfertigung eines haltbaren Einbandes ist vor allem, dafs dem Buche in seinen verschiedenen Anfertigungsstadien die nötige Zeit zum Stehen in der Presse und zum Austrocknen gewährt wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Bibliothek, ein znm Einbinden gegebenes Buch nicht in allzu kurzer Zeit wieder zurück zn fordern; keinesfalls sollte ein Buch vor Ablauf von zehn Tagen die Buchbinderwerkstelle wieder verlassen.

Bei der Wahl des Einbandstoffes sollte man nicht allein auf dessen Dauerhaftigkeit Gewicht legen, sondern z. B. auch auf seine Farbe. So sind z. B. hellfarbige Stoffe durchaus zu vermeiden, da sie nach kurzem Gebranch unansehnlich werden. Bei belletristischen Werken, Unterhaltungslektüre und sonstigen viel gelesenen Werken ist es nicht einmal praktisch, sondern sogar unökonomisch, allzu starke Stoffe zu verwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs dann bei dem häufigen Wechsel und der starken Benutzung der Bücher der Buchblock bald vollständig zerlesen ist, während die Decke noch heil nnd wohl erhalten, übrigens aber mit Schmutz nnd Flecken bedeckt ist; eine genügende Ausnutzung der Einbanddecke hat dann also nicht stattgefunden, dieselbe ist aber völlig wertlos geworden und mufs fortgeworfen werden.

Für Bände der genannten Art ist ein unter dem Namen Dermatoid in den Handel gekommener Stoff sehr zu empfehlen. Derselbe ist bedeutend haltbarer als gewöhnlicher Callico, ist gegen Fett vollkommen

immun, nimmt Schmutz nur sehr schwer an und läfst sich mit einem feuchten Schwamm mit klarem Wasser leicht reinigen, ohne dafs seine Farbe und sein Ansehen leiden. In Folge seiner grofsen Zähigkeit zeigt sich Dermatoid auch gegen äufsere Beschädigungen (Kratzen, Schrammen u. s. w.) sehr unempfindlich, und ebenso wenig üben Hitze, Kälte oder Feuchtigkeit irgend welchen nachteiligen Einflufs aus. — Ein in Dermatoid zu bindendes Buch mufs jedoch, wenn seine Stärke mehr als 10 Bogen beträgt, mit einem sogenannten „gebrochenen" Rücken versehen werden. Die Öffentliche Bücherhalle in Hamburg besitzt Bände, die in dieser Weise gebunden sind, die bereits über 60 mal verliehen worden sind und sich trotzdem noch in sehr gutem Zustande befinden.

Für die Bände der wissenschaftlichen Abteilungen von mittlerer Gröfse und Stärke möchte ich das sogenannte „Art Vellum" empfehlen — einen Stoff von ungemein dichtem und zähem Gewebe. Die Erfahrungen, die betreffs der Haltbarkeit bis jetzt damit gemacht worden sind, sind sehr zufriedenstellende gewesen. — Bei schweren grofsen Bänden und grofsen Zeitschriften hat sich ein englisches Fabrikat „Buckram" sehr bewährt. Ein Buch in der Weise eines Halbfranzbandes, auf tiefen Falz angesetzt, der Rücken von dem genannten Stoff, die Ecken abgerundet und in gleichfarbiges Leder eingeschlagen, die Deckel mit Dermatoid überzogen, giebt einen soliden, sehr haltbaren Band, der einen Halbfranzband vom besten Leder an Dauerhaftigkeit weit übertrifft. Selbstredend lassen sich auch leichtere Bände in gleicher Weise binden. Ein Halb-Buckram-Band mit Dermatoid-Überzug ist dem Art-Vellum noch vorzuziehen.

Allgemein von Wichtigkeit ist übrigens, dass in der Mitte des ersten und letzten Bogens eines jeden Buches vor dem Heften ein Schirtingstreifen eingeklebt wird, um das Zerschneiden des Bogens durch den Heftfaden zu verhindern. Auch soll mit dem Vorsatz ein starker 3—4 cm breiter Leinwandfalz eingeheftet werden — bei gröfseren und schwereren Bänden verwendet man dazu besser einen stärkeren Stoff. Alle Bücher sollten mit Fadenheftung auf mindestens drei Bünde geheftet und der innere Rücken des Buches mit Gaze oder Leinen überklebt werden. Ganz besonders ist darauf zu achten, dafs die Bücher, wenn irgend möglich, stets durchaus geheftet werden; d. h. der Heftfaden mufs, schlägt man die Mitte eines Bogens auf, von oben nach unten ganz durchlaufen, nur an den Stellen der Bände darf sich eine Unterbrechung zeigen. Die Heftung auf Band ist der auf Hanfbindfaden vorzuziehen; ein auf Band geheftetes Buch legt sich besser auf und ist auch um vieles haltbarer. Zu den Deckeln sollte nur gute, graue Pappe bester Qualität verwendet werden. Von Vorteil ist es, möglichst alle Bände ganz in Stoff zu binden, Halbbände mit Papierbezug bewähren sich nur bei Büchern, die nicht stark verlangt werden.

Zum Schlufs will ich noch auf eine Neuerung aufmerksam machen, die in der Öffentlichen Bücherhalle in Hamburg seit einigen Monaten probeweise in Gebrauch ist und sich bisher recht gut bewährt

hat. Dort präsentieren sich die Titel auf dem Rücken der neueren Bücher statt in Gold in rein weifser Schrift; diese weifsen Titel sind bedeutend übersichtlicher, viel deutlicher und wohl auch geschmackvoller als Goldtitel. Verwendet wird hierzu eine blattartige Masse, die unter den Namen „weifse Farbfolie“ von der Firma Wilhelm Leos Nachf. in Stuttgart in den Handel gebracht ist.[1]) Die andersfarbigen Farbfolien derselbeu Firma sind wohl für Büchertitel nicht so empfehlenswert, da der Aufdruck damit an Deutlichkeit hinter der weifsen Farbfolie bei weitem zurück steht. — Über die Verwendung der Farbfolie und über weitere Versuche der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg kann vielleicht später berichtet werden.

Lesegesellschaften.

Von L. Liev.

Es ist eine alte Klage, dafs das Volk der Denker und Dichter verhältuismäfsig wenig Bücher kauft. Gewifs hat diese Klage in den letzten Jahrzehnten an Berechtigung verloren. Der allgemeine Wohlstand hat sich gehoben und die Bücher sind billiger geworden. Eine ganze Reihe von Werken bedeutender Schriftsteller — wir nennen nur Hebbel, Ludwig, Stifter — sind des Urheberschutzes ledig und damit ihrer eigentlichen Bestimmung, jedermann zugänglich zu sein, näher geführt worden. Noch geschützte Werke — Auerbach, Riehl, Spielhagen, Rosegger — erscheinen in billigen Lieferungsausgaben, das wahrhaft volkstümliche Unternehmen der Reclamschen Universalbibliothek hat eine ganze Reihe ähnlicher Unternehmuugen ins Leben gerufen. Immer noch theuer und schwerer zngäuglich daher sind wissenschaftliche Werke, Reisebeschreibungen, Biographieen, Geschichtswerke, also gerade Werke, die für tiefere und ernstere volksbildnerische Bestrebungen unentbehrlich sind. Die Rivalität aber der periodischen Litteratur, der Zeitschriften, der Tagespresse, gegen das Buch ist von Jahr zu Jahr getiegen, ja das Buch geradezu in eine Vertheidigungsstellung gedrängt worden, in der es auf die Hilfe der Leih- und Volksbibliotheken mehr als je angewiesen ist.

Ohne nun der erwiesenen Wirksamkeit bereits bestehender Leih- uud Volksbibliotheken von ihrer Bedeutung etwas nehmen zu wollen, darf man behaupten, dafs sie, namentlich aber die lediglich von Geschäftsinteressen geleiteten Leihbibliotheken noch all zu sehr einer zielbewufsten Verwaltung nach höheren Gesichtspunkten entbehren. Die Leihbibliotheken machen sich aus naheliegenden Gründen von dem Geschmack der Mehrzahl der Abnehmer abhängig und dienen bereitwilligst auch dem flüchtigen Modeinteresse. Das aber ist um so bedenklicher, als die einflufsreichste Kritik, die der Tagespresse, abgesehen

1) Auch die vorsteheud angegebenen Einbandstoffe sind von der Firma Wilhelm Leos Nachf. in Stuttgart zu beziehen.

von wenigen rühmlichen Ausnahmen, den litterarischen Ereignissen, die sich nicht im Rahmen des Theaters abspielen, entweder nur wenig Beachtung schenkt oder gar sich auf den kritiklosen Abdruck der vom Verleger angefertigten Buchreklamen, der sog. Waschzettel, beschränkt. Der unbedeutendsten Neuheit, die auf den weltbedeutenden Brettern erscheint, vergönnt sie eine eingehende Besprechung durch Fachleute, Büchern aber gegenüber begnügt sie sich mit einem kurzen Hinweis oder gar nur mit einer Titelangabe, mögen sie noch so bedeutend sein. Das grofse Lesepublikum steht also der Mehrheit der Tageserscheinungen der Litteratur ziemlich unberaten gegenüber.

Gegenüber solchen Umständen, die für den Geschmack und die Bildung des Volkes wie für die Schriftstellerwelt gleich verhängnisvoll sind, empfiehlt es sich wohl, weitere Kreise auf das Vorbild der Lesegesellschaften, die in der Zeit des aufstrebenden liberalen Bürgertums um die Mitte unseres Jahrhunderts und dann weiter zurück in der Aufklärungsperiode des vorigen Jahrhunderts sich finden, hinzuweisen. Über Zweck und Organisation dieser Gesellschaften erfahren wir aus einer leider nur sehr knappen Publikation von fachmännischer Seite, dafs sich einige von ihnen die Pflege besonderer Wissensgebiete, z. B. der theologischen, juristischen oder medizinischen, andere aber die Förderung der Lektüre „auf allen Gebieten des Guten und Nützlichen, der Moral, Religion, Menschen-, Natur- und Weltkunde, Aufklärung, Menschenbildung und -Vervollkommnung“ zum Ziele gesetzt haben. Die Grundzüge der Organisation waren bei fast allen diesen Lesezirkeln die einfachsten: Zirkulation der neuangeschafften Werke unter den Mitgliedern, später Vereinigung der gelesenen Bücher in einer kleinen Bibliothek oder deren Verweisung an gröfsere öffentliche Büchereien.

Sicher wären derartige Lesegesellschaften auch heute noch am Platze, wie denn auch solche, wenn auch in beschränktem Umfange, z. B. an Hochschulen, höheren Unterrichtsanstalten, in gelehrten Vereinigungen schon bestehen. Die Einrichtung aber verdient die weiteste Verbreitung. Gar manche gemeinnützige Vereine, auch gesellige, könnten den Kreis ihrer Aufgaben erweitern, die Intensität ihrer Wirkungen vertiefen, wenn sie auch die Verbreitung lesenswerter Bücher unter ihren Mitgliedern sich angelegen sein liefsen. Recht wohl aber liefsen sich auch zwanglose Vereinigungen lediglich zu dem Zwecke der billigen Vermittelung guter Lektüre gründen, denen mit fachmännischem Rat für die Auswahl der Bücher zur Seite zu stehen gewifs in jeder Stadt berufene Leute sich gern bereit finden lassen würden. Als letzte Verwendung der gelesenen Werke, soweit nicht einem der Mitglieder ihr dauernder Besitz erwünscht ist, empfiehlt sich naturgemäfs ihre Überweisung an vielleicht minder zahlungsfähige Lesegesellschaften oder an öffentliche Büchereien in Stadt und Land. Hier oder dort dürfte gewifs auch die Gemeinsamkeit der Interessen innerhalb einer solchen Lesegesellschaft das Bedürfnis nach gegenseitiger Aussprache erwecken und auf diesem Wege der Gewinn der

Lektüre noch gesteigert werden. Die Zahl der Mitglieder sollte im Interesse eines angemessen raschen Umlaufes der Bücher nicht sehr ausgedehnt werden. Nicht die Gröfse der einzelnen Gesellschaft, sondern ihre Gesamtzahl und die Fühlung, die sie eventuell unter einander suchen und finden werden, erscheinen für ihre Wirksamkeit von besonderer Bedeutung.

Die Verwaltung der Central-Bibliothek in Wien.

(Schlufs.)

IV. Entlehnung.

Die Partei bringt eine Legitimation, zahlt die Gebühr und erhält die Leihkarte mit abgestempelter Marke. Die Marken müssen auf der Leihkarte einzeln mit dem Datumstempel gestempelt werden; der Stempel mufs auf die Leihkarte übergreifen (um Mifsbrauch zu vermeiden). Zugleich mit der Leihkarte werden zwei Erlagscheine ausgefertigt. Der eine mit der Unterschrift wird nach Nummern, der andere alphabetisch in verschiedenen Cartons geordnet (in kleinen Bibliotheken wird nur ein alphabetisches Leser-Verzeichnis geführt). Wer in der Bibliothek einen Jahresbeitrag (2 K.) erlegt, braucht keine Legitimation. Die Jahreskarte mufs gestempelt und vom Bibliothekar unterfertigt werden. Leser mit einer Leihkarte bekommen in der Regel ein Werk. Ist das Werk einbändig, so erhält der Leser auf Verlangen noch ein zweites Werk, doch werden als Zugabe nur ältere Werke und billige Ausgaben (Kürschner, Reclam etc.) verwendet. Für jedes Werk mufs der Leihheller entrichtet werden.

Auf wissenschaftliche Werke darf kein belletristisches Werk als Zugabe verabfolgt werden, wer aber Belletristik entlehnt, kann jederzeit (abwechselnd) ein wissenschaftliches Werk entlehnen.

Auf dem Lande mag man an verlässliche Leser, welche entfernt wohnen, auf Wunsch zwei belletristische oder ein belletristisches und ein wissenschaftliches Werk abgeben (auf zwei Lesekarten vier Werke). Kürschners Bücherschatz hat keine besonderen Buchkarten. Der Leser wählt sich z. B. vier Nummern und der Bibliothekar stellt eine Buchkarte mit der Notiz 4 K in den Karton.

Bei der Entlehnung wird die Buchkarte aus dem Werk genommen. Die Nummer der Leihkarte wird auf die Buchkarte notiert und diese wird in den Karton gestellt. Auf der Leihkarte des Lesers wird der Tag der Entlehnung notiert (verstellbarer Datum-Stempel) 31 Tag-Kartons (mit dem fortlaufenden Datum), trennen die Entlehnungen der Monatstage. Die Zahl der Entlehnungen wird täglich im Tage-Buch (und im Folio) notiert. Bücher, welche am selben Tag zurückkommen, werden auf einem Blatt notiert und abends verrechnet.

Hat der Leser gewählt und ist die Nummer auf der Buchkarte notiert, so ist der Leih-Heller für das Werk zu entrichten. Der Leser kann am selben Tag wiederholt tauschen. Die zurückgestellten

Werke werden vor der Einreihung revidiert. Schäden werden auf der Buchkarte vermerkt. Die Bücher müssen in gutes Packpapier eingehüllt abgeholt und ebenso verwahrt an einen Bibliotheks-Beamten zurückgestellt werden.

Ende Dezember wird die Berufs-Statistik der Leser in allen Bibliotheken aufgenommen.

Obscöne Lektüre wird nicht eingestellt; eine Reihe von Werken, welche bezeichnet sind, dürfen an jugendliche Personen nicht verabfolgt werden (D'Annunzio, Nansen etc.). An Volks- und Bürgerschüler wird überhaupt nichts entlehnt; nur wenn die Eltern die Bücher holen oder die Erlaubnis erteilen, wird Jugendlektüre abgegeben.

Innerhalb der Schranken dürfen sich nur die Bediensteten aufhalten.

V. Mahnung, Prolongation, Verlust, Klage.

Die Lesedauer für belletristische Werke ist mit 14 Tagen, für wissenschaftliche Werke mit 30 Tagen festgesetzt. Täglich werden die rückständigen Parteien gemahnt (I. Mahnkarte). Nach 14 Tagen wird die II. Mahnung (eingeschriebener Brief) abgeschickt. Die Mahnungen sind mit dem Bibliotheks-Stempel zu versehen, damit die Post die unbestellbaren Karten sofort an den Absender zurückstellen kann. Auf der Buchkarte wird das Datum der Mahnung vermerkt. Die Mahnungen werden täglich im Buche und Folio eingetragen und monatlich verrechnet. Die Ausgaben für Porto werden im Folio unter „Verkehr" eingesetzt.

Prolongation: Der Entlehnungstermin kann erstreckt werden, wenn der Leser vor Ablauf der Frist die Leihkarte vorzeigt. Briefliche Prolongation ist nur zulässig, wenn der Leser Namen, Adresse, Nr. der Leihkarte und Tag der Entlehnung (leserlich) mitteilt.

Wird ein Werk verloren oder beschädigt, so hat der Leser, welcher dasselbe entlehnte, den Neuwert zu ersetzen. Gegen Leser, welche das entlehnte Werk trotz zweimaliger Mahnung nicht zurückstellen, oder welche sich weigern, das beschädigte Werk zu ersetzen, wird die Bagatellklage durchgeführt (mündliches Verfahren; der Bibliothekar bringt zur Verhandlung die Belege mit: Bibliotheks-Ordnung, Erlagschein, Buchkarte). Jeder Bibliothekar führt einen Zettelkatalog der unordentlichen Leser mit Adresse und Angabe des ausständigen Werkes und den fälligen Gebühren. Vor den Namen der Partei wird die Nummer der betreffenden Bibliothek notiert. Alle Zettel werden jährlich einmal in der Centrale zusammengestellt (hektographierte Liste der unordentlichen Leser.). Diese Liste wird allen Bibliotheken mitgeteilt, die betreffenden Personen erhalten kein Buch, solange die Beschwerde vorliegt. Der Referent bestimmt, gegen welche Parteien die Bagatell-Klage einzuleiten ist. Der Vorstand hat das Recht, unordentliche Leser endgiltig auszuschliefsen. Jeder Bibliothekar führt einen Zettel-Katalog der Verluste. Auf dem Titel eines beschädigten Buches und auf der betreffenden Buchkarte wird die bestehende Beschädigung vermerkt.

VI. Abgabe an die Filialen.

Die Centrale giebt die wissenschaftlichen Werke an die Filialen ab (Transport mit dem Dreirad). Die Leser der Filialen bringen Wunschzettel, auf welchen mehrere gewünschte Werke notiert sind, der Bibliothekar setzt auf jeden Wunschzettel, rechts oben die Nr. des Lesers und an eine freie Stelle den Bibliotheks-Stempel. Die Centrale liefert die bestellten Bücher für jede Filiale in einem Paket zugleich mit einer Liste, welche vom Bibliothekar unterzeichnet und zugleich mit dem Paket der zurückzustellenden Bücher dem Diener mitgegeben wird. Bücher, welche am zweiten Tage nach erfolgter Zustellung in der Filiale nicht geholt werden, sind am dritten Tage in die Centrale zurückzustellen. Gedruckte Avis-Zettel für die Leser bezw. Bibliotheks-Beamten werden in der Centrale geführt und nach Bedarf den Bestellkarten angeklebt.

VII. Urlaub, Neujahr, Assecuranz, Krankenkasse.

Wenn die Bibliotheks-Bediensteten für taugliche Ersatzkräfte sorgen, erhalten sie alternierend jährlich einen dreiwöchentlichen Urlaub. Der Referent ist eine Woche vor Antritt des Urlaubes zu verständigen, er entscheidet, ob die Ersatzkraft hinreicht. Die Neujahr-Remunerationen (für Briefträger, Steuerbesorger etc.) werden vom Referenten bestimmt und sind vom Bibliothekar gegen Bestätigung auszugeben.

Geschenk-Annahme ist den Bediensteten streng untersagt, Geschäftsleute, welche diesen Abusus einzuführen versuchen, werden nicht mehr beschäftigt.

Die Bibliotheken sind zu versichern, die Bediensteten werden in der Krankenkasse eingetragen. Alle neuen Einschreibungen und Streichungen werden in der Centrale angemeldet. Die Centrale besorgt auch alle Zahlungen.

Sobald der Verein über ein hinreichendes Kapital verfügt, soll die Alters-Versorgung der Bediensteten in Angriff genommen werden.

VIII. Bibliotheks-Einrichtung.

a) Beleuchtung und Heizung.

Elektrische Installation und Reserve-Lampen (oder Gas, Reserve-Glühkörper, Anzünder, Spiritus.) Dauerbrand-Ofen und amerik. Kohlenkiste mit automatischer Schüttung (Halde), Ofenschirm, Schaufel, Haken, Aschenkübel (mit Blechverkleidung). Rechtzeitiges Auswechseln der Glühkörper ist geboten.

b) Einrichtung und Requisiten.

Stellagen, Schreibtisch, Barriere, Stühle, Leitern, Hänge-Uhr, Kleiderhaken, Schirmständer, Besen, Bartwisch, Abstaubwedel, Fusswischer, Spucknapf, Abstaub- und Handtücher, Flasche, Gläser, Tasse,

c) Für den Schreibtisch.

Karton mit Erlag- und Leihkarten, 31 Tage-Karten, Buchbinderkarton, Karton mit dem Zettelkatalog für Nachschaffungen, zerlesene und verlorene Werke (siehe Spendenbuch).

Tinte, Federn (Rondfedern), Farbstifte, Schreib- und Briefpapier mit Aufschrift, Couverts, Pack- und Löschpapier.

Pauspapiere (für Reparaturen zu kleistern), Rückenschilder (nach Gröfsen in einen Karton geordnet), Buchtaschen, Papierkorb, 3 Stempel (Bibliotheks-Stempel, Marken-Stempel und automatischer Datumstempel), Lineal, Schere, Messer, Geldkassete mit Schalen, Kleisterglas und Pinsel, Hammer, Zange, Stemmeisen, Nägel.

Das Packpapier wird von der Centrale angekauft und nach Bedarf zum Verkaufspreis an die Filialen abgeliefert (Liefer- nnd Gegenschein).

Auf dem Schreibtisch der Centralkanzlei stehen die wichtigsten Nachshlagwerke, in den unteren Abteilungen verwahren wir: Buchhändler-Kataloge, die Kataloge aller Filialen, die Wunschlisten etc. In ca. 50 Abteilungen stehen zu Handen des Beamten die Drucksorten und die Schieber (Papier-Mappen mit Aufschrift) in welchen folgende Daten und Belege alphabetisch geordnet sind:

Beamte, Beschwerde, Bibl.-Ordnung, Bestätigung (Gegenscheine für Kataloge, Marken, Bnchlieferungen etc.), Buch-Bestellung, Buch-Spenden, Bücherwünsche (und inkomplette Werke) Buchbinder, Buchdrucker, Kooperation (mit anderen Instituten).

Elektrizität und Gas, Feuerversicherung, Heizung, Jahresbericht, Instruktion, Kataloge, Klage, Krankenkasse, Leser, Miete, Mitgliederliste, Polizei, (Anmeldung und Ausweis), Post, Postsparkasse, Rechnung, Reparatur, Revisor, Spenden, Subventionen, Statistik, Statthalterei, Statuten, Tischler, Transport, Vereine, Vorstand, Zeitschriften. Für jede Filiale wird ein Schieber eingestellt.

IX. Rechnungs und Notizbücher, Drucksorten.

Tagbuch, Ausgabenbuch, Folien, Buchbinderbuch, Zettelkatalog der Spenden und der Verluste, Revisionsbuch, Kataloge, Leih- und Lesemarken, Leihkarten (mit einem Auszug der Bibliotheksordnung), I und II Mahnung, Dankbriefe für Spenden, „Überblick der Einnahmen und Ausgaben“ Anstellungsdekret, Polizeianzeige und Bagatellklage (Formulare), Lieferscheine, Postkarten mit gedruckter Adresse (an die Bibliothekare und an den Referenten), Aviso der Centrale an die Filialen, Affichen mit dem Text „In der Bibliothek ist untersagt: Rauchen, lautes Reden und Mitbringen von Hunden. Tafeln mit der Aufschrift „Bibliothek“ (als Wegweiser). Ferner Mitgliedskarten, Satzungen, Bibliotheksordnung, Instruktion, Jahresbericht. — Alle diese Gegenstände werden nach Bedarf von der Centrale abgegeben.

Bevor eine Drucksache ausgeht, mufs der Bibliothekar aus der Centrale Ersatz verlangen: die Centrale sorgt dafür, dafs die Vorräte nicht ausgehen.

Marken, wissensch. Kataloge etc. werden von der Centrale nur mit Liefer- und Gegenschein verabfolgt (fortlaufende Verrechnung für jede Filiale gesondert).

X. Buchführung.

Jede Bibliothek führt ein Tagebuch (Statistik, Einnahmen und Ausgaben) und Monatsfolio mit 31 Zeilen und 44 Rubriken, in welche die Entlehnungen, Einnahmen und Ausgaben in den betreffenden Rubriken eingetragen werden. Die Monatsfolien aller Bibliotheken werden zum Schlusse des Monates zu einem Übersichtsfolio allen Bibliotheken zusammengefafst.

Zum Schlusse des Jahres werden die 12 Übersichtsfolien zu einem Jahresfolio zusammengestellt. (Schlufs-Summen der verschiedenen Rubriken.)

Die Rechnungen müssen mit Tinte geschrieben, gestempelt und bestätigt sein oder es mufs der Ausweis über die erfolgte Anweisung beiliegen. Gegenstände, welche wiederholt gebraucht werden (Marken, Papier) sollen in gröfserer Menge in Vorrat gekauft werden, so dafs die vielen kleinen Belege wegfallen. Die kleinen Posten unter 1 Kr. werden monatlich auf einem Beleg zusammengefafst und unter „Verkehr" verrechnet.

Die Belege der einzelnen Bibliotheken werden mit fortlaufenden Zeichen (a—z) versehen und zum Schlufs des Monates in einen Papierschieber eingeschoben, welcher vom Kassierer nach erfolgter Ablieferung die fortlaufende allgemeine Belegzahl erhält. Der Schieber trägt folgende Bezeichnung: Monat und Jahr ... Bibliothek ... Beleg No. ... So oft 100 Kronen in der Kasse erliegen, wird dieser Betrag an die Postsparkasse abgeliefert.

Die Spenden und Mitgliederbeiträge, welche in den einzelnen Bibliotheken eingezahlt werden, müssen unter dem Namen des Spenders mit der Chiffre der betr. Bibliothek in die Postsparkasse eingezahlt werden. Sie werden nicht von den einzelnen Bibliotheken, sondern im allgemeinen Verwaltungs-Konto gebucht.

Alle Bibliotheken liefern längstens am zweiten eines Monats das Folio mit den Belegen an die Centrale zur Revision, der Abschlufs und die Einzahlung des Überschusses in die Postsparkasse erfolgt erst wenn alles richtig befunden wurde.

Der Kassierer führt das allgemeine Verwaltungs-Folio, welches ebenso rubriciert ist, wie die Folien der Bibliotheken. Auf dieses Folio werden alle jene allgemeinen Einnahmen und Ausgaben eingetragen, welche nicht auf die einzelnen Bibliotheken entfallen (Spenden und Mitglieder-Beiträge, Bücherkäufe und grofse Buchbinder-Rechnungen, Miete, etc.) Ferner führt der Kassierer ein Kassebuch in welches die allgemeinen Einnahmen und Ausgaben und aufserdem zum Schlufs des Monates die Gesammt-Einnahmen und Ausgaben jeder Bibliothek eingetragen werden. Vierteljährlich wird das Übersichts-Folio zu einem General-Folio zusammengefafst, welches mit dem betr. Abschlufs des Kassabuches stimmen mufs. (Desgleichen zu Ende des Jahres.)

Die genannten Behelfe geben die Grundlage für das Hauptbuch. Der Kassierer ordnet die in Schiebern aufbewahrten Belege (der allgemeinen Verwaltung und sämtlicher Bibliotheken) nach den fortlaufenden Zahlen im Carton ein. Die Einnahmen und Ausgaben des Kassabuches und der Folien können jederzeit sofort mit den betreffenden Belegen verglichen werden.

Jährlich wird die Bilanz aufgestellt. Die Bücherbenutzung wird durch eine jährliche Abschreibung von 15 bezw. 20% des Bücherwertes dargestellt. Der Revisor prüft im Oktober die Rechnungen und Belege für die verflossenen 3 Quartale, das letzte Quartal wird im Januar revidirt; diese Einteilung ermöglicht es, den Jahresbericht bereits Ende Januar zu veröffentlichen.

Zettel-Archive.

Um einen Überblick aller Zweige der Bibliotheks-Verwaltung zu erleichtern, wird ein Archiv angelegt. Dieses besteht aus Cartons (Schachteln) in welchen für jedes Schlagwort ein Papierschieber alphabetisch eingeordnet wird. In jedem Schieber (Convert) sind alle unter das betreffende Schlagwort fallenden Akten und Notizen aufbewahrt. Ferner führt der Kassierer für jedes Jahr ein Carton mit den Rechnungs-Belegen (siehe oben). Ein Carton enthält die Mitglieder-Karten, ein anderer die Spenden-Karten, alphabetisch geordnet. Die veraltete und schwerfällige Methode der „Bücher" wird wo immer möglich durch die Methode der Zettel-Kataloge ersetzt. Der Zettelkatalog gewährt leichte Orientirung und kann sofort den Bedürfnissen gemäfs umgestaltet werden.

XI. Der Revisor.

revidirt zur beliebigen Zeit die Bibliotheken, Bücher, Aufschriften, Rückenschilder, Mahnungen etc. Er vergleicht Morgens vor Eröffnung der Bibliothek die Buchkarten des letzten Arbeitstages mit den Aufzeichnungen im Folio, er revidirt zu Anfang des Monates die Vorräte und Marken und vergleicht die Anzahl mit der letzten Abrechnung, er berechnet für jede Bibliothek das Verhältnis der Leserzahl zur Anzahl der verkauften Marken und Kataloge sowie zur Zahl der Mahnungen er prüft ob die Buchkarten die richtige Bandzahl anzeigen, ob die rückständigen Parteien (Buchkarten in der letzten Abteilung des Cartons) richtig gemahnt wurden, er sieht den Nachtrags-Zettelkatalog sowie die Zettel für zerlesene und verlorene Werke durch. Während des Betriebes beachtet er, ob alle Buchkarten für die zurückgestellten Werke ordnungsgemäfs aus dem Carton genommen werden, ob die Marke für den laufenden Monat eingeklebt und übergreifend abgestempelt sind, ob nicht einzelne Partien auf ein Abonnement zwei oder mehrere wertvolle Werke bekommen u. s. f. Auch der Kassestand ist jederzeit zu prüfen.

Der Jahresbericht.

Stand der Bibliotheken, Zahl der Angestellten, Zahl der Nutzstunden pro Tag und pro Jahr. Entlehnungen, Mahnungen, Verluste etc. Der Stand der Leser wird zu einem bestimmten Zeitpunkt (Januar) aus den Erlagscheinen zusammengestellt. Die Statistik der Entlehnungen wird nach grofsen Gruppen täglich in allen Bibliotheken registrirt (Folio). Die feinere Unterscheidung wird durchgeführt, indem zu einer bestimmten Zeit (Januar) täglich auch die kleineren Gruppen ausgewiesen werden (eingehendes Sortieren der Buchkarten des Leihcartons.) Für das laufende Jahr werden statistische Tabellen entworfen, welche die Entlehnungs-Verhältnisse in allen Volksbibliotheken der Stadt ausweisen, ferner eine Tabelle der Leserzahl aller Bibliotheken, eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Volksbibliotheken. Endlich ist eine historische Tabelle zu veröffentlichen, in welcher die jährlichen Leistungen aller Volksbibliotheken der Stadt (seit Begründung der ersten Bibliothek) verzeichnet sind.

Anhang. Für kleinere Bibliotheken in der Provinz wird die Verwaltung entsprechend vereinfacht, und sind Punkt IV und V zu beachten. Der Bibliothekar führt nur ein Tag-Buch in welchem die Zahl der Entlehnungen (-Leihkreuzer) und die Zahl der Mahnungen eingetragen wird. Da in der Regel nur 4 bis 15 Entlehnungstage pro Monat entfallen, genügt ein kleines Büchlein, in welchem auch die übrigen Einnahmen und Ausgaben vermerkt werden.

E. Reyer.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Den Jahresberichten der Bonner Bücher- und Lesehalle entnehmen wir folgendes:

Die Bücher- und Lesehalle wurde am 15. Dezember 1897 in den günstig gelegenen Parterre-Räumen des Hauses Poppelsdorfer Allee 40 A eröffnet. Der Bücherbestand vermehrte sich im ersten Jahre auf 4500 Bände; die Zahl der Entleihungen betrug 40 890, die der Besucher der Lesezimmer 26 545, darunter 2394 Frauen. Die „Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle" bestand 1898 aus 276 Mitgliedern, von welchen 2 einen Jahresbeitrag von 3, 190 von 5, 28 von 10, 2 von 15, 35 von 20, 5 von 30, 1 von 40, 2 von 50, 8 von 100, 2 von 150, 1 von 400 M. (insgesamt 3756 M.) zahlten. Hierzu kamen noch die Beiträge der Stadt Bonn mit 1000 M. und der Gemeinde Poppelsdorf mit 100 M. Hatte so die Anstalt gleich im ersten Jahre einen überraschend günstigen Anlauf genommen, so zeigte sich im zweiten Jahre des Bestehens, dafs doch die Mittel nicht ausreichten, der Büchersammlung die Ausdehnung zu geben, welche erforderlich wäre, um das an sie herantretende Lesebedürfnis voll zu befriedigen.

Der Besuch der Lesezimmer betrug 1899 25 991 Personen, darunter 2711 Frauen. Die Büchersammlung wurde durch Neuanschaffungen in der Grenze der zu Gebote stehenden Mittel ergänzt. Dadurch aber, dafs eine grofse Zahl von Bänden des alten Bestandes, namentlich die, welche in der

Bibliothek des Bildnngsvereins in schon stark verbrauchtem Zustande übernommen worden waren, als nicht weiter verwendbar ausgeschieden werden mufsten, erfuhr der Bücherbestand eine Verminderung. Selbstverständlich wirkte dieser Umstand auf die Zahl der Ausleihungen ein; während der Andrang bei der Bücherausgabe der gleiche blieb, sank die Zahl der Ausleihungen von über 40000 auf etwas über 35000. Da stets 1500—2000 Bände ausgeliehen waren, unter diesen natürlich alle vielbegehrten, besseren Werke, mufste tagtäglich eine Anzahl Leser unbefriedigt wieder abziehen.

„Unsere Einnahmen aus freiwilligen Beiträgen“ — heifst es in dem Bericht für 1899 — haben durch Tod und Wegzug zahlender Mitglieder von Bonn einen erheblichen Ausfall erlitten, unsere Bemühungen neue zahlende Mitglieder zu gewinnen, hatten nur geringen Erfolg. Unsere Einnahmen werden also von Jahr zu Jahr geringer, unser Bücherbestand durch Abnutzung ebenfalls. Aussicht auf aufsergewöhnliche Geldzuwendungen oder Vermächtnisse haben wir kaum, können wenigstens nicht mit Zuversicht auf solche rechnen. So geht die Anstalt, die sich als eine segensreiche Einrichtung, als ein klar zu Tage tretendes Bedürfnis erwiesen hat, aus Mangel an Geld einem allmählichen Verfall entgegen!“

1900 blieb der Besuch der Lesezimmer annähernd der gleiche (23833 Personen), die Zahl der entliehenen Bände ging jedoch noch weiter zurück, auf 30643. Die Ursache lag darin, dafs der Bücherbestand durch Ausscheiden abgenutzter Werke zu stark geschmälert worden war. Erst im Laufe des Sommers war die Verwaltung in der Lage, durch eine umfassende Neuanschaffung die Bestände wieder annähernd auf die alte Höhe zu bringen, und nun zeigt sich auch sofort vom September an eine Steigerung der Entleihungen beträchtlich über die Ziffer des Vorjahres hinaus, z. B.:

	1899	1900	plus 1900
Oktober	2476	2740	264
November	2653	2928	275
Dezember	2517	2836	319

und im Januar d. J. erreichte man eine Monatsziffer, wie noch niemals zuvor.

Die Einnahmen pro 1900 betrugen:

1. Aus Mitgliederbeiträgen	4951,— M.
2. Durch Verkauf von Katalogen und Leihkarten	601,35 „
3. An Strafgeldern	155,74 „
4. Für Verschiedenes	15,35 „
Summa	5723,44 M.

Die Ausgaben pro 1900 betrugen:

1. Gehalt des Bibliothekars	1440,— M.
2. Gehalt des Dieners.	696,— „
3. Miete	600,— „
4. Gas	167,26 „
5. Kohlen	162,50 „
6. Wasser	12,— „
7. Zeitungen, Zeitschriften	175,80 „
8. Bücheranschaffungen und Einbinden . . .	1483,40 „
9. Druckkosten (Kataloge etc.)	620,70 „
10. Krankenkasse	60,64 „
11. Neujahrsgeschenke	30,— „
12. Kleine Ausgaben (Porti etc.)	152,54 „
13. Nötige Reparaturen	72,60 „
14. Schreibwaren	23,05 „
Summa	5696,49 M.

„Der Geschäftsgang des abgelaufenen Jahres“ — sagt der Bericht für 1900 — „bot zu Klagen keinerlei Veranlassung, das Verhalten der Benutzer unserer Anstalten war nach wie vor ein tadellos bescheidenes und ersichtlich dankbares für das Gebotene. Wir müssen aber auch heuer wieder das alte

Lied anstimmen, dafs die Mittel, die uns zu Gebote stehen, viel, viel zu gering sind, um das zu Tage tretende Bedürfnis zu befriedigen, dafs unsere Anstalt der reichen Stadt Bonn noch lange nicht würdig ist. Unsere Gesellschaft hat ihre Mittel aus freien Beiträgen, die ihr auf fünf Jahre von den Zeichnern gesichert waren. Noch ein Jahr können wir mit dem Pfunde, das uns anvertraut wurde, arbeiten, — aber dann, was dann?! — Wird man uns wieder aus den Kreisen opferbereiter Mitbürger die Mittel gewähren unser gemeinnütziges Unternehmen fortzusetzen? Und wird die Stadtverwaltung bereit und in der Lage sein, uns gröfsere, breitere Mittel bereit zu stellen, um aus unserem bescheidenen Anfange das zu machen, was sein müfste: Die Muster-Volksbibliothek der Stadt Bonn? Qui vivra verra!" —r—

Über die Lesehalle u. Bibliothek des Düsseldorfer Bildungsvereins entnehmen wir dem Bericht über das 27. Vereinsjahr:

Die Lesehalle wurde im Berichtsjahr (1. Dezember 1899 bis Ende November 1900) von 44351 Personen (gegen 34401 im Vorjahre) besucht; die Bibliothek kann unentgeltlich von jedermann im Lesezimmer benutzt werden, durch Entleihen nur von Vereinsmitgliedern; es wurden im Berichtsjahre 18149 Bücher entliehen (im Vorjahre 8115). Diensthuende Bibliothekarin ist Frl. Marie Zolleis.

Am 5. November 1898 machte der christlich und national gesinnte Arbeiterbund zu Flensburg seine etwa 1000 Bände zählende Bücherei, die den Namen Volksbibliothek des Arbeiterbundes annahm, dem Publikum zugänglich und zwar unentgeltlich. Sie war einmal wöchentlich, jeden Freitag von $6^1/_2$—$8^1/_2$ Uhr, geöffnet und wurde an den ersten 23 Ausgabe-Abenden im Durchschnitt von 45 Lesern aufgesucht. Da jedem Besucher durchgängig 2 Bände ausgeliefert werden, so sind allabendlich ca. 100 Bücher ausgegeben worden. Im folgenden Winter (1899/1900) erfuhr die Frequenz eine stetige Steigerung. Während der 40 Lesewochen vom 15. September bis 15. Juni erschienen genau 3066 Personen, so dafs auf eine Woche im Durchschnitt 76 kamen. Da auf jede Person 2 Bände entfallen, so sind rund 6000 Bände im Umlauf gewesen. Am ersten Abend (15. Septbr.) erschienen 25 Leser, einen Monat später (13. Oktbr.) 51, am 17. Novbr. 79 und am 5. Januar 103. Vom neuen Jahre (1900) an bewegte sich die Zahl der Büchertauschenden zwischen 90 und 118. Letztere Höchstzahl wurde am 16. März erreicht. In der Zeit zwischen dem 1. Januar und 1. April mufste im Durchschnitt eine Person in der Minute abgefertigt werden. Dafs dabei eine ordnungsmäfsige Kontrolle und schnelle Abfertigung ausgeschlossen war liegt auf der Hand. Infolge dessen wurde vom 1. April 1900 an ein 2. Ausgabe-Abend eingerichtet. In den 11 Wochen vom 3. April — 15. Juni wurde die Bibliothek von 734 Personen aufgesucht, was einer Durchschnittszahl von 67 Personen pro Woche entspricht. Als neue Leser liefsen sich während des Lesejahres 1899/1900 218 Personen einschreiben. Vom 15. Juni — 7. Septbr. war die Bücherei wegen Revision und Einreihung neuer Schriften geschlossen. Als sie dann am 7. Septbr. wiedereröffnet wurde, wies die erste Woche an Lesern 45 Personen auf gegen 25 im Vorjahre. Setzt man voraus ein Wachsen der Leserzahl in demselben Mafsstabe wie bis dahin, so ist anzunehmen, dafs sie im be-

gonnenen Lesejahre (1900/1) über die Ziffer 4000 hinaus sich steigern wird. Zur Zeit umfafst die Bücherei — ein 2. Katalog erschien im Oktbr. 1900 — etwa 1240 Bände. Neubeschafft wnrden im Jahre 1899/1900 u. a. Schriften von Bulwer, Klaus Groth, Ganghofer, Daudet, Grube, Kniest, Charlotte Niese, Rüdiger, Anzengruber, Ebner-Eschenbach, Leo Tolstój, Sohnrey, Tanera, Weitbrecht, Samwer, Stanley, Henry George, Naumann, Kulemann, Hassert, Sven Hedin. Geschenkt wurden u. a. eine Anzahl Jahrgänge von Westermanns ill. Monatsheften und der schlesw.-holst. Monatsschrift „Die Heimat", einige Bände der Deutschen Rundschau, einige historische Romane von Willibald Alexis, Brachvogel nnd Koenig. Nennt man daneben als im Bestande der Bibliothek vertretene Schriftsteller wie Ahlgren, Amyntor, Auerbach, Beecher-Stowe, Bellamy, Biedermann, Bismarck, Bj. Björnson, Bodenstedt, Brehm, Byron, Caesar, Chamisso, Claretie, Dante, Dickens, Dilling, Droste-Hülshoff, K. E. Edler, Eichendorff, George Eliot, Emerson, Engel, Erckmann-Chatrian, Carit Etlar, Farina, Freytag, Gaudy, Gellert, Gerok, Glaubrecht, Goethe, Goldsmith, Jer. Gotthelf, Gottschall, Habberton, Hackländer, Bret Harte, Hauff, Hebel, Hedenstjerna, Herm. Heiberg, Heine, Herodot, Hölty, Immermann, Irving, Friedr. Jakobsen, Wilh. Jensen, Kennan, Kingsley, Klopstock, Körner, Kugler, Lenau, Lessing, Lichtenfeldt, Jonas Lie, Liliencron, Longfellow, W. Lübke, Otto Ludwig, Martin Luther, Lyall, Macaulay, Mädler, v. Massow, Milton, Molière, Moltke, Musäus, Naumann, Niebuhr, Nohl, Pascal, Pestalozzi, Poe, Rangabé, Reuter, J. P. F. Richter, Riehl, Rosegger, Rückert, Sophus Ruge, Sarcey, Scharling, Schiller, Maxim. Schmidt, Schmidt-Weifsenfels, Schwab, Scott, Shakespeare, Sophokles, Spyri, Stanley, Stöber, Storm, Bertha v. Suttner, Sybel, Tacitus, Tegnèr, Telmann, Tennyson, Thackeray, Theuriet, Tillier, Töpffer, Twain, Uhland, Verga, Vofs, Wachenhusen, Wallace, L. Weber, Wildenbruch, Wolff und Zschokke, so darf mit Recht behauptet werden, dafs die Bibliothek dem Lesebedürfnis aller Stände Rechnung trägt und ihr Bestand nicht von einem einseitigen Standpunkte aus gewählt worden ist. Allerdings soll nicht verkannt werden, dafs sie auf den Namen Volksbibliothek (im eigentlichen Sinne des Wortes) keinen Anspruch erheben darf. Sie bietet nämlich, um mit Nörrenberg zu reden, noch lange nicht jedem die Möglichkeit, auf der Leiter der Bildung so hoch emporzuklimmen als Neigung und Wissensdurst ihn führen. Ganze Wissensgebiete sind so gut wie gar nicht vertreten, was bei einer jungen Bibliothek, die mit beschränkten Mitteln arbeitet (Zuwendungen der Kgl. Regierung und hiesiger Stiftungen) erklärlich ist. Es wird voraussichtlich noch eine geraume Zeit darüber hingehen, ehe die Bibliothek des Arbeiterbundes den Namen Volksbibliothek mit Recht führt. Nachahmenswert ist das Vorgehen der hiesigen Stadtvertretung, die auf ein diesbezügliches Gesuch in ihrer Sitzung am 7. Dezbr. den Beschlufs fafste, der Volksbibliothek zur Unterhaltung und Erweiterung der Bücherei vom 1. April 1901 an auf 3 Jahre einen Jahresbeitrag von 500 Mark zu bewilligen. Joh. Langfeldt, Bibliothekar.

Aus Goslar berichten Zeitungen:

Es ist in Aussicht genommen, die am 1. November 1900 eröffnete Lesehalle an ein oder zwei Abenden der Woche auch für weibliche Geschäftsangestellte frei zu geben, was gewifs im Interesse der vielen in Stellung befindlichen jungen Mädchen mit Freuden zu begrüfsen wäre. J.

Zur Geschichte der Hamburger Bücherhalle schreibt uns Herr Dr. G. Fritz-Charlottenburg:

Das Interesse für die Einrichtung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle liegt in Hamburg bereits mehrere Jahre zurück. Zwei treffliche kleine Schriften: „Über öffentliche Laienbibliotheken und die Eimsbütteler Volksbibliothek insbesondere" von Prof. W. Köppen und „Öffentliche Bücher- und Lesehallen" von W. Ross, beide 1897 erschienen und durch Sachlichkeit sowie überzeugende Wärme des Tones ausgezeichnet boten unter eingehender Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse wertvolle Anregungen. In dem Vororte Eimsbüttel war bereits 1892 der Versuch mit einer Volksbibliothek gemacht worden, an die sich dann 1897 eine Lesehalle anschlofs, doch konnte sich dieses Unternehmen wegen mangelnder Geldmittel nur in den bescheidensten Grenzen halten. Aufserdem wären nur zu nennen die Bibliothek des Arbeiterbildungsvereins in der Neustadt sowie die des Hohenfelder Bürgervereins, beides dürftige Anläufe ohne nachhaltige Wirkung. Erst gegen Ende des Jahres 1898 trat die entscheidende Wendung zum Bessern ein, und die kräftig aufsteigende Bücherhallen-Bewegung begann auch hier Früchte zu zeitigen. Durch die Vorträge Nörrenbergs-Kiel, ihres beredten Vorkämpfers, sowie Rechtsanwalt Dr. Halliers-Hamburg wurde ein lebhaftes Interesse für die Sache geweckt, die Frage kam in Flufs und dank der unermüdlichen Werbearbeit dieser beiden Herren nahmen die seit langem gehegten Hoffnungen und Pläne endlich festere Formen an. Die „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe" (Patriotische Gesellschaft) entschlofs sich, in der Angelegenheit thatkräftig vorzugehen, und es ist ihr bleibendes Verdienst, die einmal übernommene Aufgabe klar erfafst und ohne weiteres Zögern verwirklicht zu haben. Es bildete sich eine Kommission, an deren Spitze Senator Refardt trat und ein Arbeitsausschufs, bestehend aus den Herren Alfred F. Beneke, Dr. Hallier, Oberlandesgerichtsrat Rudorff, Dr. Robinow, Rudolf Schülke. Ein Anruf zur Beschaffung der nötigen Mittel hatte den Erfolg, dafs die Arbeit der Einrichtung zu Beginn des Jahres 1899 in Angriff genommen werden konnte. Die nötigen Räumlichkeiten gewährte der Staat, indem er das an den Kohlhöfen 21 gelegene frühere Lombardgebäude unentgeltlich zur Verfügung stellte. Die Organisation des Ganzen übernahm Bibliothekar Dr. Nörrenberg aus Kiel, der zu diesem Zwecke vom Preusischen Kultusministerium einen dreimonatlichen Urlaub erhielt. Nachdem dieser abgelaufen, trat Anfang April 1899 der Schreiber dieses Berichtes an seine Stelle, dem der jetzige Bibliothekar Dr. Ernst Schultze im Juli 1900 in der Leitung der Anstalt folgte. Inzwischen war diese am 2. Oktober 1899 unter dem Namen „Öffentliche Bücherhalle" der allgemeinen Benutzung übergeben worden.

Einrichtung und Betrieb. Das vom Staate überlassene dreistöckige Gebäude an den Kohlhöfen mufs in mancher Beziehung als wenig zweckmäfsig bezeichnet werden. Über seine Lage in einem der ärmeren Stadtteile und in einer wenig freundlichen Strafse mag man geteilter Ansicht sein: jedenfalls bietet die Bauart des Hauses Schwierigkeiten, die sich nicht überwinden liefsen und die sehr zur Unbequemlichkeit beitragen. Der erste Stock enthält die überaus enge Bücherausgabe, zwei durch einen Schalter verbundene Räume, sowie den Lesesaal, der aus vier schwer von einem Platze aus zu übersehenden Räumen besteht. Der zweite Stock umfafst die vollständig eingerichtete Buchbinderei, das Hauptbüchermagazin und zwei kleine Arbeitszimmer, der dritte ist nur als Stapelplatz für Bücher zu verwenden. Während

die Unterhaltungslitteratur im Ausleihzimmer ihren Platz gefunden hat, erfolgt der Verkehr mit dem oberen Magazinraume vermittelst eines Fahrstuhles.

Für Bücheranschaffungen standen im Ganzen wenig über 6000 Mark zur Verfügung. Gleichwohl konnte die Bibliothek mit dem immerhin stattlichen Bestande von über 6000 Bänden eröffnet werden dank den reichlich zuströmenden Bücherspenden (vielleicht 14,000 Bände im Ganzen!), die neben überwiegend wertlosem Material manch treffliches Werk aufwiesen. Dafs unter solchen Umständen an eine allen Wissensgebieten gleichmäfsig zugewandte Fürsorge nicht zu denken war, liegt auf der Hand.

Für den Hauptkatalog wurde von Nörrenberg das System der römischen Nationalbibliothek (A. Staderini-Rom) gewählt, ein Blattkatalog in Bandform und als solcher die Vorzüge des Zettelkataloges und Bandkataloges vereinigend. (Format 23:25 cm.) Das gedruckte Bücherverzeichnis weist in seinem wissenschaftlichen Teile als sogenannter „Kreuzkatalog" (Dictionary catalogue) eine Vereinigung von Schlagworten und nach den Namen der Verfasser geordneten Titeln in einem Alphabete auf anstatt der meist üblichen systematischen Gruppierung. Nach den gemachten Erfahrungen hat es sich vorzüglich bewährt und gewährleistet namentlich die schnelle Auffindbarkeit von Werken über einen bestimmten Gegenstand, deren Verfasser dem Leser nicht bekannt ist.

Das Ausleihesystem (Buch- und Lesekarten) ist in Nr. 9/10 Seite 153 der „Blätter" ausführlich geschildert worden. Seine etwas komplicierte Handhabung sowie die entschieden zu grofse Inanspruchnahme von Arbeitskräften zu seiner Besorgung lassen seinen Nutzen in Bibliotheken, in denen letztere nicht in ausreichender Weise zur Verfügung stehen, trotz vieler praktischen Vorzüge fraglich erscheinen.

Bei der Festsetzung der Öffnungsdauer ist man in Hamburg von erfreulicher Weitherzigkeit gewesen. Die Leseräume stehen an den Wochentagen von Mittags 12 Uhr bis Abends 10 Uhr, Sonntags von 10—10 Uhr der Benutzung offen. Sie enthalten über 70 Sitzplätze und sind ausgestattet mit einer Handbibliothek von über 400 Bänden (meist Nachschlagewerken) und 150 regelmäfsig ausliegenden Zeitschriften. Die Altersgrenze ist auf 14 Jahre festgesetzt. Die Bücherausgabe fand zunächst an 32 Stunden in der Woche statt, auch Sonntags, wurde aber dafür am Montag geschlossen. Sie ist vollkommen unentgeltlich und kann ohne weitere Förmlichkeiten gegen Vorzeigung eines Legitimationspapieres erworben werden. Altersgrenze hier 16 Jahre. In der Regel wird nur ein Werk auf eine Lesekarte hin nach Hause verliehen, doch können nach einer neueren Bestimmung diejenigen Leser, die die wissenschaftliche Abteilung reger benutzen wollen, sich eine zweite Lesekarte ausstellen lassen, auf Grund deren dann nur Werke der bezeichneten Art ausgegeben werden. Für die auf diese Weise entliehenen Bücher beträgt die Leihfrist 3 Wochen, sonst nur 14 Tage.

Die besoldeten Beamten der Bücherhalle setzten sich bei der Eröffnung zusammen aus dem Leiter, ferner einer bibliothekarisch geschulten Dame (Fräulein A. Lazarus) als Assistentin, einer im Lesesaal ständig die Aufsicht führenden Dame, zwei Hülfskräften (Lehrern) für den Ausleihdienst, einem Buchbinder mit Gehülfen, einem Faktor und einem Knaben zum Heranholen der Bücher. Hinzugekommen sind bisher: eine männliche und zwei weibliche geschulte Hilfskräfte. Aufserdem war die Bücherhalle von vornherein auf freiwillig zu leistende Mithülfe angewiesen, um die an sie herantretende täglich wachsende Arbeit bewältigen zu können. Hier ist ihr auch Unterstützung in ganz besonders reichem Mafse zu Teil geworden. Mit der gröfsten Opferwilligkeit haben sich zahlreiche Damen in den Dienst der guten Sache gestellt, und insbesondere hat der gesamte Hamburger Ausschufs zur Prüfung von Jugendschriften, der von jeher lebhaft für die Begründung einer Bücherhalle eingetreten war, längere Zeit hindurch seine Kräfte dem Unternehmen gewidmet.

Auch die Tagespresse war ohne Unterschied der politischen Richtung der Bücherhalle durchaus günstig gesinnt und hat deren Interessen ihre Spalten stets gern geöffnet. Eine Stiftung von hervorragendem Werte machte der

Anstalt die Gesellschaft Hamburger Kunstfreunde durch ein Plakat in Farbendruck, geschaffen von Frau M. Loesener-Sloman, das an den öffentlichen Anschlagsäulen, in Läden u. s. w. angebracht wurde und der Propaganda gute Dienste geleistet hat. Es ist in verkleinerter Wiedergabe im Augustheft der „Zeitschrift für Bücherfreunde" (1900) reproduciert.

Wenn sich auch von vornherein erwarten liefs, dafs der Erfolg nicht ausbleiben würde, so hat doch wie die Benutzungsstatistik beweist, das thatsächlich Erreichte alle Hoffnungen weit übertroffen. Gleich nach Ablauf des ersten Vierteljahres trat ein zweiter Aufruf vor die Öffentlichkeit, den 250 der angesehensten Hamburger Bürger, darunter der gesamte Senat unterzeichnet hatten. Hier wurden freiwillige Gaben zur Aufbringung grofser Mittel gefordert, die dem Ausbau des Ganzen in grofsartigem Mafsstabe, den Bedürfnifsen entsprechend dienen sollten. Aber es kam zu einer bitteren Enttäuschung. Die für Hamburger Verhältnifse überhaupt nicht ins Gewicht fallende Summe von etwa 13,000 Mark bildete bis Ostern 1900 das ganze Ergebnis. Ob inzwischen die Stimmung günstiger geworden und einen Umschwung der Dinge erwarten läfst, wissen wir nicht. Wir hoffen aber, dafs der bisher stets opferwillige Bürgersinn Hamburgs auch hier nicht versagen wird, wo es sich um die Erfüllung einer Bildungsaufgabe von der höchsten socialen Bedeutung handelt.*)

Über die Benntzung der Volksbibliothek in Helsingfors (Finland) berichten die dortigen Zeitungen.

Entleihungen:

	1899 Schwedische Bücher	1899 Finnische Bücher	1899 Summa	1900 Schwedische Bücher	1900 Finnische Bücher	1900 Summa
Hauptbibliothek	59382	31874	91256	65721	37122	102843
Filiale Sörnäs	4015	8075	12090	5026	9999	15025
Filiale Tälö	222	136	358	591	612	1203
Zusammen	63619	40085	103704	71338	47733	119071

Die Filiale Törö war im Jahre 1899 erst drei Monate im Betrieb. Der Zuwachs der Gesamtbenutzung von 1899 auf 1900 (15 367 Bände) war gröfser als in einem vorhergehenden Jahre. Helsingfors hat nach der neuesten Zählung 92 377 Einwohner; die relative Benntzung der Bibliothek ist also stärker als in irgend einer gröfseren deutschen Stadt. Bekanntlich gehört Finland zu denjenigen Ländern der Welt, in denen das Volksbildungswesen auf der höchsten Stufe steht. C. N.

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im März d. J. in 25 Tagen an 4334 Leser 9746 Bände, darunter 7385 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2652 angewachsen, im März kamen 111 neu hinzu. In den ersten drei Monaten d. J. entliehen 13 423 Leser zusammen 28 975 Bände. B.

Sonstige Mitteilungen.

Die Gemeinde Altenessen (Rheinland) sucht für ihre seit etwa 7 Jahren bestehende Gemeinde-Volksbibliothek eine Bibliothekarin. Auskunft erteilt Herr L. Heitzer, Hauptlehrer daselbst.

*) Unlängst ist seitens der Patriot. Gesellschaft dem Senate eine Denkschrift überreicht worden, die die Gewährung ausreichender Mittel, sowie die Errichtung von Filialen fordert.

In **Bremen** ist, wie man uns mitteilt, die Stelle des Leiters der dortigen öffentlichen Bücher- und Lesehalle, die im Laufe dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden soll, zu besetzen. Verlangt wird neben wissenschaftlicher und litterarischer Bildung bibliothekarische Schulung. Bewerber, die schon in ähnlicher Stellung gearbeitet haben, würden den Vorzug erhalten. Anfangsgehalt 4000 Mark, Dienstwohnung unter angemessenen Bedingungen. Meldungen werden erbeten an Herrn Professor Dr. Päpke in Bremen, der auf Wunsch nähere Auskunft erteilt.[1])

Das amerikanische Volksbibliothekswesen auf der Pariser Weltausstellung.

Wenn man im Sommer und Herbst vorigen Jahres die endlosen Hallen der Pariser Weltausstellung durchwanderte, so stiefs man auch auf eine grofse und lehrreiche Abteilung, die dem Erziehungs- und Unterrichtswesen der verschiedenen Völker geweiht war. Alle die grofsen Kulturvölker und viele der kleinen hatten hier Ausstellungen veranstaltet, um zu zeigen, mit welchen Einrichtungen sie der Bildung der grofsen Volksmassen zu dienen suchen; nur ein grofser Kulturstaat fehlte, der die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Säle lieber mit Erzeugnissen seiner Industrie ausfüllte, die ja verkäuflich sind und direkt Geld einbringen, was sich von einer Ausstellung des Erziehungswesens nicht sagen läfst; das war übrigens nicht, wie man vielleicht denken könnte, das „Krämervolk" der Engländer oder der Nordamerikaner — sondern dieser einzige grofse Kulturstaat, der seinem Erziehungswesen so gar keine Beachtung geschenkt hat, führt vielmehr den Namen — Deutschland und den Beinamen — des „Landes der Schulen". . . .

Meisterhaft und bewundernswert war dagegen die Unterrichtsausstellung z. B. der Nordamerikaner. Natürlich konnten auch sie bei dem geringen Raume, der jedem einzelnen Staate zur Verfügung stand, kein völlig in sich geschlossenes Bild ihres Bildungswesens geben. Aber was sich auf beschränktem Raume durch eine geschickte Auswahl und eine noch geschicktere Gruppierung erreichen liefs, das haben die Amerikaner in der That geboten, und sie haben gezeigt, dafs sie nicht nur ein Unterrichtswesen besitzen, sondern ein wirkliches Bildungswesen, und dafs sie in diesem Bildungswesen uns Deutsche in mancher Beziehung überflügelt haben.

Das gilt insbesondere von ihrem öffentlichen Bibliothekswesen. Dem Eingeweihten ist es ja seit langem schon nichts Neues mehr, dafs die Vereinigten Staaten von Nordamerika Deutschland in der Gründung und Ausgestaltung von freien öffentlichen Bibliotheken (Free Public Libraries, oder Volksbibliotheken und Lesehallen, Bücherhallen oder wie man sie sonst nennen mag) weit überholt haben; wer aber auf der Pariser Weltausstellung die amerikanische Bibliotheksausstellung besichtigt hat, dem wird sich dieses Gefühl wieder einmal in seiner ganzen Stärke aufgedrängt haben, und er wird sich sobald nicht wieder von der schmerzlichen Empfindung haben freimachen können, dafs dieses aufstrebende Volk des neuen Weltteiles mit seiner klaren Erkenntnis des Notwendigen und mit seiner bewundernswerten Energie uns Deutsche in dem Stande der Volksbildung in absehbarer Zeit weit hinter sich lassen wird — wenn wir fortfahren, mit überängstlicher Sparsamkeit jeden Pfennig dreimal umzudrehen, wenn er für Bildungszwecke ausgegeben werden soll, und wenn an den mafsgebenden Stellen — z. B. in unseren städtischen Körperschaften — sich nicht baldigst die Erkenntnis durchdringt, dafs wir in Gefahr sind, den Grundstein unserer kulturellen Überlegenheit zu verlieren, wenn wir unsere Volksbildung von der eines fremden Volkes überflügeln lassen.

Schon das Äufsere der amerikanischen Bibliotheksausstellung warf ein bezeichnendes Licht auf die Wertschätzung des Bildungswesens in weiten

1) Wir erfahren soeben, dafs die Stelle besetzt worden ist. D. R.

Kreisen jenseits des Ozeans. Nicht nur, daſs viele der Abteilungen, die den wesentlichsten Bestandteil dieser Ausstellung bildeten, zeigten, daſs eine groſse Zahl der freien öffentlichen Bibliotheken Nordamerikas durch den gemeinnützigen Sinn reicher Mitbürger gegründet oder gefördert worden ist — auch die Bibliotheksausstellung selbst war ein lebender Beweis für diesen gemeinnützigen Sinn: die Kosten für die Ausstellung waren, soviel ich weiſs in ihrer vollen Höhe, von einem reichen Amerikaner übernommen worden, sodaſs der Staat nicht die geringsten Ausgaben davon hatte. — Die Bibliotheksausstellung bestand nun aber nicht nur in den Abbildungen, die in praktischen Schaukästen an der Wand, eine über der anderen liegend, an drehbaren Ständern angebracht waren — sondern diesen Abbildungen wurde ihr eigentlicher Wert erst dadurch verliehen, daſs in den vier ersten Monaten der Dauer der Ausstellung stets ein amerikanischer Fachmann an Ort und Stelle war, um die Abbildungen zu erklären; auch die Kosten der Reise und des Aufenthaltes dieser Fachleute hatte jener reiche Amerikaner, Andrew Carnegie, übernommen. Carnegie ist wohl derjenige reiche Privatmann, der nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auf der ganzen Welt am meisten Geld für die Zwecke der freien öffentlichen Bibliotheken hergegeben hat: im Ganzen belief sich nämlich diese Summe bis zum Anfang vorigen Jahres auf mehr als 32 Millionen Mark, und seitdem ist sie noch weiter erheblich gewachsen.

Eine genaue Schilderung der amerikanischen Bibliotheksausstellung geben wäre gleichbedeutend mit einem Überblick über die Gestaltung der Volksbibliotheksverhältnisse in den Vereinigten Staaten überhaupt. Denn obwohl der Raum, der für die amerikanische Bibliotheksausstellung zur Verfügung stand, nur wenige Quadratmeter betrug — sie hatte nicht einmal mehr in der allgemeinen Ausstellung des Erziehungswesens Platz finden können, sondern war in das amerikanische Zimmer im Palais de l'Économie sociale verlegt worden — war doch die Auswahl der dargebotenen Abbildungen eine so geschickte, daſs alle die verschiedenen Arten der öffentlichen Bibliotheken in den einzelnen Bundesstaaten vortrefflich zur Darstellung gebracht wurden; und jede Abbildung wurde zudem durch eine Unterschrift erläutert, die alles Wesentliche über Bändezahl der Bibliotheken, Einwohnerzahl des betreffenden Ortes u. s. w. angab.

Selbstverständlich kann ich an dieser Stelle schon aus Raummangel nicht eine genaue Schilderung der amerikanischen Bibliotheksausstellung geben. Ich darf mich wohl darauf beschränken, nach diesen allgemeinen Bemerkungen einige besonders interessante Punkte herauszugreifen.[1])

Wie weit man es in Amerika mit den freien öffentlichen Bibliotheken schon gebracht hat, das zeigten auſserordentlich schlagend einige Abbildungen dieser Bibliotheken in Brooklyn. Brooklyn besitzt, wie die meisten Städte des amerikanischen Ostens, eine groſse von der Stadtgemeinde unterhaltene freie öffentliche Bibliothek, mit eigenem Gebäude; diese Bibliothek besitzt auſserdem noch fünf Zweigbibliotheken, ebenfalls in eigenen Gebäuden. Eine dieser Zweigbibliotheken, die erst seit kurzer Zeit geöffnet ist, stellt nun insofern einen neuen Versuch dar, als sie nicht wie die meisten anderen Bibliotheksgebäude inmitten eines Häusermeeres liegt, sondern vielmehr in einem Gebäude untergebracht ist, das mitten in einem kleinen Park steht. Die Leser erhalten hier die Erlaubnis, die Bücher nicht nur wie gewöhnlich nach Hause zu entleihen oder in den Lesezimmern zu benutzen — sie dürfen sie auch mit ins Freie nehmen und dort während der guten Jahreszeit auf den Bänken des Parkes lesen. Diese geradezu ideale Einrichtung zeigt uns so recht, wie wir mit unserer Volksbibliotheksbewegung noch in den allerersten Kinderschuhen stecken.

Eine weitere sehr interessante Thatsache bietet das Bestehen der vielen

1) S. über das amerikanische Volksbibliothekswesen überhaupt mein Buch „Freie öffentliche Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen)" (Stettin, Dannenberg & Cie. 1900) 1. Kapitel (S. 33—70).

Kinderabteilungen in den amerikanischen freien öffentlichen Bibliotheken dar. Wir haben in unseren deutschen Volksbibliotheken und Bücherhallen meistens nicht einmal genug Bücher für die Erwachsenen; wie können wir da daran denken, genügend grofse Abteilungen von Jugendschriften (wohlverstanden von guten Jugendschriften) oder gar Lesesäle für die Kinderwelt einzurichten? Die Volksbibliotheken Nordamerikas können eben auch in dieser Beziehung ihren Zwecken viel besser entsprechen; und es ist eine Freude, auch nur die Abbildungen dieser Kinderabteilungen zu sehen. Meist werden dieselben von Bibliothekarinnen verwaltet, von denen wohl viele auch ihre Ausbildung als Lehrerinnen erhalten haben. Alles, was man von den Kinderabteilungen erfährt, ist ungemein ansprechend und zeigt auf das deutlichste, dafs diese Abteilungen sehr wohl imstande sind, ohne die Kinder zur Vielleserei zu bringen, ihnen den Geschmack an gutem Lesestoff einzuimpfen und sie besser zu beraten, als dazu der Vater und die Mutter, die ja beim besten Willen die Litteratur der Jugendschriften nicht so genau kennen lernen können, imstande sind. Und der aufserordentliche Zudrang, den zum Beispiel die Abbildungen vieler amerikanischer Kinderabteilungen auf der Pariser Weltausstellung zeigen, beweist ja, dafs die Wohlthat der Kinderabteilungen von der Kinderwelt mit dankbarstem Herzen genossen wird: überall der stärkste Andrang, überall fröhliche Gesichter, so dafs man den Stolz des Bibliothekars begreifen kann, der unter seine Abbildung die Worte schrieb: „What you see any afternoon at 5 o' clock (Was Sie jeden Nachmittag um 5 Uhr beobachten können)".

Eine prachtvolle Einrichtung sind ferner die Wanderbibliotheken, die in den Vereinigten Staaten wohl zuerst 1893 von der Staatsbibliothek von Newyork eingerichtet wurden — kleine Bibliotheken von 50 bis 100 Bänden, die an ganz kleine Ortschaften ausgegeben werden, die sich entweder eine eigene Volksbibliothek nicht leisten können, oder in denen diese Bibliothek der geringen Gemeindemittel wegen nur so klein sein kann, dafs jeder Einwohner bald jedes für ihn passende Buch kennt. Die Wanderbibliotheken haben einen aufserordentlichen Anklang gefunden, so dafs heute mehr als anderthalb Tausend davon sich auf die Vereinigten Staaten verteilen. Auch von diesen Wanderbibliotheken waren lehrreiche Beispiele auf der Pariser Weltausstellung zu sehen — unter anderen das Modell einer solchen Bibliothek, bestehend aus einer Holzkiste, die zur Versendung durch die Post bestimmt ist und die, wenn man sie öffnet, sogleich als kleiner Bücherschrank dient. Es ist bemerkenswert, dafs solche Wanderbibliotheken ebenfalls vielfach von Privatleuten und von gemeinnützigen Gesellschaften gestiftet und unterhalten werden. Ich greife als Beispiel heraus, dafs nicht wenige der grofsen Frauenvereine der Vereinigten Staaten eine Bibliotheksabteilung besitzen, die den ausgesprochenen Zweck hat, Wanderbibliotheken in dem betreffenden Staate einzurichten, wie z. B. die Missouri State Federation of Women's Clubs.[1])

Ich hätte noch viel zu erzählen, wollte ich alle die interessanten Thatsachen und Eindrücke, die die amerikanische Bibliotheksausstellung dem Beschauer bot, ausführlich schildern. Zumal die grofsartige Freigebigkeit reicher Amerikaner, wie z. B. des schon erwähnten Andrew Carnegie, des amerikanischen „Eisenkönigs", bietet viel des Lehrreichen dar. Doch ich widerstehe dieser Versuchung — schon das Wenige, was ich in den vorliegenden Zeilen mitteilen konnte, genügt ja, um uns wieder einmal auf das Peinlichste zum Bewufstsein zu bringen, dafs auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens andere Völker vor uns einen himmelweiten Vorsprung gewonnen haben. Wenn wir nicht alle unsere Energie aufbieten, um unsere, lange Zeit so schmählich vernachlässigten, Volksbibliotheken vorwärts und in die Höhe zu bringen, wenn es uns vor allen Dingen nicht gelingt, die städtischen Körperschaften sowohl, wie unsere reichen Mitbürger — es giebt

1) S. über die amerikanischen Wanderbibliotheken mein oben angeführtes Buch S. 54 und S. 67.

ja wohl auch in Deutschland Millionäre? — zu veranlassen, diese Anstalten in ausgiebigerer Weise als bisher zu unterstützen: so werden wir auch in Zukunft keine internationale Ausstellung, auf der das Erziehungs- und Unterrichtswesen vertreten ist, besuchen können, ohne vor Scham über die Rolle zu erröten, die das Volksbibliothekswesen des Landes der Schulen, des Volkes der Denker und Dichter spielen mufs — neben dem anderer Staaten.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Jugendschriften-Warte. Organ der vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüsse für Jugendschriften. Herausgegeben vom Hamburger Prüfungsausschufs f. Jugendschriften. Verantwortlicher Redakteur Heinrich Wolgast. 9. Jahrgang. 1901. Vertrieb durch Ernst Wunderlich in Leipzig. Jahres-Abonnement für 12 Nummern 1,20 M.

Die Jugendschriften-Warte hat sich während ihres mehr als achtjährigen Bestehens eine führende Stellung auf dem Gebiete der Jugendschriftenlitteratur erworben. Ihre Bestrebungen zur Verbesserung und Hebung der Jugendlektüre sind allseitiger Förderung wert. —r—

Da in dem Eröffnungsheft dieser Zeitschrift Dr. A. Buchholtz selbst einen Überblick über die Entwickelung der Berliner Volksbibliotheken gegeben hat, möchten wir an dieser Stelle nur auf die sehr viel ausführlichere Behandlung desselben Gegenstandes nochmals hinweisen, welche Dr. Buchholtz als 'Festschrift der Stadt Berlin zum fünfzigjährigen Bestehen der Volksbibliotheken' unter dem Titel: 'Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin 1850—1900' veröffentlicht hat.[1])

Der bei Otto von Holten in 700 Exemplaren hergestellte Quartband von 114 Seiten, dessen liebevolle äufsere Ausstattung schon ankündigt, dafs die Volksbibliotheken nicht mehr das Stiefkind der städtischen Verwaltung sind, umfafst die Abschnitte: Friedrich v. Raumer und der Verein für wissenschaftliche Vorträge, die Einrichtung der Volksbibliotheken, ihre Entwickelung von 1850—1890, das letzte Jahrzehnt, die Lesehallen, Professor Leos Stiftung. Eine gröfsere Anzahl Beilagen enthalten willkommenes urkundliches und statistisches Material. In einem 8. Kapitel, überschrieben 'Ein Programm' wird als nächstes Ziel der Kommission für die Verwaltung der Volksbibliotheken und Lesehallen die Begründung der lang erwünschten Centralbibliothek bezeichnet. Diese Bibliothek mit Leseräumen für wenigstens 200 Personen soll den ganzen Tag über zugänglich sein, bei ihrer Eröffnung einen Bestand von 3000 Bänden an Nachschlagewerken und 30000 Bänden zum Ausleihen aufweisen. Ihr Zweck ist nicht wissenschaftlichen Arbeiten oder litterarischer Produktion zu dienen, sondern sie will eine Bildungsanstalt sein für diejenigen Kreise der Bevölkerung, die das Bedürfnis haben, ihr Wissen zu erweitern. Die einzelnen Volksbibliotheken werden ihr als Ausleihestellen angegliedert. Ihrem Charakter als Centralstelle entsprechend erhält sie einen Gesamtkatalog aller in städtischem Besitz befindlichen Bücher und vermittelt ihre Benutzung, soweit sie nicht Bibliothekseigentum sind. Als Kosten werden nach einer

1) Der Raummangel nötigt uns leider zum Verzichte auf eine noch eingehendere Besprechung der wertvollen Publikation. D. R.

Notiz in der Nat.-Ztg. (1900. No. 558) von der Kommission 300 000 M. für nötig gehalten, die auf 5 Etatsjahre mit je 60 000 M. verteilt werden sollen. Auch die Errichtung eines eigenen städtischen Bibliotheksgebäudes wird geplant.

Gewidmet ist die Festschrift 'dem Gedächtnis des Gründers der Berliner Volksbibliotheken Friedrich von Raumer', dessen Bild in Lichtdruck nach einem Stahlstich im Besitz der Göritz-Lübeck-Stiftung der Schrift beigegeben ist. N.

Verzeichnis empfehlenswerter Schriften für Volks- und Jugendbibliotheken. Unter Mitwirkung Anderer bearbeitet von Froehner, hrsg. v. Provinzial-Ausschufs für Innere Mission in der Provinz Brandenburg. 3. stark vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes. 1900. 40 Pf.

Das 1893 zum ersten Mal erschienene Verzeichnis fafst nicht blofs Volksbibliotheken ins Auge, die das Lesebedürfnis des einfachen Mannes befriedigen wollen, sondern will auch den Bildungsbibliotheken dienen. Rein belehrende Schriften und Erbauungslitteratur sind grundsätzlich ausgeschlossen. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Geschichte und Geographie.

Bettelheim, A. Marie von Ebner-Eschenbach. Biographische Blätter. Mit 3 Bildern in Lichtdruck. Berlin, Paetel, 1900. (VIII u. 256 S.) 5 M.

Historische Bibliothek. Hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München u. Leipzig, Oldenbourg.

12. Hansen, J. Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozefs im Mittelalter und die Entstehung der grofsen Hexenverfolgung. 1900. (XV u. 538 S.) geb. 10 M.

Bigge, W. Feldmarschall Graf Moltke. Ein militärisches Lebensbild. Bd. 1: 1800—1857. Mit 5 Kartenbeilagen; Bd. 2: 1857—1890. Mit 7 Kartenbeilagen. München, Beck, 1901. 11 M.

Soll vor allem Moltke's Entwicklung und Eigenart als Soldat und Feldherr, aber in einer für jeden gebildeten Leser verständlichen Weise darstellen.

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Hrsg. vom Fürsten Herbert Bismarck. Mit einem Titelbild nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Stuttgart, Cotta, 1900. (XII u. 598 S.) 6 M. Geb. 7,50 M.

Bode, W. Goethes Lebenskunst. Berlin, Mittler, 1901. (VI u. 229 S.) 2,50 M.

Senior Bödekers Tagebuch. Hrsg. von O. Jürgens. Mit Bödekers Bildnis. Hannover, Schaper, 1901. (217 S.) 3 M.

Sonderabdruck a. d. Hannoverschen Geschichtsblättern.

Brandes, G. Ferdinand Lassalle. Eine kritische Darstellung seines Lebens und seiner Werke. Aus dem Dänischen übers. von Ad. Strodtmann. 4. Aufl. hrsg. von A. v. d. Linden. Leipzig, Charlottenburg, Barsdorf, 1900. (VIII u. 250 S.) 2,50 M.

Buckle, H. Th. Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von A. Ruge. 7. rechtm. Ausg. Bd. 1. Abt. I. II; Bd. 2. Leipzig, Winter, 1901. 13,50 M.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Bürkner, R. Karl von Hase, ein deutscher Professor. Mit einem Bildnis und 8 Vignetten. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1900. (IV u. 181 S.) 3 M.

Craemer, C. Aus meiner Wanderzeit. Reiseeindrücke eines jungen Kaufmanns in Süd-Afrika, Indien, Ceylon, Singapore, Java, China, Japan, Australien, Neuseeland, Samoa, Hawaii, den vereinigten Staaten und Canada. Mit 20 Tafeln in Lichtdruck, 258 Abbildungen im Text meistenteils nach Originalaufnahmen des Verfassers und einer Karte mit der Reiseroute. Berlin, Reimer, 1900. (XX u. 587 S.) geb. 10 M.

Deussen, P. Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Mit einem Porträt und drei Briefen in Faksimile. Leipzig, Brockhaus, 1901. (VII u. 111 S.) 2,50 M.

Diederich, B. Alphonse Daudet, sein Leben und seine Werke. Berlin, Schwetschke, 1900. (427 S.) 5 M.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Berlin, Cronbach. à Bd. 2,50 M.

19. Steiner, R. Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. Bd. II. 1901.

20. Meyer, Br. Die bildenden und reproduzierden Künste im 19. Jahrhundert. Teil I: Die Reproduktion mit Einschluſs der Photographie. 1901.

21. Korvin, H. Heerwesen und Kriegführung im 19. Jahrhundert. 1901. (129 S.)

22. Achelis, Th. Wandlungen der Pädagogik im 19. Jahrhundert. 1901. (204 S.)

Filippi, F. de. Die Forschungsreise S. K. H. dez Prinzen Ludwig Amadeus v. Savoyen, Herzogs der Abruzzen nach dem Eliasberge in Alaska im Jahre 1897. Aus dem Ital. übers. von Baron G. Locella. Mit 127 in den Text gedruckten und 34 Tafeln Abbildungen, 4 Panoramen und 2 Karten. Leipzig, Weber, 1900. (XXI u. 257 S.) geb. 30 M.

Fuchs, G. Karl v. Hase, ein Bekenner des Christentums und der Freiheit. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 100. Geburtstag. Leipzig, Fock, 1900. (27 S.) 0,40 M.

Gaedertz, K. Th. Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgeteilt. Mit zahlreichen Bildnissen, Skizzen, Ansichten und Faksimiles, zum Teil nach Originalzeichnungen von Th. Schloepke und Fr. Reuter. Bd. 3. Wismar, Hinstorff, 1901. 3 M.

Gottschall, R. v. Aus meiner Jugend. Erinnerungen. Berlin, Paetel, 1898. (370 S.) 8 M.

Hartmann, Ed. v. Zur Zeitgeschichte. Neue Tagesfragen. Leipzig, Haacke, 1900. (172 S.) 4,20 M.

Elf Aufsätze, von denen zehn bereits in der „Gegenwart“ veröffentlicht waren. Fortsetzung der Schriften „zwei Jahrzehnte Deutscher Politik und die gegenwärtige Weltlage“ (1888) und „Tagesfragen“ (1896).

Hegel, K. Leben und Erinnerungen. Mit 1 Porträt in Heliogravüre. Leipzig, Hirzel, 1900. (IV u. 217 S.) 5 M.

Geb. 1813, Sohn des Philosophen, Historiker, Professor in Erlangen.

Heierli, J. Urgeschichte der Schweiz. Mit 4 Vollbildern und 423 Text-Illustrationen. Zürich, Müller, 1901. (XVI u. 453 S.) 12 M.

Heilborn, E. Novalis der Romantiker. Berlin, Reimer, 1901. (228 S.) 3 M.

Der Verf. geht durchaus auf die handschriftlichen Quellen zurück und benutzt eine Fülle ungedruckten Materials.

Henne am Rhyn, O. Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender gemeinfaſslicher Darstellung. Leipzig, Wigand, 1900. (X u. 661 S.) 12 M.

Hesse-Wartegg, E. v. China und Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen. 2. Aufl. Mit 61 Vollbildern, 212 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Generalkarte von Ostasien. Leipzig, Weber, 1900. (X u. 656 S.) kart. 18 M.

Heyse, P. Jugenderinnerungen und Bekenntnisse. 2. Aufl. Berlin, Hertz, 1900. (383 S.) 6 M.

Justi, K. Michelangelo. Beiträge zur Erklärung der Werke und des Menschen. Mit 4 Abbildungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. (VIII u. 430 S.) 12 M.

Klein-Hattingen, O. Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, Dümmler, 1901. (326 S.) 4,50 M.

Kobell, L. v. Farben und Feste. Kulturhistorische Studie. Mit 15 Illustrationen. München, Vereinigte Kunstanstalten, 1900. (170 S.) 4 M.

Kügelgen, Marie Helene v., geb. von Manteuffel. Ein Lebensbild in Briefen. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Wöpke, 1900. (453 S.) 6 M.

Helene v. Kügelgen ist die Mutter von Wilhelm v. Kügelgen, des Verfassers vom folgenden Werk.

Kügelgen, W. v. Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Original-Ausg. 20. Aufl. Berlin, Hertz, 1900. (VIII u. 498 S.) geb. 2,40 M.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

6. Haushofer, M. Oberbayern. München und bayerisches Hochland. Mit 102 Abbildungen nach photogr. Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (120 S.) 3 M.

7. Wegener, G. Deutsche Ostseeküste. Mit 150 Abbildungen nach photogr. Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (168 S.) 4 M.

Lee, S. William Shakespeare. Sein Leben und seine Werke. Rechtm. deutsche Übersetzung. Durchgesehen und eingeleitet von R. Wülker. Leipzig, Wigand, 1901. (XXIV u. 469 S.) 7 M.

Nüchtern, aber auf gründlicher Untersuchung beruhend, nicht schwer lesbar, daher für einen grofsen Leserkreis geeignet. Der Vf. bietet die Ergebnisse der Shakespeare-Biographie dar, wie sie die neuesten Forscher, darunter vor allem Lee selbst festgestellt haben. Kap. XIX (S. 282—310) behandelt das Bibliographische in räsonnierender Form, Kap. XX (S. 311 bis 339) den Nachruhm des Dichters bei den verschiedenen Völkern.

Leroy-Beaulieu, P. Die chinesische Frage. Autoris. Übersetzung von A. Südekum. Leipzig, Wigand, 1900. (170 S.) 2,50 M.

Auf die neuesten Ereignisse konnte der Verf. nicht eingehen, da sein Buch schon vorher abgeschlossen war. Aber dadurch gewinnen seine Bemerkungen eine um so gröfsere Objektivität.

Marcks, Er. Kaiser Wilhelm I. 4. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1900. (XIX u. 428 S.) 6 M.

Zwei Menschenalter. Erinnerungen und Briefe. Hrsg. von Adelh. v. Schorn. Berlin, Fischer, 1901. (508 S.) 10 M.

Die Herausgeberin ist die Tochter des Kunstschriftstellers Ludwig v. Schorn (1793—1842). Sie teilt sowohl ihre eigenen als auch die Erinnerungen ihrer Eltern mit. Aufserdem treten Franz von Liszt und die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein in den hier mitgeteilten Briefen hervor. Mittelpunkte der Ereignisse und Beobachtungen sind Weimar und Rom.

Meyer, E. H. Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Strafsburg, Trübner, 1900. (XII u. 628 S.) 12 M.

Moleschott, J. Für meine Freunde. Lebenserinnerungen. 2. Aufl. Volks-Ausg. Giessen, Roth, 1901. (VIII u. 326 S.) 3 M.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. v. G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. 4 M.

6. Bartels, Ad. Der Bauer in der deutschen Vergangenheit. Mit 168 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. (142 S.)

7. Reicke, E. Der Gelehrte in der deutschen Vergangenheit. Mit 130 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. (143 S.)

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

13. Erdmannsdörffer, B. Mirabeau. Mit 4 Kunstbeilagen, 1 Faksimile und 93 Abbildungen. 1900. (128 S.) 4 M.
14. Heyck, Ed. Friedrich I. und die Begründung des preufsischen Königtums. Mit 7 Kunstbeilagen, 1 Faksimile und 145 Abbildungen. 1901. (128 S.) 3 M.

Müller, E. Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Mit einem kurzen Überblick über die gleichzeitige Litteratur. In tabellarischer Anordnung bearbeitet. Leipzig, Voigtländer, 1900. (VII u. 178 S.) 4 M.

Versuch, Regesten, wie sie die Weltgeschichte längst aufweist, auch auf das Gebiet der Litteraturgeschichte zu übertragen. Das Buch möchte ebenso zu rascher Orientierung über Leben und Werke Schillers dienen als zu wissenschaftlicher Beschäftigung mit demselben.

Napoleon I. Briefe an seine Gemahlin Josephine und Briefe Josephine's an Napoleon und ihre Tochter, die Königin Hortense. Übertragen mit erläuternden Anmerkungen von O. Marschall v. Bieberstein. Leipzig, Schmidt & Günther, 1901. (VI u. 336 S.) 5 M.

Navarra, B. China und die Chinesen. Auf Grund eines zwanzigjährigen Aufenthaltes im Lande der Mitte geschildert. Mit 5 bunten Kunstbeilagen, 60 Bildertafeln etc. Bremen, Nöfsler, 1901. (VIII u. 566 S.) 8 M.

Der Verf. war bis 1899 Herausgeber und Chef-Redakteur des „Ostasiatischen Lloyd" in Shanghai.

Necker, M. Marie von Ebner-Eschenbach. Nach ihren Werken geschildert. Mit dem Bildnis der Dichterin. Leipzig und Berlin, Meyer, 1900. (XXXI u. 268 S.) 3 M.

Ortleb, A. u. G. Vademecum für Münzsammler. Nebst 20 Tafeln mit 290 im Bronzedruck ausgeführten Abbildungen von Münzen aller Völker und Zeiten. Leipzig, Ruhl, [1901]. 3,50 M.

Palleske, E. Schillers Leben und Werke. 2 Tle in 1 Bande. 15. Aufl. Stuttgart, Krabbe, 1900. (XVI, 368, XII u. 432 S.) 5 M.

Petersdorff, H. König Friedrich Wilhelm der Vierte. Stuttgart, Cotta, 1900. (XVI u. 253 S.) 4,50 M.

Philippson, M. Das Leben Kaiser Friedrichs III. Mit einem Bildnis des Kaisers in Heliogravüre. Wiesbaden, Bergmann, 1900. (XIII u. 431 S.) 7 M.

Prem, S. M. Goethe. 3. Aufl. Mit 116 Abbildungen und 4 Kunstblättern. Leipzig, Wartig, 1900. (547 S.) 5 M.

Recke, Elisa v. d. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen. Hrsg. von P. Rachel. Mit 11 Abbildungen. Leipzig, Dieterich, 1900. (XLVI u. 489 S.) 8 M.

Reichel, E. Ein Gottsched-Denkmal Den Manen Gottscheds errichtet. Berlin, Gottsched-Verlag, 1900. (XI u. 291 S.) 30 M.

Etwa ein Drittel des Buches ist biographisch gehalten. Das Übrige sind Proben aus Gottscheds Schriften, die ihn nach den verschiedensten Seiten seiner Lebensarbeit schildern sollen.

Rochefort, H. Abenteuer meines Lebens. Autoris. deutsche Bearbeitung von H. Conrad. Bd. 1 u. 2. Stuttgart, Lutz, 1900. 10 M.

Verf. ist der bekannte französische Journalist.

Rogge, B. Das Buch von den preufsischen Königen. 3. Aufl. Mit 9 Brustbildern auf Kupferdruckpapier in Holzstich. Hannover, Meyer, 1900. (XII u. 624 S.) 8 M.

Ein Sechstel des Buches ist dem Kaiser Wilhelm II. gewidmet.

Saenger, S. John Ruskin, sein Leben und Lebenswerk. Ein Essay. Strafsburg, Heitz, o. J. (XVII u. 222 S.) geb. 4 M.

Will Ruskin vorzugsweise als Gesellschaftskritiker, weniger als Kunstkritiker betrachten und steht auf dem Standpunkt, dafs damit die gröfsere Bedeutung des Mannes ins rechte Licht gesetzt werde.

Schmitt, E. H. Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur 1. u. 2. Tausend. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1901. (482 S.) 5 M.

Schneider, K. Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule. Lebenserinnerungen. Berlin, Hertz, 1900. (VI u. 488 S.) 6 M.
Der Verfasser war Seminardirektor und später vortragender Rat im Ministerium Falk, v. Puttkamer, v. Gofsler. v. Zedlitz, Bosse.

Zeitgenössische Selbstbiographien. Berlin u. Leipzig, Schuster & Loeffler. 3. Doepler d. Aeltere, C. E. 75 Jahre Leben, Schaffen, Streben. Eines Malersmannes letzte Skizze. 1900. (501 S.) 6 M.

Simson, Eduard v. Erinnerungen aus seinem Leben zusammengestellt von B. v. Simson. Mit einem Porträt in Heliogravüre und 4 Faksimiles. Leipzig, Hirzel, 1900. (IV u. 440 S.) 8 M.

Vilmar, August Fr. Chr. Züge aus seinem Leben und Wirken. Ein Gedenkblatt bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages seinen Verehrern gewidmet von einem Zeitgenossen. Cassel, Vietor, 1900. (223 S.) 2,50 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Allgemeines.

Der Lotse. Hamburgische Wochenschrift für Deutsche Kultur. Redaktion C. Mönckeberg u. Dr. Heckscher. 1. Quartal Okt./Dez. 1900. Hamburg, A. J. Janssen. Vierteljährlich 5 M.

Unter deutscher Kultur wird hier die Entfaltung aller Stammescharaktere zu ihrer besonderen Tüchtigkeit unter Zurückweisung jeder über den technischen Apparat der Verwaltung hinausgehenden Gleichmacherei auf künstlerischem, wissenschaftlichem, erzieherischem und volkswirtschaftlichem Gebiete verstanden. Die uns vorliegenden Hefte beweisen, dafs der Lotse seinem Ideal mit Ernst nachstrebt. —r—

Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. 20. vermehrte u. verb. Aufl. Berlin, Haude u. Spener'sche Buchhdlg. (F. Weidling) 1900. (XXXI, 783 S. 8.). Geb. 6,50 M.

Der jetzige Herausgeber des allbekannten Werkes, Oberbibliothekar Dr. Eduard Ippel, hat die reichhaltige Sammlung um rund 600 neue geflügelte Worte vermehrt. Besonders das Gesangbuch und die Oper, die bisher nur wenig, und das Kommersbuch, das fast gar nicht berücksichtigt war, lieferten ihm reiche Ausbente. Die historischen Nachweise, in denen die Resultate umfassender wissenschaftlicher Studien niedergelegt sind, erfuhren eine andere Anordnung. Ippel verzeichnet die Worte unter dem Namen desjenigen, der sie für uns geflügelt machte, worauf dann ihre Geschichte nach aufwärts verfolgt wird. Die Änderung trifft das Richtige.

Schade ist es, dafs die entschieden zu enge Definition des Ausdruckes „geflügelt“, wie sie Walter Robert-Tornow, der Vorgänger Ippels, formulierte, in der neuen Bearbeitung noch beibehalten wurde. Meines Erachtens ist die Frage, ob der Ursprung, d. h. der historische Urheber oder die litterarische Quelle eines Citates nachweisbar ist, ganz gleichgültig. Auch der zeitlichen Bestimmung des geflügelten Wortes als eines „dauernd“ gebräuchlichen Ausspruches kann ich nicht beipflichten. Schon deshalb nicht, weil wir gar nicht die Lebensdauer einer von der Gunst des Volkes in seinen Wortschatz aufgenommenen Redensart vorherbestimmen können.

Wer den Absichten Büchmanns so verständnisvoll gerecht werden konnte, wie Ippel — dessen Name übrigens als der des Bearbeiters und Fortsetzers mit auf das Titelblatt gehört! — thut am besten, wenn er unbeirrt durch Definitionen, die doch immer zu weit oder zu eng sind, bei der Aufnahme neuer Worte in die Sammlung allein sein Gefühl entscheiden läfst. Sollte dieses dem heutigen Sprachgebrauche Recht geben, der in der Deutung des Ausdruckes „geflügeltes Wort“ über „die Grenzen, die ihm Büchmann gezogen hatte, weit hinausgegangen“ sein mag, so sehe ich darin nur einen Grund mehr für seine Richtigkeit. Jeep.

Funcke, Otto, Wie man glücklich wird und glücklich macht. 4. Aufl. Altenburg, Stephan Geibel. (XI u. 412 S. 8.). 3 M., geb. mit Goldschnitt 4,20 M.

Aufsätze über die verschiedensten Fragen, meist schon früher in einzelnen Zeitschriften erschienen, sind hier zu einer Sammlung vereinigt, die jeder denkende Mann mit hohem Interesse lesen wird. Funckes Schriften sollten in keiner Volksbibliothek fehlen, jedenfalls nicht seine vielgelesenen „Reisebilder und Heimatklänge". H. J.

Geschichte und Geographie.

Petrich, Hermann, Aus zwei Jahrhunderten. Zwölf deutsche Männer. Erzählungen für jung und alt im lieben deutschen Vaterland. Mit zahlreichen Abbildungen. Altona, M. Hoffmann. 1900. (247 S. 8.). Geh. 1,20 M., geb. 2 M. Auch in 12 Heften à 8 Pfg.

Diese zwölf prächtigen Lebensbilder (König Friedrich I. von Preufsen, Zinzendorf, Zieten, Blücher, Maximilian von Bayern, Hebel, Körner, Roon, Moltke, Frommel, Kaiser Friedrich und Bismarck) sind wahre Muster volkstümlicher Darstellung und für Jugend und Volk warm zu empfehlen. Trotz der beispiellosen Billigkeit ist das Buch vornehm ausgestaltet. Bb.

Stein, Armin (H. Nietschmann), Johann Friedrich Oberlin. Ein Lebensbild. Halle a. S., Eugen Strien. 1899. (VIII, 247 S. 8.). 2,70 M.

Derselbe, Thomas Münzer. Ein Zeit- und Charakterbild aus dem 16. Jahrhundert. Ebd. 1900. (222 S. 8.). 2,70 M.

Biographien pflegen oft recht trocken und für die meisten Leser sehr langweilig zu sein. Bei einem Volksschriftsteller wie Pfarrer Nietschmann ist Langeweile nicht zu fürchten. Er hat eine herzerfrischende Art im Erzählen. Seine Lebensbilder lesen sich wie Geschichten, sie sind aus dem Vollen geschöpft und zugleich Zeitbilder. Die beiden Bände verdienen für evang. Volksbibliotheken wärmste Empfehlung; die Seitenhiebe auf den Aberglauben der Katholiken wären aber besser vermieden worden. Bb.

Heigl, Ferd., Züge aus der chinesischen Geschichte. — Weisheit auf der Gasse in China (Sprüchwörter). Separatabdruck aus der Schrift desselben Verfassers: „Die Reichsreligion von China". 2 Hefte. Berlin, Hugo Bermühler. 1900. (53 u. 71 S. 8.). à 0,75 M.

Zwei in der Zeit der Chinawirren sehr willkommene Schriften aus einer besseren Vergangenheit des chinesischen Volkes. Bb.

Köhler, Bruno, Allgemeine Trachtenkunde. 3. Teil. Das Mittelalter. 2. Abt. (Reclams Universalbibliothek Nr. 4104, 4105. 1900.) (250 S. 8.). 0,40 M.

Dieser mit 848 von der Hand des Verfassers gezeichneten Kostümbildern ausgestattete Teil beschreibt die Tracht der Deutschen, Franzosen und Italiener vom 10.—15. Jahrhundert. Auch hier ist wiederum in knapper gewandter Darstellung eine Fülle von Material verarbeitet. Das Werkchen empfiehlt sich als leicht zugängliches Hilfsmittel kulturgeschichtlicher Belehrung zur Anschaffung. F.

Autenrieth, Fr., Ins Inner-Hochland von Kamerun. Eigene Reiseerlebnisse. Mit 12 Vollbildern und mehreren Illustrationen im Text. Stuttgart, Holland & Josenhaus. Ohne Jahreszahl. (160 S. 8.). 1,25 M., geb. 1,75 M.

Diese vortrefflichen Reiseerlebnisse im Hinterlande von Kamerun wird jeder mit Genufs lesen. Der Verfasser versteht wirklich frisch zu erzählen. Bb.

Kreuz und quer durch Transvaal. Erlebnisse eines deutschen Bergbeamten. Berlin, Kollektion Otto Janke. (1900.) (137 S. 8.). 1 M.

Transvaal, das Land der tapferen Buren, hat in jüngster Zeit erhöhtes Interesse gewonnen. Darum werden frisch geschriebene Reiseerlebnisse von Kapstadt nach Johannesburg, wie sie hier erzählt werden, sicher dankbare Leser finden. Der Krieg mit England wird noch nicht berührt. So aufmerksam man nun auch den Plaudereien des jungen Beamten folgt, so möchte man doch bedauern, dafs er über die Hälfte des Buches der Seereise widmet und seine Leser, die Land und Leute des Burenstaates gründlich kennen lernen wollen, nicht ganz befriedigt. Dem Verfasser dürfte es nicht schwer fallen, den ersten Teil des Buches auf wenige Seiten zu beschränken und den zweiten aus dem Schatze seiner Beobachtungen zu erweitern. Bb.

Medizin, Naturwissenschaften und Technologie.

Bock, Prof. Dr. Carl, Ernst. Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild. Nach vorheriger Begutachtung durch Schulmänner für Schüler herausgegeben. 17. Aufl., neu durchgesehen von Medizinalrat W. Camerer in Urach, Kgl. Württ. Oberamtsarzt, Dr. med., Dr. scient. natural. h. a. Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. 1900. (VIII u. 208 S. 8.) Preis für Schulen 75 Pf.; geb. 1 M.

Der verstorbene Leipziger Professor der Medizin Carl Ernst Bock hatte sich einen Namen erworben besonders durch seine gemeinverständlichen Aufsätze und Bücher, welche den Laien über ärztliche Fragen belehren sollten.

Auch das vorliegende Werkchen, welches, von Dr. med. Camerer durchgesehen, bereits in siebzehnter Auflage erscheint, verfolgt diesen Zweck. Es bespricht zunächst den Bau des menschlichen Körpers und die Verrichtung der einzelnen Organe, ihre Lagerung und gegenseitigen Beziehungen, geht dann auf die Lebensabschnitte ein und bringt endlich in gedrängter Kürze ein Kapitel über die Gesundheitslehre.

Gewifs ist das Buch geeignet, dem Laien und insbesondere der Jugend, für deren Belehrung es in erster Linie bestimmt ist, eine Vorstellung von den Lebensbedingungen zu geben. Das Verständnis wird durch die gelungenen Abbildungen, welche beigefügt sind, wesentlich gefördert werden. K-d.

Bach, Dr. M., Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. Für jeden Gebildeten, zunächst für die reifere Jugend und ihre Lehrer. Gänzlich umgearbeitet und bedeutend vermehrt von Ludwig Borgas, Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Meppen. Köln, J. P. Bachem. 1899. Brosch. 7 M., geb. 10 M.

I. Bd. Mit 61 Abbild. 9. Aufl. (XX, 306 S. gr. 8.).

II. Bd. Mit 108 Abbild. 8. Aufl. (VIII, 325 S. gr. 8.).

Die Tage der trocknen „Schulnaturgeschichten" mit ihrer toten Systematik und der endlosen Nomenklatur sind gottlob gezählt. Man besinnt sich, dafs nur die Einführung in das volle Naturleben den Lernenden die Natur erschliefsen kann. Freilich an Büchern, die dieses Ziel verfolgen, hat es nicht gefehlt; aber sie wurden erstickt durch den Wüstenhauch der Schulnaturgeschichten. Das vorliegende zweibändige Werk, entstanden aus einzelnen Aufsätzen des Dr. Bach, hat sich durch einen Zeitraum von 36 Jahren gerettet und dadurch eine glänzende Probe bestanden. Die gegenwärtige Umarbeitung durch einen erfahrenen Fachmann läfst Seite für Seite erkennen, dafs der Inhalt mit den neuesten Ergebnissen der Naturwissenschaften in Einklang gebracht ist. Der I. Bd. enthält 16, der II. Bd. 13 Bilder in einer so ausführlichen und liebten Darstellung, wie man sie selten findet. Die

Illustrationen sind sauber und lehrreich. Non multa, sed multum! Nicht nur in die Hände der reiferen Jugend und der Lehrer, sondern in jede Volksbibliothek, die sich die Ausgabe leisten kann, gehört dieses prächtige Lesebuch der Naturgeschichte. Bb.

Eschner, Max, Illustrierte Gewerbekunde für Schulen und zur Selbstbelehrung. Stuttgart, Hobbing & Büchle.

I. Bd. Das Nahrungsgewerbe. Mit 250 Textbildern und 2 Karten. 1899. (VI, 178 S. 8.). Brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.

II. Bd. Das Bekleidungsgewerbe. Mit 160 Textbildern und 2 Karten. 1900. (119 S. 8.). Brosch. 1 M., geb. 1,25 M.

An der Hand dieser reich und gediegen illustrierten „Gewerbekunde" ist es ein Vergnügen, die Menschen bei ihrer Arbeit aufzusuchen. Es ist bewundernswert, wieviel Material der Verfasser in den gedrängten Abschnitten, unbeschadet der Lesbarkeit, zusammengetragen hat. Die Maschinen, die Arbeitsstätten, die manneilen Thätigkeiten und die Verarbeitung der Rohstoffe werden so leicht faſslich beschrieben und durch die Bilder, die meistens verkleinerte Abdrücke seiner technologischen Schulbilder sind, erklärt, daſs man die beiden Bände allen Bibliotheken, sowohl für die Jugend wie fürs Volk, aufs angelegentlichste zur Anschaffung empfehlen kann. Bb.

D. Schöne Litteratur.

Deutsche Weihnacht. Eine Anthologie deutscher Dichter und Denker. Mit Illustr. von E. v. Baumgarten. München, Philipp Freund & Comp. 1900. (110 S. gr. 8.). Preis geb. 2 M.

Anthologien schieſsen heutzutage wie Pilze auf; man kann kaum sagen, daſs sie ein Bedürfnis sind. Immerhin läſst man sich eine von kundiger Hand und nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählte und gruppierte Anthologie gefallen; aber die vorliegende Blütenlese erfüllt nicht einmal, was ihr Titel verspricht. Von Weihnachten handelt nur ein Teil der poetischen und prosaischen Beiträge, die überdies in der Mehrzahl mittelmäſsig sind. Bb.

Frenssen, Gustav, Die drei Getreuen. 4. Tausend. Berlin, Grote. 1900. (479 S. 8.). 3,50 M.

Feddersen, F[riedrich] A[ugust], Erzählungen eines Dorfpredigers. Bilder und Skizzen vom Lande. Hanau, Clauss & Feddersen. 1900. (150 S. 8.). 1,50 M., geb. in Lw. 2,50 M.

Gustav Frenssen, Pastor in Hemme, Dithmarschen, hat sich auf anderem Gebiete durch seine Dorfpredigten (Bd. 1 u. 2, Göttingen, Vandenhoeck, 1899 u. 1900) einen Namen gemacht. Dieselben sind völlig frei von der „Sprache Kanaans", schlicht volkstümlich und voll Wärme und Anschaulichkeit. Ein echter Dichter spricht auch aus dem Roman: Die drei Getreuen, der in Süderdithmarschen in Geest und Marsch, am Strand und auf der sich neu bildenden Sandinsel Trieschen (beim Dichter: Flackelholm) spielt. Phantasie und Gestaltungskraft, Gemütswärme und Reinheit der Empfindung haben ein Buch geschaffen, das der Leser nur voll Dank für den Verfasser aus der Hand legen wird. Es giebt wenige Romane, die ich so gern in jeder Volksbibliothek wissen möchte wie diesen.

Feddersen, Pastor in Nordfriesland, ist kein Dichter, er weiſs beobachtete und typische Züge aneinander zu reihen, aber nicht zu gestalten und Leben zu erwecken; wem es mehr um den belehrenden oder erbauenden Inhalt zu thun ist, wird seine Skizzen, weniger die eingestreuten Gedichte, mit Befriedigung lesen. C. N.

Mosen, Julius, Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit einer Lebensgeschichte des Dichters versehen von Dr. Max Zschommler. Leipzig, Arwed Strauch. 4 Bände: I. Biographie. Bilder im Moose. II. Erinnerungen. Gedichte. III. Epen. IV. Dramen. (351, 334, 260, 358 S. 8.). à Band 3 M., eleg. geb. 3,60 M.

Mosen hat es reichlich verdient, dafs seine Werke, die echt deutsches Wesen und glühende Vaterlandsliebe atmen, ein lebendiger Schatz unseres Volkes bleiben. Herausgeber und Verleger verdienen Dank dafür, dafs sie uns die besten Werke des Dichters in so preiswerter, mit Portraits und Bildern der Mosenstätten geschmückter Ausgabe darbieten. Allen Volksbibliotheken und Lesehallen seien sie hiermit aufs wärmste empfohlen. H. J.

Ompteda, Georg Freiherr von, Eysen. Deutscher Adel um 1900. Roman. 2 Bände. Berlin W., F. Fontane & Co. 1900. (372 u. 294 S. 8.). 10 M, geb. 12 M.

Kein Roman im hergebrachten, landläufigen Sinne, sondern ein grofsartig angelegtes und mit Geschick durchgeführtes Zeitgemälde eines alten Adelsgeschlechtes um die Wende des abgelaufenen Jahrhunderts. Scharf und treu nach dem Leben gezeichnet sind dabei die einzelnen typischen Vertreter der Familie Eysen. Was dem Adel unserer Tage not thut, kommt am Schlusse in beherzigenswerten Worten zum Ausdruck. Das Werk hat kulturhistorischen Wert und verdient warme Empfehlung. H. J.

Piper, Otto, Ut 'ne lütt Stadt, 'ne plattdütsch Geschicht. — In 'n Middelkrang. — Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. Verlagskonto 1898 bezw. 1900. (VIII u. 136 bezw. 114 S. 8.). à 2 M., eleg. geb. 3 M.

Die beiden hübsch ausgestatteten Bücher können Freunden der plattdeutschen Sprache angelegentlichst empfohlen werden. Aus eigener Anschauung und offenbar nach selbst Erlebtem schildert Verf. mit feinem Humor die eigenartigen Verhältnisse und Personen einer kleinen mecklenburgischen Ackerbürgerstadt in ihrer wackeren, biederen Spiefsbürgerlichkeit, aber auch in ihrer derben, zähen „Steinpöttigkeit“. H. J.

Rehbein, Arthur. Vom Kyffhäuser zur Wartburg. Wanderbilder. Berlin, Fischer & Franke. (1900.) (187 S. 16.). 3 M.

Nicht der messende Geograph, sondern der wanderlustige Poet führt seine Leser durch das sangesfrohe, naturschöne Thüringen. Die keck hingeworfene Schilderung der wechselnden Landschaften, Burgen, Dörfer und Höhlen, die burschikose Art, wie der Verfasser uns die Wirte, Kellner, Kurgäste und Hausgäste vorstellt, und der gesunde weinfröhliche Humor sichern dem Wanderpoeten dankbare Leser. Bb.

Schlicht, Freiherr von, Ein Kampf. Humoristisch-militärische Erzählungen aus einer kleinen Garnison. — Das Manöverpferd und andere Militär-Humoresken. Berlin, Otto Janke. 1900. (341 bezw. 135 S. 8.). 6 M. bezw. 1 M.

Die Militär-Humoresken des Freiherrn von Schlicht (Graf Wolf von Baudissin) werden nicht blos in Militärkreisen, sondern von allen Freunden einer frischen Lektüre gerne gelesen werden. Die Schreibweise ist anziehend, sprühend von Humor und von guten und leichten Witzen förmlich übersprudelnd. Zu empfehlen. H. J.

Schmidt, Maximilian, Der Mautner-Flank. — Der zweite Schufs. — Der goldene Samstag. — Heimkehr. — Vier Erzählungen. 3. Aufl. Reutlingen, Enfslin & Laiblin. (300 S. 8.). Broch. 1,50 M., geb. 2,25 M.

M. Schmidts Erzählungen aus dem bayrischen- und Böhmer-Walde, Volksschriften der besten, edelsten Art, können allen Volksbibliotheken,

städtischen wie ländlichen, als gesunde Speise wärmstens empfohlen werden. „Der Mautner-Flank" u. s. w. bildet den 8. Band der ersten Serie der Sammlung von M. Schmidts „Erzählungen", welche die Verlagshandlung in schöner Ausstattung bei sehr billigem Preise aufs neue darbietet. H. J.

Schmidt-Buhl, K., Ung'schminkt. Volksg'schichten aus Schwaben und Franken. Stuttgart, Rob. Lutz. 1898. (XII, 228 S. 8.). 2 M., geb. 2,75 M.

Die dem Meister Rosegger gewidmeten acht „Volksgeschichten" rechtfertigen ihren Namen durch die frische, volkstümliche Art des Vortrags, der aus Rücksicht auf die Leser den Dialekt absichtlich verschmäht oder nur andeutet, durch die volkstümlichen Gestalten, die meist dem Dorfleben angehören, und durch die Einfachheit der Handlung. So sehr nun auch einige dieser Volksgeschichten als solche ansprechen, so ist es andererseits zu bedauern, dafs manche Geschichten hinsichtlich der allzu freien religiösen Auffassung, der sexuellen Verhältnisse und der Karrikaturen aus dem Prediger- und Lehrerstande nicht ganz einwandfrei sind, weshalb das Buch für Volksbibliotheken abzulehnen ist. Bb.

Seidel, Heinrich, Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande. Zweites Tausend. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (325 S. 8.). In Glanzleinenband m. Goldschn. 4 M. (XV. Band der „Gesammelten Schriften" Seidels).

H. Seidel, der Schöpfer der Leberecht Hühnchen-Gestalt, bietet in seinen Schriften dem deutschen Volke eine gesunde, Geist und Gemüt erfrischende Lesekost. Jede Volksbibliothek und Lesehalle sollte sie anschaffen. In „Reinhard Flemmings Abenteuer" erweist sich Seidel als ein niederdeutscher Rosegger: so allerliebst und herzlich erzählt er in behaglich-epischer, doch nie langweiliger Breite Geschichten aus seiner Mecklenburgischen Heimat und seiner Jugendzeit. H. J.

Skowronnek, Richard, Ihr Junge. Roman. (17. Jahrg. Bd. 3 aus Engelhorns Allg. Romanbibliothek.) Stuttgart, J. Engelhorn. 1900 (159 S. 8.). 50 Pf., geb. 75 Pf.

Die Fäden dieses spannenden Romans vom Verfasser der „Masurischen Dorfgeschichten" laufen in einem weitfernen ostpreufsischen Försterhause zusammen, in dem die Försterin aus Liebe zu ihrem von Jugend auf verhätschelten Sohn, der die höhere Forstcarrière eingeschlagen hat, zur Betrügerin wird, um ihm ein standesgemäfses Leben zu ermöglichen. Die eigentlichen Anstifter des Betruges nehmen das Geheimnis mit ins Grab, wodurch die Försterin vor Schmach und Schande bewahrt wird. Die Seelenkämpfe der Mutter sind von ergreifender Wirkung; aber die schliefsliche Lösung des Konfliktes ist nur eine rein stoffliche und etwas gewaltsam. Prächtige Gestalten des preufsischen Beamtentums sind der in Ehren ergraute pflichtgetreue Revierförster und sein unbestechlicher Sohn und Gehilfe. Für Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Stein, Armin (Hermann Nietschmann), Aus meiner Bildermappe. Allerlei Skizzen aus dem Leben. Dessau, Buchh. des evang. Vereinshauses. 1900. (128 S. 8.). 1,20 M., geb. 1,60 M.

15 ernste und humoristische Skizzen aus Dorf und Stadt, deren litterarischer Wert durchschnittlich nicht hoch anzuschlagen ist. Von Armin Stein haben wir schon Besseres gelesen. Bb.

Trinius, August, Dem Lichte zu. Prinzessin Übermut. Im Schiffbruch. Drei Geschichten. Leipzig, Reclam. (104 S. 16.). 0,20 M.

Drei feinsinnige norddeutsche Novellen von der Liebe Lust und Leid, zart und innig, fesselnd in der psychologischen Motivierung und berückend in der Anmut der Sprache. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Juni 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Blätter Juli-August 1901.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg.

Von Dr. G. Kohfeldt.

Wer sich über die Vorläufer der modernen Volksbibliotheken oder überhaupt über die Anfänge des volkstümlichen Bücherwesens orientieren will, wird wohl überall in erster Linie sein Augenmerk auf die gewerbsmäfsigen Leih-Bibliotheken, auf die Lesegesellschaften und auf die Büchereien gewisser engerer Kreise und Vereinigungen richten müssen. Das gilt auch für den kleinen Landstrich an der Ostsee, der uns hier beschäftigt. Und ebenso wie im übrigen Deutschland ist auch bei Mecklenburg gleich von vornherein mit der Thatsache zu rechnen, dafs es Untersuchungen dieser Art kaum früher gelingt, festen Boden zu gewinnen, als in den Zeiten der sogenannten Aufklärung, also gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts. In weiter zurückliegenden Zeiten sind wohl überall zahlreiche und vielfach ansehnliche Büchersammlungen vorhanden, aber ihnen allen fehlt der Charakter des Volkstümlichen; auch dann wenn stiftungs- oder statutenmäfsig, wie es bereits im 15. Jahrhundert vorkommt, eine Bibliothek als öffentliche bezeichnet wird, auch dann, wenn wir hören, dafs Zünfte und einzelne Handwerksmeister zum Besten der Kirchen-, Schul- oder Stadt-Büchereien Verfügungen treffen. Die Sammlungen behalten ihrem Inhalt und ihrer Bestimmung nach einen gelehrten Charakter, und man hat es mit seltenen Ausnahmefällen zu thun, wenn hier oder dort im 16. und 17. Jahrhundert einmal ein wifsbegieriger Handwerker oder Kaufmann Lust und Gelegenheit hat, sich jenen Bücherschätzen zu nähern.

Dagegen würde man als Vorläufer der Volksbibliotheken Büchersammlungen anzusehen haben, die sich etwa im Besitz der Zünfte, Gilden und ähnlicher Vereinigungen befanden. Es scheint aber, als ob solche nirgends existiert haben, obgleich man sich zunächst nicht recht davon überzeugen kann, dafs sie den im Besitz grofser Mittel und tüchtiger Kenntnisse befindlichen alten Handwerksmeistern, Kaufleuten und Schiffern mit ihren alle kleinen und grofsen Angelegenheiten umfassenden gemeinschaftlichen Institutionen gänzlich gefehlt haben sollten; denn es liegt für den modernen Menschen allzu nahe, an die bei allen

neueren gewerblichen Vereinigungen ins Leben gerufenen und geradezu selbstverständlichen Vereinsbüchereien zu denken. Wie dem aber auch sei, ein Blick auf die ganzen kulturellen Verhältnisse und die Beschaffenheit der damaligen litterarischen Erzeugnisse wird es leicht begreiflich machen, daſs die alten Zunftstuben keine wohlgefüllten Bücherschränke aufzuweisen haben konnten. Im günstigsten Falle besaſsen sie auſser den Geschäfts- und Rechnungsbüchern einige chronikartige Notizen, ein paar Lied- und Spruchaufzeichnungen und vielleicht einige zum Handwerk gehörige Anschauungsmittel, Modelle und Ähnliches. Auch in Mecklenburg sind derartige Zunftschätze noch nachzuweisen. —

Erst mit dem 18. Jahrhundert, wenn man von einer kurzen Blütezeit während der Reformationsbewegungen absieht, erfaſst die Leselust weitere Volkskreise. Die Zeitungen, die damals aufkamen oder bereits anfingen, eine wichtige Erscheinung im geistigen und wirtschaftlichen Leben zu werden, befriedigten und steigerten zugleich die Lesebedürfnisse. Rostock erhielt im Jahre 1711 eine eigene Zeitung, andere mecklenburgische Blätter kamen bald hinzu, und auſserdem wurden die Zeitungen der benachbarten und wohl auch diejenigen einiger entfernteren Groſsstädte gelesen. Zum Abonnement auf die gewöhnlich nur ein- oder zweimal wöchentlich erscheinenden Blätter vereinigten sich in den meisten Fällen mehrere Nachbarn und Bekannte, eine Sitte, die man als so selbstverständlich ansehen muſs, daſs es nicht einmal des Hinweises auf die zahlreichen darauf bezüglichen Annoncen in den alten Zeitungen bedarf. Ebenso wenig brauchte man es erst aus solchen Zeitungsbekanntmachungen zu lernen, daſs die Menschen von damals mehr als die heutigen an ein gegenseitiges Aushelfen mit Büchern gewöhnt waren, doch ist die Häufigkeit derartiger Annoncen, in welchen einzelne oder mehrere Bücher zur leihweisen Benutzung gesucht werden, so sehr in die Augen fallend, daſs man nicht umhin kann, dieses Umstandes wenigstens Erwähnung zu thun. Unter solchen Verhältnissen muſsten Buchhändler und Buchbinder wohl von selbst darauf hingeführt werden, das Bücherleihwesen in ihren Geschäftskreis zu ziehen. Sie gaben zunächst, ohne gerade groſse Büchervorräte für den ausschlieſslichen Leihverkehr auf Lager zu halten, allerlei Neuigkeiten oder Sachen, für die ein gröſseres Interesse vorauszusetzen war, leihweise an ihre Kunden ab. So liest man z. B. in den Rost. Wöchentl. Nachrichten und Anzeigen vom 1. Juni 1754: „Bey dem Buchbinder Bade allhier sind unterschiedliche Historien-Bücher für ein billiges zum Durchlesen zu haben."

So entstanden die Leihbibliotheken. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren sie durchaus keine Seltenheit mehr, in einem Rostocker Aufsatz von 1788 wird von derartigen Instituten bereits als solchen gesprochen, die „Buchhändler und Antiquare zu haben pflegen", und sie sind auch thatsächlich um jene Zeit in allen gröſseren Städten nachzuweisen. Dagegen scheint sich vor der Mitte des Jahrhunderts von eigentlichen Leih-Bibliotheken keine Spur zu finden. In Königsberg

errichtete Kanter im Jahre 1765 eine Leihbibliothek, die Dreher[1]) für die erste in jener Stadt hält und die vielleicht eine der ersten in Deutschland überhaupt ist. Wenigstens mufs ich gestehen, dafs mir in der diesen Gegenstand betreffenden, allerdings weit verstreuten und mangelhaften Litteratur keine ältere bekannt geworden ist. Inzwischen beschäftigt uns an dieser Stelle das Land Mecklenburg.

In der Zeit, von der wir sprechen, hat Mecklenburg ungefähr eine Bevölkerung von einer Viertel-Million. Rostock und Schwerin haben gegen 10000 Einwohner, Güstrow und Wismar je 6—7000, Parchim und Neubrandenburg noch ein paar Tausend weniger, während die übrigen ca. 40 kleinen Landstädte durchweg Einwohnerzahlen von 1000 bis 2000 aufzuweisen haben.

In Rostock ist, soweit ich sehe, die erste und zugleich bedeutende Leihbibliothek diejenige des Rechtskandidaten und Gerichtsaktuars J. P. Koeve. Sie wurde im Jahre 1787 begründet und in den Wöch. Rost. Nachr. u. Anz. vom 28. März jenen Jahres annonciert: „Auf oft wiederholtes Zureden und Bitten verschiedener Freunde und Bekannte habe ich mich bereit finden lassen, eine öffentliche Lesebibliothek zu errichten. . . Dem geehrten Publicum mache ich dies hiedurch bekannt und es können diejenigen, welche an dieser Lesebibliothek Teil zu nehmen Vergnügen finden, ein Verzeichnis, woraus solche für ietzt besteht . . unentgeldlich bey mir ablangen . . .“ Am 5. Sept. 1787 bringt Koeve seine schon wesentlich verstärkte Bibliothek den Zeitungslesern von neuem in Erinnerung und empfiehlt gleichzeitig einen Katalog derselben für 3 Schillinge. Am 4. Dezember 1789 annonciert er bereits einen Bestand von 1120 Bänden und fügt hinzu: „Mag es nun gleich im Lande eine oder mehrere Bibliotheken dieser Art geben, die die meinige in Bändezahl übertreffen, so kann ich, unter Hinstellung des inneren Werths oder Unwerths derselben, die hiesige doch wegen ihres inneren Gehalts mit gutem Fug empfehlen“. Im April 1791 ist die Sammlung auf 1376 Bände angewachsen, das Institut floriert also und wird, wie aus der Anzeige hervorgeht, auch aus den Städten und Dörfern der Umgegend frequentiert. — Im Oktober 1791 errichtet der Kaufmann W. Prehn eine neue Leihbücherei und macht u. a. in No. 2 der Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. 1792 bekannt, dafs auch „Gutsbesitzer, Pächter und andere Landbewohner“ daran Teil nehmen könnten, und dafs ein Verzeichnis für 2 Schillinge zu haben sei. Im September 1792 (No. 72 der Nachr. etc.) annonciert er bereits 1492 Bände (Katalog 6 Schilling), im März 1793 nicht weniger als 1985 Bände. — Im Dezember 1795 teilt die Stiller'sche Buchhandlung mit, dafs sie mit Anfang des neuen Jahres ein Leseinstitut eröffnen werde, dessen Inhalt und Leihbedingungen aus einem gedruckten Kataloge zu ersehen seien; für eine Gebühr von jährlich 4 Thalern könne jeder Abonnent so oft er wolle einen neuen Band gegen Umtausch des alten bekommen.

1) Buchhandel und Buchhändler in Königsb. i. 18. Jahrh. (Archiv für Gesch. d. Buchh. 18. 1896.)

Im November 1799[1]) macht die Buchhandlung den Freunden der Lektüre die Anzeige, dafs das Neue Lese-Institut einen guten Fortgang habe und dafs das 5. Bücherverzeichnis erschienen sei.

Noch etwas früher als Rostock scheinen Güstrow und Schwerin sich guter Leihbibliotheken erfreut zu haben. In Güstrow eröffnet der Justizrat von Raven zu Anfang des Jahres 1785 ein Leseinstitut, über dessen Einrichtung und Wachstum die Meckl. Nachr. Frag. und Anz. in auffallend zahlreichen Annoncen genaue Auskunft geben: Die ersten beiden Katalogbogen führen nur 440 Bände auf, im August 1785 sind es schon 785, im Dezember „über 1000 Bände", und in dieser Weise werden in jedem folgenden Jahre regelmäfsig einige hundert neue Werke angeschafft, so dafs z. B. ein Verzeichnis vom Jahre 1791 ca. 2400, ein anderes von 1794 etwa 3150 Bände enthält, u. s. f. Auch bei dieser Bibliothek wird besonders noch das Publikum aus der Umgegend zum Abonnement eingeladen. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 5 Thaler, wofür wöchentlich 4 Bände geliefert werden. Seit 1797 ist das Institut den ganzen Tag über geöffnet, während bis dahin nur von 12—1 Uhr Mittags Bücher ausgegeben wurden. — Im Frühjahr 1792[2]) macht C. L. Simonis in Güstrow bekannt, dafs von der in seinem Hause „eingesetzten und seiner Aufsicht übergebenen öffentlichen Leihbibliothek" der erste Katalogbogen erschienen sei, dafs aber schon in 14 Tagen der zweite und gleich nach Ostern der dritte herauskommen solle; im Januar 1794 publiziert er den sechsten Bogen, die Einrichtung mufs sich also eines guten Gedeihens erfreut haben. — Im Jahre 1803 sagt Wundemann[3]) mit Bezug auf Güstrow: „Der Leihbibliotheken giebt es zwey, die der Kaufleute Simonis und Scheel. Sie haben freilich vorzüglich die allbeliebte Romanenleserey zum Zweck; doch soll die erstere sich auch aufs Wissenschaftliche erstrecken. . ."

Die Bödnersche Buchhandlung in Schwerin zeigt im Februar 1786[4]) an, dafs sie eine „öffentliche Lese- und Leih-Bibliothek" eröffnet habe: Jeder Einwohner der Stadt könne daran Teil nehmen, wenn er für den Band wöchentlich 2 Schilling bezahle, vorläufig seien 411 Nummern vorhanden, aber in jedem halben Jahr werde ein Katalogbogen, der immer die neuesten Schriften anführe, erscheinen. Im September 1794 hat die Bücherei 1700, im November 1795 gegen 1900 Bände. — Eine Annonce des Jahres 1799[5]) betrifft die Lesebibliothek des Notars Parbs in Schwerin, der bittet, alle länger als 4 Wochen ausgeliehenen Bücher zurückzuliefern. Wie lange sie damals schon existiert hatte, kann ich nicht feststellen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs auch Wismar, Parchim und Neubrandenburg gegen Ende des Jahrhunderts im Besitz von Leih-

1) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. (No. 91.)
2) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. (No. 23.)
3) Mecklenburg, in Hinsicht auf Kultur, Kunst und Geschmack. 2. T. Schwer. u. Wismar 1803, pag. 346.
4) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. 1786, 4. Febr.
5) ib. 1799, Nr. 12.

bibliotheken waren, doch habe ich nicht so lange gesucht, dafs ich für jetzt etwas anderes als einige mehr oder weniger unbestimmte Hindeutungen darüber geben könnte. — Unter den übrigen kleinen Städten im Lande ist in jener Zeit vielleicht Waren die bedeutendste, sie zählte ca. 2300 Einwohner und hatte seit Dezember 1791 eine Lesebibliothek, die der Inhaber, Buchbinder Stade, in den Meckl. Nachr. etc. (1791, Nr. 98) dem Publikum empfiehlt. Dafs dieses Kleinstadt-Beispiel sich aber noch um mehrere andere vermehren liefse, ist sehr unwahrscheinlich, denn wohl mehr als drei Vierteln jener kleinen städtischen Gemeinden fehlten überhaupt die Vermittler des Lesestoffs, die Buchbinder, ganz zu schweigen natürlich von Buchhändlern, die auch in den gröfseren mecklenburgischen Städten damals noch eine Seltenheit waren.

Eine noch allgemeinere Verbreitung als die Leihbibliotheken scheint die Institution der Lesegesellschaften vor hundert Jahren gefunden zu haben. Sie waren sicherlich in allen gröfseren und mittleren Städten vorhanden, nicht selten an einem Ort in gröfserer Anzahl, wie ich schon in einem kurzen Aufsatz in der Allg. Zeitung, Beilage 1899, Nr. 44 gezeigt habe. — Mecklenburg, in dessen Nachbarschaft z. B. Lesezirkel in dem kleinen Barth und Stargard i. P. in den Jahren 1796 und 1800 und in Lüneburg bereits seit 1771 bekannt sind, hatte ebenfalls keinen Mangel an derartigen Gesellschaften. So berichten u. a. die Wöch. Rost. Nachr. und Anz. vom 5. September 1787 aus Rostock: „Einige hiesige Gelehrte haben den Wunsch geäufsert, dafs sich eine Gesellschaft formieren möchte, die unter sich die Brochüren und Piecen in Umlauf hätte, welche durch die gegenwärtigen grofsen Revolutionen in den Staaten von Europa, sowie in der Kirche und in den Wissenschaften veranlafst werden. Es würden also alle gröfsere Werke von mehreren Alphabeten oder Teilen, sowie alle Journale, Romane, Komedien und andere Produkte des Witzes ausgeschlossen. Liebhaber dieser so angenehmen als nützlichen Lektüre werden dahero ersucht, ihre geehrtesten Namen innerhalb 8 Tagen in der Adler'schen Zeitungs-Expedition anzeichnen zu lassen, um noch vor der Mefszeit . . . Verabredungen treffen zu können". — Um einen etwas engeren Lesekreis handelt es sich in dem folgenden Fall, der in einer Bekanntmachung des „Auszugs der neuesten Zeitungen, 1790, Nr. 35" berührt wird: „Nächstens, heifst es dort, werden noch ein paar Interessenten zu den beyden Englischen Monatsschriften the Monthly imgleichen the Critical Review auch zu dem Brittischen Mercur des Herrn v. Archenholtz, die ich für das hiesige Englisch lesende Publicum in Umlauf bringe, abgehen, deren Stelle ich wiederum besetzt sehen möchte . . . Auch kann noch ein Interessent zu den Rostockschen Annalen . . aufgenommen werden . . Rost., d. 28. Apr. 1790. Magister Ludewig."

Eine religiöse Lesegesellschaft tritt im Jahre 1786 ins Leben. Ihre vorläufigen Statuten werden in der ersten Nummer der „Gemeinnützigen Aufsätze" j. J. bekannt gemacht. Es sollen nicht unter 30

Mitglieder (Familien) sein. Nur neue Bücher, aus den letzten 2 oder 3 Jahren sollen angeschafft werden. Der Jahresbeitrag würde sich auf ca. 2 Thaler belaufen. 1792 schenkt diese Gesellschaft ihre im Umlauf gewesenen Bücher dem Dr. Detharding, damit er durch den Verkauf derselben einen Fonds zur Verbesserung der Schullehrbücher sammele.

Die Rostocksche juristische Journal-Gesellschaft läfst im Jahre 1788 ihre Lesebedingungen, Mitgliedernamen und Journaltitel drucken. Sie besteht nach diesem Kataloge aus 29 Interessenten; im Umlauf sind 19 Zeitschriften, und der Jahresbeitrag ist auf 2 Thaler festgesetzt.

Von gröfserem Interesse als die bisher genannten, noch auf kleinere Kreise beschränkten Vereinigungen ist die „zur Beförderung des Guten und Wahren, Nützlichen und Schönen vereinigte seit dem Jahre 1787 bestehende Rostocksche Lese-Gesellschaft". Über ihre Bestrebungen und Einrichtungen orientiert am besten der Katalog vom Jahre 1794. Eine über 40 Seiten lange Vorrede des Gründers und Leiters der Gesellschaft Dr. J. M. K. Tarnow ist dem Bücherverzeichnis vorgedruckt. Sie ist in der Absicht geschrieben, von dem grofsen Wert der echten und wahren allgemeinen Aufklärung zu überzeugen, und hat für den heutigen Leser dadurch einen besonderen Reiz, dafs sie unmittelbar und in knapper, klarer Weise in die eigenartige Atmosphäre jener Aufklärungszeit einführt. Über die Lese-Gesellschaft berichtet die Vorrede, dafs sie bei dem ersten Bücher-Umlauf 1787—89 aus mehr als 50 Interessenten, „fast lauter Familien", bestanden habe. Beim dritten Umlauf, der 1793 begann, hatte sie bereits eine Mitgliederzahl von 90 „aus allen Ständen". Aber die Gesellschaft erstrebte einen noch gröfseren Wirkungskreis: Einstimmig sagt das Vorwort, habe man den heilsamen und rühmlichen Entschlufs gefafst, die aus dem Umlauf zurückgekommenen Bücher zu einer beständigen Bibliothek zum Besten der Familien in und um Rostock zu vereinigen und weiter die Bücher J e d e r m a n n u n e n t g e l t l i c h unter Beobachtung der Leihbedingungen zur Verfügung zu stellen. Man wird nicht anstehen, in einer Gesellschaft mit derartigen Satzungen, eine wirkliche Vorgängerin der modernen Volksbibliotheks-Bestrebungen zu sehen. Was die Auswahl der anzuschaffenden Bücher anlangt, so erfolgte sie nach der Devise der Gesellschaft „zur Beförderung des Guten und Wahren, Nützlichen und Schönen"; es sind daher eigentlich gelehrte Schriften ausgeschlossen, aber auch Bücher, die dem blofsen Vergnügen dienen, sollten gar nicht oder doch nur selten angeschafft werden, da solche auch in den Leihbibliotheken und sonst leicht zu haben seien. Als „Hauptgegenstände und Rubriken" der Büchersammlung zählt die Vorrede auf: Moral, Religion, Menschen-, Natur- und Weltkunde, Aufklärung, Menschenbildung, Vervollkommnung, Veredelung, Vernunft, Wahrheit, Erziehung. Und unter diese Begriffe fallen in der That die Bücher, die der Katalog unter gut 800 Nummern aufführt. Alle verzeichneten Schriften gehören der damaligen Gegenwart an, und es läfst sich wohl auf so kleinem Raum schwerlich ein klareres Bild von

der Denkweise und den Bestrebungen jener Zeit entwerfen, als durch die trockene Aneinanderreihung dieser, hier und da noch durch Schlagwörter wie Menschenwürde, Volksbildung, Weltbürgergeist zusammengehaltenen charakteristischen Büchertitel.

Auch in Schwerin existierten mehrere Lesegesellschaften. Schon im Jahre 1786 wird eine solche in einer Annonce der Meckl. Nachr. etc. (Nr. 1) erwähnt. Im Jahre 1788 macht der Postdirektor Hennemann in demselben Blatt (Nr. 15) bekannt: „Wer in Schwerin Lust hat, in eine Lese-Gesellschaft von gelehrten Zeitungen und Journalen zu treten, der geneige binnen 8 Tagen . . seinen Namen anzugeben . . .“ Ebendort heifst es im Jahre 1791 (Nr. 26): „Zu einer Lesegesellschaft in Schwerin für französische Litteratur, wozu sich schon 13 Interessenten vereinigt haben, werden noch 3 Mitglieder gesucht. Der Plan ist bey der Intelligenz-Expedition einzusehen“. — Wundemann[1]) berichtet in Bezug auf Schwerin: „An Lesegesellschaften ist die des Hrn. Organist Westphal die vorzüglichste. Diese bestehet bereits seit zwanzig Jahren und läfst die interessantesten Journale und gelehrten Zeitungen circulieren. Eine andere, die der ehemalige Schauspieler, Hr. Meyer, hält, erstreckt sich nur auf Romane, Reisebeschreibungen u. leichte Lektüre.“

Bei Güstrow merkt Wundemann an: „Solche Lesegesellschaften, in welchen die vornehmsten gelehrten Zeitungen und Journale circulieren, halten die Doktoren Kämmerer und Dietz, wie auch der Amtsschreiber Westphal.“

Von dem Vorhandensein gemeinschaftlicher Leseeinrichtungen in den Kreisen des mecklenburgischen Adels können u. a. die beiden folgenden Zeitungs-Bekanntmachungen Zeugnis ablegen: „Da die Lesegesellschaft, welche der wail. Herr Cammerherr und Oberforstmeister von Lützow zu Toddin unterhalten hat, mit Johannis a. c. ihre Endschaft nehmen mufs, so ersuchen Unterzeichnete alle Theilnehmer derselben, nicht nur die etwa in ihren Händen befindlichen Bücher . . zurückzusenden, sondern auch diejenigen, welche länger als Joh. a. c. bezahlt haben, um Anzeige . . Schwerin, 14. Juni 1794. v. Lützow, Geh. Cammerath, v. Röder, Major.“ (Meckl. Nachr. etc. 1794, Nr. 50.) Und die andere Annonce: „Da ich aus meiner vormaligen Lesebibliothek und auch durch Ausbleiben, viele Bücher . . vermisse, so bitte ich . . zurückzugeben. Altenkarin, 7. Nov. 1797. F. G. v. Boddien“. (Ebend. 1797, Nr. 91.) Einige weitere Nachrichten über derartige Bildungs- und Unterhaltungsbestrebungen in Mecklenburg könnten hier wohl noch zusammengestellt werden; doch ist dies nicht der Ort dazu, um so weniger, als wir es bei diesen Zirkeln in der Regel nur mit einem kleineren Kreis von Gelehrten oder gutsituierten Gebildeten, nicht aber mit einer eigentlich volkstümlichen Angelegenheit zu thun haben. Das gilt besonders von den zahlreichen Honoratioren-Clubs in den gröfseren und kleineren Städten, die in erster Linie die Geselligkeit, daneben aber zumeist auch in einigem Umfang litterarische Interessen pflegen.

1) A. a. O., pag. 259.

So heifst es z. B. gleich zu Anfang der 1796 gedruckten Statuten des „Neuen Clubs“ in Rostock, dafs man ein Lesekabinet errichtet habe, „wo man stets die neuesten Zeitungen, die vorzüglichsten Journale und die für den Zeitpunkt wichtigsten fliegenden Blätter“ finden werde. Und die dortige „Societät“, welche im Jahre 1800 nicht weniger als 129 Mitglieder zählte, gab im Jahre 1806 einen Bibliothekskatalog mit über 400 Büchertiteln heraus.

Immerhin war man auch in kleinen Orten an die gemeinsame Anschaffung von Litteratur-Erzeugnissen, zum mindesten an ein gemeinschaftliches Zeitungs- und Zeitschriften-Abonnement gewöhnt. Letzteres war sicher auch in den Kreisen der Handwerker und der Landbevölkerung damals nicht mehr ganz selten, denn nicht wenige der zahlreichen alten mecklenburgischen Zeitungen und Zeitschriften sind besonders auf diesen Teil der Bevölkerung zugeschnitten und lassen dies auch in ihren Titeln, wie „Gemeinnützige Aufsätze“, „Der Wifsbegierige“ und dergleichen erkennen. Die „Nützl. Beiträge zu den Strelitzischen Anzeigen“ betonen schon im Jahre 1765 im ersten Artikel, dafs man „alle und jede“ Leser im Auge habe; ähnliche Zeugnisse aus den späteren Jahren sind in Menge vorhanden. Der Schwerpunkt der ganzen Zeitbestrebungen lag ja auf dem Gebiete der Volksaufklärung: In mehreren Artikeln der „Gemeinnützigen Aufsätze zu den Rostockschen Nachrichten“ vom Jahre 1786 (Nr. 41—48) wird z. B. dazu aufgefordert, dem Kalenderwesen und den umherziehenden Buchführern Aufmerksamkeit zu schenken, und es wird auf den Nutzen kleiner Lesebibliotheken, auf die Bedeutung der Zeitungslektüre hingewiesen. In der „Neuen Monatsschrift von und für Mecklenburg“ 1797, Nr. 1 sagt der Boizenburger Arzt Dr. J. J. Schmidt indem er auf die „Fliegenden Blätter“ des Predigers Schlez, eine Monatspublikation von zwei bis drei Bogen mit Holzschnittillustrationen, aufmerksam macht: „Aus wahrer Liebe für das Wohl der niederen Volksklasse wage ich es dann auch nur, jeden Hausvater, höheren und niederen Standes, Prediger, Pächter, besonders begüterte Menschenfreunde, hiemit freundlich aufzufordern, zugleich mitwirken zu helfen, um vielleicht durch wahre und ernste Aufklärung, der mancherlei Leiden und Trübsale . . weniger zu machen.“ Eine Stelle, die nicht minder charakteristisch für den damaligen Zeitgeist ist, findet sich in einem anonymen Aufsatz der Rost. Gemeinnütz. Aufsätze vom Jahre 1788. „Wie wenn Prediger, heifst es dort, zuweilen ihren Gemeinen gute unterrichtende Bücher von der Kanzel empföhlen, Stellen die sie reizen könnten, daraus vorläsen; oder wenn sie es thun könnten, eine kleine Lesebibliothek für die unbemittelten Mitglieder ihrer Gemeine hielten . . Eben dieses könnten bemittelte Gutsherrn der Dörfer thun; eine kleine Lesebibliothek in der Schenke halten, wozu der Cantor oder der Schulze die Schlüssel hätte und theils selbst daraus vorlesen, oder die Bücher den Wifsbegierigen mittheilten. Für 40—50 Thaler liefse sich eine zu diesem Gebrauche ganz vollständige Bibliothek anschaffen. Einen ähnlichen Vorschlag hat neulich einmal ein auf-

geklärter preussischer Officier in Ansehung der Wachtstuben der Soldaten gethan . . ."

In welchem Umfange allerdings die Thatsachen mit derartigen Absichten gleichen Schritt hielten, läfst sich wohl nicht so leicht bestimmen, denn es ist aufserordentlich mühsam, jetzt noch irgendwelche Spuren von solchen unscheinbaren und leicht vergänglichen Einrichtungen ans Licht zu ziehen. Aber auf Grund aller bisher skizzierten, mehr oder weniger volkstümlichen Lese-Gelegenheiten könnte man wohl zu der Überzeugung gelangen, dafs in jenen Aufklärungsjahrzehnten auch in Mecklenburg verhältnismäfsig gut für die Bildungs- und Unterhaltungs-Bedürfnisse weiterer Volkskreise gesorgt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Osterreichischen Volksbibliotheken.

Über das Österreichische Volksbibliothekswesen ist Ausführliches bereits von Reyer in seinem Handbuche des Volksbildungswesens und an anderen Orten, zuletzt in Nr. 1 dieser Zeitschrift gesagt worden; auch E. Schultze widmet in seinem Buche: Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen Österreich ein umfangreiches Kapitel, in dem er die Eindrücke, die er in Österreich selbst gewonnen hat, richtig und treffend wiedergiebt. Es wäre nur zur Ergänzung der Reyerschen und Schultzeschen Arbeiten einiges nachzutragen, was dem Bilde, welches man sich im Auslande von der Thätigkeit auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens in Österreich macht, eine etwas günstigere Färbung giebt.

Was dem Volksbibliothekswesen in Österreich fehlt, ist eine Statistik desselben. Seit der Arbeit Pizzalas: Stand der Bibliotheken der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1877 hat Österreich keine Statistik des Bibliothekswesens überhaupt gehabt, und im Jahre 1877 kann man von einem Volksbibliothekswesen in Österreich wohl kaum reden. Dieses Bedürfnis nach einer Statistik ist vorhanden und der Centralverband der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine hat am 15. Oktober 1899 eine Resolution gefafst, in der er es als „sehr wünschenswert betrachtet, dafs das k. k. arbeitsstatistische Amt sich insbesondere auch eingehend mit den Fragen der Volksbildung befasse". Dieses Amt ist seit der Zeit der Aufstellung einer Statistik näher getreten, indem es im Frühjahre 1900 eine Enquête zusammenberief, in der vor Allem die Frage der Statistik des Volksbibliothekswesens eingehend erörtert wurde; und im Sommer 1900 hat der Leiter des arbeitsstatistischen Amtes in einer Sitzung des Arbeitsbeirates mitgeteilt, dafs Vorarbeiten für eine solche Statistik unternommen werden, die seither auch schon ziemlich weit gediehen sind.

So ist wenigstens Hoffnung vorhanden, dafs in Kürze eine amtliche Statistik über das gesamte Volksbibliothekswesen in Österreich vorliegen werde und erst dann wird man sich ein anschauliches Bild von dem machen können, was bisher in diesem Gebiete geleistet wurde.

Die Vereine der grofsen Städte geben wohl in ihren Jahresberichten ein schönes Bild von den Leistungen in dieser Richtung. Es ist ja aus Reyer und Schultze bekannt, was Wien durch seinen „Volksbildungsverein" und den Verein „Bibliothek" erreichte; — weitbekannt ist auch die Thätigkeit der „Ottendorferschen freien Volksbibliothek in Zwittau". Von der kleinen Thätigkeit auf dem Lande, in der kleinen Stadt wissen wir wenig. Einen sehr dankenswerten Aufschlufs giebt auch in dieser Hinsicht, wie in vielen anderen, das Adrefsbuch der Bibliotheken der Österr.-ungar. Monarchie von Bohatta und Holzmann. Wien 1900, welches eine Fülle von statistischem Materiale enthält, das immer direkt von den betreffenden Anstalten und Bibliotheken als Antwort auf genaue Fragebogen gegeben wurde. Aus diesem Materiale sind zum grofsen Teile die nachfolgenden Daten geschöpft. Aufserdem ist es mir durch die Freundlichkeit der Herausgeber des Adrefsbuches möglich gewesen eine grofse Anzahl nachträglich eingelaufener Mitteilungen zu benutzen.

In der Geschichte der Volksbibliotheken Österreichs spiegelt sich die politische Geschichte des Landes wieder. Die ersten Gründungen schliefsen sich zeitlich und auch äufserlich der liberalen, volksfreundlichen, mehr oder minder demokratischen Bewegung an, die Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre das öffentliche Leben Österreichs kennzeichnen. Die älteste Volksbibliothek, die Bohatta und Holzmann anführen, ist die Stadtbibliothek (Volksleihbibliothek) in Feldkirch in Vorarlberg; gegründet 1871 laut Testament des Stifters August Clessin. Sie umfafst heute etwa 1500 Bände, ist unentgeltiich und erhält von der Stadtgemeinde eine Dotation von 20—30 Gulden jährlich.

Im Jahre 1873 gründete der „Deutsche Bürgerverein" und der „Verein der Liberalen" in Znaim (Mähren) die Volksbibliothek in Znaim (heute rund 6200 Bände); 1875 der „konstitutionelle Fortschrittsverein in Horn" (Nied.-Österr.) den Verein für Verbreitung von Volksbildung, der heute eine Bibliothek von ca. 1400 Bänden besitzt; 1877 wurde in Stockerau (Nied.-Österr.) die „städtische Volksbibliothek" (heute 2650 Bände) geschaffen; 1878 errichtete der „Demokratische Verein im 7. Bezirke in Wien" die erste Volksbibliothek in Wien, die heute noch besteht; 1879 wurde die Freibibliothek und Freilesehalle des „gemeinnützigen Vereines Alsergrund" gegründet. Aus dieser liberal-demokratischen Ära stammt auch noch der „steiermärkische Volksbildungsverein", der heute noch ein politischer Verein ist und im Laufe der Jahre 55 Volksbibliotheken gegründet und unterstützt hat, indem er ihnen rund 8660 Bände und 1070 Hefte spendete. Wie viele dieser Bibliotheken schon längst selig entschlummerten, läfst sich nicht sagen.

Auch von den Bibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines gehörte die Bibliothek Nr. 10 des III. Bezirkes ursprünglich dem „Landstrafser Bürgerverein" an. In diese Periode gehört wohl auch die im April 1885 stattgefundene Gründung des niederösterreichischen Volksbildungsvereines in Krems an, über dessen Thätigkeit schon an anderen Orten eingehend gesprochen wurde.

So sehen wir den Gedanken an eine Wichtigkeit der Errichtung von Volksbibliotheken zuerst in den Kreisen des politisch fortschrittlichen Bürgertums entstehen, die liberalen Ideen, die damals blühten, haben ihn gezeitigt.

Eine für die Entwickelung des Volksbibliothekswesens wichtige Rolle spielen bald die sonst für Österreich so unheilvollen nationalen Kämpfe. In den 80er Jahren, wo diese im innerpolitischen Leben Österreichs immer mehr in den Vordergrund treten, gewinnen sie auch einen Einflufs auf die Schaffung von Volksbibliotheken, und man kann sagen, was an solchen in den national bedrängten Ländern geschaffen wurde, wurde es aus dem Gesichtspunkte der nationalen Stärkung durch Verbreitung guter nationaler Lektüre. Denn die Erhaltung des nationalen Volkstums wird am besten durch die nationale Bildung, wie sie in der Litteratur des Volkes erhalten ist, gewahrt.

Charakteristisch für die Kampftendenz sind besonders einige Städte. Schon 1883 gründete der „Deutsche Klub" in Brünn eine „Deutsche Volksbücherei" im deutschen Hause; die Tschechen errichteten in Brünn 1891 eine „böhmische öffentliche Volksbibliothek" (česká veřejná knihovna pro lid). In Troppau wurde 1883 die „Matice Opavka" gegründet, die eine Volksbibliothek von 1324 Bänden hat; die Deutschen Troppaus errichteten 1887 die erste österr. schlesische deutsche Volksbibliothek mit heute rund 6100 Bänden.

Es folgen nun im Norden des Reiches in von Slaven stark bedrängten Gegenden rasch Gründung auf Gründung. In Strobnitz (Böhmen) wurde 1882 eine „deutsche Volksbücherei" gegründet (496 Bände); in Joachimsthal in Böhmen entstand eine Freilesehalle und Freibibliothek mit 1346 Werken, 5 Tageblättern, 5 Wochenblättern etc. 1889 wurde im kleinen Orte Littau in Mähren eine „Deutsche Volksbibliothek" geschaffen, die heute etwa rund 2400 Bände zählt. Der Bibliothekar schrieb auf die Anfrage wegen der Gründung: „Veranlassung hierzu gab das Bedrängen des deutschen Volksstammes in Littau", wodurch der nationale Zweck bestimmt ausgesprochen erscheint.

In der deutschen Sprachinsel von Iglau in Mähren hat der „Deutsche Verein für Iglau und Umgebung" im Jahre 1885 eine „deutsche Volksbücherei" gegründet, die acht Landbüchereien neben sich hat. Der Bestand an Bänden beträgt rund 4600 Bände und 100 Hefte.

Es folgten 1887 die Volksbibliothek im Deutschen Hause in M. Schönberg, 1889 die deutsche Volksbibliothek für den politischen Bezirk Trautenau, 1893 die deutsche Volksbücherei in M. Kromau,

1896 eine solche in Prachatitz (1500 Bände). In Nentitscheni wurde 1897 die „städtische Volksbücherei“ vom „Nationalverein deutscher Bürger nnd Bauern“ gegründet.

Aber auch auf reindeutschem Boden, wie in Graz, ist aus nationalen Momenten heraus vom „Vereine für Volksbildung im reindentschem Sinne“ eine deutsche Volksbücherei gegründet, die 3100 Bände zählt; man hielt den „reindeutschen“ Gedanken in den Gründungen des Vereines „Volksbibliothek“ für nicht genügend betont.

Eine lebhafte Thätigkeit entwickeln im Gebiete der Volksbildung die grofsen nationalen Vereinigungen, die ihre Arbeit anf ein gröfseres Gebiet erstrecken. So hat der Verein „Südmark“, der seine Thätigkeit auf die wirtschaftliche nnd kulturelle Stärkung der Dentschen in den Alpenländern richtet, eine Reihe von kleineren Volksbibliotheken in Kärnten und Südsteiermark errichtet; wenn anch das Adrefsbuch von Bohatta-Holzmann nur drei erwähnt: Klagenfurt mit etwa 2000 Bänden, Villach mit 1200 Bänden, Tarvis mit 702 Bänden, so sind doch eine Anzahl ähnlicher kleiner Gründungen vorhanden, die nnr mangels einer näheren Mitteilnng von Seiten des Vereines „Südmark“ nicht aufgenommen werden konnten. Nachträglich wurde noch die kleine „Volksbücherei in Unterskrill“ mit 96 Bänden angegeben die im Jahre 1898 gegründet wurde. Gründnngen nenesten Datums sind die längs der deutsch-slovenischen Sprachgrenze gelegenen, von Prof. Reyer und Dr. M. Hainisch errichteten, gläuzend gehenden Volksbibliotheken in den kleinen Märkten Völkermarkt, Mahrenberg, Mureck, Radkersburg, Rann, denen demnächst grofse Büchereien in den Städten Marbnrg und Cilli folgen werden.

Der Bund der Deutschen Nordböhmens hat nebst anderen Bibliotheken, die vielleicht nnbekannt blieben, in Bärn 1889 eine Volksbücherei gegründet, die heute rund 2500 Bände zählt; dann eine in Falkenau mit etwa 300 Bänden.

Anch der Dentsche Böhmerwaldbund, welcher seinen Sitz in Budweis hat, hat über das Gebiet seiner Wirksamkeit 160 Büchereien mit ca. 11000 Bänden ausgebreitet. Dem entgegen entstand in Budweis selbst die Volksbibliothek der Ortsgrnppe des böhmischen Böhmerwaldbnndes (Národní jednota pošumavska) mit 5600 Bänden. Sie hat in der Umgebung ambnlante, kleine Bibliotheken, die ihren Bestand nnter einander austauschen.

Nach Reyers Handbuch soll der Deutsche Verein znr Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag an 112 Ortschaften Bücherspenden für Bibliotheken abgegeben haben, doch ist die Zahl, wie hinzugesetzt wird, viel zu niedrig.

Eine äuſserst fruchtbringende Thätigkeit entfaltet auf dem Gebiete des Volksbildnngswesens der Bnnd der deutschen Nordmährens. Soweit bisher Nachrichten eingelanfen sind, hat er in 59 Orten Nordmährens meistens in kleinen Dörfern, — Olmütz ist der einzige gröfsere Ort, — Bibliotheken errichtet, in der Zeit von 1890 bis 1900. Da es meistens Dorfbibliotheken sind, die erst ganz kurz

bestehen, so ist die Zahl der Bände oft nicht grofs, die kleineren von 32 angefangen bis 100; aber es sind doch 40 Bibliotheken über 100 Bände, und 5 über 1000 Bände; die gröfste Bibliothek ist die von Königsfeld bei Brünn mit 3619 Bänden. Zusammen gab der Verein 21048 Bände aus.

Nicht von nationalen Momenten getragen, sondern mehr aus socialpolitischen Erwägungen entsprungen, entstanden nebst den grofsen Bibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines und des Vereines Bibliothek in Wien, nebst den Vereinen in Graz und Zwittau, wohl auch der oberösterreichische Volksbildungsverein in Linz, der 73 Büchereien über das Land verbreitet hat mit ca. 25400 Bänden, wozu als die gröfste die „Holzinger Bibliothek in Linz" selbst mit 5850 Bänden kommt. In der Bibliothek in Ischl sind nach dem Adrefsbuche 1600 Bände vorhanden.

Auch die Bibliothek in Pulkan (Nied.-Österr.), eine Stiftung anläfslich des Regierungsjubiläums des Kaisers, mit 615 Bänden ist kaum dem nationalen Kampfe zuzuschreiben. Ebensowenig wohl die Anna Klingersche Volksbibliothek in Neustadtl bei Friedland.

Aber auch die Tschechen feierten, wie wir schon sahen, nicht. Aus dem „Handbuch der Vereine für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder bearbeitet vom Bureau der kk. statist. Centralkommission, Wien 1892" ist zu entnehmen, dafs unter anderen in Barnsdorf (bei Neutitschein in Mähren) 1885 eine Gemeinde-Bibliothek (Obecná knihovna) gegründet wurde; in Grofs-Wisternitz bei Olmütz ein Bibliotheksverein (Spolecensko knihovna) schon 1879, in Neuwieditz 1888, in Trebitsch 1885 ein Verein zur Gründung einer Volksbibliothek (Spolek pro zakládaní knihoven pro lid); und es giebt seit der Zeit gewifs viele kleine tschechische Bibliotheksvereine.

Die städt. öffentl. Volksbibliothek (Městská obecní knihovna) in Prag, die etwa 18000 Werke zählt, wurde 1891 besonders mit Werken böhmischer Litteratur gegründet. Gewifs auch aus nationalen Momenten ist in Wien der „tschechische Verein zur Verbreitung von Volksaufklärung" (český spolek pro šiřeni lidove osvěty) entstanden, der in Wien und Niederösterreich im Ganzen 22 Vereinsbibliotheken (darunter speciell 7 Volksbibliotheken) mit zusammen 3800 Bänden enthält.

Was die nationale Frage im Norden und Süden Österreichs bedeutet, bedeutet die sociale Frage in den grofsen Fabrikcentren des Reiches. Die gröfseren Arbeiterorganisationen in Wien haben fast alle eine ganz stattliche Bibliothek.

Bohatta-Holzmanns Adrefsbuch führt für Wien nur die Bibliothek des Vereines der Buchdrucker und Schriftgiefser Niederösterreichs an, der eine Bibliothek von rund 7600 Bänden hat; aber da hat unter vielen anderen der „Verein der Buchbinder, Rastrir etc. Niederösterreichs" eine Bibliothek von gegen 5000 Bänden, aus deren Katalog man sehen kann, dafs weit mehr als 50 % wissen-

schaftliche Werke in der Bibliothek sind und dafs in der Belletristik fast durchgehends litterarisch wertvolle Werke eingereiht erscheinen.

Von gröfseren Fabriksbibliotheken ist am bekanntesten die des Fortbildungsvereins von Angehörigen der Metallwarenfabriken in Berndorf (Krupp), der 4000 Bände enthält und im Jahre 1898 13034 Bände verlieh; kleinere Fabriksbibliotheken giebt es vor Allem in Nordböhmen manche. Auch von anderen Gesichtspunkten aus wurden Volksbibliotheken errichtet. Über die Thätigkeit der streng katholischen Richtung ist im Allgemeinen nicht viel bekannt, wenn auch die katholische Geistlichkeit besonders in Deutschland auf die Notwendigkeit von Volksbibliotheken öfters hingewiesen hat; denn die von Gürtler in seiner Brochüre „900 christliche Vereine Österreichs" angeführten 35 Vereine sind meistens Lesevereine, höchstens dafs eine oder die andere „Pfarrbibliothek" Bücher auch nach auswärts unentgeltlich verliehen hätte. Wohl aber ist in allerjüngster Zeit durch den Verein „Volkslesehalle" in Wien eine auf streng katholischem Boden stehende Lesehalle und Volksbibliothek gegründet worden u. z. im 8. Bezirk, die in der Einrichtung ganz den übrigen Volksbibliotheken gleicht, nur in der Auswahl der Bücher eine etwas strengere Rücksichtnahme auf den Katholicismus erkennen läfst. Die Bibliothek dürfte 2200 Bände besitzen.

Dem Werke „Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich, 7. Diöcöse St. Pölten" ist zu entnehmen, dafs in Seitenstetten (Nied.-Österr.) mit der Gymnasialbibliothek eine Volksbibliothek mit 1260 Nummern verbunden ist, die auch an Angehörige anderer Pfarren Bücher entlehnt und an die Pfarrer der Umgebung Bücher versendet.

Der Zukunft gehört die Ausführung eines Beschlusses an, den der christlichsociale Bezirksausschufs in Ottakring (Wien XVI. Bezirk) im Juli 1900 fafste, eine „Bezirksvolksbibliothek" zu gründen.

Wie sich aus dem Vorhergesagten ergiebt, sind in Österreich die Volksbibliotheken fast ausschliefslich Vereinsgründungen, also aus den freien Impulsen der Bevölkerung heraus entstanden. Selten ist es, dafs die Gemeinden, die natürlichen Erhalter solcher Einrichtungen, sich ihrer Pflicht bewufst wurden.

Wohl werden viele Bibliotheken von den Gemeinden meist mit recht kleinen Beträgen unterstützt, wohl sind die verschiedenen Gemeindesparkassen, die ihre Überschüsse auf gemeinnützige Zwecke verwenden, eine reichere Quelle von Unterstützungen, aber die eigentliche grofse Arbeit des Volksbibliothekswesens in Österreich wird von Vereinsbeiträgen, Spenden Privater etc. geleistet. Eigentliche Gemeinde-Volksbibliotheken sind mir in Österreich nur fünf bekannt:

Feldkirch, die Stadtbibliothek (Volksbibliothek) mit einer Jahresdotation von 20—30 fl. (!);
Stockerau, Städtische Volksbibliothek mit einer Dotation von 150 fl.;
Nentitschein, Städtische Volksbücherei mit 250 fl.;

Prag, mit einer Jahresdotation von 2000 fl. für Bücher und 1000 fl. für Einbände; endlich
Barnsdorf bei Nentitschein.

Hierher kann man vielleicht noch rechnen die Stadtbibliothek (Obecná knihovna) in Pilsen, welche abweichend von den anderen wissenschaftlich gehaltenen Stadtbibliotheken, drei Abteilungen enthält: 1. wissenschaftliche Werke, 2. tschechische Belletristik, 3. deutsche Belletristik, und allgemein zugänglich ist; doch ist sie nicht vollkommen unentgeltlich. Sie hat rund 5400 Bände und eine Dotation von 1200 Gulden.

Ganz kalt steht der Frage der Volksbibliotheken der Staat gegenüber. Während die Volksschulgesetze noch immer als mustergiltig gelten können, während das Mittelschulwesen eine stetige Förderung erfährt, das gewerbliche Fortbildungswesen staatlich geregelt und unterstützt wird, ist der Staat den Forderungen des Volksbibliothekswesens bisher unzugänglich gewesen. Wenn (nach Schultze) das Königreich Sachsen seit 1898 jährlich 20000 Mark (im Ganzen bereits 397000 Mark) für Volksbibliotheken verausgabte, Preufsen 50000 Mark für das letzte Jahr für diesen Posten ins Budget einstellte, so ist es traurig zu sagen, dafs in Österreich noch nichts von staatswegen geschah, und die ganze Arbeit der Bevölkerung überlassen wurde; man ist der Frage überhaupt noch nicht nahe getreten.

Wenn man die Bibliotheken in der Reihenfolge, wie sie hier vorgeführt wurden zusammen nimmt und als Grundlage die Zahlen des Adrefsbuches, — eine Zusammenstellung die voll von Lücken und Fragezeichen sein mufs, aber einstweilen die einzig mögliche ist, — so erhalten wir die nicht unbedeutende Zahl von etwa 670—680 Bibliotheken mit approximativ 600000 Bänden.

Das sind Zahlen, so vag, so ungewifs (aber eher zu niedrig als zu hoch) sie auch sein mögen, die deutlich sprechen.

Sie sagen uns, dafs die Verhältnisse in Österreich nicht so schlecht sind, als sie bei Mangel einer Statistik auf den ersten Blick aussehen, und dafs der österreichische Staat, wenn er einmal organisierend eingreifen wollte, Material zum Organisieren in der Bevölkerung genug aufgehäuft fände.

Wien. Dr. J. Himmelbaur.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Unter dem 6. Juni meldete ein Berliner Blatt:

„Das Ergebnis der Vorberatungen einer das städtische Bibliothekswesen betreffenden Vorlage, für die eine gemischte Kommission niedergesetzt war, hat sich nunmehr nach mehrfacher Verhandlung zu einem Antrage an die Stadtverordnetenversammlung verdichtet. Es soll demnach ein Kuratorium für Stadtbibliothek, städtische Volksbibliotheken und Lesehallen gebildet

werden. Die Stadtbibliothek soll baldigst in einem dem Bildungsbedürfnis der weitesten Volkskreise entsprechendem Maſse erweitert werden und als Centrale für die einzelnen Volksbibliotheken dienen. Der Magistrat behält für seine besonderen Bedürfnisse die Handbibliothek, sowie die mit dem Stadtarchive verbundene Fachbibliothek. Die städtischen Fachbibliotheken verbleiben bei ihren Verwaltungsstellen. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wird dieser Beschluſs des Ausschusses zur Verhandlung im Plenum gelangen. Auſser dem Verein Frauenwohl hat auch die Ethische Gesellschaft sich an die städtischen Behörden mit der Bitte gewandt, die von ihr begründete Volksbibliothek und Lesehalle der Stadtbibliothek angliedern zu wollen. Wahrscheinlich wird die Entscheidung über die Anträge der beiden Vereine dem neu zu begründenden Kuratorium übertragen werden."

In der Stadtverordnetensitzung vom 6. Juni wurde nach weiteren Berichten jene Vorlage des Magistrats „eine Stadtbibliothek zu schaffen aus denjenigen Beständen, die für die Magistratsbibliothek nicht unbedingt notwendig und von dieser schon abgesondert sind, wie aus der Lübeck-Göritz-Stiftung, der Friedländer- und einem Teil der Mosse-Stiftung" angenommen. Der Ausschuſs hatte einstimmig folgende Beschluſsfassung vorgeschlagen: „Die Versammlung erklärt sich mit den in der Vorlage des Magistrats vom 10. März 1901 ausgesprochenen Grundsätzen für die Entwickelung des städtischen Bibliothekswesens einverstanden unter Maſsnamen, die sich auf die Bildung des Kuratoriums für die Stadtbibliothek und die städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen, auf die Ausgestaltung der Volksbibliotheken, der Betriebsmittel etc. beziehen". Stadtv. Cassel wies noch darauf hin, daſs der Ausschuſs sich persönlich davon überzeugt habe, daſs sich in der Zimmerstraſse noch ein bedeutender Bücherschatz befinde, der allerdings noch der Sichtung und Ordnung bedürfe. Wenn das Märkische Museum fertiggestellt sei, was dringend zu wünschen wäre, könnten sämtliche Räume in der Zimmerstraſse zu Zwecken der Stadtbibliothek benutzt werden. Es sei dem Ausschusse allerdings klar, daſs später die Räume in der Zimmerstraſse nicht ausreichen würden, vielmehr in absehbarer Zeit ein eigenes Gebäude errichtet werden müsse. Stadtv. Dr. Friedemann erklärte, daſs man das Ergebnis der Ausschuſsberatung mit Freuden begrüſsen könne, zumal die Erweiterung des Programms und die Niedersetzung eines Kuratoriums. Stadtv. Dr. Nathan erläutert schlieſslich noch einige Gesichtspunkte im Sinne des Ausschusses, worauf die Erörterung geschlossen und die Vorlage, wie erwähnt, angenommen wurde. —r—

Über die Öffentliche Lesehalle zu **Goslar** berichten die „Goslarer Nachrichten" (1901, Nr. 105):

Am 3. Mai fand im Centralhôtel zur „Klause" eine Vorstandssitzung statt. In derselben wurden zunächst über die Benutzung der Lesehalle während des Winters folgende Angaben gemacht: Die Gesamtzahl der Besucher betrug 1024 Personen, und zwar im November 539, Dezember 182, Januar 115, Februar 79, März 109; diese Zahlen ergeben einen Tagesdurchschnitt von beinahe 7 Personen. Werden die Sonntage mit 463 Besucher berücksichtigt, so ergiebt sich für sie ein Tagesdurchschnitt von beinahe 18 Personen, während für die Wochentage allein mit 561 Besuchern ein Tagesdurchschnitt von beinahe 5 Personen herauskommt. — Bei der Rechnungsablage wurde bekannt gegeben, daſs sich die Ausgaben, die sich hauptsächlich auf Beschaffung der Einrichtung und Bezahlung der Aufsicht bezogen, 185,41 M. betrugen, also daſs von den vorhandenen Barmitteln (250 M.) noch 64,59 M. zur Verfügung bleiben. Mit dieser Summe, die vielleicht auf 100 M. erhöht werden muſs, soll nach dem Beschluſs des Vorstandes im nächsten Winter (vom 15. Oktbr. an) die Lesehalle noch einmal versuchsweise geöffnet werden, unter der Voraussetzung, daſs die städtischen Kollegien wieder das für die Lesehalle nötige Lokal so wie im verflossenen Winter zur Verfügung stellen. Während des Sommers bleibt die Lesehalle geschlossen.

Dem 26. Rechenschaftsbericht der Allgemeinen Volksbibliothek mit Lesezimmer des Karlsruher Männer-Hilfsvereins für 1900 (vgl. Jg. 1, S. 200) entnehmen wir Folgendes:

Die Zahl der Besuche betrug im Jahre 1900:

Vom 2. Januar bis 4. Februar 3092, vom 5. Februar bis 4. März 2609, vom 5. März bis 1. April 2529, vom 2. April bis 6. Mai 2618, vom 7. Mai bis 2. Juni 2065, vom 3. Juni bis 24. Juni 1161, vom 25. Juni bis 19. August Büchersturz, vom 20. August bis 30. September 2251, vom 1. Oktober bis 4. November 2438, vom 5. November bis 2. Dezember 2423, vom 3. Dezember bis 31. Dezember 2360, im Ganzen 23546 Besuche; diese Zahl verteilt sich auf 2029 Benutzer (1384 männliche, 645 weibliche). Davon sind neu zugegangen 768 Benutzer (564 männliche, 204 weibliche). Im Jahre 1899 hatte die Zahl der Besuche 22989, der Benutzer 1771, der neu Zugegangenen 672 betragen.

Die Statistik der Personen, welche die Allgemeine Volksbibliothek schon früher benutzten und jener, welche im Jahre 1900 neu zugingen, wurde auf veränderter Grundlage aufgestellt, so dafs sowohl das Geschlecht als auch die Zugehörigkeit derselben zu den verschiedenen Klassen der Einwohnerschaft in der nachfolgenden Zusammenstellung schärfer als in den früheren Berichten hervortritt. Die Aufstellung erfolgt nach den Geschlechtern getrennt und in der durch die Höhe der Besuchsziffern gebildeten Reihenfolge. Die Zahl der im Jahre 1900 neu Zugegangenen ist in Klammern gesetzt. Es haben die Volksbibliothek benutzt:

a) 376 Gewerbetreibende, Handwerker und deren Gehilfen (132), 204 Arbeiter (73), 179 Volksschüler (82), 172 Kaufleute (74), 119 Lehrlinge (50), 108 Beamte (31), 52 Studierende der Technischen Hochschule (29), 35 Schüler der Gymnasien (16), 31 Schüler der Realmittelschulen (12), 13 Diener (3), 12 Lehrer (8), 12 Private (7), 12 Militärs (11), 11 Schüler der Lehrerseminare (5), 9 Schüler der Kunstgewerbeschule (7), 8 Sänger, Schauspieler und Musiker (5), 8 Techniker (6), 5 Künstler (1), 4 Zahnärzte und deren Gehilfen (4), 3 Schüler des Konservatoriums (2), 2 Rofsärzte (1), 3 Ingenieure (3), 2 Architekten (1), 1 Schüler der Baugewerkeschule, 1 Schriftsteller (1), 1 Schutzmann, 1 Dienstmann.

b) 369 Frauen und Fräulein ohne Beruf (116), 100 Frauen von Gewerbetreibenden und Handwerkern (22), 62 Frauen und Fräulein mit Beruf (25), 44 Frauen von Beamten (14), 33 Volksschülerinnen (13), 22 Gewerbegehilfinnen (4), 14 Arbeiterinnen (7), 1 Dienstmädchen.

An die 2029 die Allgemeine Volksbibliothek benutzenden Personen wurden 29933 Bücher ausgeliehen. Im Jahre 1899 betrug die Zahl der ausgeliehenen Bücher 28667. An schriftlichen Mahnungen wegen Unterlassung der rechtzeitigen Rückgabe der entliehenen Bücher waren 457 (im Vorjahre 378) nötig. In Verlust gerieten 6 (im Vorjahre 8) Bücher. Es vermehrte sich sonach die Zahl der Besucher um 557, der Benutzenden um 257, der neu Zugegangenen um 96, der ausgeliehenen Bücher um 1266, die Zahl der Mahnungen um 79. In den 26 Jahren seit der Eröffnung der Allgemeinen Volksbibliothek — 10. Februar 1875 — wurden an 28528 Benutzer 640738 Bände ausgeliehen. Hieraus ergeben sich jährliche Durchschnittszahlen von (rund) 1097 Benutzern und 24643 ausgeliehenen Bänden. Erhebungen über den Besuch des mit der Allgemeinen Volksbibliothek seit ihrer Gründung verbundenen und während aller Bibliotheksstunden stark besetzten Lesezimmers, in welchem 22 Zeitschriften aufliegen und eine gröfsere Zahl von Nachschlagewerken, Atlanten u. s. f. aufgestellt ist, wurden auch im Jahre 1900 nicht angestellt.

Die Einnahmen betrugen 3095 M. 2 Pf., die Ausgaben 2818 M. 40 Pf., davon entfielen 1372 M. 4 Pf. auf Verwaltungsaufwand, 27 M. 50 Pf. auf Ergänzung des Inventars, 463 M. 18 Pf. auf Ankauf von Büchern und Zeitschriften, 905 M. 55 Pf. auf Buchbinderkosten, 33 M. 85 Pf. auf Druckkosten, der Rest auf insgemein.

Zur Unterstützung in den von Jahr zu Jahr wachsenden Verwaltungsgeschäften wurde neben der seit 1. März 1880 wirkenden Bibliothekarin, Fräulein Luise Gockel an Stelle des Fräuleins Fanny Stähly, welches aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, das seit drei Jahren in der Bibliothek thätige Fräulein Mathilde Hildenbrand als zweite Bibliothekarin angestellt. Als Gehilfin wurde Fräulein Auguste Salimann angenommen.

Der Ausschufs besteht aus den Herren Dr. Cathiau, Architekt, Rektor der Gewerbeschule; Goldschmit, Professor und Obmann der Stadtverordneten; Käppele, Stadtrat; Dr. Krieger, Archivrat; Pecher, Hoflieferant; Dr. von Weech, Geheimrat und Archivdirektor als Vorsitzendem. —r—

Den Jahresberichten der Öffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr. entnehmen wir Folgendes:

Die Anregung zur Begründung einer öffentlichen Lesehalle in Königsberg wurde von der dortigen Abteilung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur gegeben, welche namentlich durch ihren Vorsitzenden Herrn Dr. Jefsner seit dem Herbst 1895 thätig war dem Unternehmen Freunde zu gewinnen. Im Winter 1895/96 trat eine gröfsere Anzahl Personen zusammen, um in mehreren Besprechungen die Grundzüge des Planes festzustellen und ein Komitee zur weiteren Förderung des Unternehmens zu wählen. Als selbstverständliche Voraussetzung wurde betrachtet, dafs die Lesehalle keiner politischen oder kirchlichen Partei dienen dürfe, sondern allen gleich unparteiisch gegenüberzustehen habe. Es wurde daher auch die Auflegung von Tagesblättern aller Richtungen in Aussicht genommen. Die Parteilosigkeit des Unternehmens kam auch bei der Bildung des Komitees zum Ausdruck. Von diesem wurde ein geschäftsführender Ausschufs gewählt, der die Geschäfte so unter sich verteilte, dafs Bibliotheksdirektor Schwenke und Oberlehrer Dirichlet als Vorsitzender bezw. sein Stellvertreter, Dr. Jefsner und Dr. Peiser als Schriftführer, Rechtsanwalt Malkwitz als Kassierer fungierten.

Die nächste Aufgabe war die Beschaffung der nötigen Geldmittel durch freiwillige Beiträge. Zu diesem Zweck wurde ein entsprechender Anfruf verbreitet und Sammellisten durch die Komiteemitglieder in Umlauf gesetzt, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreufsen auch an öffentlichen Stellen der Stadt ausgelegt. Dank dem persönlichen Wirken der Komiteemitglieder und dank der bereitwilligen Unterstützung der Königsberger Zeitungen gelang es so viel thätiges Interesse zu erwecken, dafs bereits im Mai 1896 das Unternehmen soweit gesichert erschien, dafs ein Gesuch um Bewilligung eines städtischen Lokals für die Lesehalle an den Magistrat gerichtet werden konnte. Leider war dieser nicht in der Lage das Gesuch zu gewähren, beantragte aber in höchst dankenswerter Weise eine Beihilfe von jährlich 500 M. auf drei Jahre bei der Stadtverordneten-Versammlung, welche sie ohne wesentlichen Widerspruch bewilligte.

Dasselbe freundliche Entgegenkommen fand der Ausschufs bei dem Kuratorium der Königsberger Volksbibliotheken, welches sich einverstanden erklärte, dafs eine der bestehenden Volksbibliotheken mit der Lesehalle in Verbindung gesetzt werden sollte.

Dieses Abkommen gewährte den Vorteil den Besuchern der Lesehalle sofort eine fertige Büchersammlung zur Benutzung bieten zu können, und andererseits der Volksbibliothek die Möglichkeit ohne Mehrkosten ihre bisherigen Ausleihestunden von 2 mal 2 Stunden wöchentlich auf täglich 3 Stunden zu erhöhen. Mit grofser Bereitwilligkeit wurden ferner von einem Teil der darum angegangenen Verleger die erbetenen Zeitschriften und Zeitungen teils unentgeltlich teils zu einem ermäfsigten Preise zugesagt.

Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, konnte in der Ausschufssitzung am 26. Septbr. 1896 die Eröffnung der Lesehalle zum 1. Novbr. in Aussicht genommen werden.

In dem Hause Magisterstrafse 28 war es gelungen ein den Zwecken der Lesehalle verhältnismäfsig entsprechendes Lokal zu finden, welches vor-

läufig auf 2 Jahre gemietet wurde, allerdings zu einem den Voranschlag überschreitenden Preise. Doch konnte darin zugleich eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten eingerichtet und dafür eine Ersparnis an dessen Gehalt erzielt werden. Die für das Publikum bestimmten Räume bestehen aus dem Bibliothekszimmer von ca. 30 qm Bodenfläche, welches zugleich den Durchgang nach den Leseräumen bildet, und von dem aus eine Kontrolle derselben möglich ist, und aus drei zusammenhängenden, mit Lesetischen versehenen Räumen von ca. 60 qm. An den Lesetischen finden gleichzeitig 54 Leser Platz, einige außerdem in den Gängen. Die Beleuchtung geschieht durch Gasglühlicht. Die Einrichtungskosten beliefen sich auf 1117 M. 78 Pf., darin enthalten sind die Kosten für die Anschaffung neuer Repositorien für die Volksbibliothek, da sich dies im Interesse der Raumökonomie und des äußeren Eindrucks als notwendig herausstellte. Da der bisherige Bibliothekar der in die Lesehalle übergeführten 1. Volksbibliothek, Herr Lehrer Steinky, sich bereit erklärte, sein Amt auch unter den veränderten Verhältnissen weiterzuführen, war nur noch die zweite Bibliothekarstelle zu besetzen. In dieselbe wurde Fräulein Martha Noske gewählt. Als Hauswart wurde der frühere Kaufmann Rodatis angestellt. Am 1. November fand die Eröffnung der Lesehalle unter zahlreicher Beteiligung der Freunde der Sache und unter offizieller Vertretung der städtischen Behörden und des Kuratoriums der Volksbibliotheken mit einer einfachen Feier statt.

Die Lesehalle war zunächst wöchentlich abends von 6—9 Uhr und an Sonn- und Festtagen nachmittags von 4—8 Uhr geöffnet, und zwar im Ganzen 236 Tage. Die Zahl der Besucher belief sich in der Zeit vom 1. November 1896 bis 30. Juni 1897 auf 15 599, was einem täglichen Durchschnitt von 66 Besuchern gleichkommt. Der Kassenbericht stellte sich für den angegebenen Zeitraum günstig. Es gingen ein Beiträge 4303,95 M., Zuschuſs der Stadt für 1. Oktober 1896/97 500 M., Sparkassenzinsen für 1896 36,92 M., zusammen 4840,87 M. Es wurden ausgegeben:

1. An Gründungskosten: Anzeigen 177,15 M., Porto, Schreiblöhne und sonstige kleine Ausgaben des Komitees 45,27 M., Drucksachen 136,50 M., Umzug der Volksbibliothek 9,50 M., zusammen 368,42 M.

2. Einrichtungskosten: für Möbel und Repositorien 736,30 M., Gaseinrichtung 151,25 M., Gläser, Zeitungshalter, Fuſsbodenbelag u. verschiedene Einrichtungsgegenstände 193,73 M., Malerarbeiten 27,50 M., Klempnerarbeiten 9 M., zusammen 1117,78 M.

3. Fortlaufende Ausgaben: Gehälter und Gratifikationen, Frl. Noske f. 15. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 212,50 M., Hauswart für 1. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 einschl. 10 M. Weihnachtsgratifikation 100 M., Miete für 1. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 652,50 M., Gasrechnung 184,70 M., Holz und Kohlen 95,55 M., Straſsenreinigung 8,35 M., Abonnement einschlieſslich Botenlohn 126,75 M., Buchbinderrechnung 142,70 M., Einziehen der Beiträge 33,62 M., Schreibmaterial und Porto 28,74 M., Beitrag an das Kuratorium der Volksbibliothek 80 M., Feuerversicherung und Verschiedenes 7,30 M., zusammen 1672,71 M. Die Summe aller Ausgaben betrug demnach 3158,91 M. Es verblieben 1681,96 M.

Vom 1. März 1898 wurde die Lesehalle an den Wochentagen vormittags von 10—1 und nachmittags 4—9 Uhr (statt bisher nur nachmittags 6—9) offen gehalten. Sie wurde vom 1. Juli 1897/98 an 359 bez. 360 Tagen von 22 385 Personen besucht, vom 1. Juli 1898/99 von 30 155, vom 1. Juli 1899/1900 von 30 947. Der sonntägliche Besuch stellte sich für 1896/97 auf 3208 (Durchschnitt 89), für 1897/97 auf 2803 (Durchschnitt 54), für 1898/99 auf 3099 (Durchschnitt 58), für 1899/1900 auf 2755 (Durchschnitt 53) Besucher. Einen groſsen Verlust erlitt die Anstalt im Berichtsjahre 1898/99 durch das Ausscheiden Dr. Schwenkes infolge seiner Versetzung nach Berlin. 1899 wurden in den Ausschuſs kooptiert die Herren Bibliothekdirektor Dr. Boysen, Professor Heydeck und Chefredakteur Wegner. Der Vorstand setzt sich gegenwärtig zusammen aus den Herren Oberlehrer Dr. Dirichlet (Vorsitzender), Dr. Peiser (Stellvertreter), Dr. Jeſsner (Schrift-

führer), Stadtbibliothekar Dr. Seraphim (Stellvertreter) und Rechtsanwalt Malkwitz (Kassierer).

Der Rechnungsabschlufs für 1899/1900 war folgender:

A) Einnahme: Bestand am 1. Juli 1899 2009,76 M., bei der Gasanstalt hinterlegt 100 M., Beiträge 1788,45 M., Zuschufs der Stadt Königsberg für 1. April 1900 bis dahin 1901 1000 M., Sparkassenzinsen für 1899 53,76 M., Sammelbüchse 11,45 M., Erstattete Abonnementsgelder, Erlös für verkauftes Papier und Bücher 116,40 M., zusammen 5079,82 M.

B) Ausgabe: Personalausgaben 983,52 M., Miete einschliefslich 1 M. Stempel 871 M., Gasrechnung für 28. April 1899 bis 5. Mai 1900 323,20 M., Heizung 135 M., Abonnements und Porti 274,15 M., Buchbinder 42,95 M., Schreibmaterialien 10,15 M., Drucksachen 54,50 M., Einziehung der Beiträge, Versendung von Circularen etc. 28,50 M., Inventar-Anschaffungen 29,60 M., Feuerversicherung, Strafsenreinigung, kleine Haushaltsachen und Reparaturen 76,60 M., zusammen 2829,17 M. Es verbleibt ein Bestand von 2250,65 M.

—r—

Aus Mecklenburg schreibt man uns:

Mehrere kleine mecklenburgische Städte und Dörfer sind während der letzten Jahre schon in den Besitz von volkstümlichen Büchereien gelangt. Demnächst soll nun auch in der Stadt Malchow (gegen 4000 Einwohner) eine öffentliche Bücherhalle eingerichtet werden. Herr L. Ladewig aus Chemnitz, ein geborener Malchower, hat nämlich von einer gröfseren Schenkung, die er der Stadt gemacht hat, 2000 M. für die Gründung einer Volksbibliothek und 250 M. für die Verwaltung derselben bestimmt. Die Bücherei soll jedem Einwohner der Stadt unentgeltlich zur Benutzung offen stehen. Dr. K.

Nach den bisher erschienenen Jahresberichten stellt sich die Entwickelung der Basler Volksbibliotheken in gedrängten Zügen folgendermafsen dar:[1])

Die Basler Volksbibliotheken verdanken ihre Entstehung dem Gemeinsinne einiger dortiger Bürger und der Gemeinnützigen Gesellschaft daselbst. Eine aus den ursprünglichen Freunden der Sache und zwei Delegierten dieser Gesellschaft zusammengesetzte Kommission machte sich im Frühjahre 1884 ans Werk, brachte die nötigen Mittel zusammen und konnte am 17. Dezember genannten Jahres 6 Bibliotheken eröffnen, die meist von Lehrern unentgeltlich verwaltet wurden. Am 31. Dezember 1885 waren in den 6 Bibliotheken (A bis F) 3684 Bände vorhanden; die Gesamtzahl der in dem vorangegangenen ersten Jahre verliehenen Bände betrug 11 776. Die Einnahmen hatten sich auf rund 10 130 Fr. belaufen, wozu Freunde und Gönner 8170 Fr., die Gemeinnützige Gesellschaft 1600 Fr. beigesteuert hatten. Eingeschriebene Leser wurden 681 gezählt. Die Bibliotheken waren jeden Sonntag und Mittwoch für eine Stunde geöffnet. 1886 trat eine neue, siebente Bibliothek (G) hinzu, 1888 eine achte (L) und neunte (K), am 1. Januar 1890 eine zehnte (H). Am 11. Oktober 1893 konnte die 11. (I) eröffnet werden, 1899 noch zwei weitere (M und O).

Um die Volksbibliotheken noch weiter auszubauen, wurde 1895 der Grundstein zu einer Centralbibliothek (Z) gelegt, in welche Bücher eingestellt werden sollten, die höhere Ansprüche gebildeter Leser befriedigen könnten, aber zu wertvoll wären, um in jede einzelne der vorhandenen Bibliotheken eingestellt zu werden. Ende 1897 wurde mit dem Ausleihen der Bücher der Centralbibliothek begonnen; sie besafs in dem genannten Jahre bereits 607, 1898: 638, 1899: 686 Bände. Mit der Centralbibliothek zusammen hatten sämtliche 14 Basler Bibliotheken 1897: 9112, 1898: 9147, 1889: 9916 Bände. Die Zahl der Leser betrug 1897: 1598, 1898: 1583, 1899: 1797; die

1) Vgl. auch Jg. 1, S. 198.

Zahl der ausgeliehenen Bände 1897: 26487, 1898: 24626, 1899: 25651. Vorsteher der Kommission für die Basler Volksbibliotheken ist zur Zeit Herr Professor Dr. J. Wackernagel, Central-Bibliothekar Herr Pfarrer G. Finsler. Die Benutzung der Basler Volksbibliotheken ist unentgeltlich; dagegen hat jeder Leser beim Bezug des ersten Buches einen Franken zu hinterlegen. Dieser Betrag wird beim Austritt zurückerstattet, wenn der Leser die Bücher stets rechtzeitig und in gutem Stande abgeliefert hat. Doch kann der Leser bei seinem Austritt zu Gunsten der Volksbibliothek auf die Rückgabe verzichten. Der Betrag fällt in die Kasse der Basler Volksbibliotheken, wenn der betreffende Leser entweder seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, oder wenn er die Bibliothek ein Jahr lang nicht benutzt hat. —r—

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im April d. J. in 20 Tagen an 3658 Leser 7141 Bände, darunter 5363 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2724 angewachsen, 72 Leser sind neu zugekommen. In vier Monaten l. J. (Januar—April) wurden an 17081 Leser zusammen 36116 Bände ausgegeben; es bedeutet dies gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 825 Lesern und 2363 Bänden. Bl.

Sonstige Mitteilungen.

Über weibliche Bibliothekare enthält das „Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine (Jg. 2, Nr. 23, Coepenick-Berlin 1901,) einen Aufsatz von Frl. Bona Peiser, die an der Berliner Öffentlichen Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur thätig ist. Sie weist zunächst darauf hin, dafs das zahlenmäfsige Bedürfnis für Bibliothekare überhaupt, und für weibliche insbesondere, in Deutschland gegenwärtig noch gering ist, auch an den Bildungsbibliotheken. An diesen mögen zur Zeit im ganzen Reiche kaum ein Dutzend Frauen beschäftigt sein. „Wenn im Laufe der nächsten Jahre noch 10 oder 20 Stellung gefunden haben sollten, so dürften kühne Hoffnungen schon erfüllt sein.“ Bei der Langsamkeit, mit der die Bibliotheksbewegung in Deutschland fortschreitet und bei den nicht zu unterschätzenden Vorurteilen, die sich der Frauenarbeit auf diesem Gebiete bei uns noch entgegenstellen, ist es sehr zu billigen, dafs die Verfasserin ihre Geschlechtsgenossinnen vor übertriebenen Hoffnungen warnt. Was nun die Bibliothekarin an persönlichen Eigenschaften für ihren Beruf mitbringen soll, deckt sich naturgemäfs mit dem, was vom Manne verlangt wird. Mit Recht wird darauf hingewiesen, dafs gerade der Volksbibliothekar auch dem praktischen Leben nicht ganz fremd sein darf, um die Empfehlung der Bücher den Lebensverhältnissen des Lesers anzupassen, wie er denn überhaupt durch den unmittelbaren Verkehr mit seinem Publikum weit mehr als der wissenschaftliche Bibliothekar in die erwünschte Lage kommt, zu raten und zu helfen. Es mag bei dieser Gelegenheit einmal ausgesprochen werden, dafs es schwerer ist, ein guter Volksbibliothekar zu sein, als ein wissenschaftlicher Bibliothekar, — schwerer, aber auch befriedigender. — Was die Vorbildung anlangt, so empfiehlt Frl. Peiser Ergänzung des von der Schule mitgebrachten Wissens durch eigene Arbeit, „für diejenigen aber, die ihre Lernjahre noch vor sich haben, möglichst Gymnasialbildung, um auf derselben Grundlage wie die Männer weiterarbeiten zu können.“ Nun wird ein junges Mädchen, das seine Lernjahre noch vor sich hat, die Gymnasialkurse schwerlich in der ausdrücklichen Absicht besuchen,

später Bibliothekarin zu werden; das verbietet ja schon die Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Stellenzahl. Auch zeigt die bisherige Erfahrung bei den männlichen Bibliothekaren, dafs sie sich erst ziemlich spät für diese Laufbahn zu entscheiden pflegen. Man wird aber gelten lassen, dafs Frauen mit Gymnasialbildung sich besser und rascher einarbeiten werden, als andere. Für dieses Einarbeiten empfiehlt die Verfasserin die praktische Thätigkeit an einer geeigneten Bibliothek, wie etwa an der Bücherhalle in Hamburg oder an den neuen Bibliotheken in Berlin, Jena und anderwärts, nicht aber den Besuch einer Bibliothekschule, wie Professor Hottinger sie in Südende bei Berlin eingerichtet hat. Eine solche, „die nicht in Verbindung mit einer in vollem Betriebe befindlichen Anstalt steht, mag wissenschaftliche Kenntnisse und die Technik des Katalogisierens, die theoretische Kenntnis des gesamten technischen Betriebes vermitteln, aber die praktische Lernzeit wird dann erst einzusetzen haben, und die Anstalt wird keine Gelegenheit geben, die persönlichen Eigenschaften zu entwickeln, die für den Bibliothekar so wesentlich sind." Gegen die Hottingersche Schule spreche zudem noch die Einseitigkeit der zur Verfügung stehenden Bibliothek (Frauenfrage), in der gerade die wichtigsten Gebiete: Belletristik und populärwissenschaftliche Litteratur fehlen. „An äufseren Ehren und Gewinn" — so schliefst der beachtenswerte Aufsatz — „ist der Beruf des Bibliothekars nicht überreich, dagegen bietet er denen, die sich ihm mit Liebe hingeben, eine befriedigende und beglückende Thätigkeit im Dienste der Ausbreitung des edelsten Besitzes der Menschheit, ihrer geistigen Schätze." H. S.

„Die Mehrzahl der Vereine — schreibt die Magdeburger Zeitung — die Volksbibliotheken gründen wollen, schliefsen sich der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" in Berlin an. Der Gesellschaft standen in den letzten Jahren neben ihren eigenen Mitteln auch staatliche Fonds zur Verfügung. Auf ihre Anregung und mit ihrer Unterstützung haben sich darum, vorwiegend auf dem Lande und in den kleinen Städten, zahlreiche Lese-, Bibliotheks- und Bildungsvereine gebildet. Im Jahre 1900 traten 432 solcher Vereine der Gesellschaft bei, wodurch sich der Bestand an körperlichen Mitgliedern auf ca. 2050 erhöhte. Die Beiträge der ca. 3650 persönlichen Mitglieder der Gesellschaft kommen ausschliefslich den Bildungsveranstaltungen der körperschaftlichen Mitglieder zu gute. Im verflossenen Jahre hat die Gesellschaft für Volksbildung im ganzen Reiche 644 Bibliotheken mit 31 440 Bänden begründet und unterstützt. Auf die Provinz Sachsen entfallen davon 45 Bibliotheken mit 2316 Bänden. Im Jahre 1899 wurden in der Provinz Sachsen 18 Bibliotheken mit 935 Bänden, 1898 8 Bibliotheken mit 320 Bänden von der Gesellschaft gegründet. Die Bibliotheken erfreuen sich gröfstenteils nicht nur einer lebhaften Benutzung, sondern werden auch von den betreffenden Vereinen, Gemeinden und sonstigen Körperschaften aus eigenen Mitteln und durch Schenkungen von bildungsfreundlichen Personen fortlaufend vergröfsert. Die Gesellschaft für Volksbildung wird im neuen Jahre ihre Arbeit in der bisherigen Weise fortsetzen. Sie gewährt für jede neu zu gründende Bibliothek 50 (auf dem Lande) bezw. 100 Bände (in der Stadt), wenn die von ihr gestellten Bedingungen erfüllt werden. Gesuche um Bücherzuwendungen sind zu richten an die Kanzlei der Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW., Lübeckerstr. 6."

In dem empfehlenswerten Sammelwerke Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. 2. Auflage. Hamburg, Alfred Janssen, 1901 behandelt Ernst Schultze-Hamburg S. 112—118 die Frage: Was die öffentlichen Bücherhallen (Volksbibliotheken und Lesehallen) erstreben sollten. Sie sind nach Schultzes Meinung dazu bestimmt, an der Weckung und weiteren Ausbildung des Kunstsinnes im Volke kräftig mitzuarbeiten; sie bieten, wenn ihnen von städtischer und von privater Seite ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt

werden, eines der erfolgreichsten Mittel dar, der Neigung zur Lektüre schlechter, unkünstlerischer Bücher den Boden abzugraben. Zu den unkünstlerischen Büchern zählt Schultze u. a. auch die Romane der Marlitt, der Werner, der Heimburg und besonders der Nataly von Eschstruth. — Im Anschlufs hieran möchten wir gleich noch auf eine andere Schrift aufmerksam machen, welche sich mit derselben Frage beschäftigt, Lic. Eberhard Vischer, Was ist gute Lektüre. Ein populärer Vortrag, Basel, R. Reich, 1899 (28 S.). Vischer kommt zu dem Ergebnis: Je gesünder und unverdorbener ein Mensch ist, desto mehr wird er aus jedem Buche vor allem das Gute nehmen, während der innerlich Angefressene auch bei der sorgfältigsten Auswahl auf Stellen stofsen kann, die ihm zur Versuchung werden. Das dürfen sich auch Volksbibliothekare sagen und sollen deshalb nicht gar zu ängstlich sein. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Musterkatalog für Volksbibliotheken. Herausgegeben vom Gemeinnützigen Vereine zu Dresden. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Otto Spamer, 1900. 1 M. Partiepreis für Bibliotheken: 10 Exemplare 8 M.

Der schnelle Verbrauch von drei starken Auflagen kann wohl, wie die Herausgeber mit Recht hervorheben, als Beweis dafür gelten, dafs in der Anordnung und Auswahl der verzeichneten Bücher das Richtige getroffen ist. Im Königreich Sachsen wurde daher auch behördlicherseits die Bestimmung getroffen, dafs bei Anschaffung von Büchern für Volksbibliotheken aus Staatsmitteln die Auswahl nach diesem Musterkatalog zu treffen ist, dessen äufsere Ausstattung eine recht gefällige ist. Das Verzeichnis umfafst I. Deutsche Nationallitteratur; II. Ausländische Litteratur; III. Sage, Geschichte und Lebensbeschreibungen; IV. Kultur-, Kunst- und Litteraturgeschichte; V. Erd- und Völkerkunde; VI. Naturkunde; VII. Landwirtschaft, Kunst, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehrswesen, Heer und Flotte; VIII. Rechts- und Staatskunde, Volkswirtschaftslehre, Gesundheits- und Erziehungslehre, Hauswirtschaft, Turnen, Spiele, Handfertigkeit; IX. Kalender, Sammelwerke und Zeitschriften; X. Jugendschriften. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Berendt, M. Schiller-Wagner. Ein Jahrhundert der Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas. Berlin, Duncker, 1901. (IV u. 192 S.) 3,50 M.
Kapitel IV, S. 103—169: Höhepunkt des deutschen Dramas in R. Wagners Opern und Musikdramen.

Büchmann, G. Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert. Fortgesetzt von W. Robert-tornow. 20. Aufl. Berlin, Haude u. Spener, 1900. (XXXI u. 783 S.) Geb. 6,50 M.

Bulthaupt, H. Dramaturgie des Schauspiels. Oldenburg, Schulze.
1. Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 7. Aufl. 1898. 5 M.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

2. Shakespeare. 6. Aufl. 1899. 5 M.
3. Grillparzer, Hebbel, Ludwig, Gutzkow, Laube. Mit einem Anhang: Der Entwicklungsgang der deutschen Dramatik bis zur Gegenwart. 5. Aufl. 1900. 5 M.
4. Ibsen, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann. 1901. 6 M.

Dichter und Darsteller hrsg. von R. Lothar. Leipzig, Berlin u. Wien, Seemann und Gesellsch. f. graphische Industrie.
4. Kellner, L. Shakespeare. 1900. (238 S.) 4 M.
5. Horner, E. Bauernfeld. 1900. (164 S.) 3 M.
6. Zabel, E. L. N. Tolstoi. 1901. (152 S.) 3 M.

Hanstein, A. v. Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte. Mit 113 Schriftsteller-Bildnissen. Buchschmuck von Emil Büchner. Leipzig, Voigtländer, 1900. (XVI u. 375 S.) 6,50 M.

Hoffmann von Fallersleben. Unsere volkstümlichen Lieder. 4. Aufl. hrsg. und neu bearb. von K. H. Prahl. Leipzig, Engelmann, 1900. (VIII u. 348 S.) 7 M.

1350 alphabetisch geordnete Liederanfänge mit Quellenangabe für Text und Melodie. Alphabetisches Verzeichnis der Wort- und Tondichter. Reihenfolge der Lieder nach der Zeit ihrer Entstehung.

Jonas, Fr. Erläuterungen der Jugendgedichte Schillers. Berlin, Reimer, 1900. (VI u. 176 S.) 2,40 M.

Beiträge zum sprachlichen Ausdruck und zur Erklärung des Gedankeninhalts.

Koenig, R. Deutsche Litteraturgeschichte. 28. Aufl. Bd. 1. Mit 82 zum Teil farbigen Beilagen und 182 Abbildungen im Text; Bd. 2. Mit 44 Beilagen, 2 Lichtdrucken und 261 Abbildungen im Text. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1900. 15 M.

Minor, F. Goethes Faust. Entstehungsgeschichte und Erklärung. Bd. 1. Der Urfaust und das Fragment; Bd. 2. Der Erste Teil. Stuttgart, Cotta, 1901. 8 M.

Das Absehen des Vfs. ist einstweilen nur auf den Ersten Teil gerichtet.

Saxo Grammaticus. Die ersten neun Bücher der dänischen Geschichte. Übers. u. erläutert von H. Jantzen. Berlin, Felber, 1900. (XIX u. 533 S.) 12 M.

Saxo's Werk, die dänische Geschichte, vollendet im Anfang des 13. Jahrhunderts, besteht aus 16 Büchern und zerfällt in zwei deutlich von einander geschiedene Teile: der erste, Buch 1—9, behandelt die Urgeschichte der Dänen bis zur Herrschaft Gorms des Alten (936) und stützt sich vornehmlich auf Volksüberlieferung, norwegisch-isländische und dänische, wie sie in Sagen und Liedern ihren Ausdruck fand. Der zweite Teil ist in der Hauptsache streng historisch. Die vorliegende Übersetzung ist für weitere Kreise bestimmt.

Scherer, W. Geschichte der Deutschen Litteratur. 8. Aufl. Mit dem Bilde des Verfassers. Berlin, Weidmann, 1899. (XII u. 830 S.) 9 M.

Türck, H. Eine neue Faust-Erklärung. 2. Aufl. Berlin, Eisner, 1901. (150 S.) 2 M.

Vilmar, A. F. C. Geschichte der deutschen National-Litteratur. 25. Aufl. Mit einer Fortsetzung: „Die deutsche National-Litteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart" von Ad. Stern. Marburg, Elwert, 1901. (XVI u. 796 S.) 5 M.

Vischer, F. Th. Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. von R. Vischer. Stuttgart, Cotta.
2. Shakespeare-Vorträge.
III. Othello. König Lear. 1901. 7 M.

Waag, A. Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. Auf Grund von H. Pauls „Deutschem Wörterbuch" in den Haupterscheinungen dargestellt. Lahr i. B., Schauenburg, 1901. (XVI u. 200 S.) 3 M.

Zusammenhängende Darstellung mit alphabet. Wörterverzeichnis, für Gebildete und Lehrer der deutschen Sprache berechnet.

Theologie und Religionswissenschaft.

Lehmann, Alfr. Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Deutsche autorisierte Ausgabe von Petersen. Mit 75 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart, Enke, 1898. (XII u. 556 S.) 12 M.

Hauptzweck ist dem Verfasser die psychophysische Untersuchung der im geschichtlichen Teil gruppierten Phänomene, wobei er die Unzulänglichkeit der Behauptungen des Aberglaubens nachzuweisen sucht.

Rosegger, P. Mein Himmelreich. Bekenntnisse, Geständnisse und Erfahrungen aus dem religiösen Leben. 4. Tausend. Leipzig, Staackmann, 1901. (403 S.) 4 M.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Arndt, Ad. Das Staatsrecht des Deutschen Reiches. Berlin, Häring, 1901. (VI u. 792 S.) 20 M.

Geschichtliche Entwicklung etc., Angehörige und Gebiete des Deutschen Reiches, Organisation des Reiches, Gesetzgebung, Verwaltung des Innern, Verkehrswesen, Finanzwesen, Reichskriegswesen, Besitzungen d. Deutschen Reiches.

Bernstein, Ed. Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus. Gesammelte Abhandlungen. Berlin, Edelheim, 1901. (426 S.) 5 M.

Die erste Gruppe der Aufsätze enthält diejenigen Artikel, in denen die Verteidigung der herkömmlichen Auffassung der marxistischen Lehre überwiegt. Die zweite besteht in jenen Artikeln, die der Verfasser in den Jahren 1896—98 unter dem Sammeltitel „Probleme des Sozialismus" veröffentlichte, und die durch diesen Titel schon als Versuche einer Kritik der herkömmlichen Interpretation gekennzeichnet sind. Die dritte Gruppe bilden jene Artikel, die der Verfasser nach dem Erscheinen seiner Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus (Frühjahr 1899) zur Verteidigung der darin entwickelten Anschauungen veröffentlicht hat. Vergl. die Jahrgang 1, S. 107 aufgeführte Schrift von Kautsky.

Conrad, J. Grundriss zum Studium der politischen Ökonomie. Teil 1: Nationalökonomie. 3. Auflage. Jena, Fischer, 1900. 8 M.

Der Verfasser will das, was er als Gemeingut der Wissenschaft ansieht, übersichtlich zusammenfassen, wobei allerdings der Natur dieser Wissenschaft gemäfs der individuelle Standpunkt zur Geltung kommt. Der vorliegende Band umfafst nebst der Einleitung die Lehre von der Produktion, die Verteilung des Ertrages der Volkswirtschaft und die Geschichte der Nationalökonomie.

Cosack, K. Lehrbuch des Handelsrechts. 5. Auflage. Stuttgart, Enke, 1900. (XVI u. 792 S.) 16 M.

Dernburg, H. Pandekten. 6. Auflage. Unter Mitwirkung von Joh. Biermann. Bd. 1, I. II: Allgemeiner Teil und Sachenrecht; Bd. 2: Obligationenrecht; Bd. 3: Familien- und Erbrecht. Berlin, Müller, 1900. 1901. 29 M.

Doehn, B. Der Kaufmann und sein Recht. Einführung in das neue Handelsgesetzbuch und die wichtigsten damit zusammenhängenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Grofse Ausgabe. Leipzig, Dieterich, 1900. (VIII u. 711 S.) Geb. 4 M.

Encyklopädie der Rechtswissenschaft. Herausgeg. von K. Birkmeyer. Berlin, Häring, 1901. (IV u. 1344 S.) 32 M.

Die zwölf Abschnitte des Werkes sind von eben so viel Fachmännern bearbeitet. Die leitenden Ideen sind dieselben wie in dem Holtzendorffschen Werke, d. h. es ist eine im Sinne der Allgemeinverständlichkeit verfafste, aber wissenschaftlich gehaltene Gesamtübersicht über den Stand der heutigen Rechtswissenschaft angestrebt. Indes beschränkt sich die Encyklopädie inhaltlich auf diejenigen Disziplinen und innerhalb derselben auf diejenigen Einzelheiten, welche Studierende und Laien unbedingt gebrauchen, um eine Gesamtübersicht zu erhalten, und behandelt ihren

Stoff nur in systematischer, nicht in lexikalischer Form. Geschlossenheit und Übersichtlichkeit strebt sie an, indem die Darstellung der geschichtlichen Entwickelung und der Rechtsquellen jedesmal mit der Darstellung der einzelnen Disziplin verbunden ist.

Hue de Grais, Graf. Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preufsen und dem Deutschen Reiche. 13. Auflage. Berlin, Springer, 1900. (XII u. 624 S.) Geb. 7 M.

Menzen. Deutsches Bürgerbuch. Ein praktischer, allgemein verständlicher Ratgeber für Personen aller Stände, welcher die wichtigsten für die Rechtsverhältnisse des täglichen Lebens in Betracht kommenden Vorschriften der Reichsgesetze enthält, erläutert und zur Anwendung bringt. Unter Beifügung von zahlreichen Formularen zu Eingaben, Berichten, Klagen und Verträgen. Bd. 1. 2. Berlin, Dümmler, 1901. 10 M.

Roscher, W. System der Volkswirtschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. Stuttgart, Cotta.

1. Grundlagen der Nationalökonomie. 23. Auflage bearbeitet von R. Pöhlmann. 1900. 11 M.

Schwarzkopf, J. Eisenbahn-Handbuch zum Gebrauch für das Publikum, für Beamte und Behörden im Deutschen Reich. Ausgabe mit Registerzungen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. (III, 308 u. XVI S.) 4 M.

Sieblist, O. Die Post im Auslande. Eine Darstellung der Posteinrichtungen des Auslandes, nach amtlichen Quellen bearbeitet. 3. Auflage. Berlin, Springer, 1900. (XII u. 442 S.) 7 M.

Zusammenhängende, nicht tabellarische Darstellung nach 38 Ländern. Besonders für Postbeamte und Kaufleute von Nutzen.

Stenglein, M. Lexikon des deutschen Strafrechts, nach den Entscheidungen des Reichsgerichts zum Strafgesetzbuche zusammengestellt. Bd. 1. 2. Berlin, Liebmann, 1900. 32 M.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Boelsche, W. Vom Bazillus zum Affenmenschen. Naturwissenschaftliche Plaudereien. Die Kopfleisten zeichnete J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1900. (IV u. 341 S.) 4 M.

Buch der Erfindungen. Ausgabe in einem Bande. Unter Mitwirkung von Lassar-Cohn und J. Castner bearbeitet von W. Berdrow. Mit 705 Abbildungen und 8 teilweise mehrfarbigen Tafeln. Leipzig, Spamer, 1901. (X u. 729 S.) 12,50 M.

Für gröfsere Bibliotheken auch neben dem folgenden Werk zur Anschaffung zwecks Ausleihung geeignet.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Gesamtdarstellung aller Gebiete der gewerblichen und industriellen Arbeit, sowie von Weltverkehr und Weltwirtschaft. 9. Auflage. Leipzig, Spamer. à Bd. 8 M.

1. Einleitung: Entwickelungsgang und Bildungsmittel der Menschheit. Von H. Schurz. Entwickelung der Baukunst. Von G. Ebe. Technik des Bauwesens. Von J. Faulwasser. Ortsanlagen. Gemeinnützige, bauliche Einrichtungen der modernen Städte. Von P. Rowald. Beleuchtung, Heizung, Ventilation. Von Th. Schwartze. Mit 854 Textabbildungen, sowie 13 Chromotafeln und Beilagen. 1896.
2. Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung. Physikalische Technologie. Teil I: Die Mechanik oder die Lehre von der Bewegung der Körper. Von E. Rosenboom. Teil II: Die physikalischen Erscheinungen und Kräfte, ihre Erkenntnis und Verwertung im praktischen Leben. Von L. Grunmach. Teil III: Die Kraftmaschinen. Von E. Rosenboom. Mit 986 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1898.
3. Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Von A. Wilke. Mit 811 Textabbildungen, sowie 12 Beilagen. 1897.

4. Landwirtschaft und landwirtschaftliche Gewerbe und Industrien. Mit 620 Textabbildungen, sowie 8 Beilagen. 1897.
5. Bergbau und Hüttenwesen. Mit 608 Textabbildungen, sowie 12 Beilagen. 1899.
6. Die Verarbeitung der Metalle. Mit 1616 Textabbildungen, sowie 6 Beilagen. 1900.
7. Die Industrien der Steine und Erden. Chemische Industrie. Mit 601 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1899.
8. Verarbeitung der Faserstoffe (Holz-, Papier- und Textilindustrie). Mit 687 Textabbildungen, sowie 5 Beilagen. 1898.
9. Der Weltverkehr und seine Mittel. Teil I. Mit 764 Textabbildungen, sowie 14 Beilagen. 1901.
10. Der Weltverkehr und seine Mittel. Teil II: Geistiger Verkehr. Mit 285 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1901.

Der letzte Band behandelt Post, Welttelegraphie, Buchgewerbe, graphische Künste, Photographie, Weltwirtschaft. Er enthält auch ein Hauptregister für das gesamte Werk.

Büchner, L. Kaleidoskop. Skizzen und Aufsätze aus Natur- und Menschenleben. Mit Vorwort: Zur Geschichte der volkstümlichen Naturforschung von W. Bölsche. Giefsen, Roth, 1901. (XXXII u. 407 S.) 6 M.

Chun, C. Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderungen von der Deutschen Tiefsee-Expedition. Mit Abbildungen. Jena, Fischer, 1900. (VI u. 549 S.) 18 M.

Fechner, G. Th. Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen. 2. Auflage mit einer Einleitung von K. Lasswitz. Hamburg und Leipzig, Voss, 1899. (XIX u. 300 S.) 6 M.

Der Verfasser ist als Physiker bekannt. Er legt den Pflanzen ein ähnliches Leben bei wie den Tieren. Die erste Ausgabe erschien 1848.

Handwörterbuch der gesamten Medizin. Herausgeg. von A. Villaret. 2. Auflage. Bd. 1. 2. Stuttgart, Enke, 1899. 1900. 56,60 M.

Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung. Herausgeg. von J. Pagel. Mit 669 Bildnissen. Berlin und Wien, Urban & Schwarzenberg, 1901. (XXXIII S. u. 1984 Sp.) Geb. 28,60 M.

Die Einleitung von J. Bloch giebt eine Übersicht über die bedeutendsten Namen und Ereignisse früherer Zeiten.

Loewenfeld, L. Der Hypnotismus. Handbuch der Lehre von der Hypnose und Suggestion mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Medizin und Rechtspflege. Wiesbaden, Bergmann, 1901. (XII u. 522 S.) 8,80 M.

Die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild. Redigiert von G. Malkowsky. Berlin, Kirchhoff, 1900. Geb. 10 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Geschichte und Litteraturgeschichte.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Supplementband. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 12 M.

Wir möchten nochmals auf dieses hervorragende Prachtwerk hinweisen (vgl. Jg. 1, S. 182 der Blätter), dessen Supplementband (Lfrg. 60—80) die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900, den Krieg in Südafrika und die Entwickelung des Heerwesens 1800—1900 beschreibt. Die 4 Bände umfassende, mit ca. 1500 Illustrationen gezierte und glänzend ausgestattete Gesamtpublikation sei Bildungsbibliotheken zur Anschaffung nochmals warm empfohlen. Für die Handbibliothek des Lesezimmers wird sie überall zugkräftig wirken.

Die Verlagshandlung versendet für Liebhaber auch recht geschmackvolle Halbfranz- und Leinwand-Original-Einbanddecken zu 2,50 M. bez. 1,50 M. pro Band. —r—

Atzler, Alois, Hohenzollerngeschichten. Für Schule und Haus. Mit zahlreichen Abbildungen. Breslau, Ferdinand Hirt, 1900. (110 S. 8.). 1 M.

Besonders für Jugendbibliotheken geeignet. —r—

Unser Preufsen. Gedenkbuch zum 18. Januar 1901 für Heer und Volk. Berlin, Richard Schröder (vorm. Ed. Dörings Erben). (156 S. 8.). 1 M.

Besonders für Jugendbibliotheken geeignet. —r—

Reichel, Eugen, Gottsched, ein Kämpfer für Aufklärung und Volksbildung. Vortrag. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. T. Richter), 1900. (25 S. 8.). 60 Pf.

Dieser in R. Virchows, bereits wiederholt besprochener Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge (Jg. 1, S. 37/38, 2, S. 30) als 353. Heft erschienene Vortrag sucht Gottscheds Persönlichkeit in ein andres weit günstigeres Licht zu setzen als sie bisher beurteilt wurde. Ausführlicher vertritt Reichel seine Ansichten in seinem Gottsched-Denkmal (Berlin, Gottsched-Verlag). Auf seine kurze Gottsched-Biographie wiesen wir bereits (S. 63) hin. —r—

Horneffer, Ernst, Vorträge über Nietzsche. Versuch einer Wiedergabe seiner Gedanken. 2. durchgesehene Auflage. Göttingen Franz Wunder, 1901. (122 S.). 2 M.

Drei Vorträge gehalten vom Herausgeber im Nietzsche-Archiv zu Weimar, deren erster „Nietzsche, der Philosoph und Prophet", der zweite „Der Uebermensch", der dritte „Die Umwertung aller Werte" betitelt ist. Nur für reifere Leser zur Orientierung über Nietzsches Gedankenwelt. —r—

Berneker, Erich, Graf Leo Tolstoi. Mit einem Bildnis. Leipzig, R. Voigtländers Verlag, 1901. (114 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Bildet Nr. 108—111 der in Voigtländers Verlag erscheinenden Biographischen Volksbücher, die in Jg. 1, S. 110 und 150 bereits empfohlen worden sind. —r—

Zabel, Eugen, L. N. Tolstoi. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von C. A. Seemann und der Gesellschaft für graphische Industrie, 1901. (IV, 152 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Werk bildet das 6. Stück der Sammlung „Dichter und Darsteller" (s. oben S. 128), die wir auch an dieser Stelle empfehlen möchten. —r—

Gottschall, Rudolf von, Die deutsche Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts. 7. Auflage. 1. Halbbd. Breslau, Eduard Trewendt, 1901. 3,60 M.

Das bekannte Werk soll in 8 Halbbänden erscheinen und wird u. a. auch die jungdeutsche Epoche, deren Doctrinen, ihren Philosophen (Nietzsche), ihre Lyrik und ihre Romane behandeln. —r—

Die Deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts. Eine poetische Revue zusammengestellt von Theodor von Sosnosky. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (XVI, 464 S. 8.) In Leinw. 5 M.

Das Buch will keine lyrische Blütenlese wie die zahlreichen bereits vorhandenen Anthologien sein, sondern vielmehr ein Spiegelbild der gesamten

deutschen Lyrik des 19. Jahrhunderts geben, worin nur solche Dichter aufgenommen sind, deren poetische Thätigkeit in dem verflossenen Jahrhundert begonnen hat oder doch erst bekannt geworden ist. In chronologischer Anordnung nach den Geburtsjahren der Dichter veranschaulicht es in Proben die Entwickelung der deutschen Lyrik von den Sängern der Befreiungskriege an bis in die neueste Zeit und eignet sich deshalb als litterar-historisches Bildungsmittel für volkstümliche Bibliotheken jeder Art. Die Ausstattung ist eine sehr gute. —r—

D. Schöne Litteratur.

a) Sammlungen.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek. Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker. Stuttgart, J. Engelhorn. Preis à Bd. 50 Pf., in Leinwand geb. 75 Pf.

Auf diese gut ausgestattete, reichhaltige Sammlung, von der alle vierzehn Tage ein Band erscheint, möchten wir besonders hinweisen. Die bisher vollständig erschienenen 16 Jahrgänge, deren Stücke einzeln käuflich sind, bieten eine Fülle hervorragender Romane namentlich auch des Auslandes. Der im Erscheinen begriffene 17. Jahrgang enthält Davis, Soldaten des Glücks, Skowronnek, Ihr Junge, de Wailly, Lucettes Schwur, Kipling und Balestier, Naulahka, Misch, Der Adelsmensch, de Tinsean, Durch fremde Schuld, Schulte vom Brühl, Frühlings-Evangelium, Murray, Die Jagd nach Millionen. Für kleinere Bibliotheken empfiehlt sich eine verständige Auslese. —r—

Max Hesses Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben mit Porträts und Biographien der Dichter, herausgegeben u. a. von Ad. Bartels, C. Beyer, Ed. Castle, R. Fürst, Ludw. Geiger, Rud. v. Gottschall, Ed. Grisebach, Gustav Karpeles, Alfred Klaar, Gotth. Klee, Th. Matthias, S. M. Prem, Karl Siegen, Adolf Stern, Eug. Wildenow verdienen als ein Unternehmen, das bestrebt ist, dem deutschen Volke die geistigen Schätze der Heroen der Litteratur immer mehr zu eigen zu machen die Aufmerksamkeit namentlich auch der kaufenden Bibliothekare, zumal die einzelnen Werke bei guter Ausstattung, sauberem und klarem Druck durch ihre außerordentliche Billigkeit zum Ankauf, wie sich einer unserer Herren Mitarbeiter ausdrückt, förmlich herausfordern.

Vor uns liegen Friedrich Hebbels sämtliche Werke in zwölf Bänden. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Emil Kuh. Neu hrsg. von Hermann Krumm. In 4 Leinenbänden. 6 M. — Heinrich von Kleists sämtliche Werke in vier Bänden. Hrsg. v. Karl Siegen. In 1 Leinenband. 1,75 M. — Nikolaus Lenaus sämtliche Werke in zwei Bänden. Hrsg. v. Ed. Castle. In 1 Leinenband. 1,75 M. Erschienen sind außerdem Börne, Chamisso, Eichendorff, Gaudy, Goethe, Hauff, Heine, E. T. A. Hoffmann, Immermann, Körner, Lessing, Rückert, Schiller, Shakespeare, Uhland u. a. —r—

Von Meyers Volksbüchern (vgl. Jg. 1, S. 36), Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, die einer besonderen Empfehlung kaum mehr bedürfen, da sie wegen ihres billigen Preises (à Nr. 10 Pf.) bei guter Ausstattung bereits die weiteste Verbreitung gefunden haben, liegen uns folgende Nummern vor:

Nr. 1251: Stifter, Bergkristall (62 S.). — Nr. 1252: Derselbe, Brigitta (69 S.). — Nr. 1253. 1254: Pu-ssung-ling, Chinesische Novellen (88 S.). —

Nr. 1255: Brehm, Die Elefanten (80 S.). — Nr. 1256. 1257: Gogol, Der Revisor (92 S.). — Nr. 1258: Braga, Dorfgeschichten (60 S.). — Nr. 1259—1262: Ruppius, Das Vermächtnis des Pedlars (284 S.). — H. Meyer, Das deutsche Volkstum (74 S.). — Habberton, Anderer Leute Kinder (248 S.). — Ferrari, Medizin für ein krankes Mädchen (41 S.). — M. W. Meyer, Die Kometen und Meteore (119 S.). —r—

b) Einzelne Werke.

Cooper, J. F., Der Wildtöter. — Der letzte Mohikaner. Stuttgarter Originalausgabe aus dem Englischen von Dr. L. Tafel. Mit zahlr. Illustr. Stuttgart, Franckh. (476 u. 480 S. 8.). à geb. 3 M.

Die bekannten Lederstrumpfgeschichten des amerikanischen Scott werden hier in bester Ausstattung dargeboten. Bb.

Dickens, Charles, Oliver Twist. Roman. Stuttgarter Ausgabe, übersetzt von Dr. Carl Kolb, durchges. von Dr. L. Freytag. Stuttgart, Franckh. (610 S. 8.). Volksausg. geb. 1,80 M.

Die Franckhsche Dickensausgabe verdient wegen ihres billigen Preises und der vorzüglichen Ausstattung (in zwei Ausgaben) die Beachtung aller Bibliothekare und Leser. Bb.

Dornan, E. v., Das Kuckucksei. Eine Familiengeschichte. Zwei Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke. 6 M.

Der reiche Kaufmann Nollendorf nimmt den hinterlassenen Sohn einer Jugendfreundin in sein Haus auf, und der versteht es, sich nicht nur das Vertrauen seines Pflegevaters zu erwerben, sondern auch die Liebe der zweiten Frau Nollendorfs: er wird der Erbe. Die zwei eigenen Kinder erringen sich — dem Vaterhause entfremdet — durch Festigkeit und Energie ein eigenes, glückliches Heim. Für städtische Volksbibliotheken geeignet. F—n.

Ganghofer, Ludwig, Die Fackeljungfrau. Eine Bergsage, illustr. von A. Seligmann. 4. Aufl. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp. 1900. (225 S. 8.). 3 M.

In seiner poesievollen Art behandelt der Romantiker unter den bayerischen Dorfgeschichtenschreibern die sinnbestrickende Sage von der Tochter des Alfkönigs Wute, der Fackeljungfrau Isa, die das Herz des träumerischen Jägers Guntram gewinnt. Eine grundiose Eifersucht treibt den Jäger in den Tod, während die Geliebte in ihr Schattendasein zurückkehrt. Die zart abgetönte Erzählung ist, so seltsam sie auch anmutet, ein stilistisches Meisterstück. Allen, die Sinn für Alpenpoesie haben, insbesonders der grofsen Ganghofergemeinde, sei dieses Märlein vom verlorenen Glück empfohlen. Bb.

Gnade, Elisabeth. Nordlicht. Roman. Dresden und Leipzig. Verlag von Carl Reifsner 1900. (234 S. 8.). 3,50 M.

Professor Rembrandt, ein beliebter Lehrer und Arzt, lebt seit etwa 10 Monaten in glücklicher Ehe mit einer bedeutend jüngeren Frau. Er sinnt einem wissenschaftlichem Problem nach, von dessen praktischer Verwendung er sich Grofses für die leidende Menschheit verspricht. Das junge Glück wird ernstlich gefährdet, als seine kleine Käthe entdeckt, dafs Rembrandt der modernen Weltanschauung lebt, mit der ihr kindlich gläubiges Gemüt nichts anzufangen weifs. Der Professor merkt erst spät, wie hochgradig die Erregung seiner Frau ist, da Arbeit und Studium seine volle Kraft in Anspruch nehmen. Der Roman langweilt keineswegs durch theoretisch-tendenziöse Beweisführungen; der Gang der Handlung bringt vielmehr eine befriedigende Lösung der Konflikte, der inneren wie der äufseren. Für gebildete Leser nicht uninteressant. Nur für Stadtbibliotheken. Schw.

Hansjakob, Heinrich, Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 5., verb. u. verm. Aufl. Heidelberg, Georg Weifs. 1901. (VIII, 395 S. 8.). 4 M.

Derselbe, Bauernblut. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 3., unveränd. Aufl. Ebd. 1901. (VIII, 315 S. 8.). 3,60 M.

Hansjakob ist kein Modeschriftsteller, will auch keiner sein. Die Gestalten, die er nach dem Leben gezeichnet hat, sind längst aus der Mode gekommen: biedere, kräftige Originalgenies aus dem Schwarzwälder Bauern- und Handwerkerstande. Er berührt sich hier mit Rosegger. Wie dieser kämpft er für die Erhaltung eines gesunden Volkstums, für die ererbte Sitte, für die Volkstrachten und den Dialekt und wehrt sich gegen das Eindringen der Kultur, von der er nur Unsegen erwartet. Aber er ist in den modernen Bildungsbestrebungen so rückschrittlich gesonnen, dafs der wahre Volksfreund, dem der Fortschritt mehr gilt als der Stillstand, in hellen Aufruhr geraten mufs über die verärgerten Angriffe des Verfassers auf die Schule und die Volksbildung. Es ist das um so bedauerlicher, als gerade diese ultramontan-reaktionäre Gesinnung den sonst so erdfrischen und mit Recht gelobten Schriften des Freiburger Pfarrers die Aufnahme in die Volksbibliotheken erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Bb.

Hebbel, Friedrich, Briefe. Unter Mitwirkung Fritz Lemmermayers von Richard Maria **Werner** herausgegebene Nachlese in 2 Bänden. 1. Band 1833—1852. 2. Band 1853—1863. Berlin, B. Behrs Verlag (E. Bock) 1900. (IX, 438 S., 401 S. 8.). 8 M., geb. 10 M., für die Subskribenten der „Werke" 5 M., geb. 7 M.

Die prächtig ausgestatteten beiden Bände, die gleichzeitig mit dem 1. Bande der in gleichem Verlage erscheinenden grofsen historisch-kritischen Ausgabe der Werke Hebbels von Werner erschienen sind, enthalten als wertvollsten Bestandteil die bisher fast gar nicht bekannten Briefe Hebbels an seine Frau. —r—

Heer, J. C., Der König der Bernina. 6. Aufl. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung. (361 S. 8.). 3,50 M.

„Der König der Bernina" ist einer der vorzüglichsten Romane, die seit Decennien bei uns erschienen sind, und Heer dürfte bald in die Reihe unserer besten Romanschriftsteller gezählt werden. Das Buch ist ein ehrlich Stück Heimatkunst und Höhenkunst zugleich und dürfte bald zu den Schätzen einer guten Volksbibliothek gezählt werden. Heers „An heiligen Wassern" ist bereits in den Bl. f. V. u. L. empfohlen worden. Die Leiter von Volksbibliotheken werden das Schaffen dieses Schriftstellers auch weiter im Auge behalten müssen. Stibitz.

Herbert, M., Marianne Fiedler und andere Novellen. Köln a. Rh. J. P. Bachem. (505 S.). Geh. 2,50 M., geb. 3,50 M.

Das Buch enthält drei Novellen „Marianne Fiedler", „Eva" und „Leben und Liebe". Jede derselben bringt Frauencharaktere zur Darstellung, die einander in gewisser Beziehung ergänzen. Das Buch eignet sich dadurch vorzüglich für Frauen. Tief christlicher Geist machen es für Volksbüchereien sehr empfehlenswert. Die Ausstattung ist äufserst vornehm. Leider Lateindruck. Stibitz.

Hoffmann, Hans, Der eiserne Rittmeister. 2. Aufl., 2 B. (I. B. 279 S., II. B. 289 S.). Berlin, Gebrüder Paetel. Geb. 12 M.

Dieser erste Roman des bewährten Novellisten, von dem ein Kritiker sagt, dafs er immer liebenswürdig, oft ergreifend und nie unbedeutend ist, hat endlich eine wohlverdiente Neu-Auflage erlebt. Das Bild des charakterstarken Rittmeisters, das zwar die Grenzen der Wahrscheinlichkeit streift,

kann in vielfacher Beziehnng erziehend wirkend. Besonders anziehend sind die zwei Mädchenbilder „Lisbeth“ und „Hildegard“ gezeichnet. Ein warmer, keuscher und echt patriotischer Ton macht den Roman vorzüglich empfehlenswert für Volks- ganz besonders aber für Stadtbüchereien. Stibitz.

Jensen, Wilhelm, Nacht- und Tagesspuk. Zwei Sommernovellen. Dresden und Leipzig. Verlag von Carl Reifsner 1900. (367 S. 8.) 5 M.

Das Werk enthält die Novellen „Der verwunschene Garten“ und „Eine Wette“. Es gehen keineswegs grausige Gespenster in dem Buche um, wohl aber in behaglicher Breite ein liebenswürdiger Humor, gemischt mit etwas Satire und Schalkheit. Wir lernen gute, ernste, auch wunderliche Menschen kennen. Im verwunschenen Garten wird die Liebe zur Natur, insbesondere die Freude an der Pflanzenwelt der Ausgangspunkt zur Schilderung heiterer und ernster Seelenstimmungen, deren feinfühlige und geistreiche Darbietung gebildeten Lesern und Leserinnen gewifs Freude macht. Nur für Stadtbibliotheken. Schw.

Kipling, Rudyard. Mancherlei neue Geschichten. Autorisierte Übersetzung von Leopold Lindau. 2. Auflage. Berlin, W. F. Fontane & Co. (312 S. 8.). 3 M.

R. Kipling gilt für den gröfsten jetzt lebenden Dichter Englands und Amerikas. Die Kritik rühmt seine unerschöpfliche Erfindungsgabe, seinen markigen Stil, seine packenden Bilder, seine Vielseitigkeit und universelle Bekanntschaft mit allen möglichen Verhältnissen, die Vertrautheit mit den mannigfaltigsten Zuständen menschlichen und tierischen Seelenlebens. Auch das vorliegende Buch zeigt die gewaltige Darstellungskunst des Verfassers, einerlei ob er den Leser mit Verhältnissen bekannt macht, in die nur wenigen Deutschen Einsicht gestattet ist, oder ob er ihm Elend und Verworfenheit bei der armen Bevölkerung Londons zeigt. Also ein eigenartiges, fesselndes Werk. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Lehmann, Dr. Johannes, Aschenbrödel. 2. Aufl. — Dornröschen. 2. Aufl. — Schneewittchen. Leipzig, Alfred Lorentz. 1900, 1899, 1895. (79, 38, 63 S. 8.). 0,50 M., 0,25 M. und 0,50 M.

Die drei „Volksbühnenspiele“ („Knecht Ruprechts Weihnachtsmärchen“) sind zur Aufführung an Volksunterhaltungsabenden und besonders für eine Weihnachtsfeier dringend zu empfehlen; für beschränkte Verhältnisse sind Kürzungen leicht möglich, indem die Vor- und Zwischenspiele in Fortfall kommen. Das Recht der Aufführung erteilt nur der Verfasser. Bb.

Mysing, Oskar, Schwertadel. Roman von 1809. 3 Bände. Berlin, Otto Janke 1900. 10 M.

Ein vortrefflicher historischer Roman, der sowohl durch seinen Inhalt als auch durch seine blendende Darstellungsweise, die allerdings mitunter zum Sensationellen hinneigt, das Interesse zu erregen und zu erhalten weifs. Der Roman sollte in jede städtische Volksbibliothek eingestellt werden. F—n.

Pederzani-Weber J., Der Weiberfeind. Eine Erzählung aus dem Thüringer Wald. Leipzig, Verlag von Bernhard Franke. (161 S. 8.). 2 M.

Der Verfasser bietet auf Grund einer uralten Volkssage eine frei erfundene Erzählung aus der Zeit der Bauernunruhen. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. August 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Blätter September-Oktober 1901.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Haussenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Der Dorfbibliothekar.

Von Wilhelm Bube.

Der Bibliothekar einer grofsstädtischen Bibliothek ist seinem „Kollegen" auf dem Lande weit voraus, als Fachmann besitzt er technische Schulung und verfügt über eine umfassende Litteraturkenntnis. Seine Bücher kennt er genau, selbst die Nummern und der Standort der am häufigsten begehrten Bücher prägen sich seinem Gedächtnis unverlierbar ein. Nicht nur in den Dienststunden, sondern auch in der Freizeit arbeitet er für die Bibliothek, deren Hebung seine Lebensaufgabe ist. Der Dorfbibliothekar kann sich dieser Vorzüge selten rühmen. Von niemand gewählt als von sich selbst, verwaltet er sein Ämtchen so gut er es versteht und so schlecht, wie eben ein Nebenamt verwaltet werden kann. Nichtsdestoweniger hat er vor dem städtischen Bibliothekar manches voraus. Seine Stellung zum Publikum ist fast familiärer Natur. Die Leser sind ihm keine Nummern, die rubriziert werden müssen; sie sind ihm ohne Ausnahme persönlich bekannt, und es bedarf keiner Bürgschaftsscheine. Dadurch wird es ihm ermöglicht, bei der Auswahl der Bücher, soweit sie nicht von den Lesern bestimmt wird, individuell zu verfahren. Seine Begeisterung für die Schaffung und Erweiterung der Bibliothek ist durch nichts künstlich hervorgerufen: weder durch Geld, denn er ist unbesoldeter Bibliothekar, noch durch die Aussicht, Oberbibliothekar zu werden. Das leibliche und geistige Wohl seiner kleinen Gemeinde ist ihm alles, in ihr lebt und webt er, und das Bewufstsein, ein gutes Werk gethan zu haben, ist der Lohn, der ihm vollauf genügt.

Weitere Worte des Lobes hinzuzufügen, wüfste ich nicht, mehr aber des Tadels. Man kann nicht erwarten, dafs die Leiter der Dorfbibliotheken Fachmänner seien; aber unbedingt zu verlangen ist, dafs sie ihr Amt frei von allen Rücksichtnahmen auf ihren Hauptberuf führen. Die Bibliothekare sind der Leser wegen da, nicht umgekehrt. In der Regel sind Pfarrer und Lehrer die Bibliothekare, und durch sie erhalten die Bibliotheken ihren verschiedenartigen Charakter. Die Pfarrer sind bestrebt, möglichst viele religiöse Schriften, moralische Erzählungen, Traktate, also vorwiegend erbauliche Bücher in die ihnen

unterstellten Bibliotheken zu bringen; die Lehrer legen das Hauptgewicht auf Jugendschriften, um zugleich der Schule zu dienen, und stellen einige Volksschriften einfach dazwischen. Dafs solche Bibliotheken ein klägliches Dasein fristen, kann weiter nicht wundern.

Mit der Ausleihung der Bücher machen es sich die meisten Dorfbibliothekare zu bequem. Die Bücher stehen beim Pfarrer gewöhnlich in seiner Studierstube, beim Lehrer fast immer in der Schulstube. Nun warten die Bibliothekare auf die Leser; aber sie kommen nur vereinzelt. Eine leicht erklärliche Scheu vor Pfarr- und Schulhaus hält sie zurück. Sie mögen nicht einzeln zum Pfarrer und Lehrer gehen, in gröfserer Zahl wächst ihnen der Mut. Darum mufs der Schlendrian der gelegentlichen Ausleihung aufhören, es müssen Bibliothekstunden eingerichtet werden. Die Bibliothekare sollten ihre Bequemlichkeit opfern und am Sonnabend etwa von 6—7 Uhr abends oder am Sonntag von 11—12 Uhr mittags zur Verfügung stehen. Das mufs im Dorfe bekannt gegeben event. in jedem Buche vermerkt werden. Sollte trotzdem aufser der vorgeschriebenen Zeit ein Buch begehrt werden, so wird sich der Bibliothekar nicht hinter dem „geschlossenen Schalter“ verschanzen, event. auch ein erwachsenes Mitglied seiner Familie für derartige Fälle mit entsprechender Weisung versehen. Die Bibliothek mufs im Konfirmandensaal des Pfarrhauses bezw. im Schulzimmer aufgestellt und in einem verschliefsbaren Schrank verwahrt werden. Gröfsere Bibliotheken bedürfen selbstverständlich eigener Räume und Gestelle mit Rollverschlufs. Hier sind auch die „Dienststunden“ abzuhalten, wenn es sich irgendwie verlohnt. Für Heizung und nachträgliche Reinigung wird eine verständige Gemeinde von selbst Sorge tragen. Da sich im Schulzimmer am Abend vor dem Sonntag häufig auch der Gesangverein einfindet, so kann die Versammlung der Buchausgabe nur dienlich sein, insofern der Bibliothekar darauf hält, dafs die Bücher vor den Gesangübungen verliehen werden und die aufserhalb des Vereins stehenden Leser und Leserinnen das Lokal wieder verlassen. In ähnlicher Weise kann die Ausgabe mit Vortragsabenden im Konfirmandensaal oder im Schulzimmer verknüpft werden. Ob es sich verlohnt, diese Lokale als Lesesäle freizugeben, mufs nach den jeweiligen Verhältnissen ermessen werden. Ist ein anderes Lokal für die Bibliothek vorhanden, so ist es um so besser. Mag es auch für den Bibliothekar unbequem sein, das lesende Publikum wird es dankbar anerkennen. Ob dieses Lokal eine unbenutzte Bauernstube oder ein staubfreies Zimmer eines Privatmannes ist, das ist gleich; die Hauptsache ist, dafs die Bücher keinen Schaden erleiden und rege benutzt werden. Ob es sich empfiehlt, die Bibliothek in das Haus eines Krämers oder in den Dorfkrug zu verlegen, darüber läfst sich ein allgemeines Urteil nicht abgeben.

Allzu primitiv ist in den meisten Dorfbibliotheken die „Technik“. Es ist natürlich nicht zu erwarten, dafs die Dorfbibliothekare die Routine ihrer städtischen Kollegen besitzen sollen, dazu fehlt es ihnen an Übung; aber ohne Schreiberei und Ordnung geht es auch in der

allereinfachsten Dorfbibliothek nicht ab. Aber wie sieht es darin aus! Die Bücher sind ehemals ausgezeichnet gewesen, man hat versäumt, die Etikette zu erneuern. Häufig fehlt auch auf der Innenseite des Deckels Nummer und Stempel. Die Reihenfolge der Bücher sowohl im Katalog (falls ein solcher geführt wird) wie auf dem Bücherbrett bestimmt der Zufall oder der Buchbinder durch die Ablieferung. Chr. von Schmids „Ostereier“ vertragen sich trefflich mit der „Obstbaumkultur“, und Hermann und Dorothea prangt neben einem Vieharzneibuch. Bei kleinen Bibliotheken, die voraussichtlich nie über 200 Bände hinauskommen, läfst sich dieses Verfahren zur Not noch rechtfertigen; aber bei gröfseren Bibliotheken wird es zu einem Chaos führen, in dem sich wohl der Schöpfer dieses Wirrwarrs, niemals aber ein neuer Bibliothekar zurechtfindet. Die Bücher müssen nach Fächern gesondert und innerhalb derselben numeriert werden. Selbstverständlich mufs jede Abteilung ihren bestimmten Platz im Schrank bezw. auf den Bücherregalen haben. An Listen sind unbedingt nötig: ein Hauptkatalog, ein Jahreskatalog und eine Leseliste. Im Hauptkatalog sind sämtliche Bücher der Bibliothek in alphabetischer Reihenfolge (nach Verfassern, event. auch nach Stichwörtern) aufzuführen, und damit die alphabetische Ordnung durch späteren Nachtrag nicht gestört werde, ist der Hauptkatalog in Zetteln anzulegen, die durch ein Bändchen zu Bündeln vereinigt werden können und die Einschiebung neuer Büchertitel ermöglichen. Der Jahreskatalog ist von Oktober bis Oktober zu führen; er bringt die jährlichen Neuanschaffungen. Kleinere Bibliotheken, die im Jahre oft nicht mehr als 5—10 Bücher einstellen, können diesen Katalog auf eine längere Periode ausdehnen. Die Leseliste dient nur zur Kontrolle für Entleihung und Ablieferung; sie enthält Bandnummer, Tag der Ausleihung und der Rückgabe und eine Rubrik für Bemerkungen betr. Strafgelder, Schonung der Bücher etc. Ob diese Leseliste praktisch ist, will ich hier nicht weiter erörtern: für Dorfbibliotheken, wo die Zahl der Entleihungen ohnehin nicht grofs ist, genügt sie vollständig. Sie ist jedenfalls den von den Entleihern zu unterschreibenden Zetteln vorzuziehen, weil der Landbewohner nicht gern etwas unterschreibt, dessen Zweckmäfsigkeit ihn nicht überzeugt hat.

Zu erwägen wäre endlich noch, ob ein Statut nötig ist. Ich finde es überflüssig, es geht thatsächlich ohne Paragraphen. Empfehlenswert aber ist eine kurze Bibliothekordnung, die auf farbige Zettel gedruckt und in die Bücher geklebt wird. Diese Bibliothekordnung könnte etwa so lauten: Jeder Entleiher verpflichtet sich, die Bücher zu schonen. Die Lesezeit beträgt für einen Band bis zu 200 Seiten 3 Wochen, von mehr als 200 Seiten 4 Wochen. Für jeden Band wird 2 Pfg. Lesegeld erhoben, der Abonnementspreis für das ganze Jahr beträgt 50 Pfg. Beschädigte oder verloren gegangene Bücher sind zum vollen Wert zu ersetzen.

Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg.

Von. Dr. G. Kohfeldt.

(Schlufs.)

Von den Faktoren, die dem Zeitgeist im Anfang unseres Jahrhunderts eine den Aufklärungstendenzen abgewandte oder entgegengesetzte Richtung gaben, hier zu sprechen, ist wohl nicht angebracht, denn eine ins Einzelne gehende Erörterung verbietet sich von selbst, und im grofsen und allgemeinen sind jene Verhältnisse ohnehin bekannt genug. Der Umschwung der Dinge kommt naturgemäfs in der Zeitungslitteratur besonders deutlich zum Ausdruck. Auch in den mecklenburgischen Blättern. Das Volksbildungsthema, das früher eine so wichtige Angelegenheit darin war, wird nur noch selten zur Sprache gebracht. Sogar die Annoncenspalten zeigen eine unschwer erkennbare Veränderung in den litterarischen Bekanntmachungen aller Art; besonders Bekanntmachungen, die Lesevereinigungen, Bücherverleihungen, Bücherauktionen u. dergl. betreffen, werden seltener; Leihbibliotheks-Anzeigen kommen nur vereinzelt vor, denn neue Institute werden selten eingerichtet, und die älteren nehmen bei weitem nicht so häufig als früher Veranlassung sich beim Publikum durch Inserieren in Erinnerung zu bringen; noch weniger ist aber den vielen neu entstehenden Klubs — geschlossenen Honoratioren-Vereinigungen — daran gelegen, von ihren etwa vorhandenen Leseeinrichtungen weiteren Kreisen Mitteilung zu machen. — Alles in allem genommen kann es nicht zweifelhaft sein, dafs die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts gegen die letzten des vorigen eher einen Rückgang als einen Fortschritt in der Volksbildungssache bedeuten, zum mindesten soweit es sich dabei um die Organisation der Volkslektüre handelt.

Erst gegen Ende der Dreifsiger Jahre, besonders aber um das Jahr Achtundvierzig herum verspürt man wieder in dieser Angelegenheit einen frischeren Luftzug. Die Ursachen und Begleitumstände dieser neuen Bewegung sind in Mecklenburg dieselben wie im übrigen Deutschland. Sie sind zur Genüge bekannt. Hier interessiert uns in all dem politischen Wirrwarr nur eine Strömung, oder besser die von den Trübungen und Schlacken freigemachte Grundströmung der ganzen Bewegung, diejenige, als deren Ziel die Hebung der niederen Volksklassen in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht anzusehen ist. Hebung des grofsen arbeitenden Volkes wird das Zeit-Schlagwort, es lenkt die Federn unzähliger klarer und unklarer Schriftsteller, es beherrscht die Gedankenkreise der Massen in Stadt und Land, es bringt den Gradmesser der ganzen geistigen Atmosphäre, der Regsamkeit und des Interesses für Allgemeinbestrebungen in überraschender Weise zum Steigen. So ist jedenfalls, wie auch sonst die verschiedenen Projekte und Unternehmungen der Zeit jetzt zu beurteilen sein mögen, überall der günstigste Boden vorhanden für die Einrichtungen, die uns an dieser Stelle beschäftigen, vorhanden, nämlich Interesse für Lektüre bei den

weitesten Volkskreisen einerseits und andererseits die bestimmteste Absicht, solche Interessen zu fördern und zu pflegen, bei den Führern der Reformbewegungen. Kein Wunder daher, dafs neue Zeitungsorgane aller Art, Leihbibliotheken, Büchereien der Gewerbe- nnd Arbeitervereine, der Reformer, Lesestuben und Volksbibliotheken geradezu treibhausartig in die Höhe kommen.

Leihbibliotheken werden während der Vierziger Jahre in den unbedeutendsten mecklenburgischen Städten und Flecken eröffnet, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs in einer vollständigen Liste aller jener Institute kaum einer der kleinen Orte unvertreten bleiben würde. Das folgende Verzeichnis, in welchem die schon mehrfach genannten gröfseren Städte absichtlich bei Seite gelassen sind, mag ein Bild von dem Stande der Dinge in Gemeinden von 1000 bis 2000 oder etwas mehr Köpfen geben:

Boizenburg: Leihbibliothek und Lesezirkel der Herold und Griebenschen Buchhandlung; der erste Katalog-Nachtrag soll Ende 1845 erscheinen, der vierte wird im Herbst 1849 angekündigt.[1]) Bützow: 1848 wird die Leihbibliothek von Oertzen und Schloepke als sehr reichhaltig empfohlen, sie könne Leser aus jedem Stande befriedigen, der dritte Katalog-Anhang werde erscheinen.[2]) Dassow: Leihinstitut des Buchbinders Zahrnt, „mit den schönsten Werken der berühmtesten und bewährtesten Dichter vollständig versehen“.[3]) Doberan: 1840 empfiehlt der Buchbinder Klüssmann seine eben eingerichtete Bücherei,[4]) 1849 wird die vermehrte Petzoldsche angezeigt.[5]) Goldberg: Journal-Lese-Zirkel von Gertz i. J. 1849 und wahrscheinlich auch Leihbücherei.[6]) Grevismühlen: J. C. Schultzes „auch in diesem Jahr (1851) mit den neuesten Werken completierte“ Anstalt.[7]) Hagenow: Filiale der Boizenburger Buchhandlung.[1]) Klütz: Carl Hahns Bibliothek, welche mit einer „grofsen Auswahl der schönsten und bewährtesten Werke“ versehen ist. Ebenfalls für Klütz und Umgegend empfiehlt J. Wichmann in Boltenhagen (Dorf) seine mit „vielen neuen Büchern ergänzte“ Leihanstalt[8]). Laage: C. F. Meyers Leihbibliothek.[9]) Neubuckow: Bibliothek des Buchbinders Isaacksohn, eröffnet 1845, vermehrt bis 1851, auf fast 2000 Bände.[10]) Plau: Die auch „in diesem Jahr (1855) stark vermehrte“ Bücherei von L. Haucke.[11]) Ribnitz: Im Jahre 1849 annonciert D. Simonis seine vor einigen

1) Boizenburg-Hagenower Wochenbl. 1849, 14. Okt. u. ö. Ludwigsl. Blätter 1845, 23. Aug.
2) Volksfreund, 1848, 25. Okt.
3) Grevism.-Rehna-Gadeb. Wochenbl. 1851, 9. Okt.
4) Auszug d. neu. Rost. Zeit. 1840, 31. Dez.
5) Rost. Zeit. 1849, 30. Sept. u. ö.
6) Neu. Schwer. Zeit. 1849, 19. Mai.
7) Grevism.-Rehna-Gadeb. Wochenbl. 1851, 2. Okt.
8) Grevism.-Rehna-Gadebusch. Wochenbl. 1851, 19. Okt., 9. Nov. u. ö.
9) Rost. Zeit. 1849, 28. Sept. u. ö.
10) Ludwigsl. Blätter 1845, 18. Juni. Rost. Zeit. 1849, 7. Sept.
11) Plauer Zeit. 1855, 3. Okt. u. ö.

Jahren neu begründete und inzwischen vergröſserte Leihanstalt.[1]) Schwaan: Journal-Zirkel und Leihbibliothek von C. Vetter angezeigt Oct. 1849.[2]) Kurz vorher macht K. Krüger bekannt, daſs er sein neu eingerichtetes Buchbindergeschäft und eine Leihbibliothek von 2480 Bänden verkaufen wolle.[3]) Sülze: A. W. Peters; die „neuesten und besten Werke der Romanlitteratur", fortwährende Vermehrung.[4]) Tessin: Leihbücherei von H. Nehls, begründet i. J. 1842.[5]) Teterow: Filiale eines Güstrower Instituts.[6]) — Manche ähnliche Daten könnten hier noch angeschlossen werden, aber man wird vielleicht schon diese etwas umständlichen Details, die ich doch aus verschiedenen Gründen nicht unterdrücken mochte, für zu ausführlich halten. Daſs die gröſseren Städte, wie Rostock, Schwerin, Güstrow u. a. in dieser Zeit schon mehrere, z. T. umfangreiche Leihbüchereien besitzen, bedarf keiner besonderen Erwähnung mehr.

Ebenso häufig wie die Leihbibliotheken sind die Journal- und Bücher-Lesezirkel, die gewöhnlich gleichzeitig mit jenen von Buchhändlern und Buchbindern eingerichtet werden. In dem kleinen, vorhin genannten Goldberg existiert i. J. 1849 ein solcher Zirkel mit 15 der „beliebtesten Journale". Die Kürschnersche Buchhandlung in Schwerin kündigt um dieselbe Zeit eine ganze Reihe von Lesezirkeln für die verschiedenen Berufskreise gesondert an, für Mediziner, Theologen, Juristen, Kaufleute, Landwirte, Forstleute, für die Jugend u. s. f.[7]) Mehrere Meilen im Umkreis hatte das Journalistikum der Opitzschen Buchhandlung in Güstrow seine Abonnenten, denn in einer Schilderung des geistigen Lebens in dem kleinen Kröpelin i. J. 1842 heiſst es, daſs man neben der Rostocker Universitätsbibliothek besonders auf jenes Institut mit seinen „zahlreichen und auffallend neuen" Zeitschriften angewiesen sei.[8])

Besondere Journal-Lesezimmer scheinen erst in der Zeit aufzukommen, als die politische Erregung der Gemüter bereits einen hohen Grad erreicht hat. Ihre Beschaffenheit illustriert z. B. ein Zeitungsinserat der Opitzschen Buchhandlung vom Oktober 1848:

„Das neu eröffnete Etablissement kann von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr besucht werden, ausgelegt werden einige zwanzig politische und andere Zeitschriften, der Abonnementspreis beträgt 24 Schilling für das Vierteljahr".[9]) Auch die Wirtshäuser bemächtigten sich dieses Geschäftszweiges, der bei dem weitverbreiteten Lese- und Redebedürfnis grade für sie lohnend genug sein mochte; ich kann nicht unterlassen, ein charakteristisches Beispiel dieser Art aus dem kleinen südmecklen-

1) Rost. Zeit. 1849, 5. Okt. u. ö.
2) ibid. 1849, 3. Oct.
3) ibid. 1849, 21. Juni.
4) ibid. 1849, 26. Sept.
5) ibid. 1849, 26. Sept. u. ö.
6) Neue Teterow. Zeit. 1848, 16. Oct. u. ö.
7) Demokrat. Zeit. 1849, 30. Sept. u. ö.
8) Meckl. Unterhaltungsbl. 1842, Nr. 83.
9) Güstrow. Wochenbl. 1848, 31. Oct. u. ö.

burgischen Röbel hier anzuführen; es handelt sich um die folgende Annonce der Meckl. Zeitung (1848, 18. Dez.): „Meine allgemeine Lesestube, in der sich befinden 1. Rostocker Zeitung, 2. Mecklenburgische Zeitung, 3. Hamburger Correspondent, 4. Wiedergeborenes Mecklenburg, 5. Neue Preuss. Zeitung und vom 1. Jan. ab, 6. Landtagsbote, 7. Stadt und Land von Florenconrt, 8. Dorfzeitung empfehle ich ergebenst, bemerkend, daſs unbemittelte Leser unentgeltlich, bemittelte Leser gegen Zahlung von 1 Schilling für jeden Besuch (wozu eine Büchse an der Thür) oder gegen Entrichtung von 4 Schilling pro Monat Zutritt haben, daſs ferner Mittwoch Nachmittags und an den Sonn- und Festtagen Vormittags 8—12 U. diese Lesestube ausschlieſslich für die Landbewohner geöffnet bleibt, hingegen an den Sonn- und Festtagen von 12 U. Mittags ab gänzlich geschlossen wird. Röbel, Dec. 1848. F. Krohn, Gastwirt."

Den verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen, wie sie bisher skizziert sind, gesellen sich nun weiter andere hinzu, die durch das Zusammenwirken Vieler und zum Nutzen Vieler ins Leben gerufen werden. Es sind in erster Linie die sogenannten Volksbibliotheken. Ihren Anfängen sind wir bereits in der Aufklärungsperiode begegnet, aber greifbare Bindeglieder zwischen jenen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts und denjenigen der neueren Zeit scheinen kaum vorhanden zu sein. Die Bewegung setzt erst gegen Ende der Dreiſsiger Jahre von neuem ein und hat besonders in den sächsisch-thüringischen Ländern, wo der bekannte Groſsenhainer Rentamtmann Preusker unermüdlich für diese Angelegenheit wirkt, achtungswerte Erfolge aufzuweisen. Die Volksbibliotheken stellen sich naturgemäſs eine höhere Aufgabe, als die Leihanstalten der Buchhändler und Buchbinder. Sie wollen nicht bloſs oberflächliche Unterhaltungsstoffe bieten, am allerwenigsten Stoffe so bedenklicher Art, wie beispielsweise die in mecklenburgischen Zeitungen für und von Leihbibliotheken angepriesenen „Bekenntnisse eines Opinmessers", „Erinnerungen eines Ganners", „Geständnisse des Londoner Scharfrichters" u. dergl.,[1]) sondern sie wollen den groſsen unbemittelten Volksschichten eine wirklich nützliche und bildende Lektüre ermöglichen. In Mecklenburg stehen vielfach die Geistlichen der kleinen Städte und Dörfer, die wieder Beziehungen zu den Vereinen für Verbreitung guter Volksschriften haben, im Dienst dieser Bildungsbestrebungen. So erzählt z. B. Heinrich Seidel in seiner Selbstbiographie, daſs sein Vater, der Pastor in dem Kirchdorf Perlin bei Wittenburg war, dort eine kleine Gemeindebücherei eingerichtet gehabt habe. Der Pastor Chrestin in Bützow macht im Herbst 1848 bekannt, daſs er wieder wie im vorigen Winter zweimal wöchentlich Bücher aus der Volksbibliothek ausgeben werde, er läſst das Verzeichnis von 400 Nummern in der Zeitung abdrucken und bemerkt, daſs das Buch einen Dreiling pro Woche koste.[2]) In Waren richtet der

1) Vgl. u. a. eine Annonce im Auszug d. neu. Zeit. Rost. 1840, 31. Dec.
2) Der Volksfreund 1848, 6. Oct.

Pastor Lehmann i. J. 1845 eine Volksbibliothek ein, deren Organisation insofern eine etwas andere ist, als die Benutzer durch Zahlung eines kleinen Beitrags Mitglieder des Instituts werden.[1]) Die Ludwigsluster Blätter schreiben am 8. Nov. 1845 über diese Anstalt: „Aus dem Waren'schen Wochenblatt ersehen wir, daſs allda eine Volksbibliothek existiert. Der Pastor Lehmann ladet den Verein für dieselbe zu einer Conferenz ein. Brav das! Denn mit der Volksbildung fällt dem Volke alles andere wie von selbst zu; die isolierte Bildung der höheren Stände ist oft eine unfruchtbare, aber eine allgemeine Volksbildung treibt immerdar Blüthe und Frucht, die Blüthe der Volksfreiheit, die Frucht der Volkswohlfahrt". In Rostock — wie auch in anderen Städten — nimmt sich der Reform-Verein der Sache an; das zeigt u. a. eine Bekanntmachung der Rostocker Zeitung vom 9. April 1850: „Volksbibliothek des Reform-Vereins. Die Benutzung der Bibliothek steht Jedermann gegen Vorausbezahlung von monatlich 1 Schilling frei. Ausgabe der Bücher jeden Sonntag Abend von 7 bis 8 Uhr.. Alle Volksfreunde werden zur Unterstützung dieses Unternehmens, besonders durch Schenkung geeigneter Schriften, aufgefordert. Zur Entgegennahme solcher ist der Unterzeichnete bereit. Fr. Wilbrandt, Prof." Ein Katalog dieser Volksbücherei ist 1850 im Druck erschienen, doch habe ich kein Exemplar davon zu Gesicht bekommen können.

Sehr nahe verwandt mit den ebengenannten, speciell als „Volksbibliotheken" bezeichneten Instituten sind die Büchereien der Arbeiter- und Gewerbe-Vereine.

In Rostock wird ein „Arbeiter-Verein" im November 1848 gegründet, er soll ein Bildungsverein für Gewerbegehülfen nach dem Vorbilde von London, Hamburg, Lübeck etc. sein. Die Mitgliederzahl beträgt zu Ende des ersten Quartals gegen 50, der monatliche Beitrag ist auf 4 Schilling festgesetzt, und zwar sollen nach § 9 der Statuten „diese Beiträge zur Anschaffung von Büchern, Landkarten, Zeitungen u. s. w." verwendet werden.[2]) Daſs die Bücherei aber auch noch auf andere Hilfsquellen rechnen konnte, beweist z. B. ein Inserat vom 6. Oktober 1849 (Rost. Zeit.), in welchem der Verein einem unbekannten Geber für 5 wertvolle Bücher dankt.

Über den Güstrower „Bildungsverein der Handwerksgehilfen" wird sehr ausführlich und anerkennend in verschiedenen Nummern des Güstrower Wochenblattes[3]) berichtet. Er besteht seit Mai 1848. Einmal wöchentlich findet wie in Rostock ein Vortrags- und Diskussionsabend statt, auſserdem soll durch „Lektüre der vorhandenen Bücher und Zeitschriften auf eine angenehme, Erholung von der Arbeit gewährende Weise die geistige Bildung der Teilnehmer gefördert werden". „Männer aller Fakultäten, sowie Bürger und Gebildete" werden von dem aus allen Berufskreisen zusammengesetzten Vorstand eingeladen, sich dem Verein anzuschlieſsen.

1) Waren-Röbel-Malchower Wochenbl. 1849, 3. Febr. u. ö.
2) Rost. Zeit. 1849, 10. Jan.
3) 1848, 10. Juni, 5. Okt. u. ö.

Als man sich anschickt, im Jahre 1849 einen Kongrefs der Arbeiter-Vereine in Hamburg abzuhalten, wird auch in mecklenburgischen Zeitnngen znr Beteiligung aufgefordert. Unter den Aufgaben des Kongresses wird die Frage der Arbeiter-Bibliotheken, der Fortbildungsschulen u. a. nicht an letzter Stelle genannt.[1])

Gewerbe-Vereine entstehen in dieser Zeit in allen gröfseren und vielen kleineren Städten Mecklenburgs. Der Rostocker Verein tritt im Jahre 1837 mit 439 Mitgliedern ins Leben. Er läfst bereits im Jahre 1843 einen Bibliothekskatalog drucken, der ca 400 Nummern aufweist. Der Parchimer Gewerbeverein zählt nach dem „Jahresbericht am 6. Stiftungsfeste 1849“ über 100 Mitglieder, denen sich noch einige vierzig Gesellen angeschlossen haben; der Bericht geht besonders ausführlich auf die Verhältnisse der Bücherei, die sich bald zu einer „eigentlichen Volksbibliothek“ auswachsen werde, ein; in kaum 11 Monaten seien über 500 Bücher ausgeliehen worden, davon mehr als 200 an Gesellen; der im Jahre 1857 gedruckte Katalog enthält die stattliche Anzahl von 500 gut ausgewählten, nützlichen und unterhaltenden Werken. — Zeitungsannoncen, die die Revision der Vereinssammlungen, die Entleihung und Rückgabe der Bücher betreffen, finden sich häufig in jener Zeit sowohl von den eben genannten Vereinen, als von denjenigen anderer Städte, wie Schwerin, Wismar u. s. f.

Man wird vielleicht aus den bisherigen Ausführungen den Eindruck gewinnen können, dafs in den vielen, mehr oder weniger volkstümlichen Lese-Instituten, die die mecklenburgischen Städte um die Mitte des Jahrhunderts aufzuweisen hatten, eine im Verhältnis zur Bevölkerungszahl recht ansehnliche Masse von Unterhaltungs- und Bildungsmitteln vereinigt war. Um die Gesamtlage aber richtig beurteilen zu können, mufs man sich weiter daran erinnern, dafs diese Bildungsmittel gerade in jener Zeit auch eifrig benutzt wurden, und dafs ferner aufser den genannten Einrichtungen noch manche ähnliche in den Rahmen des Zeitbildes hineingehören, so z. B. die Büchersammlungen verschiedener geselliger oder „wissenschaftlich-geselliger“ Vereine,[2]) diejenigen kaufmännischer[3]) und landwirtschaftlicher[4]) Gesellschaften, mehrere politische Lese-Zirkel oder Lese-Stuben[5]) der in sämtlichen Städten vorhandenen „Reform-Vereine“, und — um auch eine abgelegenere, vereinzelte Erscheinung zu erwähnen — etwa die Badebibliothek in Doberan, die im Jahre 1859 nicht viel unter 5000

1) Neu. Schwer. Zeit. 1849, 26. Jan.

2) Vgl. u. a. den im Jahre 1849 gedruckten Katalog des Wismarschen Vereins mit seinen zahlreichen Fortsetzungen. Ein Bibliotheksverein in dem Dorf Klütz feierte im Jahre 1899 sein 50jähriges Stiftungsfest.

3) Z. B. die häufig annoncierte Bücherei der „Union“ in Rostock (Rost. Zeit. 1849, 5. Mai u. ö.).

4) Der Katalog des Rostocker Gartenbau-Vereins (ca. 200 Mitglieder) enthält im Jahre 1856 gegen 1000 allerdings zumeist kleinere Schriften.

5) Vgl. z. B. eine Annonce des Rostocker Reform-Vereins betr. Gründung eines politischen Lesezimmers. (Rost. Zeit. 1849, 3. Mai) etc.

Bänden zählt und schon im Jahre 1844 einen Katalog von mehreren tausend Nummern drucken läfst.

Den rührigen volkstümlichen Bildungsbestrebungen der vierziger Jahre folgt ebenso wie der Aufklärungsperiode eine Zeit des Stillstandes oder doch eine Zeit langsameren und bedächtigeren Fortschreitens. Erst die neueste Gegenwart hat auch in Mecklenburg der Frage des volkstümlichen Bibliothekswesens wieder lebhafteres Interesse entgegengebracht; einige Mitteilungen über diese jüngsten Einrichtungen und Bestrebungen mögen vielleicht später einmal in diesen Blättern Platz finden.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

II. Volksbibliotheken.

(Schlufs.)

Provinz Oberhessen.[1])

Von Karl Ebel.

Die organisierten Bestrebungen zur Verbreitung guten Lesestoffes lassen sich — soweit sie mir bekannt geworden sind — nicht so weit zurück verfolgen, wie in den beiden anderen Provinzen unseres Landes. Immerhin haben Gründungen schon 1843 (Eberstadt, Kreis Giefsen) und 1846 (Langsdorf, s. n.) stattgefunden. Es ist auch nicht anzunehmen, dafs die Bewegung der vierziger Jahre in den oberhessischen Landstädtchen, in denen Männer wie Rudolf Fendt eine eifrige Thätigkeit entfaltet haben, in Bezug auf Erweiterung der „Volksbildung" spurlos vorüber gegangen sei. Doch hören wir erst wieder 1860 von Bibliotheks-Gründungen. In diesem Jahre wurden in Ulfa und Grüningen heute noch blühende Leseanstalten errichtet, denen sich 1862 eine gleiche in Holzheim gesellte. Es folgen 1868 Hirzenhain, 1873 Butzbach, 1877 Langgöns, 1879 Rainrod, 1880 Düdelsheim, 1882 Schotten, 1885 Steinbach, 1886 Grofsen-Linden. Alle übrigen sind Gründungen des letzten Jahrzehntes.

Die Gestalt der meisten der Anstalten ist nicht die charakteristische der Volksbibliothek, vielmehr diejenige der Lesegesellschaft. Deshalb mufsten entgegen der ursprünglichen Absicht in dieser Zusammenstellung für die Provinz Oberhessen auch Lesevereine berücksichtigt werden sofern sie nur sämtlichen Dorfbewohnern und nicht nur dem Mittelstand dienten. Denn sie treten hier offenbar an die Stelle der Volks-

1) Ein ausführlicher Bericht des Verfassers über die Bücher- und Lesehalle zu Giefsen, Provinz Oberhessen, folgt im nächsten Doppelheft unter „Berichte". D. R.

bibliothek, für die von der Gemeinde oder anderen Kassen die vollständige Aufbringung der Kosten nicht zu erlangen war. Zudem werden sich diese Lesevereine in den nächsten Jahren zweifellos zu Volksbibliotheken entwickeln, sobald die von der Grofsh. Staatsregierung im Anfang dieses Jahres zugesagten Zuschüsse zur Auszahlung gelangen.[1])

Die Leitung der Leseanstalt — um eine neutrale Bezeichnung zu gebrauchen — liegt fast durchweg in den Händen der Ortsgeistlichen, die gewöhnlich vom Lehrer unterstützt werden. Die Mittel werden anfgebracht durch feste (zwischen 25 Pfg. und 1 M. schwankende) oder freiwillige Beiträge und durch Zuschüsse aus der Gemeinde- und der Kirchenkasse. Im Kreise Giefsen ist es die Spar- und Leihkasse Giefsen, die in einer sehr grofsen Anzahl von Orten Zuschüsse bis zur Höhe der eigenen Mittel des Vereins oder der Bibliothek leistet. Die Sparkasse in Schotten folgt ihr darin. Auch kommt es vor, dafs die Patronats-Herrschaft die Bibliothek ganz (in Schlitz) oder teilweise (in Gr. Buseck) unterhält. In einigen Gemeinden herrschen besondere Verhältnisse, deren weiter unten gedacht werden soll. Die am besten mit Mitteln versehenen Bibliotheken sind in Langsdorf (100 M.), Steinbach (60 M.), Gambach und Langgöns (je 50—60 M.), Grofsen-Buseck (50 M.), Grofsen-Linden und Holzheim (je 40—50 M.), Allendorf a. d. Lumda und Grüningen (je 40 M.). Alle übrigen Bibliotheken müssen mit 20—30 M. auskommen. Der gröfste Teil der Einkünfte wird natürlich für den Ankauf von Büchern verwendet, für Buchbinderarbeit oft 25—30 %. Gelesen wird auf dem Lande nur in den Wintermonaten (Oktober bis Mai). Die Ausgabe der Bücher geschieht meist an Sonntagen zu einer bestimmten Stunde durch den Leiter der Bibliothek oder durch Austragen in die Wohnungen der Leser. Hier wird das Buch in der Regel von der ganzen Familie gelesen; dann wird es abgeholt und ein neues tritt an seine Stelle. Diese Art der Ausgabe findet sich vorzugsweise bei kleineren Bibliotheken.

Nach der Bändezahl betrachtet sind einige Anstalten recht gut ausgestattet. Es giebt Bibliotheken mit 800, 700, 600, 500, 400, 300 Bänden. Die übrigen haben 120—250 Bände. Sie enthalten durchweg Volksschriften wie die von Glaubrecht, W. O. v. Horn, Gotthelf, Caspari u. a. Sodann vaterländische Erzählungen. Auch erbauliche Litteratur wird mir gemeldet.

Einen besonderen Blick müssen wir noch auf einige Anstalten werfen, die aus dem Rahmen der geschilderten Verhältnisse heraustreten.

In Butzbach (über 3000 Einw.) wurde Ende 1873 vom dortigen Volksbildungsverein eine Bibliothek gegründet, die jährlich vom Mathildenstift in B. 200 M. für Bücherankäufe erhält. Aufserdem wendet sie für Verwaltung 50 M. und für Buchbinderarbeit 70 M. auf, die der Verein beisteuert. Die Zahl der vorhandenen Bände beträgt 2846, die der

1) Als der erste Teil unseres Berichtes gedruckt wurde, hatte die Gr. Regierung diesen Beschlufs noch nicht gefafst.

ausgeliehenen 3800, die von 1160 Personen aller Stände gelesen werden. Nach den mir vorliegenden Angaben kann ich nur annehmen, dafs die Bibliothek nur Vereinsmitgliedern zugänglich ist, da ein jährlicher Beitrag von 2 M. erhoben wird und da bei den Mitgliedern auch Zeitschriften, die sich nur für einen schon gebildeteren Leserkreis eignen, in Umlauf gesetzt werden. Auch der bevorzugte Lesestoff (Ebers, Dahn, Eckstein) scheint dies zu bestätigen. Indessen weist die grofse Benutzerzahl doch auf einen weiteren Leserkreis.[1])

In Langsdorf (900 Einw.) wurde im Jahre 1846 von dem damaligen Pfarrvikar Ohly eine Bibliothek begründet, die aber im Lauf der Jahre einging. In den neunziger Jahren nahm der Pfarrer Adler den alten Gedanken wieder auf und legte durch Sammlung den Grund zu der jetzigen Bibliothek, die von der Gemeinde übernommen und durch Bürgermeister Köhler weitergeführt wurde. Bibliothekar ist Lehrer Leidich. Die bürgerliche Gemeinde giebt jährlich 100 M. Zuschufs, der nur für Bücheranschaffungen verwendet wird. Die Buchbinderarbeiten werden aus der Lesegebühr (2 Pfg. für die Woche und den Band) bestritten mit zusammen 10—11 M. Die Bibliothek ist jedermann zugänglich, Auswärtige zahlen jedoch 10 Pfg. Lesegebühr. Die Bücherausgabe erfolgt Sonntags mittags. Bücherbestand ca. 400 Bände, die von 361 Lesern entliehen, jedoch von vielen anderen mitgelesen werden. Historische Romane sind viel begehrt, Freytags Ahnen werden gern gelesen. Der Geschmack wendet sich dem Besseren zu. Dagegen finden Schriften technischen Inhalts, über Landwirtschaft u. s. w. wenig Anklang, da sie dem Verständnis der Leute nicht angepafst sind. Ein Katalog ist gedruckt.

Hier mufs ich noch ein Unternehmen erwähnen, das grofs und viel versprechend angelegt, nach dem Tode seines Begründers zu Grunde ging, seine Spuren aber doch noch hinterlassen hat. Im Jahre 1892 wurde von dem bekannten Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch in Lindheim in der Wetterau der „Oberhessische Verein für Volksbildung" gegründet. Nach den Satzungen sollte durch die Verbreitung von Bildung der sociale Friede, das religiöse und sittliche Gefühl, die Liebe zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Vaterland kräftig gefördert und jungen Leuten zum Besuch von Handwerker- und Landwirtschafts-Schulen Stipendien gewährt werden. Es gelang Sacher-Masoch sehr schnell, bedeutende Geldmittel bei den vielen wohlhabenden Familien der Wetterau zu sammeln und die Lehrer für seine Zwecke zu gewinnen. Es sollte durch Vorträge, musikalische und theatralische Aufführungen, sodann aber auch durch Bibliotheken gewirkt werden. In kurzer Zeit hatte der Verein 6000 Bände zusammen, mit denen Wanderbibliotheken eingerichtet wurden. Das war ein Anfang aus dem etwas Tüchtiges hätte werden können. Allein die Persönlichkeit des Organisators war hier alles. Wenn er auch

---

1) Ein von mir nach B. gesandter Fragebogen ist nicht beantwortet worden.

bedeutende Mittel zusammengebracht hat, so scheint er es doch nicht verstanden zu haben, alle Kreise zu interessieren. Man ist ihm anscheinend mit Mifstrauen begegnet da, wo man die Kräfte für die Fortführung des Unternehmens hätte suchen sollen. Die Lehrerschaft, die sich in den Dienst der Sache gestellt hatte, besafs trotz Eifer und Tüchtigkeit doch nicht den Einflufs, der die Fortdauer der materiellen Unterstützung, einer Grundbedingung, verbürgt hätte. Denn als Sacher-Masoch schon 1895 starb und Herr Lehrer Nürnberger in Ranstadt[1]) als Präsident an seine Stelle trat, versiegten die Hilfsquellen, die Maschine rostete ein, die Bücher blieben in den Orten, in denen sie sich gerade befanden. So kam z. B. Ranstadt zu einer Bibliothek von 52 Bänden, die jetzt gegen Lesegebühr (1 M. jährlich) ausgeliehen werden. Das Interesse, das in der Bevölkerung wie dem ganzen Unternehmen so besonders den Bibliotheken entgegengebracht wurde, soll sehr grofs gewesen sein.

Über den Nutzen der Bibliotheken sprechen sich die meisten der Berichte sehr günstig aus. Dabei läfst sich beobachten, dafs in kleineren Orten das Interesse ein stärkeres ist, als in gröfseren. Ich erkläre mir das so, dafs der Leiter der Bibliothek (Pfarrer) umso leichter Einflufs auf seine Gemeinde ausübt, je kleiner sie ist. Dafs hierbei alles auf die Persönlichkeit des Bibliothekars ankommt, liegt auf der Hand. In manchen Gegenden, oder sagen wir ehrlich fast überall, mufs die Landbevölkerung zum Lesen erst erzogen werden; das aber erfordert Arbeit, Geduld und vor allem Liebe zur Sache. Einige Berichte sprechen sich klar darüber aus. Am meisten aber beweisen die negativen Berichte, d. h. solche, die unter sonst nicht gerade ungünstigen Verhältnissen von keinem Erfolg zu melden wissen. Einer nennt die Volksbibliotheksbewegung geradezu „Versuche von seiten gebildeter und studierter wohlwollend kurzsichtiger Schwärmer aus einer ganz anderen Geistessphäre, diese (Schund-)Litteratur zu verdrängen durch ‚bessere' d. h. durch solche, die ihnen zufolge ihrer von Kind auf anders gerichteten geistigen Erziehung als bessere zum unabweisbaren Bedürfnis geworden ist, für die aber denen, die damit beglückt werden, das allerelementarste Organ des Verständnisses fehlt!" Und diese Stimme kommt aus einem Städtchen von 4000 Einwohnern, Sitz eines Amtsgerichts, einer höheren Bürgerschule u. s. w.! Freilich, die rechte Persönlichkeit an leitender Stelle wird auch die richtige Auswahl im Lesestoff für die Lesegäste zu finden wissen. Einsichtsvolle Geistliche teilen mir mit, dafs zunächst vermieden werden müsse, sog. religiöse Lektüre hinaus zu geben, das mache die Leser mifstrauisch. Sodann darf keineswegs gleich mit unseren Klassikern angefangen werden, sondern mit dem allereinfachsten Lesestoff, wie ihn unsere besten Volksschriftsteller (Glaubrecht, W. O. v. Horn u. a.) dem Verständnis des Landmannes so trefflich angepafst haben. Herr Pfarrer O. Röschen in Freienseen, der eifrig und erfolgreich in unserer Sache

1) Dem ich vorstehende Angaben verdanke.

wirkt, schreibt mir, dafs sein jetzt blühender Leseverein vor seiner Ankunft in Fr. an Schiller, Hauff und Kleist zu Grunde gegangen sei. Die Schulbildung, die bei uns in Hessen vortrefflich ist, gehe schon nach kurzer Zeit wieder zurück, so dafs Fortbildungsschüler, die in der Volksschule gut und mit Verständnis gelesen haben, schon nach 2—1 Jahren nur noch mangelhaft und schwerfällig lesen. „Wenn der Lesestoff über den Gesichtskreis hinausgeht, nützt er gar nichts.“ Als bestes Mittel, die Landbevölkerung zum Lesen zu erziehen, bezeichnet mir der eben genannte Herr in Übereinstimmung mit einem anderen erfolgreichen Bibliotheksleiter, Herrn Pfarrer O. Schulte in Beuern, den Weg des Lesevereins und das Inumlaufsetzen der Bücher durch Anstragen in die Häuser. Das letztere Mittel ist sehr gut, denn hat der Bauer einmal ein Buch im Hause, dann liest er es auch. Der erste Schritt in der Erziehung ist damit gethan und der Erfolg zeigt sich bald. Einige Berichte können schon davon sprechen, dafs bestimmte Wünsche in Bezug auf die Lektüre geäufsert werden, nämlich Wünsche nach Kriegsgeschichten und historischen Romanen.

Aus den Ergebnissen der Umfrage in der Provinz Oberhessen seien folgende Leseanstalten genannt.

Kreis Giefsen.

(Die Giefsener Lesehalle [s. d. Sonderbericht] wird auch von vielen in der Umgegend wohnenden, in Giefsen aber beschäftigten Fabrikarbeitern benutzt.)

1. Allendorf a. d. Lumda (1100 E.). Kirchl. Volksbibl. seit etwa 1892. Für Anschaffungen 38—40 M. Beiträge der Kirchen- und Gemeindekasse, sowie Spar- und Leihkasse Giefsen. 130 Bde. (Glaubrecht, Caspari, Kriegserinnerungen). Benutzt: 500 Bde. jährl. Leihfrist 1 Woche, Leseg. 2 Pfg. pro Band und Woche, 2 Wochen 5 Pfg. Findet Interesse und wirkt segensreich.
2. Bellersheim (600 E.). Volksbibliothek.
3. Beuern (1050 E.). Leseverein seit 1899. Ca. 150 Bde. Benutzt 1899: 1080 Bde. Lesezeit: November bis Mai. Leseg. 10 Pfg. pro Monat (zus. 60 Pfg.). Die Bücher werden durch Austragen verteilt.
4. Burkhardsfelden (543 E.). Volksbibl. Beitrag der Sparkasse Giefsen: 13 M. 250 Bde. Wenig benutzt.
5. Dorf-Güll (400 E.). Öffentliche Lesebibliothek.
6. Eberstadt (516 E.). Leseverein seit 1843. Jährliche Kosten 20 M. (Mitgliederbeiträge, Kirchenkasse). 480 Bde. Benutzt (im Winter): 80 Bde.
7. Grofsen-Buseck (1675 E.). Volksbibl. seit 1894. Verausgabt 1894—99: 242 M. Beitrag der Patronatsherrschaft und Sparkasse Giefsen. 210 Bde. 150 Benutzer entl. 190 Bde. Keine Leseg. Interesse vorhanden.
8. Grofsen-Linden (1600 E.). Volkslesebibl. seit 1886. Für Anschaffungen 30—40 M., für Buchbinder 12 M., unterhalten vom Pfarrer und Sparkasse Giefsen. 260 Bde. Benutzt: 400 Bde.

Lesezeit: November bis März. Leseg. 10 Pfg. pro Band und Monat. „Hat sich gut bewährt und wirkt offenbar im Segen.“ Aufserdem besteht am Ort ein Leseverein für Fortbildungsschüler.

9. Grüningen (730 E.). Volksbibliothek seit ca. 1860. Für Anschaffungen und Buchbinder 40 M. Beitrag der Sparkasse Giefsen. 576 Bde. Volksschriften. Benutzt: 300 Bde. von 35 Familien. Leseg. 60 Pfg. pro Jahr. Interesse. Einrichtung ist von unverkennbarem Segen.
10. Holzheim (1070 E.). Öffentliche Lesebibliothek seit 1862. Wird von dem „Bibel- und Leseverein“ unterhalten. Durch freiwillige Beiträge werden 70—80 M. eingenommen, davon 30 M. für Bücher-Anschaffungen, 30 M. für Bibeln, die an Brautpaare geschenkt werden. 10—20 M. für Buchbinderarbeit. 800 Bde. Geschichte, religiös-sittliche und Erbauungs-Schriften. Benutzt: 1100 Bde. Gute Erfolge. Sehr reges und lebendiges Interesse.
11. Lang-Göns (1500 E.). Leseverein seit 1877. 50—60 M. durch Mitglieder-Beiträge und Sparkasse Giefsen. 480 Bde. Benutzt von 58 Lesern. 1 M. Eintrittsgeld, 1 M. Jahres-Beitrag.
12. Langsdorf (900 E.). Gemeindebibliothek seit 1846, s. oben.
13. Leihgestern (1160 E.). Leseverein. Für Anschaffungen 15—20 M., für Buchbinder 8 M., für Anstragen der Bücher 8—9 M. 380 Bde. Benutzt 1090 Bde. Leseg. 50 Pfg. pro Jahr.
14. Lich (2500 E.). Besafs ehemals eine Volksbibliothek. Jetzt Bibliothek der Präparandenschule und Waisenhausbibliothek am Orte. Die Geistlichen verleihen Bücher ihrer Privatbibliotheken.
15. Reiskirchen (700 E.). Volksbibliothek seit 1890. Ausgaben 10 M. 5 M. Gemeinde-Beitrag, 5 M. Beitrag der Sparkasse Giefsen. 150 Bde., von allen Familien benutzt. Keine Leseg.
16. Steinbach (980 E.). Volks- und Schulbibliothek seit 1885. 60 M. von Kirchenkasse und bürgerl. Gemeinde. 200 Bde. Volksschriften, benutzt 900 Bde. von 200 Lesern. Unentgeltlich. Wird gern benutzt.
17. Utphe (500 E.). Volksbibliothek.

Kreis Alsfeld.

18. Eifa (550 E.). Volksbibliothek.
19. Ober-Ofleiden (360 E.). Volksbibliothek. 10—20 M. aus freiwilligen Beiträgen. 260 Bde. benutzt von 200 Personen (70 % Schüler). Kriegsgeschichten werden gern gelesen.
20. Schwarz (550 E.). Volksbibliothek.
21. Udenhausen (340 E.). Kleine Volks- und Jugendbibliothek.
22. Zell (580 E.). Volksbibliothek seit 1898. 20 M. aus Mitglieder-Beiträgen (50 Pfg. pro Jahr, 50 Pfg. Eintrittsgeld). 40 Bde.

Kreis Büdingen.

23. Altenstadt (1150 E.). Schulbibliothek. 20 M. von der Gemeinde. Auch Erwachsenen ohne Gebühr zugänglich.

24. Blofeld (270 E.). Volksbibliothek seit 1891. 20 M. aus der Kirchenkasse, 10 M. aus Beiträgen, ca. 300 Bde. Benutzt 250 Bde. Beitrag 25 Pfg. für den Winter.
25. Düdelsheim (1200 E.). Volksbibliothek seit ca. 1880. 315 Bde., hauptsächlich Geschichte. 200 Leser. Leseg. 10 Pfg. für den Winter.
26. Hirzenhain (400 E.). Volksbibliothek seit 1868. 30 M. für Anschaffungen, 4—5 M. für Buchbinder. Gemeindezuschufs 15 M. jährlich. 600 Bde. Benutzt ca. 230 Bde. Leseg. 3 Pfg. pro Woche.
27. Ranstadt (665 E.). Öffentliche Bibliothek seit 1893 s. oben. Aufserdem Schülerbibliothek von 136 Bden., auch von Erwachsenen gern benutzt.

Kreis Friedberg.

(Über die Friedberger Lesehalle s. o. unter Lesehallen von Karl Noack.)

28. Butzbach (3000 E.). Volksbibliothek s. oben. Aufserdem am Ort „Kugelhausbibliothek" und Lehrerbibliothek.
29. Gambach (1400 E.). Bibliothek des evangelischen Vereins. Aus freiwilligen Gaben (103 M.) gegründet. Jährlich 40 M. für Anschaffungen, 9 M. für Buchbinder. 300—400 Bde., christliche Unterhaltungs-, vaterländische und geschichtliche Litteratur. Benutzt: 1500 Bde. von 86 Familien. Jahresbeitrag 60 Pfg. (Hier aufgeführt, da fast alle Gemeindeangehörigen Vereinsmitglieder sein dürften.)
30. Griedel (750 E.). Leseverein seit 1895. 125 Bde. Benutzt 80 Bde. von 70 Lesern.
31. Münzenberg (800 E.). Volksbibliothek seit 1886. 20 M. aus der Gemeinde- und Hospitalkasse. Ca. 700 Bde.
32. Staden (400 E.). Volksbibliothek seit 1891. Gegründet vom Oberhess. Volksbildungs-Verein (vgl. oben). 115 Bde.

Kreis Lauterbach.

33. Engelrod (500 E.). Volksbibliothek. 300 Bde.
34. Schlitz (2500 E.). Volksbibliothek mit dem Hospital verbunden. 25 M. von der Patronatsherrschaft. 700 Bde. Volksschriften.

Kreis Schotten.

35. Freienseen (640 E.). Volksleseverein seit 1892. 40 M. Zeitweise von der Gemeinde unterstützt. 295 Bde. Die Bände sind unter den Mitgliedern im Umlauf. Jahresbeitrag 50 Pfg.
36. Gedern (1700 E.). Lesegesellschaft und Volksbildungsverein gegründet 1888, bestehen nicht mehr. Die noch vorhandenen 163 Bde. werden vom Geistlichen und Lehrer verwaltet und gegen eine Gebühr von 3 Pfg. pro Band verliehen.
37. Rainrod (600 E.). Leseverein seit 1879. 36 M. mit Unterstützung der Sparkasse Schotten. Ca. 600 Bde.
38. Schotten (3000 E.). Volksbibliothek seit 1882. Gegr. von den Geistlichen, Beamten und Bürgern. Jährl. 60—80 M. für Bücher,

20—30 M. für Buchbinder. Jahresbeitrag 1 M., bezw. 50 Pfg. 1122 Bde. Benutzt: 950 Bde. von ca. 90 Lesern über 20 Jahre. Reges Interesse.

39. Ulfa (1000 E.). Volksbibliothek seit 1860. Ca. 40 M., davon ca. 20 M. von der Sparkasse Schotten. 400 Bde., benutzt 1200 Bde. Jahres-Beitrag 40 Pfg.

40. Wetterfeld (500 E.). Volksbibliothek.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die sechs städtischen Volksbibliotheken Breslaus wechselten im Monat Juni an 10585 Leser 30733 Bände aus. 4430 Leser gehörten dem weiblichen, 6155 dem männlichen Geschlechte an. Letztere setzten sich zusammen aus 2888 Handwerkern, Lehrlingen und Arbeitern, 1089 Kaufleuten, 910 Beamten, 524 Studenten, 309 Lehrern, 435 sonstigen jugendlichen Lesern.

Über die Anfwendungen der Stadt Cassel für Bibliothekszwecke berichtet man uns:

Der Etat der Stadt Cassel für das Rechnungsjahr 1901 wirft 5325 M. für die städtischen Bibliotheken und Lesehallen aus, darunter 2000 M. für die zu begründende zweite Bibliothek und Lesehalle. Die die Stelle einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek vertretende „Murhard'sche Bibliothek der Stadt Cassel" hat ihr Budget aus einer Stiftung für sich.

Man schreibt uns aus Elberfeld:

Die Gründung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Elberfeld ist seit dem letzten Bericht um ein gutes Stück gefördert worden. Die Sammlungen haben bis jetzt eine Summe von 38000 M. ergeben, aber man hofft diese noch um weitere 10000 M. zu erhöhen. Die Stadtverwaltung kommt dem Unternehmen in dankenswerter Weise entgegen. Sie hat der Bücherei mehrere Stockwerke eines trefflich im Mittelpunkte der Stadt gelegenen Hauses zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt die nicht unbeträchtlichen Kosten der Einrichtung und Instandsetzung der Bibliothek und Lesehalle zu übernehmen. Es soll von vornherein darauf Bedacht genommen werden, dafs die Anstalt auch einen geeigneten Hörsaal für allgemein-wissenschaftliche Vorträge umfafst, die ein Gegenstück bilden sollen zu den schon in Aussicht genommenen wohlfeilen Klassikervorstellungen im städtischen Theater. Um das ganze Unternehmen auf eine sichere Grundlage zu stellen, ist die Berufung eines Bibliothekars im Hauptamte für nötig erachtet worden. Eine tüchtige und bewährte Kraft zu gewinnen ist aber nur möglich, wenn die nötige Gewähr für die Zukunft geboten wird. Der geschäftsführende Ausschufs wird der Stadtverordneten-Versammlung daher in allernächster Zeit eine entsprechende Vorlage unterbreiten und hofft mit ziemlicher Bestimmtheit, dafs zur Besoldung des Bibliothekars genügende Mittel ausgeworfen werden. Bei der umfangreichen und verantwortlichen Arbeit der Bücherauswahl wird diesem ein litterarischer Beirat zur Seite stehen. Der Leiter der Anstalt hat allerdings in erster Linie die Vorschläge zu machen und in letzter die Entscheidung zu treffen. Mit diesen beiden Verwaltungsorganen gedenkt der Ausschufs die Bücherhalle betriebsfertig zu gestalten und sie alsdann der

Stadt zur weiteren Pflege zu übergeben, zu deren Ausübung neben den von der Stadtverwaltung beauftragten Vertretern auch solche aus den Reihen der Bürgerschaft zu berufen wären, wofür denn wohl der bisherige geschäftsführende Ausschufs zunächst billigerweise ins Auge gefafst werden dürfte.

Die Hauptergebnisse seiner Beratungen hat der Ausschufs, der manche Anregungen einem Besuche der von Herrn Dr. Ladewig so mustergiltig eingerichteten Krupp'schen Bücherhalle in Essen verdankt, in einem Flugblatte dargelegt. Am 20. Mai erstattete der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Funck, in einer öffentlichen Versammlung Bericht über die bisherige Thätigkeit des Ausschusses, und am selben Abend hielt Herr Bibliothekar Dr. Nörrenberg aus Kiel einen Vortrag über die Bedeutung der Bücher- und Lesehallen, in dem er die Zuhörer im Geiste in die grofsartige Public Library zu Manchester führte und manchen Beifall erntete. Allseitiges Bravo erschallte, als er bei der Erwähnung der Macht des gedrucken Wortes auf die hier zu Lande an immer mehr Orten errichteten Thalsperren Bezug nahm und sagte: „Wenn im Bergischen reichlich Regen niedergeht oder Wolkenbrüche sich entladen, so wird man sich dieses überschüssige Wasser nicht unbenutzt entgehen lassen, man wird es in grofsen Thalsperren sammeln. Ähnlich ist es mit der Lektüre. Das gedruckte Wort stürzt in unübersehbaren Massen auf das Volk ein. Die Bibliotheken, in denen diese Bücher und Zeitungen aufgespeichert werden, sind gewissermafsen die geistigen Thalsperren, die dazu dienen, das Gute dem Volke vorzuführen. Solche geistigen Thalsperren müssen Sie schaffen."

Aus Kiel schreibt man uns:

Den beiden von ihr unterhaltenen Volksbibliotheken bewilligte die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel für das Rechnungsjahr 1901 den Jahresbetrag von 2400 M. und aufserdem einen einmaligen Beitrag von 6000 M. zur Erneuerung und Ergänzung der Bestände und für den Druck eines neuen Bücherverzeichnisses der I. Volksbibliothek und eines Nachtrages zu dem der zweiten.

Aus Kremmen (Mark Brandenburg) melden die Zeitungen:

Die Stadtverwaltung hat den nachahmenswerten Beschlufs gefafst, die Magistrats-Bibliothek in eine Volksbibliothek zu verwandeln. Der Kreisausschufs fördert dies lobenswerte Vorgehen noch dadurch, dafs er der Stadt 200 M. zur Anschaffung neuer Bücher überwiesen hat. Das Beispiel der Stadt Kremmen verdient allgemeine Beachtung.

Aus Sachsen berichtet man uns:

Es sind 30 Jahre dahingegangen, in denen die Volksbibliothek des Volksbildungsvereins in der Stadt Plauen (Kgr. Sachsen) in bescheidener, oft recht mühevoller Arbeit ihr Ziel verfolgt hat. Ob es ihr gelungen ist, aufser den übrigen Zielen in die Häuser des Volks auch jene stillen Freunde zu bringen, von denen ein altes Wort sagt: „Ein gutes Buch ist die beste Gesellschaft", ob das uneigennützige, opfermutige Streben der Männer, von denen zur Zeit einige bis 30 Jahre in diesem Dienst ohne jeden Ersatz für Mühe und Zeit stehen, Erfolg gehabt hat? Es scheint so. Denn alljährlich erhöht sich die Zahl der Leser so bedeutend, dafs mit der wachsenden Arbeit auch die Freude an diesem segensreichen Institute steigt. Nachstehend sei ein Überblick der letzten Jahre gegeben:

Im Jahre 1897 wurden ausgeliehen 5303 Bände, 1898 5332 Bände, 1899 6011 Bände, 1900 6325 Bände. Die Zusammenstellung auf die Monate des Jahres 1900 giebt ein interessantes Bild: Januar 730, Februar 859, März 901, April 694, Mai 541, Juni 324, Juli 248, August 186 (es war eine gröfsere Revision, bei der nur 3 Bände vermifst, dagegen ein im Jahre 1899 vermifster wiedergefunden wurde — gewifs ein schönes Ergebnis für die Bibliotheksleitung wie für die Bewohnerschaft), September 370, Oktober 537, November

484, Dezember 451. Ausrangiert wurden 23 Bände, neneingestellt 148 Bände, neugebunden aufser diesen noch 132 Bände. Die Einnahmen betrugen 1022 M. 98 Pf., die Ausgaben 923 M. 76 Pf. Ein neuer grofser Schrank wurde beschafft. Aufser einem Beitrag von 400 M. seitens der Stadtkasse wurde dem Volksbildungsverein auch ein solcher von 150 M. durch die vogtländische Bank und von 90 M. durch das Königl. Ministerium übermittelt. T.

Einem im „Grazer Tageblatt“ veröffentlichten Bericht über die vom Verein Deutsche Volksbücherei unterhaltene Volksbibliothek daselbst entnehmen wir Folgendes:

Die Gesamtzahl der Entleihungen betrug im Jahre 1900 5000 Bände. Die Zahl der Bände erfuhr im Berichtsjahre keine wesentliche Vermehrung, da ein Teil des Bestandes als unbrauchbar ausgeschieden werden mußte. Auf Anregung des Bücherwarts Dr. Rüpschl wurde in der Jahresversammlung des Vereins beschlossen, dem künftigen Ausschusse die Vollmacht zu erteilen, von den vorhandenen bisher gar nicht oder beinahe gar nicht gelesenen und voraussichtlich auch in Zukunft nicht beanspruchten Büchern einen grofsen Teil abzustofsen und durch Kauf und Austausch zu ersetzen. Der Kassenbestand schlofs 1900 mit einem Bestand von 567 K. (gegen 600 K. 1899). Verausgabt wurden für Buchhandlungen, Buchdruckerei und Buchbinderei 550 K. —r—

Aus Glasgow wird gemeldet:

Nachdem Mr. Andrew Carnegie seinem amerikanischen Adoptivvaterlande im Laufe der Zeit ca. 100 Millionen Mark zu Erziehungszwecken überwiesen, hat er anläfslich der 52. Wiederkehr des Tages, an dem er als armer zwölfjähriger Knabe aus seiner schottischen Heimat auswanderte, auch der Stadt Glasgow zur Gründung einer grofsen öffentlichen Bibliothek ein Kapital von 2 500 000 M. ausgesetzt.

Personalien.

Herr Dr. A. Heidenhain in Jena, den die Leser der Bl. f. Volksb. aus seinen Berichten über die Jenaische Öffentliche Lesehalle kennen, ist nach Bremen zur Einrichtung und Leitung der neuzubegründenden städtischen Bücher- und Lesehalle berufen worden.

Herr Dr. Th. Längin in Freiburg i. Br., unsern Lesern durch seine eingehenden Mitteilungen über die Freiburger Volksbibliothek bekannt, hat vor einiger Zeit einem Rufe als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Bern Folge geleistet. F.

Sonstige Mitteilungen.

Auf dem 12. Evangelisch-Socialen Kongrefs, der vom 29 bis 30. Mal d. J. in Braunschweig tagte, sprach Pfarrer Pfannkuche-Osnabrück über die Bildungsbedürfnisse des deutschen Arbeiters und ihre Befriedigung. Redner verbreitete sich u. a. insbesondere über die Einrichtung von Bücherhallen als kommunale Angelegenheit unter Ablehnung der Mitwirkung des Staates, der bei der Verwendung seiner Mittel an beschränkende

Bestimmungen gebunden sei. Von den Thesen die der Referent seinem Vortrage zu Grunde legte, heben wir nach dem Berichte der „Braunschweig. Landeszeitung“ die folgenden hervor:

Den bildungsdurstigen Arbeiterschichten wird durch die Volkshochschulkurse einerseits, die Bücher- und Lesehallen andererseits der Zugang zur freien deutschen (Hochschul-) Wissenschaft geöffnet und damit die Möglichkeit der Emanzipation von aufdringlicher Dilettanten- und einseitiger Partei-Weisheit geboten. Die Erfolge beider Einrichtungen sind eine der erfreulichsten Erscheinungen im socialen Leben der Gegenwart und fordern zu energischer Weiterarbeit auf. — In den Volkshochschulkursen und den modernen Bücherhallen sind die zweckentsprechenden Organe für eine den Bildungsbedürfnissen der deutschen Arbeiter genügende Bildungsarbeit gefunden, die nach einer anderen Seite hin durch volkstümliche Theater- und Musikaufführungen, sowie durch Zugänglichmachung hervorragender Werke der bildenden Kunst ihre Ergänzung zu finden hat. Im Interesse der Arbeiter liegt es, in die populäre Bildungsarbeit alle Kreise der Bevölkerung einzubeziehen. — Das Ziel dieser Arbeit ist wesentlich ein ideales: nicht Fachausbildung für irgend einen Beruf, sondern Erziehung aller Teile des Volkes zur Anteilnahme an den geistigen Gütern der Nation. — Auch für die populärwissenschaftliche Arbeit gelten ausschliefslich die Grundsätze der Lehr- und Lernfreiheit wie für den rein wissenschaftlichen Betrieb. Sie ist freizuhalten von jeder Tendenz wie von jeder kleinlichen Bevormundung. Die sog. Hypothesen der Wissenschaft (Darwinismus, Bibelkritik u. s. w.) auszuschliefsen ist unmöglich. — Was die äufsere Organisation der populären Bildungsinstitute anbetrifft, so erscheint ein direktes förderndes Eingreifen des Staates vor der Hand nicht einmal erwünscht. Dagegen ist ein geordnetes Zusammenwirken der Kommunen, der freien Organisationen und der gelehrten Anstalten anzustreben. — Die Verallgemeinerung der öffentlichen Rechte, wie wir sie haben, kann nur von Segen sein, wenn sie begleitet ist von einer Verallgemeinerung der allgemeinen Bildung. — Die Volksbildungsarbeit ist kein Mittel, der Socialdemokratie als politischer Partei Boden abzugraben, wohl aber geeignet, die Härten des politischen Kampfes zu mildern und einen neutralen Boden zu schaffen, auf dem die politisch und social entgegengesetzten Richtungen sich unter dem Schutz der uninteressierten Wissenschaft zu gemeinsamer friedlicher Arbeit einigen können. Dieser Gesichtspunkt ist um so wichtiger, als sich zur Zeit kein anderer neutraler Boden bietet. — Jede Förderung der Volksbildung bedeutet a) eine Erhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, b) eine Bekämpfung der kannegiefsernden Halbbildung und des Philistertums, c) eine Zurückdrängung des Alkoholismus wie des Pauperismus: „Es giebt keine produktiveren Ausgaben als die für Bildungszwecke.“ — Auf dem Gebiete der Volksbildungsarbeit liegt für den evangelischen Geistlichen das wichtigste und fruchtbarste Feld socialer Bethätigung.

Ein nachahmungswertes Beispiel. Unter dem Vorsitze des Landrats Lucas tagte vor einiger Zeit — wie der Verkündiger und Anzeiger an der Nieder-Wupper berichtete — in Ohligs eine von Bürgermeistern des Kreises, von Verwaltern bestehender Bibliotheken, Lehrern und vielen andern Personen zahlreich besuchte Versammlung, welche einberufen war, um das Volksbibliothekwesen im Landkreise Solingen zu fördern. Nach einer einleitenden Ansprache des Landrats gab Bibliothekar Dr. C. Nörrenberg aus Kiel ein Referat über Volksbibliotheken, ihre Bedeutung und ihre Organisation in ländlichen Verhältnissen sowie über einzelne praktische Einrichtungen. Es stellte sich heraus, dafs schon eine Anzahl Volksbibliotheken mit zum Teil starker Benutzung im Kreise existieren, daneben viele Bibliotheken von Lesevereinen, die manchmal sehr bedeutend, aber nur den Mitgliedern zugänglich sind. Die Verwalter der einzelnen schon im Kreise bestehenden Bibliotheken erstatteten Bericht über den Stand und die Benutzung dieser Einrichtungen. U. a. wurde mitgeteilt, dafs die Leichlinger Volksbibliothek 266 Bände um-

fasse, dafs das Lesebedürfnis aber mäfsig sei. Von Opladen wurde berichtet, dafs die evangelische Gemeinde eine Bibliothek besitze, aufserdem noch eine Barromäus- und eine Paulinus-Bibliothek bestehe. Sodann besitzt die Römersche Fabrik noch eine Bibliothek von 500 Bänden, von denen allerdings noch keine 200 benutzt seien. (Unerwähnt ist geblieben, dafs in Opladen ein Leseverein besteht, dessen Bibliothek 250 Bände auserlesener Schriften enthält.) Schlebusch besitzt eine 300 Bände starke Volksbibliothek, die Burscheider Bibliothek umfafst ebenfalls 300 Bände, von welchen jetzt 150 nach Hilgen überwiesen worden sind. Pattscheid hat eine Bibliothek von 80 Bänden, in Neukirchen existiert eine Lesevereins-Bibliothek, zu Küppersteg bestehen aufser einer Volksbibliothek von 96 Bänden 4 andere Bibliotheken mit 500 Bänden. Monheim hat eine 200 Bände starke Bibliothek und Witzhelden hat zwei Lesevereine aufzuweisen, die über stattliche Bibliotheken verfügen. Der dortige Leseverein für Kirche und Schule, welcher von der Gemeinde jährlich 30 M. Zuschufs erhält, besitzt eine 300 Bände starke Bibliothek, der Leseverein Herscheid eine solche von 2500 Bänden. Es ergab sich, dafs die Volksbibliotheken des Kreises insgesamt bereits 4000 Bände aufweisen. Der Herr Landrat schlug vor, für den Kreis eine Volksbibliothekskommission zu bilden, welche die Förderung der Sache in die Hand nehmen solle. Bürgermeister Heinrich-Wald betonte, dafs die Gemeinden mehr als bisher leisten müfsten und trat gleichfalls warm für die Bibliotheken ein. Bürgermeister Schmidt-Burscheid wünschte Zuschüsse des Kreises an die einzelnen Gemeinden unter der Voraussetzung, dafs letztere eine bestimmte Summe, etwa das Doppelte des Kreiszuschusses selbst aufbringen müfsten. Nach einigen abschliefsenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Landrats Lucas, und des Referenten Herrn Dr. C. Nörrenberg, welch letzterer noch besonders den Wunsch aussprach, dafs die vorhandenen oft so wenig benutzten Lesevereins-Bibliotheken mehr der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden möchten, erklärte sich die Versammlung einstimmig damit einverstanden, dafs eine aus je zwei Vertretern jeder Gemeinde des Kreises bestehende Kommission gebildet würde, welche eine thätige Förderung der Volksbibliotheken im Kreise in die Hand nehmen solle.

In der „Neuen Freien Presse“ (1901 Nr. 13186) veröffentlichte Reinh. Seidel einen Reformvorschlag für Österreichische Volksbibliotheken, wonach jedes Kronland nach Mafsgabe seiner Einwohnerzahl in einzelne Distrikte oder Sektionen einzuteilen wäre, die an ihrem bestgelegenen Orte eine allen unbescholtenen Personen des Distriktes unentgeltlich Bücher verabfolgende Bibliothek zu errichten hätten. Der Staat müfste die freie Beförderung der Sendungen übernehmen, die einzelnen Länder hätten Subventionen zu gewähren. Seidel führt seinen Vorschlag mit folgenden Betrachtungen ein: „Wer da weifs, wie schlimm es mit der Lektüre der Erwachsenen bestellt ist, welcher bedenklichen geistigen Nahrung sich die unteren Volksklassen bedienen, welche Verheerungen in Geist und Gemüt die zahllosen Schauerromane, Legendenbüchlein anrichten, deren Titel man nur zu lesen braucht, um zu erraten, welche Waare unter dieser Flagge geführt wird („Zweimal gelebt,“ „Zehn Jahre unter der Erde,“ „Das Gespensterschlofs oder die unheimliche Trauung um Mitternacht,“ „Die Ahnfrau oder Hilda, die schöne Henkersbraut“ etc.), wie die Ärmsten der Armen mit ihren letzten Kreuzern, verlockt vom Kolporteur und der Probenummer, zur Kontribution herangezogen werden, die Leser künstlich in Spannung erhalten werden von Heft zu Heft, die sich immer wieder erneuern, bis ihre Zahl 100 und mehr beträgt und der Schlufs immer und immer wieder hinausgeschleppt wird — der wird in Volksbibliotheken wahre Heilstätten und geistige Rettungsanstalten erblicken.“ — Die verderbliche Wirkung der Hintertreppenlitteratur beleuchtete vor einiger Zeit auch Ernst Schultze gelegentlich einer in Hamburg bei Sagebiel abgehaltenen öffentlichen Vortragsversammlung über Ziele und Nutzen der öffentlichen Bücherhalle. Er zeigte, welche ungeheure

Verbreitung diese bunten Hefte mit dem sensationellen Inhalte und der Verherrlichung des Verbrechens leider haben, legte auch eine Anzahl Pröbchen auf den Tisch des Hauses. Solche Romane steigen auf 250—300 Hefte à 10 Pf.; ein gut gehender Roman solcher Art bringt es auf Auflagen, die nach Hunderttausenden zählen; der Verleger verdient dabei 75 000 M., selbst noch mehr. Die Titel der Kapitel wurden unter schallender Heiterkeit der Hörer verlesen. In dem Nachlafs eines Mannes, der Armenunterstützung erhielt, wurde ein solcher Roman gefunden, für den der Mann nach und nach 20 M. ausgegeben hatte. Auch Heinrich Wolgast entwarf in derselben Versammlung eine Schilderung von der giftigen Wirkung der Grosso-Bücher, der Kolportage-Romane und der pornographischen Lektüre, für die enorme Summen aus den magersten Portemonnaies geprefst würden. Wandel kann hier nur schaffen die öffentliche Bibliothek, sie allein bietet dem bedürftigen Publikum ohne Kosten eine gediegene Lektüre. —r—

Über Südmärkische Volksbüchereien berichtete die Grazer Tagespost: Schon im Laufe des vorigen Sommers hat die Vereinsleitung der Südmark den Plan ins Auge gefafst, an den Sprachgrenzen in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol als geistige Sammelpunkte des Deutschtums Volksbüchereien zu errichten. Greifbarere Gestalt nahmen diese Absichten an, als Herr Dr. Hainisch in Wien der Vereinsleitung 2000 K. für die Gründung von Volksbüchereien übergab. Unterstützt durch die Güte und Erfahrung des Herrn Professors Dr. Reyer in Wien unternahm es die Vereinsleitung, die Aufstellung von Volksbüchereien zu 1000 bis 1300 Bändern in Radkersburg, Mahrenberg, Cilli, Rann, Mureck und Völkermarkt nach einem einheitlichen Plane durchzuführen. Die Auswahl der Bücher besorgte im Verein mit Professor Reyer ein besonderer Bücherausschufs, der auch mit den für die Aufstellung von Büchereien ausersehenen Gemeinden die nötigen Unterhandlungen führte. Die Gemeinden stellten fast alle die Räume für die Büchereien, sowie die Büchereikästen auf ihre Kosten zur Verfügung, die Bücher und deren Verfrachtung besorgte der Verein Südmark, die ersten Drucksorten stellte in grofsmütiger Weise Herr Dr. Reyer, so dafs im Laufe der ersten zwei Monate dieses Jahres diese sechs Büchereien ihre Thätigkeit beginnen konnten. In Cilli besorgte die Räume und Kästen der Verein Deutsches Heim, in dessen Hause die Bücherei untergebracht wurde. Bei Benutzung der Bücherei zahlt jeder Entlehner zehn Heller im Monat, dazu noch zwei Heller für jeden entlehnten Band. Dieses Geld dient zur Erhaltung der Bücherei und wird von jedem Büchereileiter der Vereinsleitung gegenüber verrechnet. Die Büchereileiter führen auch die in Büchereien jetzt üblichen statistischen Aufzeichnungen nach einheitlichen Plane. Sobald es die Mittel der „Südmark" erlauben, wird die Zahl der Büchereien vermehrt werden, besonders soll Kärnten in diesem Jahre bedacht werden.

In Klagenfurt, Villach und Tarvis unterhalten übrigens schon jetzt die dortigen Ortsgruppen Büchereien, unter denen die gröfste, die von Klagenfurt, unter ausgezeichneter Leitung die gröfste Zahl von Entlehnern und Entlehnungen aufweist. Diese drei Büchereien sind Eigentum der betreffenden Ortsgruppen und von der Hauptleitung unabhängig. Für kleinere Orte, an denen eine Bücherei von wenigstens 1000 Bänden überflüssig erscheint, gedenkt die Vereinsleitung nach dem Vorgange des Vereins der Deutschen in Böhmen eine Wanderbücherei zu schaffen.

Skandinavien. Der bekannte eifrige Förderer der Volksbildung in Dänemark, der Adjunkt Andr. Sch. Steenberg in Horsens, hat vor kurzem eine Übersicht über die Wirksamkeit auf dem Gebiete der Volksbibliotheken während des Jahres 1900 veröffentlicht, der ich folgendes entnehme:

Die in dem Bericht vom vorigen Jahre erwähnten Volksbibliotheken in Frederikssund und Silkeborg wurden im Januar eröffnet und können bereits auf eine bedeutende Arbeit zurückblicken.

Neue Volksbibliotheken wurden errichtet in Fredericia, wo zu gleicher Zeit eine Reihe insonderheit für Arbeiter berechneter Sonntags-Vorträge gehalten worden sind, ferner in Bogense, in Vordingborg, wo man die Bücherei der Realschule und der Ore Schule zu einer Volksbibliothek erweiterte, in Hjörring (für Stadt und Land), in Skanderborg, wo die Bibliothek mit einem Lese-Verein verbunden worden ist, in Roskilde und Ringköbing. In Storehedinge hat sich ein Ausschufs gebildet, der die Sache in die Hand nehmen wird. In den beiden zuletzt genannten Ortschaften ist es der Verein für University Extension, der die Angelegenheit fördern will.

Auch auf dem Lande ist eine Reihe von Bibliotheken errichtet worden. Einzelne besonders bedürftige sind von dem dazu eingesetzten Staats-Komité durch Hergabe von Wander-Büchereien unterstützt worden. Aufserdem hat genanntes Komité 182 Kirchspiel- und 36 Stadtbibliotheken Geldbeträge gewährt. Endlich sind von demselben ca. 300 Exemplare der bekannten Steenbergschen Schrift über Volksbüchereien nebst andern Werken, darunter auch der Katalog über die Amerikanische Bibliotheks-Ausstellung auf der Pariser Weltausstellung, verteilt worden.

Vorträge über Volksbibliotheken wurden gehalten auf zwei Lehrer-Versammlungen (Hjörring und Roskilde), aufserdem auf den diese Angelegenheit vorbereitenden Zusammenkünften in Fredericia, Storehedinge, Roskilde, Ringköbing und Hjörring. Auf dem während der Pariser Weltausstellung tagenden Kongrefs erstattete Steenberg eingehenden Bericht über die Hilfe, die in Dänemark kleinen Gemeinden bei Errichtung von Bibliotheken gewährt wird.

Ich füge eine Reihe verschiedenen skandinavischen Tageblättern entnommener Notizen zur Ergänzung bei.

In Dänemark hat auch der neugebildete Verein „De Unges Valgret", der die Erlangung des Wahlrechtes mit dem vollendeten 25. Lebensjahre erstrebt, die Volksbibliothek-Angelegenheit eifrig in die Hand genommen. Er hat erkannt, dafs man vor allen Dingen, um das Ziel zu erreichen, an der eignen Durchbildung arbeiten und zu diesem Behufe sich und andern den Zugang zu bildender Lektüre erleichtern müsse.

Die Stadt Göteborg besitzt für ihre öffentliche Bibliothek ein grofses, prachtvolles Gebäude und die kleine Stadt Kjöge auf Seeland (3977 Ew.) einen monumentalen Bau.

Über die Volksbibliotheken der dänischen Hauptstadt entnehme ich einem Berichte über das Vorjahr folgendes. Die Zahl der Entleiher betrug 62720 (d. h. ein Plus von 4844 gegen 1899), die Anzahl der entliehenen Bände belief sich auf 343085 d. h. ein Mehr von 31534. Die Zahl der Lesehallen wurde um eine dritte und gröfsere auf Österbro vermehrt, eröffnet Oktober 1899. Die Hallen wurden besucht von insgesamt 7800 Personen, was einem Zuwachs von 1995 gleichkommt. Im Juli 1900 fing man an, die Kopenhagener Morgen- und Abendblätter auszulegen. Aufserdem ist die Neuerung eingeführt worden, dafs auch Nichtbesuchern der Volksbibliotheken gegen ein wöchentliches Entgelt von fünf Ören Eintrittskarten zu den Lesehallen verabreicht werden.

Endlich ist zu gedenken einer originellen Einrichtung, die man vor kurzem (im Mai d. J.) in Norwegens Hauptstadt auf Veranlassung des Leiters der Deichmannschen Bibliothek, des jugendlichen Bibliothekars Haakon Nyhuus, getroffen hat. In drei Parks sind an geeigneter Stelle den Besuchern Bücherbestände von 3—400 Bänden zur Verfügung gestellt worden. Die Bände sind mit deutlichem Titel versehen, damit jeder Liebhaber im Stande ist, die Bücherei zu mustern. Eine Dame besorgt die Geschäfte und giebt gegen ein Entgelt von 5 Ören für die Zeit des Parkbesuches ein Buch her, das entweder dem Gebiete der Schönlitteratur oder dem der Naturwissenschaft angehört, oder in irgend einer Beziehung mit dem Aufenthalt im Freien steht. Jeder Leser ist gehalten, seinen Namen und seine Adresse in ein Protokoll zu zeichnen. Mit dem geringen Leihegeld hofft man, die Kosten des Unternehmens decken zu können.

Flensburg. J. Langfeldt.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Vom Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg ging uns der 3. Nachtrag zu (Charlottenburg 1901), welcher die Neuerwerbungen bis zum 1. April 1901 ausführt.

An Berichten erhielten wir folgende:

6. Jahresbericht der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin. C. Neue Schönhauser Str. 13 f. d. J. 1900. Berlin 1901.

4. Verwaltungsbericht über die Thätigkeit der Oeffentlichen Lese- und Bücherhalle Darmstadt (Luisenstrafse 20) i. J. 1900. Erstattet von Bibliothekar K. Noack. Darmstadt 1901.

Jahresbericht der Volksbibliothek zu Frankfurt am Main (Eingetragener Verein). Erstattet vom Vorsitzenden, Stadtschulinspektor W. Liermann. Frankfurt a. M. 1901.

1. Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. Umfassend die Zeit vom 2. Oktober 1899 bis 31. December 1900. Hamburg 1901.

4. Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1901.

Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden f. d. J. 1900—1901. (Berichtet unter 2 über die Volksbibliotheken, unter 4 über die Volkslesehalle.)

2.—4. Jahresbericht der Pestalozzigesellschaft in Zürich. 1897—1898, 1898—1899, 1899—1900. Zürich 1898—1900.

Det Deichmanske Bibliotbek Kristiania. Aarsberetning 1900. Kristiania 1901.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1)]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. 1 M.

26. Günther, S. Das Zeitalter der Entdeckungen. Mit einer Weltkarte. 1901. (144 S.)
27. Kreibig, J. C. Die fünf Sinne des Menschen. Ein Cyklus volkstümlicher Universitäts-Vorlesungen. Mit 30 Abbildungen. 1901. (130 S.)
28. Merckel, C. Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Mit 50 Abbildungen. 1901. (139 S.)

Sammlung illustrierter Monographien. Hrsg. in Verbindung mit Anderen von H. v. Zobeltitz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Zobeltitz, H. v. Der Wein. Mit 10 Kunstbeilagen und 152 Abbildungen. 1901. (126 S.) 4 M.
2. Hermann, G. Die deutsche Karikatur im 19. Jahrhundert. Mit 6 Kunstbeilagen und 177 Abbildungen. 1901. (132 S.) 4 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Frommanns Klassiker der Philosophie. Stuttgart, Frommann.

13. Koenig, E. W. Wundt. Seine Philosophie und Psychologie. Mit Bildnis. 1901. (207 S.) 2 M.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

14. Saenger, S. John Stuart Mill. Sein Leben und Lebenswerk. Mit Bildnis. 1901. (VI u. 200 S.) 2 M.
Künstler-Monographien. In Verbindung mit Andern hrsg. von H. Knackfusz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.
49. Thode, H. Tintoretto. Mit 109 Abbildungen. 1901. (140 S.) 4 M.
50. Gronau, G. Leibl. Mit 71 Abbildungen. 1901. (84 S.) 3 M.
51. Spahn, M. Philipp Veit. Mit 92 Abbildungen. 1901. (101 S.) 3 M.
52. Mackowsky, H. Verrocchio. Mit 80 Abbildungen. 1901. (102 S.) 3 M.
53. Rosenberg, Ad. Prell. Mit 115 Abbildungen. 1901. (116 S.) 3 M.
Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.
9. Richter, L. M. Siena. 1901. (VI u. 188 S.) 4 M.
10. Goetz, W. Ravenna. 1901. (136 S.) 3 M.
Lichtwark, A. Die Erziehung des Farbensinnes. Berlin, Cassirer, 1901. (64 S.) 2,50 M. geb.
Berühmte Musiker. Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister. Hrsg. von H. Reimann. Berlin, Harmonie. Geb.
11. Knorr, J. Peter Iljitsch Tschaikowsky. 1900. (92 S.) 4 M.
12. Münzer, G. Heinrich Marschner. 1901. (90 S.) 4 M.
13. Frimmel, Th. v. Ludwig van Beethoven. 1901. (99 S.) 4 M.

Geschichte und Geographie.

Brandt, M. v. Dreiunddreifsig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten. Bd. 1. 2. Leipzig, Wigand, 1901. 13 M.
Coudenhove, H., Graf. Das Wesen des Antisemitismus. Berlin, Calvary, 1901. (526 S.) 5,50 M.
Ultramontan und judenfreundlich. Historisch und kritisch gehalten.
Dominik, H. Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen. Mit 26 Tafeln und 51 Abbildungen im Text sowie einer Uebersichtskarte. Berlin, Mittler, 1901. (VIII u. 315 S.) 11 M.
Fleury, Graf. Die berühmten Damen während der Revolution und unter dem Kaiserreich. Autoris. Uebers. von S. J. Berlin, Siegismund, [1901]. (316 S.) 4 M.
Grimm, H. Leben Michelangelo's 10. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin & Stuttgart, Spemann, [1901]. 12 M.
Guglia, E. Friedrich v. Gentz. Eine biographische Studie. Wiener Verlag 1901. (XII u. 307 S.) 10 M.
Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen hrsg. von K. Werckmeister. Bd. 1—5. Berlin, Photographische Gesellschaft, 1898—1901. 150 M. geb.
Enthält 600 Bildnisse, zuweilen mehrere von derselben Person, von Bismarck z. B. 8; dazu biographische Aufsätze aus der Feder einer grofsen Zahl von Fachmännern. Bd. 5 mit einem Gesamtregister.
Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.
8. Haas, H. Deutsche Nordseeküste. Friesische Inseln und Helgoland. Mit 166 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (176 S.) 4 M.
9. Günther, Fr. Der Harz. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1901. (128 S.) 3 M.
10. Kerp, H. Am Rhein. Die Rheinlande von Frankfurt bis Düsseldorf und die Thäler des rheinischen Schiefergebirges. Mit 182 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1901. (183 S.) 4 M.
Steig, R. Heinrich v. Kleist's Berliner Kämpfe. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1901. (VII u. 708 S.) 12 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinnngen auf diesem Gebiete gingen uns zu:

Allgemeines.

Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes, Verlag von Otto Hendel, Halle a/S. (s. Jg. 1, S. 36, 2, S. 29) Nr. 1419 bis 1499. (Preis à Nr. 0,25 M., pro Band in Leinen gebunden 0,25 M. mehr.) Sie enthalten:

Nr. 1419—1421: M. Vörösmarty, Zalans Flucht. In deutscher Übertragung herausgegeben von Georg Kosztka. (212 S., 1 Bild.) — Nr. 1422: Lord Byron, Manfred. Neu übertragen von Freifrau J. Knorr. (46 S., 1 Bild.) — Nr. 1423: Ch. F. D. Schubart, Gedichte. Ausgewählt von H. Solger. (80 S.). — Nr. 1424—1435: Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges. Übersetzt von H. Clementz. (695 S., 2 Taf.). — Nr. 1436: G. Schätzler-Perasini und W. Schönau, Florians Brautfahrt (Auf der Grenzbaude). Schwank. (72 S.). — Nr. 1437. 1438: J. P. Hebel, Erzählungen des rheinischen Hausfreundes (N. F. des „Schatzkästleins). Hrsg. von A. Volquardsen. (164 S., 1 Bild.). -- Nr. 1439: A. Lindner, Der Kurprinz von Brandenburg. Ein vaterländisches Schauspiel bearb. v. K. Grube. (63 S., 1 Bild.). — Nr. 1440: N. A. Nekrassow, Russische Frauen. Grofsmutter-Memoiren a. d. J. 1826. Übersetzt von R. Seuberlich. (VIII, 67 S., 1 Bild.). — Nr. 1441: Plautus' Schiffbruch (Rudens). Lustspiel. Übersetzt von G. Schmilinsky. (72 S.). — Nr. 1442. 1443: Drei neupersische Lustspiele. Übertragen von L. Passarge. (IV, 102 S.). — Nr. 1444—1448: W. Collins, Detektiv-Geschichten. Übersetzt von P. Butzer (345 S.). — Nr. 1449: Lothar Schmidt, Luigi Cafarelli. Lustspiel. (50 S.). — Nr. 1450: Novalis' Gedichte. Gesamt-Ausgabe. (76 S., 1 Bild.). — Nr. 1451—1453: Paul Fleming: Ausgewählte lateinische Gedichte. Übersetzt von C. Kirchner. (168 S., 1 Bild.). -- Nr. 1454—1456: Liscows Werke. Auswahl, hrsg. von A. Holder (VI, 138 S., 1 Bild.). — Nr. 1457—1459: H. de Balzac, Eugenie Grandet. A. d. Französ. übersetzt. (IV, 196 S.). — Nr. 1460: Ch. Birch-Pfeiffer, Der Goldbauer. Schauspiel. (80 S., 1 Bild.). — Nr. 1461: Dieselbe: Pfeffer-Rösel. Schauspiel. (64 S., 1 Bild.). — Nr. 1462: H. Hersch, Die Anna-Lise. Schauspiel. (55 S.). — Nr. 1463—1465: O. Linke, Neue milesische Märchen. (139 S.). — Nr. 1466—1470: Flavius Josephus, Kleinere Schriften. Übersetzt von H. Clementz. (248 S.). — Nr. 1471: Plato, Das Gastmahl. Neu übersetzt v. O. Linke. (72 S.). — Nr. 1472: A. Baumann, Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt. (64 S.). — Nr. 1473, 1474: W. Lindhé, Durch die Brandung und andere Erzählungen. (V, 136 S., 1 Bild). — Nr. 1475—1479: H. Sienkiewicz, Ohne Dogma. (IV, 381 S., 1 Bild). — Nr. 1480: Ph. J. von Rehfues, Marienburg. Schauspiel, bearb. von L. Passarge. (87 S., 1 Bild). — Nr. 1481—1485: J. Gotthelf, Geld und Geist oder die Versöhnung. Bearb. von F. Kwest. (VI, 309 S., 1 Bild). — Nr. 1486: P. A. Wolff, Preciosa. (65 S.). — Nr. 1487, 1488: R. Greinz, Der Gsöllherr. (103 S.). — Nr. 1489—1492: Multatuli (E. D. Dekker) Die Abenteuer des kleinen Walter. Aus d. Holländ. von K. Mischke. (XII, 259 S., 1 Bild). — Nr. 1493—1497: W. Scott, Das Kloster. Bearb. von Th. Bergfeldt. (VI, 404 S., 1 Bild). — Nr. 1498: Schillers Lied von der Glocke. Illustriert mit lebenden Bildern von F. Freih. v. Dingelstedt. Hrsg. v. P. Sonnekalb. (30 S., 1 Bild). — Nr. 1499: F. Halm, Camoens. Bühnenbearbeitung von P. Sonnekalb. (36 S., 1 Bild).

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. von Berthold Otto. 1. Jg., No. 1, März 1901 u. ff. Verlag von K. G. Th. Scheffer, Leipzig. Vierteljährlich 1,60 M., unter Kreuzband 2 M. Einzelne Nummer 20 Pf.

Dieses eigenartige pädagogische Unternehmen verdient auch die Aufmerksamkeit der Volksbibliotheken und Lesehallen. Die Absicht des Haus-

lehrers, so wird uns geschrieben, ist nicht die, über alles und jedes plaudernd zu erzählen, eine neben anderen Jugendzeitschriften sein zu wollen. Die Dinge, von denen der Hanslehrer berichtet, dienen nur dazu, an ihnen klare Begriffe zu bilden. Alles ist auf die einfachsten Formeln gebracht. Selbst Sachen, die scheinbar so aufserordentlich schwer sind wie Wirtschaftsfragen, werden dadurch für das Verständnis aufgeschlossen, dafs jede Schwierigkeit für sich genommen beseitigt und so das Ganze in lauter durchsichtige Teile aufgegliedert wird. Die geistige Arbeit, die in diesem Vereinfachen und Aufsuchen der leichtesten Formeln geleistet wird, wird ergänzt durch die psychologische Beobachtung und Fixierung der Kindersprache. Zwischen dieser pädagogischen Arbeitsleistung, wie sie hier zum erstenmal praktisch geboten wird, und den Volksbildungsbestrebungen besteht durch die Natur der Sache ein inniger Zusammenhang, denn die Sprache des Volkes ist im Grofsen und Ganzen die der Kinder.

Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 3. Jg. 1901. (Nauticus-Schriften Bd. 6.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn (IV, 451 S.). 3,80 M.
Jg. 2 empfehlend besprochen S. 61. Jg. 3 steht jenem in nichts nach.

Fleischner, Ludwig. Die Kunst und das Volk. Vortrag gehalten im Kaufmännischen Vereine in Budweis. Budweis, Verlag des Kaufmännischen Vereines, 1901. (25 S.) 80 Pf.

Tews, J. Die Bedeutung der Volksbildung für die sittliche Entwickelung unseres Volkes. Vortrag gehalten im Posener Lehrerverein. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. (41 S.) 25 Pf.

Luckhardt, Friedrich. Wie es im Buchhandel aussieht. Skizzen aus dem modernen Geschäftsleben. H. 2. Erinnerungen eines alten Buchhändlers. 2. Aufl. Berlin und Leipzig, F. Luckhardt (V, 55 S.). 40 Pf.

—, —. Der deutsche Buchhandel an der Jahrhundertwende. 2. Aufl. Berlin und Leipzig, F. Luckhardt, 1901. (VII, 36 S.) 60 Pf.

Geschichte und Geographie.

Graf Du Moulin Eckart, Richard. Luitpold von Bayern. Ein historischer Rückblick. Mit vielen Textbildern, 4 Lichtdrucken und 3 Photogravuren. Zweibrücken i. Pfalz 1901, Fr. Lehmann (VI, 199 S.) Geb. 6 M.
Jubiläumsschrift aus Anlafs des 80. Geburtstages des Prinz-Regenten. Vornehm ausgestattet und gediegen nach seinem Inhalt.

Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten des Ministers Otto Frhrn. v. Manteuffel. Herausgegeben von Heinrich von Poschinger. 1. Band: 1848—1851; 2. Band 1851—1854; 3. Band 1854—1882. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (XVI, 440 S.; XII, 489 S.; XII, 407 S.) à 10 M.
Enthält u. a. auch Briefe des Prinzen von Preufsen, späteren Königs Wilhelm I. Das der Aufmerksamkeit weiterer gebildeter Kreise würdige Werk darf wie die wichtigeren auf Bismarcks Wirksamkeit bezüglichen Sammlungen desselben Herausgebers einen Platz auch in den gröfseren volkstümlichen Bibliotheken beanspruchen.

Das Frommel-Gedenkwerk. Herausgegeben von der Familie. 2. Band. Frommels Lebensbild. 2. Band. Von Otto H. Frommel. Mit 2 Bildnissen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (X, 465 S.) 6 M., geb. 7 M.

—. 4. Bd. Für Thron und Altar. Reden in Kriegs- und Friedenszeiten herausgegeben von J. Kessler. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (X, 194 S.) 2,50 M., geb. 3,25 M.
Das Gedenkwerk nimmt in der neuesten biographischen und populär-christlichen Litteratur eine hervorragende Stellung ein. Band 1 und 3 (s. S. 62) erschienen bereits früher.

Poschinger, Heinrich v., Gottfried Kinkels sechsmonatliche Haft im Zuchthause zu Naugard. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter), 1901. (77 S.). 1,50 M.
Giebt eine eingehende, zuverlässige Schilderung über die Behandlung und Führung des Dichters während seiner vom 6. Oktober 1849 bis 12. April 1850 dauernden Strafhaft, worüber Kinkels Biographen sich ausschweigen.

Bachmann, F. Süd-Afrika. Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen während seines sechsjährigen Aufenthaltes in der Kapkolonie, Natal und Pondoland. Berlin, Hermann Eichblatt, 1901. (VI, 219 S.) 3,50 M.
Der Aufenthalt des Verfassers in jenen zur Zeit viel genannten Ländern fällt in die Jahre 1883—1890.

Schaarschmidt, Friedrich. Aus Kunst und Leben. Studien und Reisebilder. München, F. Bruckmann, 1901. (224 S.) 4 M., geb. 5,50 M.
Die interessanten Reisebilder beziehen sich auf Italien, die Studien auf alte und neue Kunst.

Sonstige Litteratur.

Schmitt, Eugen Heinrich. Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur. 1. und 2. Tausend. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Eugen Diederichs, 1901. (482 S.) 5 M., geb. 6 M.
Das vorzüglich ausgestattete Buch will vor allem Tolstois vielfach mifsverstandene und falsch gedeutete Weltanschauung auf Grund seiner Werke klarlegen.

Carlyle, Thomas. Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldentümliche in der Geschichte. Übersetzt von E. Pfannkuche. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von A. Pfannkuche. Leipzig, Philipp Reclam jun. (= Universal-Bibliothek 4191—4193). (331 S.) 60 Pf.

Harnack, Adolf. Das Wesen des Christentums. 16 Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. (189 S.) 3,20 M. geb. 4,20 M.
Diese nach den freien Vorträgen Harnacks von Walther Becker stenographisch aufgezeichneten fesselnden Skizzen, die der Erkenntnis und dem Frieden dienen wollen, nicht dem Streit, verbreiten sich im ersten Teil über das Evangelium und seine Hauptbeziehungen, im zweiten über die Geschichte der christlichen Religion und der einzelnen Konfessionen.

Heckelmann, Aug. Bürgerliches Hausbuch. Ein rechts- und geschäftskundiger Führer und Ratgeber für alle Stände und Berufsklassen. Giefsen, Emil Roth, (1901). (VIII, 211 S.) 2 M.
Bezweckt die Popularisierung der Rechts- und Handelskunde, ganz besonders für den Gewerbe- und Handwerkerstand.

Liste der eingetragenen Patentanwälte. Abdruck der bis zum 10. Juni erfolgten Eintragungen. Berlin, Kaiserliches Patentamt, 1901. (16 S.)

Janke, Otto, Grundriss der Schulhygiene. Für Lehrer, Schulaufsichtsbeamte und Schulärzte. 2. vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1901. (VIII, 309 S.) 4 M., geb. 5 M.

Weismayr, Alex Ritter von. Die Lungenschwindsucht, ihre Verhütung, Behandlung und Heilung in gemeinverständlicher Weise dargestellt. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1901. (VIII, 131 S.) 1,40 M.

Klaatsch, Hermann. Die Grundzüge der Lehre Darwins. Allgemein verständlich dargestellt. 2. Aufl. Mannheim, J. Bensheimer, 1901. (175 S.) 1 M.

Beck, W. Die Elektrizität und ihre Technik. 5. Aufl. Mit zahlreichen Illustrationen. Lfrg. 1 ff. Leipzig, E. Wiest Nachf., 1901. Vollständig in 55 Heften à 10 Pf.
Im Erscheinen. Will die Kenntnis der Elektricität und ihrer Technik auch den breiten Massen des Volkes zugänglich machen. —r—

D. Schöne Litteratur.

a) Sammlungen.

Deutsche Dichter in Auswahl fürs Volk. Herausgegeben von Dr. Ludw. Jacobowski. 1. Goethe. 2. Heine, hrsg. v. H. Houben. Berlin, G. E. Kitzler. 1900. (160, 128 S. 16.). Jedes Heft 0,10 M.

Dem Verleger, der es wagt, für den unerhört billigen Preis von 10 Pf. unsere Klassiker dem Volke zum Lesen anzubieten, gebührt für dies Unternehmen allseitiger Dank. Hoffentlich erleidet die Fortsetzung keine zu lange Unterbrechung. Bb.

Nieritz' Jugend- und Volksbibliothek. 245 Bde. (16.). Jedes Bändchen brosch. 60, kart. 70, geb. 80 und 90 Pf. Partien billiger. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Die Sammlung enthält Erzählungen, Geschichtsbilder, geographische Schilderungen und Biographien von G. Nieritz, Franz Hoffmann, Oskar Höcker, Alb. Richter, Friedr. Körner, Ferd. Schmidt u. v. a. Die meisten dieser Bändchen sind direkt für das Kindesalter bestimmt und im allgemeinen für Jugendbibliotheken empfehlenswert. Ein verständiger Jugendbibliothekar aber, der selbst einmal Nieritz, Franz Hoffmann und Ferd. Schmidt gelesen hat, wird daraus eine mafsvolle Auswahl treffen. Volksbibliotheken können wir die ganze Sammlung nicht empfehlen, wohl aber die Geschichtsbilder von Alb. Richter und etwa noch einige patriotische Erzählungen von Ferd. Schmidt. Unter den übrigen Sachen wird sich das eine oder andere Werk für diesen Zweck noch als brauchbar erweisen. Die farbigen Bilder sind schlecht, auch das Papier könnte besser sein. Bb.

Volks- und Jugendschriften aus dem Verlage von Franz Wunder in Göttingen. 71 Bde. (8.). Geb. à 0,60 M.

Soweit die zehn eingesandten Bändchen ein Gesamturteil über das Sammelwerk zulassen, ist es ein durchaus günstiges. Vertreten sind u. a. Märchen von Andersen, Bechstein, Hauff, Musäus und Reinick, Sagen von Niebuhr, Schwab und den Gebr. Grimm, Erzählungen von Glaubrecht, Chr. v. Schmid, Hebel, Nathusius, Cooper und Zschokke und aus der klassischen Litteratur Chamisso, Fouqué, Gaudy, Heine und Körner, teils im Original, teils in Bearbeitung. Beanstanden möchten wir die Vermengung der spezifischen Jugendschriften mit den Volksbüchern und die — übrigens hübschen — illustr. Kartoneinbände, die für Bibliotheken nicht dauerhaft genug sind. Die Ausstattung läfst sonst nichts zu wünschen übrig. Die Sammlung ist zu empfehlen für kleine Bibliotheken, deren Mittel beschränkt sind. Bb.

b) Einzelne Werke.

Alexis, Willibald (W. Häring), Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. 14. Auflage. Mit 6 Vollbildern von Hans Looschen. Berlin, Otto Janke. (327 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Auf diese prächtige Ausgabe des bekannten Romanes möchten wir unsere Bildungsbibliotheken besonders aufmerksam machen. Auch die übrigen vaterländischen Romane des Dichters (Der falsche Waldemar, der Roland von Berlin, der Werwolf, Dorothee, Cabanis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, Isegrimm) hat dieselbe Verlagsbuchhandlung in vorzüglicher Ausstattung veröffentlicht. Der Werwolf ist für die reifere Jugend bearbeitet. —r—

Barazetti, Sofie, geb. von Le Monnier, Gaudeamus igitur. Heidelberger Roman. Heidelberg, Ch. Th. Groos. (349 S. 8.). 3,50 M., geb. 5 M.

Der Roman bewegt sich in den Kreisen des Heidelberger Universitäts-, Beamten- und bürgerlichen Lebens und ist mit genauer Kenntnis der lokalen

Verhältnisse nicht ohne fesselnden Reiz geschrieben. Die Fabel ist nicht gerade neu, wird aber im ersten Teil mit Gewandtheit und Lebensfrische flott entworfen, so dafs wir der Verf. mit Interesse und Spannung folgen. Im zweiten Teile hätten wir manche Abschnitte weniger breit ausgesponnen und schliefslich eine mehr versöhnende Lösung gewünscht. H. J.

Becker, A., Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen. Für Jung und Alt nach eigenen Erlebnissen erzählt. Mit 9 Tondruckbildern und 18 Text-Illustrationen von Woldemar Friedrich. 2., durchgesehene Auflage. Nebst 1 Karte des Schauplatzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (327 S. 8.). Eleg. geb. 7 M.

Eine Empfehlung für volkstümliche Bibliotheken möge auch dieser 2. Auflage des bereits früher (Jg. 1, S. 181) lobend erwähnten Buches mit auf den Weg gegeben sein. —r—

Blomberg, Anna von, Reggfields Tochter. Roman. Leipzig, E. Ungleich, 1900. (309 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Die Verf. von „Waldstille und Weltleid" führt den Leser auch in obigem Roman in gewaltige Konflikte und furchtbare Herzenskämpfe, die zugleich schwierige Probleme sittlicher und religiöser Natur zur Lösung stellen und schliefslich aus schweren Verirrungen zur Versöhnung und zum Frieden sich durchringen. Ein sittlich ernster Hauch christlicher Weltanschauung durchweht das Buch. Empfehlenswert. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Im Schwarzwald. Erzählungen für die deutsche Jugend, ausgewählt aus den Schriften von Hansjakob. Heidelberg, Georg Weifs. 1901. (III, 123 S. 8.). Geb. 1 M.

Es sind nicht eigentliche Erzählungen, sondern Skizzen aus des Verfassers Jugendzeit und dem Schwarzwälder Volksleben vor etlichen Jahrzehnten und im dreifsigjährigen Kriege. Mit den Wilden Kirschen, den Schneeballen, den Dürren Blättern u. s. w., denen diese Skizzen entnommen sind, teilen sie die Vorzüge und die Mängel. Unserer Jugend, nicht am wenigsten der städtischen, könnte die gesunde Bergwaldluft nur dienlich sein. Ob aber das Interesse der Jugend für diese Volkstypen, namentlich für des Verfassers Jugenderinnerungen nachhaltig genug sein wird, dürfte angezweifelt werden. Immerhin kann man den Versuch mit der Jugend wagen. Bb.

Jensen, Wilhelm, Die Pfeifer vom Dusenbach. Eine Geschichte aus dem Elsafs. 4., neu durchgeseh. Aufl. Leipzig, B. Elischer Nachfolger. (VIII u. 396 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

W. Jensen gehört zu den produktivsten Schriftstellern unserer Tage, nichts desto weniger zeichnet gehaltvolle Gediegenheit jedes seiner Schöpfungen aus. Uns haben stets diejenigen seiner Romane und Erzählungen am meisten angesprochen, welche, wie „Karin von Schweden", „Am Ausgang des Reiches" u. a., auf historischem oder kulturhistorischem Untergrunde sich aufbauen; unter diesen nehmen aber „Die Pfeifer vom Dusenbach" ohne Zweifel den ersten Platz ein. H. J.

Krone, Hermann, Vater und Sohn auf der Welt-Reise 1874, 1875, zur Beobachtung des Venus-Durchgangs 1874 Dezember 9, Station Auckland-Inseln. (= Dichtungen Bd. 2. 3.)

I. Die Robinsonade auf den Auckland-Inseln. (XVI, 312 S.) 3 M.

II. Rückreise. Halle a. S., Komm.-Verl. Otto Hendel. (VIII, 234 S.). 2 M.

Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, in der ersten Hälfte des 1. Bandes seine Erlebnisse und Beobachtungen in gebundener Rede vorzutragen. Er scheint aber selbst zu der Ansicht gekommen zu sein, dafs die epische Form die am wenigsten geeignete Art zur Darstellung wissenschaftlicher Beobachtungen ist, weshalb er in der zweiten Hälfte dieses Bandes zur Prosa übergegangen ist. Die endlose Reihe lat. Namen aus der Fauna

nnd Flora und die Konstellation der Gestirne dürften nur den Fachmann interessieren, und diesen auch nur da, wo die ungebundene Rede vorherrscht. Der zweite Band, meist im Tagebuchstil gehalten, ist im allgemeinen lesbarer nnd für Volksbibliotheken wohl zu empfehlen. Am besten geraten ist der — allerdings veraltete — Reisebericht über Indien nnd Ägypten. Das übrige ist zu sehr im Lapidarstil gehalten. Bb.

Lie, Jonas, Wulffie & Comp. Einzig berechtigte Übersetzung von Cläre Mjöen. München, Albert Langen. 1901. (105 S. 8.). 2 M.

War Jonas Lies Ruhm als Novellist nnbestritten, so hat er sich doch noch nicht die Bühne erobern können wie seine grofsen Landsleute Björnson und Ibsen. Mit „Wulffie & Comp." jedoch hat er auch seine dramatische Befähigung dargethan. Aus der dumpfen Kontorluft eines Kaufmannshauses erwachsen die tragischen Konflikte, die Vater nnd Sohn trennen und den ersteren in die Nacht des Wahnsinns stürzen. Kaum jemals ist der Dämon des Geldes, der den Alkoholismus in viel tausend Familien hüben und drüben zu seinem Unterthan macht, mit solcher gewaltigen Kraft geschildert worden wie hier, und kaum jemals hat ein Dichter die Nachtseiten des kaufmännischen Lebens nnd die Abgründe an den Verkehrsstrafsen der Kultur in unserer Zeit, da Geld Macht ist, mit solcher Wucht enthüllt wie Jonas Lie. Bb.

Ludwig, Otto, Sämtliche erzählende Schriften in drei Bänden. Leipzig, Max Hesse. (289, 294 u. 182 S. 8.). In einem eleg. Bande geb. 2,25 M.

O. Ludwigs lebensvolle nnd gedankentiefe Dichtungen sind noch immer zu wenig gekannt. Die Thüringische Novelle „Heiteretei", den Dorfgeschichten Heinr. Schaumbergers und Berth. Auerbachs ohne Bedenken an die Seite zu stellen, und die packende Erzählung „Zwischen Himmel und Erde" gehört trotz einer stellenweise sich etwas geltend machenden epischen Breite zu dem klassischen Litteraturschatz unseres Volkes. Wir empfehlen das bei guter Ausstattung erstaunlich billige Buch angelegentlichst. H. J.

Meinecke, Gustav, Aus drei Weltteilen. Gesammelte Novellen, Skizzen nnd Erzählungen. Bd. I (3 Teile). Berlin, Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinecke). (161, 143, 139 S. 8.). à 2 M.

Der Herausgeber der deutschen Kolonial-Zeitung hat einen offenen Blick für das Charakteristische fremder Landschaften nnd findet aus dem Leben nnd Treiben der Menschen am Mississippi und im Kaplande, wo sich hauptsächlich seine Gestalten bewegen, das Typische schnell nnd sicher heraus. In den rein ethnographischen und geographischen Darstellungen beruht auch der Wert der „Novellen", der sonst stilistisch nicht hoch anzuschlagen ist. Einige Erzählungen hätten ohne Schaden aus der Sammlung fortbleiben können. Die Korrektur war nicht sorgfältig genug. Im übrigen für gröfsere Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Niemann, August, Gerechtigkeit. Roman aus dem Burenkriege. 2 Teile in 1 Bd. Otto Janke 1900. 6 M.

Der Roman giebt eine frische und anschauliche Schilderung des Burenkrieges bis zur Kapitulation Cronjes, durchwoben von dem Schicksale des edlen Schotten Campbell und seiner Geliebten, der trefflichen Iba. Diese stirbt freiwillig, da sie die Niederlage ihres Vaterlandes nicht erleben will und ihre Ehre nur durch den Tod vor dem Wüstling Radney sichern zu können glaubt. Ihre letzten Worte lauten: „O Gott im Himmel, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!" Für städtische Volksbibliotheken sehr beachtenswert. F—n.

Perfall, Karl von, Damals. Ein Frauenleben in 2 Büchern. 4. Aufl. Berlin, Köln, Leipzig. Albert Ahn, 1900. 4 M., geb. 5,50 M.

Ein zumeist in der Theaterwelt spielender Roman mit pikanten Episoden, der geeignet ist, psychologisches Interesse zu erregen und wach zu halten. Nur für gröfsere städtische Volksbibliotheken geeignet. F—n.

Raabe, Wilhelm, Gesammelte Erzählungen. 4. Band. Berlin, Otto Janke, 1900. (414 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die drei, hier in 2. Aufl. erscheinenden Erzählungen des vorliegenden Bandes führen köstliche Originalgestalten der Raabeschen Muse vor, alle freilich rauh und etwas sonderlich sperrig von der Aufsenseite, aber mit einem echten, gesunden Kern. Es ist höchst erfreulich, dafs die Raabe-Gemeinde in den letzten Jahren immer mehr wächst. Wir können die Anschaffung der ebenso preiswerten, als gut ausgestatteten vier Bände gesammelter Erzählungen Raabes angelegentlichst empfehlen. H. J.

Seidel, Heinrich. Erzählende Schriften. Bd. 1—7. Stuttgart, J. G. Cotta, 1901. 28 M.

Auf diese vorzüglich ausgestattete wohlfeile Gesamtausgabe des beliebten Dichters, die mit der 53. Lieferung nunmehr vollständig vorliegt, sei hiermit nochmals (vgl. Jg. 1, S. 216) hingewiesen. —r—

Sohnrey, Heinrich, Die hinter den Bergen. Gestalten und Gewalten im hannoverschen Berglande. 3., verm. Aufl. Einbandzeichnung von Franz Hecker. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1900. (VIII, 229 S. 8.). 2,40 M.

Sohnreys Dorfgestalten sind in der von der Leine durchfluteten Berglandschaft zu Hause. Ihr Grundzug ist ein tiefechtes Heimatgefühl, das sich in schlichter Bauernart bei Arbeit und Erholung, im Lieben und Meiden, in Sitten und Gebräuchen, im Glauben und im Aberglauben bekundet. Was der Verfasser erschaut und erlauscht hat, ist dichterisch abgeklärt und von einer Frische der Darstellung, dafs der Leser gefesselt wird. Die längste Erzählung „Wie die Dreieichenleute um den Dreieichenhof kamen" ist in gleichem Verlage auch als Sonderdruck erschienen. Das Buch mufs jede Volksbibliothek besitzen. Bb.

Stern, Adolf, Vier Novellen. Dresden und Leipzig. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung. (H. Ehlers & Co.) (240 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Dies Buch bildet das Seitenstück zu den „Ausgewählten Novellen". Die erste „Das Weihnachtsoratorium" erinnert an die vorzüglichen kulturgeschichtlichen Erzählungen Riehls. Sie behandelt die Geschichte zweier Schüler Bachs. „Die Todtenmaske" ist ein Bild aus der Zeit, da die Seeherrschaft Venedigs vor dem Ansturme der Türken zurückging. „Der erste Stein" und „Der Pfarrer von Sebusitz" sind Gegenwartsbilder. Die letzte Novelle fällt auf durch die nordböhmische Lokalschilderung. Stibitz.

Weber, Emil, Neue Märchen. Eine Sammlung für Erwachsene. Göttingen, Franz Wunder. (250 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das sind einmal tiefpoetische maifrische Märchen voll Sonnenschein, Blütenduft und Liebessehnsucht, nicht Märchen schlechthin, sondern Kunstwerke. Von 16 neueren Dichtern ist je ein Märchen mitgeteilt, und Max Bruns hat sie mit einer Versdichtung eingeleitet. Die Sammlung verdient warme Empfehlung. Bb.

Derselbe, Neue Märchen für die Jugend. Ebd. (75 S. 8.). Kart. 0,75 M.

Das Büchlein enthält neben fünf Märchen aus der vorigen Sammlung noch zwei weitere Märchen. Da ist nichts Greisenhaftes und Altkluges, keine moralische Nutzanwendung drängt sich auf; alles ist so jugendfroh und sinnig erzählt, dafs sich jedes Kind in diesem Zaubergarten glücklich fühlen mufs. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 11 u. 12. **Blätter** November-Dezember 1901.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Anstaltsbibliotheken.

Bekanntlich geht das Streben aller Volksbildungsfreunde dahin, die kleinen, notwendigerweise unzureichenden und unverhältnismäfsig kostspieligen Vereinsbibliotheken zu beseitigen und durch grofse öffentliche Bibliotheken zu ersetzen. Daneben wird aber eine Kategorie von Bibliotheken mit beschränktem Wirkungskreis neben den öffentlichen dauernd ihr Recht behaupten: das sind die Anstaltsbibliotheken, vor allem Kasernen-, Krankenhaus- und Gefängnisbüchereien. Ihre Sonderexistenz rechtfertigt sich schon durch die hier vorliegende besondere Zweckbestimmung und die gegen die Vereinsbibliotheken vorgebrachten Gründe — Unzugänglichkeit, ungenügende Ausnutzung der Bestände — fallen bei der geschlossenen Organisation und dem ständig wechselnden Publikum der Anstalten fort. Was zudem die Krankenhäuser betrifft, so erscheint es schon mit Rücksicht auf Ansteckungsgefahr etc. geboten, dafs die öffentlichen Bibliotheken im allgemeinen keine Bücher an dieselben abgeben. Andererseits erfordert die Auswahl der Lektüre für Kranke eine besondere Sorgfalt: denn dafs eine dem Gemütszustande des Kranken angemessene Lektüre besonders bei Reconvalescenten auf den Gesundungsprozefs eine überaus günstige Wirkung ausüben kann, wird jeder Arzt ohne weiteres bestätigen, ebenso freilich auch, dafs eine das Gemüt zu sehr erregende und die Verstandeskräfte überanstrengende Lektüre unberechenbaren Schaden nach sich zu ziehen im Stande ist. Es wäre zu wünschen, dafs über die Bedeutung der Lektüre für den Gesundungsprozefs, der doch in der Regel zugleich ein körperlich-seelischer ist, von berufener Seite auf Grund ausreichenden Beobachtungsmaterials einmal eine eingehende Untersuchung angestellt würde. So weit meine Beobachtungen reichen, wird der hier aufgeworfenen Frage bisher weder von den Ärzten, noch von den Krankenhausverwaltungen, noch von den in den Krankenhäusern thätigen Geistlichen die gebührende Beachtung geschenkt. Selbst gröfsere Krankenhäuser sind noch ohne jede Büchersammlung. Und doch weifs jeder, der in Krankenhäusern verkehrt, wie brennend oft bei Genesenden der Wunsch ist durch gesunde Lektüre das Gemüt erhellen und beleben zu können.

Noch schlimmer sieht es mit den Kasernenbibliotheken aus, die, wie ohne weiteres einleuchtet, bei richtiger Leitung ungemein segensreich wirken könnten. Hier tritt ganz besonders der Krebsschaden zu Tage, an dem fast sämmtliche staatliche Anstaltsbibliotheken kranken: es ist das Überwuchern einer ungesund-frömmelnden und afterpatriotischen Litteratur. Die staatlichen Anstaltsbibliotheken werden nahezu ausschliefslich gespeist von dem sogen. „Christlichen Zeitschriftenverein" in Berlin — gegründet von dem kürzlich verstorbenen Prediger Hülle —, einem geschäftlich sehr geschickt geleiteten litterarischen Institut, das sich aber weniger die Verbreitung gesunder Volkslitteratur als die Pflege einseitig-orthodoxer und politisch hochkonservativer Gesinnung zur Aufgabe gemacht hat. Lediglich durch den Umstand, dafs Herr Hülle sich die Protektion hoher Kreise zu verschaffen gewufst hat, ist es zu erklären, dafs die in jeder Weise minderwertige Ware der „Hülleschen Zeitschriftenfabrik" in den meisten staatlichen Anstaltsbibliotheken ein unverdient grofses Absatzgebiet gefunden hat. Übrigens erfreut sich der „Christliche Zeitschriftenverein" in weitesten Kreisen der evangelischen Geistlichkeit des allerschlechtesten Renommees, wie dies auch die häufigen Polemiken der angesehensten kirchlichreligiösen Zeitschrift, der von D. Rade geleiteten „Christlichen Welt" gegen dies Institut beweisen.

Fehlt es in Hinsicht auf die Krankenhaus- und Kasernenbibliotheken bisher leider noch gänzlich an Anzeichen des Fortschrittes zur Besserung, so ist für die überaus wichtigen Gefängnisbibliotheken nunmehr ein entschiedener Fortschritt zu erhoffen. Der Kongrefs deutscher Strafanstaltsbeamten behandelte auf seiner diesjährigen Tagung in Nürnberg die Frage: „Ist es zulässig, in die Bibliothek für die Gefangenen a) die deutschen Klassiker, b) Romane, event. welcher Art, aufzunehmen? Welche Sorte Jugendschriften ist von der Anschaffung einer Gefangenenbibliothek auszuschliefsen?" Der Referent, Gefängnisgeistlicher Dr. Jaeger-Ebrach, führte nach der „Allg. e.-l. Kztg." dazu aus, dafs die bisherige Gefängnislitteratur recht minderwertig sei. Sie diene meist nicht so sehr dazu, den Gefangenen anzuregen, als vielmehr dazu, ihn geistig zu quälen und zu vergewaltigen. So sei es ganz verkehrt, den Häftling mit religiösen Schriften abzuspeisen; diese gehörten vielmehr in die Hände des belehrenden Geistlichen. Ebenso verkehrt sei es, den Gefangenen sogen. moralische oder moralisierende Bücher in die Hand zu geben. Diese verstimmten den trostbedürftigen Häftling, weil er die Absicht sofort merke. Die Bücher, die man dem Gefangenen gebe, sollten vielmehr belehrender und unterhaltender Art sein. Als belehrende Werke habe er solche wissenschaftlicher, kunstgeschichtlicher, kaufmännischer, wirtschaftlicher und gewerblicher Art im Auge. Die unterhaltende Litteratur des Gefangenen sollte nicht einseitig aus Traktaten oder Missionsschriften bestehen, sondern auch die Klassiker und gute Romane umfassen. Politische und religiöse Tendenzschriften sollten überhaupt ausgeschlossen sein, weil der Gefangene solchen Sachen erfahrungs-

gemäfs keine Neigung entgegenbringe. Bei der Auswahl der Klassiker sollte man nicht engherzig sein und höchstens die „Räuber“ und „Werthers Leiden“ nicht jedem Gefangenen in die Hand stecken. Alles andere, was ja auch heutzutage jeder Gymnasiast lese, könne man den Häftlingen ruhig geben. Dann sollte man mit der Lektüre auch nicht gar zu sehr kargen. Indem man die Langeweile des Gefangenen bekämpfe, rette man ihn vor dem Pessimismus. Jeder Strafanstaltsleiter sollte überhaupt den Optimismus pflegen, den Optimismus, dafs aus jedem Häftling noch einmal ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden könne. (Beifall.) Dazu trage eine gute, vor allem auch schöngeistige Litteratur in erster Linie bei. Das Romanlesen halte er durchaus nicht für verwerflich. Freilich sollte man auf gute Arbeiten Wert legen und die „Modernen“ als ungeeignet unter allen Umständen ausschliefsen. Schriften von Sienkiewicz, „Soll und Haben“ von Freytag, die Ebersschen Werke u. a. seien Sachen, die jeden Gefangenen anregen und unterhalten würden. Natürlich solle man bei der Auswahl der Lektüre auch die Konfession der Häftlinge nicht aufser Acht lassen. — Sehr eingehend behandelte der Redner noch die Jugendlitteratur, die eine besondere Berücksichtigung und Aufmerksamkeit verdiene und beantragte dann die Annahme folgender Erklärung: „Es empfiehlt sich, die deutschen Klassiker in die Gefangenenbibliotheken aufzunehmen, jedoch mit Auswahl. Zugleich sind die besten Arbeiten nachklassischer und heutiger mustergiltiger Litteratur zu berücksichtigen. Auch gute Biographien und Romane eignen sich für die Gefangenenbibliothek, besonders historische und solche, welche auf religiös-sittlicher Grundlage erziehend und belehrend wirken. Als Jugendgeschichten sind nicht zuzulassen: Räubergeschichten und dergl. Es ist eine Kommission einzusetzen, welche die Herstellung eines Musterkataloges besorgt.“ In der Besprechung bekundeten Pfarrer Fleck-Lichtenau, Reg.-Rat Reich-Zwickau und Anstaltslehrer Gerl-Ebrach ihre Zustimmung zu den Thesen. Diese wurden hierauf angenommen. Ein Ausschufs zur Ausarbeitung eines entsprechenden Kataloges wurde eingesetzt.

Wir freuen uns dieser durchaus gesunden Ansichten und Grundsätze und können nur hoffen, dafs sie nun auch in weitestem Umfange zur Ausführung gelangen und dazu beitragen, unsere Gefängnisse zu wirklichen Besserungsanstalten zu machen.

Osnabrück. P. Dr. Pfannkuche.

Was lehrt die Kruppsche Bücherhalle?[1)]

Von Dr. Constantin Nörrenberg, Kiel.

Wir haben in Deutschland zur Zeit, was man eine Volksbibliotheks-Bewegung nennt. Immer weitere Kreise interessieren sich für diese Anstalten,

1) Aus (Nr. 23 vom 7. März 1901) der „Sozialen Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik“, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Francke, Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig.

neue werden in Stadt und Land gegründet, Lesehallen werden neu oder bei bestehenden Volksbibliotheken eingerichtet, wachsende Geldsummen werden für sie von Privaten, Vereinen, Stadtgemeinden, Kreisverbänden, schliefslich vom Staate aufgebracht, sie werden von den Staatsbehörden, so in Preufsen und jetzt in Hessen, durch besondere Erlasse gefördert.

Wer oberflächlich hinsieht, wird den Eindruck haben, als gelte es lediglich, eine bisher unterschätzte und nur sporadisch vertretene Bildungsanstalt zur allgemeinen Anerkennung und Verbreitung zu bringen und besser auszustatten. Das ist aber nur die äufsere Seite der Bewegung, und so erfreulich dieser Fortschritt ist, so viel höher schlage ich den inneren an. Denn Hand in Hand mit der äufseren Ausbreitung dieser Bibliotheken geht, dem Fernerstehenden weniger bemerkbar, eine völlige, ich möchte sagen grundsätzliche innere Umgestaltung, hervorgegangen aus einer Verlegung des Standpunktes, von dem wir diese Anstalten betrachten, einer Verlegung oder besser Erweiterung ihres eigentlichen Zweckes.

Der ehemalige Standpunkt lag tief inmitten der unteren Stände, insofern diese die grofse ungebildete, unbemittelte Masse darstellen, die aus der Volksschule nur elementare Bildung mitbringt, in ihrem Beruf und sonstigen Leben keinen Anlafs findet, diese zu erhöhen, leicht Gefahr läuft, diesen Besitz zu verlieren oder aus der Tagespresse oberflächlich zu ergänzen; die im Allgemeinen nach des Tages Last und Arbeit weder Lust noch Zeit hat, sich zu bilden, sondern zufrieden ist, sich durch unterhaltende Lektüre zu erfrischen und dabei meist der Hintertreppenlitteratur verfällt. Für diese Volksschicht, für ihre oft erst zu weckenden Lesebedürfnisse war die „Volksbibliothek“ von ehedem bestimmt, mehr eine Wohlthätigkeits- als eine gemeinnützige Anstalt. Die gebildeten Volksschichten konnten an ihr kein Interesse nehmen.

Anders, grundsätzlich anders die Public Library in England und den Vereinigten Staaten. Sie ist geschaffen von dem höheren Standpunkt aus: Was für Bibliotheken bedarf die Gesamtheit des Volks, die gebildeten Kreise eingeschlossen? Darum hat die Public Library zunächst einen Bücherbestand von ganz anderer Auswahl als die deutsche Volksbibliothek, und zweitens, weil sie den führenden und den emporstrebenden Elementen des Volkskörpers diente, gewann sie von Anfang an die Gunst gemeinnütziger Privaten, der Kommunen und Staatsverwaltungen, wurde durch Schenkungen, Vermächtnisse, kommunale Dotationen, Staatsgesetze in eine glänzende äufsere Lage versetzt, durch hochgebildete Fachleute ausgezeichnet organisiert und steht jetzt vorbildlich da.

Selbst wenn die deutschen Volksbibliotheken fortfahren wollten, ihr Publikum nur in den unteren Ständen zu suchen, so müfsten sie jetzt doch überall, wo viel Industriearbeiter wohnen, ihr Niveau erhöhen, denn die Oberschicht dieses Standes ist von der gröfsten geistigen Regsamkeit und sieht mit Geringschätzung auf die alten Volksbibliotheken und ihre elementaren Bücher herab. (Vgl. die höchst beachtenswerte Schrift von A. Pfannkuche: Was liest der deutsche Arbeiter? Tübingen, Mohr, 1900). (S. oben S. 56—57. D. R.) Dafs die deutschen Bildungs-Bibliotheken nunmehr beginnen, dem englisch-amerikanischen Vorbilde hinsichtlich ihres bildungspolitischen Grundgedankens zu folgen, sich auf die höheren geistigen Bedürfnisse der eben genannten sowie der gesamten gebildeten Kreise einzurichten, das macht den inneren Umschwung aus, der sich jetzt im deutschen Volksbibliothekswesen, zunächst im städtischen, vollzieht. Der Zustand von ehedem: die alte deutsche Volksbibliothek oder gar keine, bedeutete: Kein Besitz — keine höhere Bildung; die neue deutsche Bildungsbibliothek bedeutet: Bildung unabhängig vom Besitz, und diese Reform schliefst, ich stehe nicht an, es zu behaupten, den gröfsten Fortschritt ein, den das deutsche Bildungswesen überhaupt in unserem Zeitalter erlebt.

Das Land kann an ihm nur teilnehmen, wenn die Kreisbibliotheken in den Kreisstädten auf das höhere Niveau gebracht werden, und ich sehe in solchen Kreisbüchereien (neben den elementaren Dorfbibliotheken) ein wertvolles Mittel zur Hebung des Landes. In der Stadt ist die Reform leichter

durchzuführen, wenn Wille und Einsicht vorhanden sind. Dafs es an letzterer noch manchmal fehlt, zeigen die Beispiele von Städten wie Erfurt, wo man eine Volksbibliothek und Lesehalle nach Beginn der Reformbewegung, aber nach altem Schema geschaffen hat, und von anderen Städten, wo man nicht fragt: was ist zweckmäfsig, sondern: was ist der „Begriff" einer Stadtbibliothek und der „Begriff" einer Volksbibliothek. Glücklicherweise sind andere Städte, so Jena, Charlottenburg, endlich auch, dank Arend Buchholtz, Berlin und manche mehr mit der Reform vorwärtsgegangen, und solche Beispiele werden ziehen. Keins aber dürfte so zugkräftig sein wie das von Essen, wo Krupp für seine Werksangehörigen eine Bibliothek hat schaffen lassen, die Krupp'sche Bücherhalle, die am 1. März 1899 eröffnet wurde.

Über die Einrichtung und die Ergebnisse des ersten Jahres ist ein eingehender Bericht erschienen, der in vieler Beziehung lehrreich ist. Man darf der Krupp'schen Verwaltung Dank wissen, dafs die Erfahrungen und Lehren der Krupp'schen Bücherhalle durch diese Veröffentlichung zum Gemeingut werden. Allerdings mufs man sich aus den mitgeteilten Thatsachen und aus dem Bücherverzeichnis die Lehren, soweit sie grundsätzlicher Art sind, selbst herausziehen. Wir geben hier, was uns als das Wichtigste scheint.

Zunächst wird die Auswahl der Bücher den verschiedensten Ansprüchen gleichmäfsig gerecht, auch den höchsten, aber nicht denen eines verdorbenen oder seichten Geschmacks. Neben der eigentlichen sogenannten Volksliteratur, die übrigens nur schwach benutzt wird, stehen die besten modernen Dichter und Prosaisten, auch die ganz Modernen, sofern es nur wirkliche Dichter sind und die besten wissenschaftlichen Werke aller Fächer; man hat vorurteilsfrei und vertrauensvoll dem Arbeiter dieselben Bücher in die Hand gegeben, aus denen auch der Gebildete sein Wissen schöpft, ohne Sorge, ob sie nicht auch „zu hoch" seien; auf die Dauer liest doch jeder nur was er bewältigen kann. Und gerade die Bücher des hohen Niveaus aus der schönen wie aus der belehrenden Literatur erzielten Benutzungsziffern, die Jeden in Erstaunen setzen würden, dem die geistigen Interessen der Oberschicht des Industriearbeiterstandes unbekannt sind.

Zweitens ist die Bücherhalle, wie schon die Vermeidung des Namens Volksbibliothek andeutet, nicht eine Arbeiterbibliothek, was verschiedentlich in Zeitungen zu lesen war, sondern gemeinsam für Arbeiter und Beamte des Werks bis zu den höchsten hinauf. Und das ist bildungspolitisch hoch bedeutsam. Zu Unzuträglichkeiten hat dies nicht geführt, was man sich überall da merken möge, wo man glaubt, dem „Volk" sein besonderes, vorsichtig abgemessenes Quantum Bildung in besonderen Bibliotheken vorsetzen zu müssen. Vielmehr kann dieser Versuch nur dazu ermutigen, in den Städten überall die verschiedenen Arten öffentlicher Bibliotheken (Stadtbibliotheken, Volksbibliotheken u. s. w.) zu einer Organisation zu vereinigen, wo nicht ganz zu verschmelzen, wozu ohnehin der Geldpunkt rät.

Drittens erzielte die Kruppsche Bücherhalle, ganz abgesehen von der qualitativen, eine enorme quantitative Benutzung, die im ersten Betriebsjahre 94305 Bände betrug, und sich im zweiten so steigerte, dafs beispielsweise allein im Januar dieses Jahres 19200 Bände ausgeliehen wurden; die Gesamtjahresziffer dürfte nahe an 200000 herankommen. Jene 94000 Bände entfallen auf eine Gesamtbevölkerung, die man auf etwa 60000 Seelen schätzen darf. Im gleichen Zeitraum verliehen die drei städtischen Volksbibliotheken in Düsseldorf (200000 Einwohner) nur 60426 Bücher; es entfielen also auf den Einwohner dort $1_{,5}$, im zweiten Jahre wahrscheinlich über $3_{,0}$, in Düsseldorf $0_{,3}$ Bände. Wie erklärt sich diese fünffache, im laufenden Jahre voraussichtlich zehnfache Überlegenheit der Kruppschen Bücherhalle? Zum Teil gewifs aus der bequemen Lage im Centrum der Arbeitsgelegenheit, zur Hauptsache aber aus der reicheren Ausstattung. Die Düsseldorfer Volksbibliotheken hatten zusammen 7000 Bände, die Kruppsche Bücherhalle 16000, im Verhältnis war letztere also den Düsseldorfer städtischen Anstalten siebenfach überlegen und wird heute bereits zehnfach überlegen sein.

Will eine Stadt eine Badeanstalt einrichten, so fängt sie nicht mit

einem winzigen Bassin oder mit ein paar Badewannen in gemieteten Räumen an, sondern sie setzt von vornherein einen grofsen Bau hin, denn sie sagt sich: Wenn einmal, dann auch gleich so, dafs sich die ganze Anlage durch Massenbenutzung lohnt. Handelt es sich aber um Bibliotheken, so sind die Städte ängstlich und fangen zu klein an. Bleibt dann die Benutzung gering, so suchen sie gern die Schuld in der Idee selbst oder in der Gleichgültigkeit des Publikums statt in der verfehlten Ausführung. Und wenn es bisher an einem positiven Beweis mangelte, dafs der reichen Ausstattung die starke Benutzung auf dem Fufse folgt, so hat ihn die Kruppsche Bücherhalle glänzend geliefert. Indirekt beweist sie auch, dafs eine grofse (nötigenfalls mit Filialen ausgestattete) Bücherhalle mit grofsem Leserkreis viel rentabler ist als mehrere kleine Büchereien mit beschränktem Leserkreis, wie z. B. Fabrikbibliotheken in kleineren Orten; diese arbeiten, Aufwand und Benutzung verglichen, um vieles kostspieliger als eine gröfsere Bücherei für den ganzen Ort.

Der Bericht über die Kruppsche Bücherhalle trägt keinen Verfassernamen, sagt auch nicht, wer die Anstalt denn praktisch geschaffen hat. In manchen Stadtverwaltungen ist man der Ansicht, es brauchen sich nur einige Kommissionen hinzusetzen und einige Male zu beraten, so füge sich dann, mit ein paar freiwilligen Hilfskräften, die Bibliothek, die Büchersammlung, die innere Einrichtung, Kataloge u. s. w. so ganz wie von selbst zusammen; man macht sich insbesondere keine Vorstellung davon, dafs Kommissionen, allein um den Bücherbestand einer gröfseren Bibliothek auszuwählen, wochen-, ja monatelang sitzen müfsten. Ein ernstliches Studium des Berichts und des Bücherverzeichnisses der Kruppschen Bücherhalle wird solche bald eines richtigeren belehren; da werden sie — und das ist die vierte Lehre, die die Kruppsche Bücherhalle giebt — finden, dafs jemand diese Anstalt geschaffen hat, der seine Sache von Grund aus versteht, dafs ein Fachmann den Bücherbestand ausgewählt, die Katalogisierung, die Ordnung der Bücher, die praktischen Einrichtungen für ihre Aufstellung, fürs Ausleihen, kurz alles, was diesen Organismus gut funktionieren läfst, erdacht und mit dem ihm unterstellten Beamtenpersonal ausgeführt hat. Diesem im Bericht als solchen nicht genannten Schöpfer der Kruppschen Bücherhalle, Bibliothekar Dr. Paul Ladewig, darf hier die öffentliche Anerkennung ausgesprochen werden.

Seit Jahren bekämpfen wir das Prinzip der alten deutschen Volksbibliothek: Beschränkung auf die unteren Volksklassen; Beschränkung auf „Volks"-Litteratur; zu schlechte Dotierung und darum Unrentabilität; Mangel fachmännischer Leitung; Fehlen von Lesezimmern. In Wort und Schrift fordert eine wachsende Zahl von Bildungsfreunden für die deutschen Mittel- und Grofsstädte: Gemeinsame Bildungsbibliotheken für alle Stände; hohes Niveau der Bücher; gute Dotierung und damit lohnender Betrieb; Leitung durch hochgebildete Fachmänner; Leseräume für Zeitschriften und eventuell Zeitungen unparteiischer Auswahl. Nun ziehen aber Beispiele stets besser als alles Predigen, darum ist die Kruppsche Bücherhalle (zumal wenn demnächst ihre Filialen und Leseräume eröffnet sind), als die bisher beste Verkörperung der deutschen Reform-Bildungsbibliothek oder Bücherhalle unser stärkster Bundesgenosse. Ich bin gewifs, dafs ihr Beispiel in allen den Städten Früchte tragen wird, in denen man von der inneren Umgestaltung, der Regeneration der deutschen Volksbibliothek bisher nichts gewufst hat und immer noch allein das „Volk" als das „eigentliche Publikum" der Volksbibliotheken ansieht.

Lokaltopographische Sammlungen in englischen Volksbibliotheken.

Auf der vorjährigen, in London stattgehabten Versammlung der Mitglieder der „Library Association" hielt Mr. Herbert Jones, Bibliothekar der „Kensington Public Library" einen Vortrag über das oben angeführte Thema.

Dasselbe gewann sogleich ein um so allgemeineres Interesse in England, als dem Parlament gleichzeitig ein Gesetz vorlag, wonach das „British-Museum“ die Genehmigung erhalten sollte, alle seit dem Jahre 1837 gesammelten Pflichtexemplare von Lokalzeitschriften und eben solchen Zeitungen, den betreffenden Distrikts-Volksbibliotheken zu überweisen. Gleichzeitig hiermit wurde eine nachhaltige Bewegung ins Leben gerufen, um ein besseres Gesetz über die an den Staat zu entrichtenden Pflichtsexemplare vorzubereiten. Bekanntlich müssen die Verleger in England an das „British-Museum“ und an die Bibliotheken der Universitäten Oxford, Cambridge, Edinburg und Dublin nicht nur Pflichtexemplare aller bei ihnen neu herauskommenden Werke liefern, sondern auch von jeder neuen Ausgabe, selbst wenn die Unterschiede noch noch so gering sind, oder wo es sich um teure Luxusausgaben handelt, welche mitunter nur in einem Dutzend Exemplaren erscheinen, die mit großer Strenge geforderten fünf Exemplare abgeben. Selbstverständlich laufen hierbei große Härten mit unter. Merkwürdiger Weise ist es umgekehrt das „British-Museum“, welches den Wunsch ausdrückte, sich seines Reichtums an Lokalzeitungen u. s. w. entäußern zu wollen. Die Verwaltung des Instituts sah sich hauptsächlich zu einer dahin gehenden Erklärung veranlaßt, weil sie zu der Überzeugung gelangte, daß in sehr absehbarer Zeit es unmöglich sein würde, für die in kolossalem Umfange zunehmenden Zeitschriften noch verfügbaren Raum aufzutreiben. Von dem an der Sache interessierten Publikum fand nun sofort eine lebhafte Gegenbewegung statt, da von dieser Seite hervorgehoben wurde, daß es für Forscher zu zeitraubend sein würde in dem ganzen Lande herumzureisen, um irgend etwas nachzuschlagen, und daß in dieser Hinsicht nur ein Centralvereinigungspunkt des Materials Nutzen gewähren könne.

Eine Art von Vermittelungsvorschlag, der aber auch auf Centralisation, wenngleich in trennender Form, hinausläuft, machte der bekannte Ägyptologe, Professor Flinders Petrie, bei Gelegenheit eines anziehenden Vortrags in der „Society of Arts“. Letzterer führte die Überschrift: „A National Repository for Science and Arts“, und waren die leitenden Gedanken etwa folgende: Als am Beginn des Jahrhunderts „British-Museum“ gegründet wurde, lag es in einer luftigen Vorstadt, während es heute rings von Häusern eingeschlossen ist und sich nach keiner Seite auszudehnen vermag, es sei denn, daß für jeden Quadratfuß zu Erweiterungszwecken Riesensummen disponibel sind. In Folge dessen legt sich nunmehr die Verwaltung des Museums unausgesetzt die Frage vor: Lohnt es sich, selbst einen interessanten Gegenstand, zu erwerben, oder als Geschenk anzunehmen, wenn seine Aufbewahrung in letzter Instanz mehr kostet als er wert ist. So führt der Redner an, daß er dem Institut eine ganze Reihe von altägyptischen Objekten angeboten habe, aber die Antwort erhielt: möglichst wenig zu senden, da man heute mehr geneigt sei abzugeben als zu bauen. Wertvolle griechische und lateinische Inschriften lagern so gut wie ungesehen in den Kellern, und die Unterbringung der jährlich einlaufenden Bücher und Zeitschriften erfordert so viel laufende Fuß an Lagerraum, daß deren Gesamtlänge nur noch in Meilenzahlen übersichtlich angegeben werden kann.

Professor Flinders Petrie schlägt daher vor: Ungefähr eine Stunde weit außerhalb Londons, in einer Gegend, in der Grund und Boden noch verhältnismäßig billig ist, ein großes Central-Institut zu errichten, dem er den Namen „A National Repository for Science and Arts“ geben will, und in welchem „British-Museum“ und andere ähnliche Institute, Alles das niederlegen können, oder müssen, wofür sie zur Zeit keinen Raum zur Unterkunft besitzen. In 50 Jahren wird dies neue Museum abermals mitten in der Stadt liegen; Objekte, die heute vielleicht fast wertlos erscheinen, betrachtet man dann mit einem andern Blick unbefangen und mißt sie mit anderm Maßstabe. Will man nach den gemachten Erfahrungen demnächst einzelne Sammlungen auflösen, die für einen Centralpunkt sich als belanglos erwiesen, so wird man um Abnehmer nicht verlegen bleiben. Jedenfalls macht ein solches Verfahren gewisse Forschungen wenigstens nicht zu erschwerend. Außerdem kann ein derartiges Museum einfach und ohne jeden äußern Prunk gehalten werden.

Lange, parallel laufende Galerien sind anzulegen, die später je nach Bedürfnis durch angeschlossene Querbauten Erweiterung erhalten mögen.

Dieser Vorschlag fand indessen bei den Volksbibliotheken wenig Beifall, die begreiflicher für ein auf Decentralisation beruhendes System mehr eingenommen sind. Letztere sammeln zur Zeit eifrig Alles, was irgend wie von lokalem Interesse und Bedeutung für sie erscheint. Hierher gehören: Manuskripte, Bücher, Antiquitäten, Zeichnungen, Kupferstiche, Gemälde, Büsten u. s. w. Als förderndes Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zwecks und zur Entfaltung von Lokalpatriotismus veranstalten die Bibliotheken in ihren Räumen bezügliche Ausstellungen. So hat z. B. die Volksbibliothek des Stadtteils Chelsea, in Manresa Road gelegen, vor einiger Zeit eine sehr hübsche Ausstellung veranstaltet, die aufserordentlich viel Material zur Sache enthielt. Wir fanden hier Portraits und Scenen aus dem Leben von Lokalgröfsen, unter denen Minister, Parlamentarier, hohe Offiziere, Dichter, Künstler, Schriftsteller, Philantropen u. s. w. hervorragen.

Den Hauptnachdruck bei den Sammeln legen aber die Bibliotheken auf solche Gegenstände, welche die alte Topographie des Stadtteils in irgend einer Weise erklären, erläutern, oder unmittelbar graphisch und bildlich veranschaulichen.

In seinem, bereits am Eingange erwähnten Vortrage, spricht es der Bibliothekar Herbert Jones klar und deutlich aus, dafs zunächst die Aufgabe für die Bibliotheken darin bestehen müsse, in Erfahrung zu bringen, wer überhaupt entweder einzelne zutreffende Objekte oder vollständige derartige Sammlungen besitze. Obschon der Vortragende der Ansicht ist, dafs der beste Gebrauch, den der Besitzer einer solchen Sammlung machen könnte, der sei, dieselbe der Distriktsbibliothek zu schenken oder zu vermachen, so habe doch das Volk kein Recht solche Generosität zu erwarten. Aber wenn eine Sammlung würdig erscheint, von der Gemeinde erworben zu werden, so kann der zeitige Besitzer vielfach dazu beitragen, dafs schliefslich die Sammlung der Bibliothek zufällt.

Wenn er nämlich die Kollektion der Bibliothek zur Ausstellung leiht, und sie findet Beifall, so giebt es überall genug wohlhabende Leute, welche die nötigen Mittel zum Ankauf zusammenbringen werden. Und ist erst eine solche Sammlung erworben, so hat die Erfahrung erwiesen, dafs der zweite Schritt sich schon viel leichter gestaltet. Kann andrerseits die betreffende Sammlung wegen Mangels flüssiger Gelder nicht mit einem Schlage angekauft werden, so ist es doch sehr wohl möglich, sie nach und nach zu erwerben. Da ja die gröfste Sicherheit vorhanden ist, so wird sich der Besitzer gern auf mäfsige jährliche Abzahlungen einlassen und Bestimmungen treffen, dafs nach seinem Tode, anstatt dafs die Sammlung in alle Winde zerstreut wird, gegen eine billige Summe, der Bibliothek das Vorkaufsrecht zusteht.

Mr. Jones sprach sodann über eine vorzunehmende gemeinsame Vereinbarung der Bibliothekare, um eine konforme Katalogisierung derartiger Sammlungen durchzuführen und wies bei dieser Gelegenheit auf den gedruckten, über Londons Topographie handelnden und von Mr. Overall abgefafsten Katalog der „Guildhall-Bibliothek" hin. Jede der bestehenden Volksbibliotheken habe alsdann ihren eigenen Katalog mit den anderen auszutauschen, so dafs hierdurch Jeder, der Interesse an der Sache habe, sich über die alten topographischen Verhältnisse von ganz London orientieren könne. Besonders müsse auch Gewicht darauf gelegt werden, dafs von allen interessanten alten Baulichkeiten, die zum Abbruch gelangen, zeitig Photographien aufgenommen, und zu diesem Zweck eine eigne Mappe, Journal und Register angelegt werden.

Bei vorkommenden Auktionen, die topographische Gegenstände enthalten, sei es Pflicht der einzelnen Bibliothekare sich gegenseitig zu verständigen und namentlich den betreffenden Distrikt zu benachrichtigen, für den die zu verkaufende Sammlung wichtiges Material in sich birgt. Der Chelsea Bibliothek z. B. ist es durch ihren Bibliothekar, Mr. Quine, gelungen,

hochinteressantes Material sehr billig auf Auktionen zu erstehen. — Bei der grofsen Wichtigkeit der eingangs besprochenen Fragen einer weiteren Ausdehnung des Pflichtexemplarzwanges und einer Entlastung des Britischen Museums durch Abgabe von Lokalzeitschriften vermochten sich die entgegengesetzten Ansichten nicht zu vereinigen. Um genauere Ermittelungen und Umfragen anstellen zu können, und in der Hoffnung, dafs der Einflufs der Zeit eine ruhigere, objektivere Stimmung bringen werde, wurden die betreffenden Verhandlungen im Parlament vorläufig vertagt.

London. O. von Schleinitz.

Eine neue Kassette für Zettelkataloge.

Im Juniheft des 18. (laufenden) Jahrganges des Cbl. f. Bibliotheksw. habe ich meinen Fachgenossen eingehendere Mitteilung über eine von mir konstruierte Kassette gemacht. Diese ist dazu bestimmt, alle Arten und Formate von Zetteln an den *Vorzügen der verschliefsbaren Katalogkästen* teilnehmen zu lassen, ohne durch Übergitterung ihre Zugänglichkeit zu verringern, durch Einkerben ihre Substanz zu beschädigen oder erhebliche Ausgaben für das Anpassen der vorhandenen Zettel an die für die Apparate verwendbaren zu verursachen. Indem ich bezüglich aller Einzelheiten auf diesen Bericht verweise, gebe ich im Nachstehenden einen Auszug daraus in der Erwägung, dafs es für die Verwaltungen unserer kräftig aufstrebenden Volksbibliotheken und Lesehallen bei ihren sich stark vermehrenden Beständen besonders wertvoll sein mufs, ihre Verzeichnisse von vorn herein in einer Weise aufbewahren zu können, welche sicheren Schutz gegen unbefugte Veränderung der Ordnung bei leichter Wechselbarkeit und schneller Handhabung durch Befugte gewährleistet, ohne zum dauernden Bezug besonders vorgerichteter Zettel zu zwingen.

Einleitend setze ich in diesem Bericht die Erwägungen auseinander, welche mich gerade zu dieser Form eines Zettelsammlers geführt haben, indem ich die Vorzüge und Mängel der bisher bekannt gewordenen Apparate schildere und zugleich darlege, in welcher Weise der neue die Fehler der früheren vermeidet, dabei zur Aufnahme jeder Art und Form von Zetteln geeignet ist und ein bequemes Ergänzen des Bestandes, Nachtragen von Notizen und schnelles Umblättern gestattet, durch seine Bauart äufseren Einwirkungen gröfseren Widerstand bietet und durch seine einfachere Konstruktion erhebliche Ersparnisse an Zettelmaterial wie an Anschaffungskosten für die Kassetten ermöglicht.

Der Apparat besteht, wie die Figuren 1 und 2 zeigen, aus einer

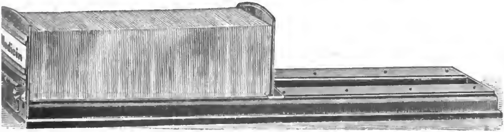


Fig. 1. Sammelapparat geschlossen.

starken Holzleiste, in welche eine, teilweise durch Metallschienen verdeckte, Hohlkehle eingelassen ist. Diese Hohlkehle ist bestimmt zur Aufnahme und

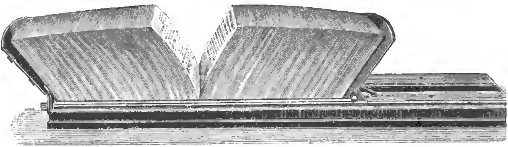


Fig. 2. Sammelapparat im Gebrauchszustand.

Führung von Metallklammern, welche zur Befestigung der zu sammelnden Zettel dienen. In der Hohlkehle läuft ein Block mit einem Schraubengang. Durch Anziehen des durch eine Platte in den Block hineinragenden Schraubenkopfes kann der Block von unten und die Platte von oben an die Metallschienen unverrückbar angepreſst werden. An der Stirnseite der Kassette wie an der Blockplatte befinden sich auf- und abklappbare Scheiben, welche als Schreibstützen gedacht sind; an der Stirnseite ist überdies eine Vorrichtung zum Einschieben von Kartons mit Inschriften angebracht, darunter ein bequemer Griff zum Herausziehen der Kassette aus ihrem Aufbewahrungsort und zum Tragen. Zu dem Apparat gehören Metallklammern (vergl. Fig. 3), deren einer Teil der Hohlkehle des Kastens entspricht, während



Fig. 3. Zettelklammer.

der andere aus dem Metall gedrückte Spitzen zeigt, welche sich leicht mit der Hand durch die zu sammelnden Zettel stechen und dann umbiegen lassen, wodurch ein sicheres Festklemmen der Zettel bewirkt wird. Zu schnellerer und gleichmäſsigerer Befestigung der Klammern dient ein Durchstech- und Befestigungsapparat (Fig. 4 u. 5). Er wird in folgender Weise benutzt: Man stellt die verschiebbare Platte winkelrecht, und zwar so ein, daſs ihre Kante um die Hälfte der Seite des einzufügenden Katalogzettels von der Mitte des unter dem Block c befindlichen freigelassenen Raumes entfernt bleibt. Diese Einstellung ist nur beim Beginn der Benutzung notwendig; sie bedarf so lange keiner Veränderung als das Format der zu befestigenden Zettel das gleiche bleibt. Nach dieser Vorbereitung läſst sich dann schnell und gleichmäſsig das Festklemmen der Zettel bewirken. Die Metallklammern werden, nach dem der Hebel a angehoben ist, in den mit d d bezeichneten Raum in der Weise eingefügt, daſs die Spitzen unter dem Blocke c liegen.

Auf die Klammerspitzen wird der zu befestigende Zettel gelegt und zwar hart an die mit der Platte einen rechten Winkel bildende, senkrecht zum

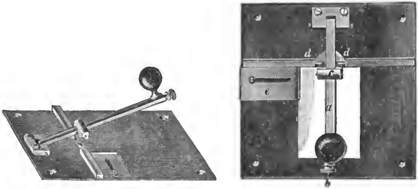


Fig. 4 und 5. Befestigungsapparat.

Hebel a laufende Erhöhung. Ein erster Hebeldruck bewirkt das Durchstechen der Spitzen, ein nochmaliges Niederdrücken des Hebels unter gleichzeitigem Andrücken seines Knopfes bewirkt das Plattpressen der Spitzen, wodurch eine feste Verbindung der Klammer mit dem Zettel erzielt wird. Nach der Befestigung, welche bei geringer Übung sehr schnell und säuberlich von statten geht, fügt man die Metallkammer mit dem sichtbaren Ende in den über der Hohlkehle des Sammlers aus den Metallschienen gebildeten Schlitz ein und stellt dann durch Drehung des Zettels diesen und die Klammer senkrecht zu den Wandungen der Hohlkehle. Sind sämtliche Zettel in die Kassette eingefügt, so schiebt man nach Lockerung der Schraube den in den Schienen laufenden Block an die Zettel mit sanftem Druck heran und stellt ihn durch Anziehen der Schraube fest. Dadurch wird bewirkt, dafs die im Sammler befindlichen Klammern und damit auch die Zettel nur von dem in ihrer Reihenfolge verändert werden können, welcher den Schlüssel zu der Blockschraube besitzt. Das Herausspringen der Klammern wird verhindert in der Quere der Kassetten durch die Wandungen ihrer Hohlkehle, in der Längsrichtung durch den Schiebeblock und nach oben durch die Metallschienen. Den Metallklammern wird dabei genügend Spielraum gelassen, um dem Umblättern der Zettel entsprechend sich unterhalb der Schienen umzulegen. Durch Aufrechtstellen der als Schreibstütze dienenden vorderen und hinteren Platte werden auch die oberen freien Teile der Zettel nahe aneinandergefügt wodurch das allzustarke Eindringen des Staubes verhütet wird.

Die Herstellung und den Vertrieb der Sammler mit ihrem Zubehör habe ich der Metallwarenfabrik C. A. Steinbach in Leipzig-Stötteritz anvertraut, welche sich bereit erklärt hat, auf Verlangen ein Probeexemplar portofrei zur Ansicht einzusenden. Der Preis für die Kassette stellt sich bei einer Länge von 75 cm und Breite von 12 cm auf M. 9.50 netto. Auf Wunsch wird sie auch kürzer und schmäler hergestellt. Von den Metallklammern kosten 1000 Stück M. 5. Der Durchstech- und Befestigungsapparat, dessen einmalige Anschaffung sich in gröfseren Instituten empfiehlt, wird für M. 4.50 geliefert.

Berlin. Dr. jur. Georg Maas,
Bibliothekar im Reichsmilitärgericht.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Nach dem 6. Jahresbericht der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin (C. Neue Schönhauserstrasse 13), (s. oben S. 14 ff.), erstattet im Namen der Bibliotheks-Kommission (Universitätsbibliothekar Dr. Heinrich Simon, Lehrer J. Tews und Rechtsanwalt S. Gerhard) von Dr. H. Simon und den Bibliothekaren der Anstalt Dr. R. Böhme und Fräulein Bona Peiser, entwickelte sich das Unternehmen auch im Jahre 1900 kräftig weiter.

Als im Jahre 1899 — sagt der Bericht — die Besuchsziffer der Lesehalle auf rund 95000 gestiegen war, schien eine weitere Steigerung, schon aus räumlichen Gründen, kaum möglich. Dennoch ist sie im Jahre 1900 eingetreten: mehr als 100000 Leser fanden sich im Laufe des Jahres ein. Die Gewohnheit, täglich eine oder zwei freie Stunden der Belehrung und Unterhaltung geistiger Art zu widmen, erstreckt sich somit erfreulicher Weise immer weiter. Denn sicherlich bedeuten die erzielten 5—6 Tausend Mehrbenutzungen eine grofse Anzahl ganz neuer Besucher, zumal manchen der früheren Gäste jetzt andere Lesehallen bequemer liegen. Von den 100686 Besuchern entfallen 44851 auf die Mittagsstunden, 55835 auf die Abendstunden. Der tägliche Durchschnitt betrug mittags 126, abend 157, zusammen 283, am Sonntag sogar 304.

Es wurden gelesen: 15626 Bände aus der Litteratur, 11411 Zeitschriftenbände, 1104 Bände Jugendschriften, 466 Bände des Konversationslexikons, 5231 Bände aus den wissenschaftlichen Abteilungen, zusammen 33838 Bände.

Der Anteil der einzelnen Wissensgebiete stellte sich dabei in absteigender Linie wie folgt: Welt- und Kultur-Geschichte und Geographie 1762, Sprachkunde 1155, Naturwissenschaft und Mathematik 756, Sociale Wissenschaften 602, Philosophie 484, Technik und Gewerbe 472, zusammen 5231 Bände.

Seit April 1900 wurde begonnen, die Benutzung eines Teiles der Bücher auch aufserhalb der Lesehalle zu gestatten. Die Verwaltung wählte dazu die wissenschaftlichen Werke, als diejenigen, die es noch am ehesten vertragen, der Nachfrage in der Lesehalle auf einige Zeit entzogen zu werden.

Obgleich man den Versuch ganz allmählich ohne Bekanntmachung einführte, wurden bis zum Schlufs des Jahres 1900 doch an 200 Leihkarten ausgegeben, von denen etwa 90 in dauernder Benutzung sind. Von den 653 verliehenen Bänden entfielen auf Welt- und Kultur-Geschichte und Geographie 250, Philosophie 149, Naturwissenschaft und Mathematik 82, Sociale Wissenschaften 67, Sprachkunde 55, Technik und Gewerbe 50. Um die Vorteile der Standbibliothek d. h. einer Bibliothek, in der jedes Buch, dessen der Leser bedarf, an Ort und Stelle zu finden ist, nicht zu gefährden, beabsichtigt die Verwaltung von vielbegehrten Büchern zweite Exemplare anzuschaffen, wovon stets nur eins ausgeliehen werden darf. Man sieht, sagt der Bericht, die Frage „Ausleihbibliothek oder Standbibliothek“ ist im Grunde eine Geldfrage, die am besten durch die Lösung „Ausleihebibliothek und Standbibliothek“ beantwortet wird.

Die Form des Leihverkehrs ist einfach und bis zum stärksten Betriebe entwickelungsfähig. Auf Grund eines Ausweispapieres oder eines geringen Pfandes erwirbt der Leser für 10 Pf. ein Konto, das Raum für 72 Entleihungen bietet. Bei der ersten Entnahme eines Buches giebt der Leser seine Unterschrift, welche zu seiner Identifizierung aufbewahrt wird. Das gewünschte Buch braucht nur mündlich genannt zu werden, so dafs es auch der wenig Schriftgewandte mühelos erhalten kann. Jedem Buche entspricht eine Buchkarte, deren Führung zugleich die Statistik und Leih-Geschichte des einzelnen Buches ergiebt. Die Formulare sind ähnlich den kürzlich von der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung herausgegebenen. Doch ist die Art der Sammlung und Ordnung abweichend. Kleiner und von stärkerem

Karton als jene, können die Karten in Kästen stehend gesammelt werden, wodurch das Heraussuchen erleichtert wird; zugleich können durch geeignete Anordnung überfällige Bücher markiert, die Buchkarten als Präsenzkatalog benutzt werden — Vorteile, die sich bei einer starken Benutzung in Zeitersparnis und Sicherheit der Erledigung des Leihverkehrs angenehm geltend machen.

Aufser dem schon im vorigen Jahresbericht erwähnten 5. Unterhaltungsabend veranstaltete die Lesehalle im Jahre 1900 noch zwei weitere und einen achten im Februar d. J. Eine reiche Auswahl von musikalischen und rezitatorischen Vorträgen wurde einschliefslich des Programms und der Liedertexte für 25 Pf. geboten. Nach dem vom Schatzmeister Jaffé erstatteten Rechnungs-Abschlufs stellten sich die Einnahmen auf rund 8068, die Ausgaben auf rund 6462 M., es verblieb ein Bestand von 1606 M. —r—

Am Montag, den 9. September, fand die Wiedereröffnung der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg in ihrem neuerbauten Heim, Wilmersdorferstrafse 166/169 (neben der Flora) statt. Voraus ging am Sonnabend, den 7. September, die offizielle Übergabe und Besichtigung durch die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums, bei welcher Gelegenheit Herr Bürgermeister Matting einen Überblick über die bisherige Entwickelung der Anstalt gab und insbesondere der hochherzigen Schenkung des Herrn E. Werckmeister sowie der ausgezeichneten organisatorischen Arbeit des Herrn Bibliothekars Dr. E. Jeep gedachte.

Die Charlottenburger Volksbibliothek steht nunmehr auch nach aufsen hin unter den deutschen Bildungsbibliotheken wohl an erster Stelle. Das von der Stadt mit einem Kostenaufwande von über 160000 M. errichtete Gebäude (Quergebäude der neuen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule) beherbergt zu ebener Erde eine Turnhalle, die übrigen Räume dienen sämtlich den Zwecken der Bibliothek. Der über 280 qm umfassende und mit Oberlicht sowie grofsen Fenstern auf der einen Seite versehene Lesesaal zieht sich durch drei Stockwerke hindurch. Zwei mächtige Kronleuchter mit Bogenlampen und 40 Glühbirnen, sowie die auf den Lesetischen angebrachten Lampen (3—4 auf jedem Tische) strahlen am Abend eine blendende Fülle von elektrischem Licht aus. Die sich um den ganzen Saal ziehenden beiden übereinander liegenden Gallerien (Eisenkonstruktion mit Belag von grünen Glasplatten) dienen zur Aufnahme des Bücherbestandes und stehen durch einen Fahrstuhl mit der Bücherausgabe in Verbindung. Die Ausstattung des Lesesaals wie der übrigen Räume ist vornehm geschmackvoll und in einer dem Auge besonders wohlthuenden Farbenabstimmung gehalten. Als Bodenbelag ist rotbraunes Linoleum verwendet worden, dafs mit dem in ähnlichem Tone matt schimmernden Holzwerk vortefflich harmoniert, während die Tische mit grünem, der Farbe der Eisenkonstruktion entsprechenden Linoleum überzogen sind. Es sind Sitzplätze für 85 Leser vorhanden, doch gestatten die Raumverhältnisse die Steigerung auf ungefähr das Doppelte ohne besondere Beengung. Die Handbibliothek ist bedeutend vermehrt worden, namentlich durch gebundene Zeitschriften in vollständigen Exemplaren (z. B. Deutsche Rundschau, Illustrierte Zeitung, Vom Fels zum Meer, Daheim, Gartenlaube sowie Fachzeitschriften) und umfafst jetzt über 1500 Bände. Besonders wertvolle Werke sind in einem Glasschranke zur Schau gestellt.

Bis auf Weiteres bleiben die Öffnungszeiten der Bibliothek dieselben wie bisher: 10—1 Uhr vormittags und 5—9 Uhr nachmittags, Sonntags 10—1 Uhr vormittags, doch ist ihre Erweiterung in Aussicht genommen. Das Beamtenpersonal setzt sich zusammen aus dem Bibliothekar, zwei Assistenten, zwei Dienern (Buchbindern) sowie aus drei Damen und einem Lehrer zur Aushülfe und Aufsichtführung im Lesesaal. Der Bücherbestand, dessen Auswahl bei der Begründung der Anstalt von Dr. Jeep in mustergültiger Weise getroffen war, hat sich auf der von ihm geschaffenen Grundlage inzwischen verdoppelt und beträgt zur Zeit etwa 16000 Bände, die bei den reichen etatsmäfsig zur

Verfügung stehenden Mitteln sich schnell vermehren werden. Die Durchschnittsziffer der Entleihungen betrug im letzten Winter über 300 Bände pro Tag, 35 % mehr als im Vorjahre. Einmal im Jahre und zwar in der Regel auf Grund des im Januar gesammelten Materials wird von dem Statistischen Amte der Stadt eine eingehende Übersicht über den Beruf etc. der Leser sowie über die Art der von ihnen benutzten Bücher veröffentlicht. Es geht daraus hervor, dafs die Volksbibliothek von Lesern aller Stände ohne Unterschied der socialen Stellung besucht wird, ferner ist festzustellen, dafs die Buchbenutzungen aus den Gebieten der „Belehrenden Litteratur" von Jahr zu Jahr zunehmen.

Die bei der Begründung bereits ins Auge gefafste Einrichtung von Filialen ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Bibliothek hat sich bei allen Bevölkerungsschichten, auch bei den Bewohnern entfernterer Stadtteile, dermafsen eingebürgert, dafs eine darauf bezügliche Vorlage kaum auf Schwierigkeiten stofsen würde. Dr. G. Fritz.

Über die Geschichte und Benutzung der Giefsener Bücher- und Lesehalle schreibt uns Herr Dr. Karl Ebel daselbst:

Gründung. Am 21. Juli 1898 wurde in Giefsen die Bücher- und Lesehalle des Lesehalle-Vereins eröffnet. Abgesehen von der Universitätsbibliothek, die von nicht wissenschaftlichen Kreisen nur wenig benutzt wird, dienten seither dem Bildungs- und Lesebedürfnis einzelner Stände der 25000 Einwohner zählenden Stadt nur einige Vereinsbibliotheken, wie diejenigen des kaufmännischen und des Gewerbe-Vereins. Deshalb hatte der besonders von Professor Wilhelm Wetz betriebene Plan der Errichtung einer Jedermann zugänglichen und die Interessen aller Bildungskreise berücksichtigenden Anstalt Aussicht auf vollen Erfolg. Eine von etwa 30 Herren im Dezember 1897 besuchte Versammlung beschlofs die Berufung einer zweiten allgemeinen Versammlung, zu der auch Vertreter aller Stände und Parteien erschienen. Um dem Unternehmen volle Unabhängigkeit zu sichern, wurde unter dem Vorsitz des Oberbibliothekars der Universität Prof. H. Haupt die Gründung eines Lesehalle-Vereins beschlossen und der Satzungsentwurf sofort beraten. Zum ersten Vorsitzenden wählte die Versammlung den Professor R. Frank.

Dem jungen Verein bewies die Stadtverwaltung in dankenswertester Weise ihr Entgegenkommen, indem sie ihm für seine Zwecke ein ehemaliges Thorhäuschen am Seltersweg zur freien Verfügung stellte und die Kosten für die bauliche Herrichtung der Räume sowie für Heizung, Beleuchtung und Wasser einschliefslich der hierzu nötigen Einrichtungen bewilligte. Dafs auch bei der Einwohnerschaft das Unternehmen Anklang fand, bewiesen zahlreiche Beitritts-Erklärungen und Bücherschenkungen. Leider mufs jedoch gesagt werden, dafs gerade die wohlhabenderen Kreise mit wenigen Ausnahmen sich grofser Zurückhaltung befleifsigen. Kein einziger Beitrag geht über die Höhe von 20 M. hinaus — und doch wäre hier dem glücklichen Besitzenden eine Gelegenheit geboten, sich ein dauerndes Denkmal zu errichten. Dagegen wurden von der Spar- und Leihkasse dem Verein sofort 200 M. bewilligt und ebensoviel flofs ihm aus den Zinsen einer Stiftung (Wilson-Stiftung) zu.[1])

Bücherhalle. Durch teilweise bedeutende Schenkungen von seiten Privater sowohl als auch Giefsener und auswärtiger Verleger waren etwa 1700 Bände, meist Unterhaltungslitteratur, zusammengekommen. An der Bearbeitung dieses Bestandes beteiligten sich zunächst einzelne Mitglieder des Vorstandes, später wurde ein Bibliothekar angenommen. Für die Katalogisierung war ein einfaches System entworfen worden. Die Fächer wurden durch die Buchstaben des Alphabets bezeichnet und die Bücher innerhalb dieser Abteilungen mit fortlaufender Nummer aneinandergereiht. Das System hat sich bis jetzt vortrefflich bewährt, da es ein schnelles Katalogisieren und

1) Über die weiteren Zuschüsse dieser Anstalten s. u.

bei der geringen Gröfse der Bibliothek dennoch einen raschen Überblick über das Vorhandene ermöglicht. Von vornherein wurden zwei Kataloge angelegt, ein Fachkatalog in Buchform und ein alphabetischer Zettelkatalog. Die Herstellung eines gedruckten Katalogs befindet sich in Vorbereitung.

Bis Ende 1899 war der Bücherbestand auf über 2000 Bände angewachsen und beläuft sich jetzt auf etwa 3000—4000 Bände. Diese verhältnismäfsig starke Vermehrung war trotz der geringen für Anschaffungen zur Verfügung stehenden Summe durch fortwährende Schenkungen eingetreten. Am stärksten ist in der Bibliothek die Unterhaltungslitteratur einschliefslich der illustrierten Zeitschriften vertreten. Dann folgen Geschichte, Kriegsgeschichte und Biographie. Die naturwissenschaftliche und technische Litteratur weist noch bedeutende Lücken auf, doch wird an ihrer Vervollständigung eifrig gearbeitet.

Für die Ausleihe wurde eine der Jenaer ähnliche Leihkarte gewählt. Jeder der Benutzer, die sämtlich ohne weiteres Bücher erhalten, trägt Namen, Stand und Wohnung unter fortlaufender Nummer in ein besonderes Buch ein und empfängt gegen Entrichtung von 5 Pf. eine für 30 Benutzungen ausreichende Leihkarte, auf deren Vorderseite der in das Buch gemachte Eintrag wiederholt wird. Die Rückseite enthält zweimal je drei Längs-Spalten, in deren erste bei Entleihung eines Buches das Datum eingestempelt, in deren zweite Signatur und Bandziffer eingetragen wird. Bei Rückgabe des Buches wird das Datum in die dritte Spalte eingestempelt. Zur genaueren Kontrolle wird auch das Datum der Ausgabe auf ein jedem Buche zu diesem Zwecke vorgebundenes weifses Blatt eingetragen. Auch dieses Ausleihesystem hat sich vorzüglich bewährt; es ist seit Bestehen der Bücherhalle noch kein Buch durch die Benutzer abhanden gekommen. Die Ausleihe fand seit Eröffnung der Anstalt wöchentlich viermal statt, nämlich Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends von 6—8 Uhr. Mit Einführung des Neunuhr-Ladenschlusses in den Geschäften trat insofern eine Änderung ein, als seitdem am Freitag von 8—10 Uhr abends ausgeliehen wird, um den Angestellten der Ladengeschäfte bessere Gelegenheit zur Benutzung der Bibliothek zu geben.

Die Leihfrist für ein Buch beträgt 14 Tage, wobei auf Antrag Verlängerung um die gleiche Zeit eintreten kann. Bei Überschreitung der Leihfrist erfolgt Mahnung durch Postkarte, event. durch den Diener. Die Kosten hat der Entleiher zu tragen, ebenso eine geringe Strafe für jeden versäumten Tag. Ausgeliehen wird an denselben Benutzer stets nur ein Werk auf einmal. Ist dieses mehrbändig, so erhält der Benutzer nicht mehr als drei Bände.

Eine nach Fächern aufgestellte Benutzungs-Statistik ist meist von zweifelhaftem Wert, da sie in der Regel von der gröfseren oder geringeren Vollständigkeit der einzelnen Fächer beeinflufst wird. So würden die Benutzungsziffern der Giefsener Bücherhalle ein ganz anderes Bild geben, wenn in technischen, naturwissenschaftlichen und anderen Fächern der Nachfrage genügt werden könnte. Die stärkste Benutzung weist natürlich die Unterhaltungslitteratur auf. Hier werden am meisten Reiseabenteuer, Seegeschichten und dergl. begehrt. Doch hat sich der Geschmack der Leser schon gehoben. Wie mir der ehemalige Bibliothekar der Lesehalle schrieb, nehmen die Leser lieber das Gute, wenn man es ihnen bietet. Es ist ein gutes Zeichen, dafs schon im Jahre 1899/1900 Freytags „Soll und Haben" das am meisten verlangte Buch war.

Insgesamt wurden verliehen von Juli bis Ende 1898 nur 1840 Bände. Doch hob sich der Zuspruch sehr schnell, als mit Beginn des Jahres 1899 ein akademisch gebildeter Bibliothekar den seitherigen Bibliothekar ablöste. Gleich im Januar wurden 1330 Bände ausgegeben, im März 1471, im September gegen 1800. Die Jahres-Ausleihe 1899 betrug 20000 Bände, die Zahl der an einem Abend ausgegebenen Bände schwankte zwischen 110 und 140. Auf der gleichen Höhe hielt sich der Betrieb auch im Jahre 1900, in welchem eine vorzügliche Bibliothekarin die Leitung übernommen hatte. In den letzten Monaten nahm die Benutzung wiederum zu, so dafs z. B. im Januar 1901 über 2000 Bände verliehen wurden. Bei dem wachsenden Andrang sah sich die Verwaltung Ende 1899 genötigt, schulpflichtige Kinder von der Benutzung

auszuschliefsen. Dieser Entschlufs wurde erleichtert durch das Vorhandensein guter Schulbibliotheken und durch die Erwägung, dafs vom pädagogischen Standpunkt aus eine Überwachung der Lektüre der Schüler wünschenswert erscheint.[1]) Der Ausfall, der durch diese Mafsregel entstand, wurde in kürzester Frist durch die steigende Benutzung von seiten Erwachsener ausgeglichen.

Eine Statistik nach Geschlecht und Alter der Benutzer wird zwar geführt, ist aber gleichfalls ohne besonderes Interesse, da die entliehenen Bücher meist von der ganzen Familie gelesen werden. Anders verhält es sich dagegen mit der Statistik nach dem Stand der Entleiher. Hier stehen in erster Linie die arbeitenden Klassen. Im ersten Halbjahr 1900 beispielsweise wurden von 10000 Bänden der Gesamtausleihe an Arbeiter und Handwerker (einschliefslich der Lehrlinge) abgegeben 3583, an Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Arbeiterfrauen 1628 Bände. Es folgen Kaufleute (931 Bände), Techniker (705), gewerbtreibende Frauen (664), Unterbeamte (468), Studenten und einzelne Schüler (399), Akademisch Gebildete und Beamte (318), Beamtinnen und Pflegerinnen (218), Soldaten (17 Bände). Dazu wurden an junge Mädchen aller Stände, soweit sie im Elternhaus sich aufhielten, 1069 Bände verliehen. Eine genaue Trennung nach dem Beruf des Vaters oder der Mutter liefs sich bei diesem letzten Posten nicht durchführen.

Lesehalle. Im Verhältnis zur Bibliothek konnte das Lesezimmer nicht so gut ausgestattet werden, als es wünschenswert gewesen wäre. Zwar wurde für einen hellen, behaglichen, mit kleinen achteckigen Tischen besetzten Raum Sorge getragen, allein für Anschaffung von Zeitungen und Zeitschriften standen nur recht geringe Mittel zur Verfügung. Diesem Übelstand wurde nur wenig begegnet durch die bereitwillige Überweisung gelesener Zeitungen von seiten Privater. So sehr dankenswert ein solches Entgegenkommen ist, so hat doch diese Art der Erwerbung von Tages-Blättern ihre grofsen Nachteile, da die Zeitungen zu spät in die Hände der Leser gelangen. Bei Eröffnung der Anstalt lagen im Lesezimmer etwa 12 Zeitungen und ebensoviel Zeitschriften auf. Bis Anfang 1901 haben sich diese Ziffern gehoben, so dafs jetzt 20 politische Zeitungen aller Parteien und Richtungen, 30 Wochenschriften, illustrierte Blätter und dergl. sowie eine Anzahl Broschüren zur Verfügung der Leser stehen. Dazu kommt eine Handbibliothek von 110 Bänden und 4 Atlanten. Geöffnet ist das Lesezimmer von 6—10 Uhr abends an Wochentagen (seit 1889) und von 11—1 Uhr mittags an Sonn- und Feiertagen. Eine Statistik über die Benutzung wird nicht geführt, doch überzeugt ein Blick in den stets gut besetzten Raum, dafs die Anstalt ihren Zweck erfüllt. Mehrfach angestellte Beobachtungen haben ergeben, dafs auffallender Weise der Arbeiterstand, der doch die Bibliothek fleifsig benutzt, in der Lesehalle so gut wie nicht zu finden ist. Den Hauptstamm der Benutzer bilden hier junge Kaufleute, Schreiber, Studenten. — Mit einer Einrichtung, die eigentlich gar keine ist, hat man gute Erfahrungen gemacht: es wird nämlich keine Aufsicht geführt. Zeitungen und Zeitschriften sind leicht zu finden, alles Wissenswerte ist durch Anschläge bekannt gemacht — so glaubte man, von einem Aufsichtsbeamten absehen zu können, und hat sich nicht getäuscht. Das Publikum beaufsichtigt sich selber.

Finanzielles. Die Einnahmen des Lesehalle-Vereins setzen sich zusammen aus Mitgliederbeiträgen und aufserordentlichen Zuwendungen. Wie hoch sich die letzteren 1898 beliefen, habe ich oben mitgeteilt. In den Jahren 1899 und 1900 wurde die Zuwendung der Spar- und Leihkasse Giefsen

1) Der Jahresbericht des K. K. Stadtgymnasiums in Trier vom Jahre 1899 sagt in einer „Instruktion für die Eltern" sehr richtig: (Nr. 18) „Eine sorgfältige Überwachung erheischt auch die Unterhaltungslektüre (der Schüler). Im allgemeinen ist an dem Grundsatze festzuhalten, dafs diese sich der Bibliothek der Anstalt . . . zu bedienen haben, und dafs das Lesen nicht in eine Lesewut ausarten dürfe.

auf 400 M. erhöht. Diejenige aus der Wilson-Stiftung betrug 1899 300 M., 1900 wieder 200 M. Aufserdem wurden dem Lesehalle-Verein zur Deckung eines 1899 entstandenen Fehlbetrages aus dem Erlös öffentlicher akademischer Vorträge 590 M. und aus einem Wohltätigkeitskonzert 150 M. überwiesen. Die Mitglieder-Beiträge stiegen von 1297 M. in 1898 auf 1426 M. in 1900.

Aus den Ausgaben ist zu erwähnen: es wurden verwendet a) für Besoldungen etc. 354 M. in 1898, 729 M. (1899), 782 M. (1900); b) für Bücheranschaffungen[1]) 353 M. (1898), 840 M. (1899), 460 M. (1900); c) für Buchbinderlohn 520 M. (1898), 1016 (1899),[2]) 637 M. (1900).

Die geschäftliche und finanzielle Leitung liegt in den Händen des Vereins-Vorstandes, dessen litterarischer Ausschufs in Gemeinschaft mit dem Bibliothekar die Bücher-Anschaffungen besorgt. Für die technische Leitung der Bibliothek ist ein besonderer Beamter, augenblicklich eine junge Dame, angestellt. Da die Verwendung von Damen im Bibliotheksdienst in Deutschland noch zu den Ausnahmen gehört,[3]) so darf ich hier erwähnen, dafs der Erfolg der Bücherhalle zu einem sehr grofsen Teil der vortrefflichen Amtsführung der Bibliothekarin, Fräulein J. Dingeldein (seit 1. Okt. 1899 im Amt), zu verdanken ist.

Dem im Mai 1901 erschienenen 4. Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald (Vorstand Professor M. Schmidt, Universitätsbibliothekar Dr. E. Lange und Buchholtz, Bibliothekar der Volksbibliothek, vgl. auch Jg. 1, S. 163—169), entnehmen wir Folgendes:

Auch das 4. Jahr der Greifswalder Volksbibliothek kann als ein solches glücklicher Weiterentwicklung bezeichnet werden. Die veränderte Anordnung des neuen Bücherverzeichnisses (jede Abteilung für sich alphabetisch, genau wie in den Bibliotheksräumen) hat sich bewährt, ebenso hat sich das Lokal weiter als geeignet erwiesen. Es standen im Berichtsjahre (April 1900 bis April 1901) im ganzen 1990 M. zur Verfügung, und es war möglich die Ausgaben zu decken, die neben den ständigen besonders hoch für Heizung (128 M.) und für Buchbinderarbeiten (355 M.) sich beliefen. Auf Neuanschaffungen (resp. antiquar.) wurden fast 300 M. verwandt.

Die Zahl der verliehenen Bände war etwas geringer als im Vorjahre. Sie betrug 32332 (gegen 34756 im Jahre 1899/1900 und 31404 im Jahre 1898/99). Diese Verringerung erklärt sich aber kaum aus einer Abnahme des Interesses für die Volksbibliothek, sondern aus der bald nach Beginn des Berichtsjahres zur Eindämmung übertriebener Lesewut, namentlich unter den jüngeren Benutzern, getroffenen Anordnung, dafs (unter Vorbehalt von einzelnen Ausnahmen) höchstens einen Tag um den andern neue Bücher entnommen werden dürfen. Aufserdem wird jetzt von Studierenden, da durch deren Schuld mehrfach Bücher weggekommen sind, ein Pfand von 2 M. gefordert. Am höchsten war die Benutzungsziffer (3582) in dem aufserordentlich kalten März, am niedrigsten (1602) im Juli. Die Gesamtzahl der ausgegebenen Lesekarten stieg von 3416 auf 3834, d. h. von je 6 Bewohnern der Stadt Greifswald hat immer eine solche gelöst und viele dienen mehreren Benutzern.

Die Bibliothek zählt ungefähr 4600 Bände. Der Zuwachs würde bedeutender erscheinen, wenn nicht mindestens 100 Bände (namentlich Zeitschriften), weil völlig zerlesen, hätten ausgemerzt werden müssen. —r—

---

1) einschliefslich Zeitschriften und Zeitungen.

2) Diese grofse Aufwendung erklärt sich aus einer starken Abnutzung der meist nicht sehr festen Einbände älterer geschenkter Werke, besonders von Zeitschriften-Bänden. Dafs sich der gewählte Normaleinband als dauerhaft bewährt, erhellt aus dem Sinken der Summe im Jahre 1900.

3) Vgl. Ernst Schulze, freie öff. Bibliotheken S. 257.

Aus Hamburg schreibt man uns:

Freunde der Öffentlichen Bücherhalle haben dieser vor kurzem eine Hebbelbüste geschenkt, die im zweiten Lesezimmer Aufstellung gefunden hat.

Die Jenaer Lesehalle welche bisher in einem Privathaus zur Miethe wohnt, wird im kommenden Jahr eigene Räume erhalten. Die Carl Zeifsstiftung (vgl. die Mitteilungen über die Jenaer Lesehalle Jg. 1, S. 99, 131 ff.) hat einen Bau begonnen, der unter Anderm den Zweck verfolgt, die Lesehalle dauernd unter einem Dach mit einer Lehrmittelsammlung für populären physikalisch-technischen Unterricht und einem Hörsaal für öffentliche gemeinverständliche Vorlesungen zu vereinigen. In unmittelbarer Verbindung mit diesen Räumen soll auch ein Saalbau von grofser Fassungskraft für populäre musikalische Aufführungen, öffentliche Versammlungen und ähnliche Zwecke errichtet werden. Das Projekt, welches s. Z. in diesen Blättern veröffentlicht wurde, hat nicht festgehalten werden können, weil der Bauplatz für den Gesamtkomplex sich als ungenügend erwies, und mit der Wahl eines andern Platzes alle Bedingungen sich änderten. Das Ganze soll nunmehr eine rechtwinklige Anlage bilden, deren zwei hochgebaute, doch verschieden hohe Flügel durch einen niedrigeren Mittelbau gegliedert und zusammen gehalten werden. Der kleinere Flügel wird den grofsen Saal, der Mittelbau das Auditorium, der gröfsere, dreigeschossige Flügel die anderen Räume enthalten. Zu ebener Erde werden in diesem Flügel die Lehrmittelsammlung (anstofsend an das Auditorium), die Garderobe- und Toilettenräume für die Besucher der Lesehalle und der grofse Zeitungs-Lesesaal untergebracht werden. Dieser letztere wird von den übrigen Räumen getrennt angelegt und ohne andere Aufsicht gelassen als die Garderobefrau auf dem Flur vor seiner Thür, weil die Lesehalle nicht in einem Geschofs untergebracht werden kann und die Erfahrung in Jena gezeigt hat, dafs Zeitungen ohne Überwachung bleiben können, während Zeitschriften und Bücher einer Aufsicht zum Schutz bedürfen. Im Mittelgeschofs über den genannten Räumen befinden sich das Büchermagazin, die Ausleihestelle und die Arbeitsräume für Bibliotheksbeamte, sowie ein grofser Lesesaal für Bücher und Zeitschriften. Da die Anstalt mit sehr geringem Beamtenpersonal beherrscht werden mufs, so wurde der Ausleiheraum Wand an Wand einerseits mit dem Büchermagazin, andrerseits mit dem Lesesaal gelegt, und zwar wird er von letzterem nur durch eine Glaswand geschieden, so dafs der Lesesaal, so lange Beamte im Ausleiheraum sind, keiner besondern Aufsichtsperson bedarf. Durch einen Schalter in der Glaswand kann das Publikum im Lesesaal unmittelbar vom Ausleiheraum her mit Büchern bedient werden. Es ist aufserdem der Ausleiheraum so grofs, dafs in ihm reichlich Schreibtische und Repositüren aufgestellt werden können, und er aufserhalb der Ausleihezeit einen angenehmen Arbeitsraum bietet. Im Obergeschofs dieses Flügels wird provisorisch eine gewerbliche Fortbildungsschule untergebracht; diese dürfte mit der Zeit ihr eigenes Heim erhalten, und die Räume würden dann für andre gemeinnützige Einrichtungen im Sinn der Carl Zeifsstiftung oder für Beamtenwohnungen frei.

Die neuen Pläne sind von Baurat Dr. A. Rossbach in Leipzig, dem Erbauer der Leipziger Universitätsbibliothek und vieler erheblicher Unterrichtsgebäude, entworfen. Im Herbst 1902 soll die Lesehalle einziehen.

Heidenhain.

Stralsund, August 1901.

Auf eine im Frühjahr 1899 vom Rat ausgegangene Anregung, den Weg für eine hier zu bildende Volksbibliothek zu bahnen, bewilligte der Gemeinnützige Verein für diesen Zweck 500 M. und ersuchte die beiden Herren Bürgermeister und den Herrn Vorsitzenden des Vereins an die Spitze des Unternehmens zu treten und als Ausschufs sich durch geeignete Personen zu

ergänzen. Es fanden sich vier Herren zum Eintritt in den Ausschufs bereit und überdies erboten sich drei Herren aus dem Lehrerstande bei den Vorarbeiten mitzuwirken und dem Bibliothekar später zu helfen. Im Herbst wurde ein Rundschreiben versandt, in Folge dessen nahe an 900 M. und eine grofse Zahl Bücher eingingen. Der Rat gewährte Lokal, Heizung und Licht. Für die Einrichtungen waren die in unserer Schwesterstadt Greifswald zum Muster genommen; die Leiter der dortigen Volksbibliothek unterwiesen uns in liebenswürdiger und dankenswerter Weise. Es wurde rüstig ans Werk gegangen, und in der zweiten Hälfte des Mai 1900 stand eine stattliche Bibliothek von ca. 3500 Bänden fertig zur Benützung. Neben den geschenkten und einer gröfseren Anzahl von billig erworbenen antiquarischen Büchern weist das Verzeichnis einen sehr beträchtlichen Prozentsatz durch Kauf erworbener, neuer, gediegener Werke bildenden wie unterhaltenden Inhalts auf. Eine sehr wesentliche Bereicherung verdankt die Bibliothek der hochherzigen Gesinnung einer langen Reihe von Verlegern, welche durch Geschenke oder Gewährung von Ausnahme-Preisen zur Vervollständigung und vielseitigen Gestaltung der Sammlung viel beigetragen haben, ferner den Schriftstellern der engeren und weiteren Heimat, ob hier oder in der Ferne lebend, die ihre Werke gestiftet haben. Die Bibliothek umfafst zur Zeit über 500 Bde. der klassischen, poetischen und Kunst-Litteratur, 170 über Erdkunde, 230 über preufsische, 230 deutsche, 200 allgemeine Geschichte, 250 naturwissenschaftliche Bücher, 170 Bände pommerscher und Stralsundischer, 113 plattdeutscher Litteratur. An der Zusammenstellung dieser beiden letzten Abteilungen wurde mit besonderer Vorliebe gearbeitet, die auch durch dankbares Entgegenkommen der Leser belohnt wird. Volks- und Unterhaltungs-Bücher sind ca. 1600, Jugendschriften fast 300 vorhanden, Zeitschriften (besonders Gartenlaube, Über Land und Meer, Daheim, Vom Fels zum Meer und viele andere) in sehr grofser Zahl.

Die Bibliothek wurde in erfreulichster Weise benutzt, der Bücherwechsel betrug 1900: vom 15. Mai bis 1. Juli 1300, im Juli 1100, August 1220, September 1840, Oktober 2300, November 2850, Dezember 2520; 1901: Januar 3200, Februar 3400, März 3400, April 2600, Mai 2000, Juni 1750, mithin in 13 Monaten 29480 Bände. Davon entfallen auf die Abteilungen Klassiker 783, Erdkunde 796, Geschichte 1739, Naturwissenschaft 1013, Pommern 495, Plattdeutsch 1434, Jugendschriften 3585, Zeitschriften 2113 Bände. Lesekarten sind bisher über 1500 ausgegeben.

Dafs, wie in allen Volksbibliotheken, Unterhaltungsschriften am begehrtesten sind, ist bei der Zusammensetzung des Publikums naturgemäfs; es ist überwiegend der Handwerker- und Arbeiterstand männlichen und weiblichen Geschlechts, der nach schwerem Tagewerk in guten Unterhaltungsschriften Erholung sucht. Indes weisen doch auch die andern Abteilungen Leseziffern auf, welche einen bedeutenden Bildungstrieb und Wissensdrang zum Ausdruck bringen. Nach den Erfahrungen eines alten bewährten Buchhändlers und Leihbibliothekars werden Bücher nicht belletristischen Inhalts in der Volksbibliothek weit mehr gelesen, als in grofsen, für die höheren Bevölkerungsklassen eingerichteten Leihbibliotheken. Welch ein ehrendes Zeugnis für die mittleren und unteren Volksklassen! Hervorragend ist die Nachfrage nach plattdeutschen Büchern und nach Spielhagens Romanen; nach letzteren zum Teil deshalb, weil ihr Schauplatz vielfach Stralsund, Rügen und Pommern ist. Dafs in einer Seestadt auch Seegeschichten eine Lieblingslektüre sind, ist nur natürlich: Gerstäcker, Smidt, Marryat, Cooper u. A. werden bevorzugt.

Der Bücherwechsel findet bisher dreimal wöchentlich von 7 bis 9 Uhr Abends statt. Doch dürfte eine Erweiterung auf 4 oder 5 Tage, zumal für die Wintermonate, notwendig werden, da dann der Andrang ein so grofser ist (manchmal bis 350 Personen), dafs der Bibliothekar und sein Beistand kaum die Arbeit bewältigen können, obwohl überdies ein bis zwei Knaben beschäftigt sind, die zurückkommenden Bücher sofort einzuordnen und die ver-

langten herauszusuchen. Auch haben die Leser nicht immer Zeit und Lust, eine viertel oder halbe Stunde zu warten, bis sie abgefertigt werden.

Weniger erfreulich als die äufseren Verhältnisse ist die innere, die Finanzlage; indes bilden wir ja leider da keine Ausnahme gegenüber den meisten Volksbibliotheken. Wie oben erwähnt, bestand unser Gründungskapital aus kaum 1400 M. Im November 1900 erhielten wir vom Gemeinnützigen Verein eine zweite Schenkung von 500 M., im April dieses Jahres bewilligten die städtischen Behörden einen Jahresbeitrag von 300 M. Die laufenden Einnahmen bis zum 1. Juli d. J. betrugen: für Kataloge 105, Lesekarten 75, Zeitschriften 105, Strafgelder 20, freiwillige Beiträge 25, Makulatur 10 M. Den Einnahmen stehen die Ausgaben bis 1. Juli gegenüber. Sie zerfallen in vorbereitende, in Anwendungen für Bücher und Einbände und in regelmäfsig laufende. Die ersteren betrugen für Dienstleistungen, Inserate etc., technische Einrichtung, Drucksachen (Katalog ca. 120 M.) ca. 600 M.; Bücher und Einbände kosteten 1200 M. Für Gehälter wurden ca. 400 M. ausgegeben, für sonstigen Bedarf ca. 200 M.

Die peinlichste Sparsamkeit nach jeder Richtung war gegenüber den zur Verfügung stehenden spärlichen Mitteln geboten, um diese nicht gänzlich zu erschöpfen und um einen, wenn auch kleinen Zehrpfennig für die nächste Zeit in Reserve zu behalten, besonders da die Aussichten auf Zuflufs von Einnahmen in der nächsten Zeit nicht sonderlich günstig sind. Leider konnte die Sparsamkeit nur auf Kosten der reicheren Ausgestaltung der Bibliotheksbestände geübt werden, und manche wünschenswerte Anschaffung mufste bis auf eine günstigere Zeit hinausgeschoben werden. Möchte dieser Zeitpunkt bald eintreten, und möchte unsere junge Schöpfung, die den Beweis ihres Nutzens und ihrer Lebensfähigkeit glänzend geliefert hat, vor Störungen und Krisen bewahrt bleiben!

Auch in der Stadt Strafsburg wird jetzt neben der Stadtbibliothek eine Bücherhalle oder Volksbibliothek errichtet werden. Zur Einrichtung und Leitung der Anstalt ist Herr Dr. Kalisch berufen worden, der seit mehreren Wochen in Hamburg weilt, um die Einrichtung und den Betrieb der dortigen Öffentlichen Bücherhalle genau kennen zu lernen. Auch ist als Assistentin an der zu gründenden Volksbibliothek in Strafsburg eine Dame angestellt worden, die ihre bibliothekarische Ausbildung an der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg erhalten hat.

Dem soeben erschienenen Jahresberichte der Basler Volksbibliotheken entnehmen wir, dafs das Jahr 1900 diesem Institute gedeihlichen Fortgang brachte. Es bestanden wie im letzten Berichtsjahr 13 Quartierbibliotheken und 1 Centralbibliothek, welche letztere an die Leser der ersteren Lesestoff, der höheren Anforderungen genügen soll, abgiebt. Die Leserzahl der einzelnen Bibliotheken stieg von 1797 auf 1951, die Zahl der ausgeliehenen Bücher von 25651 auf 31772. Dieser Zuwachs ist wohl in erster Linie einer geschickt geleiteten Propaganda zu verdanken, zu welcher einerseits das reichliche Versenden von Gratis-Katalogen zu rechnen ist, andererseits die durch den bekannten Künstler Hans Sandreuter besorgte Erstellung eines Reklame-Plakates, welches an den öffentlichen Anschlagsäulen und in den Wartezimmern einer gröfseren Anzahl von Basler Ärzten angeschlagen wurde. Neue Bibliotheken wurden im Berichtsjahr keine aufgestellt; das Institut zeigte aber seine Ausdehnungsfähigkeit dadurch, dafs es in einem durch den Staat eingerichteten öffentlichen Lesesaal eine kleine Sammlung vorzugsweise belletristischer Werke aufstellte. Erwähnenswert ist fernerhin, dafs die Bibliothekare und Bibliothekarinnen sämmtlicher Bibliotheken sowie die weiteren Funktionäre ihre Arbeit durchaus unentgeltlich verrichten.

Basel. Georg Finsler.

Ein im „Grazer Tageblatt" veröffentlichter Bericht über die von dem Verein „Volksbibliothek" gegründeten drei Grazer Volksbibliotheken besagt:

Im Jahre 1900 wurden in den drei Zweigen der Grazer Volksbibliothek insgesamt 172 808 Bände entlehnt, und zwar in der Centrale (Stempfergasse 4) 51 170, in der Saria-Bibliothek 85 584, in der in der Annenstrafse Nr. 34 gelegenen Filiale 36 134 Bände. Unter diesen Entlehnungen sind die von der Centrale aus der Landesbibliothek bezogenen Bücher (in der Gesamtsumme von 282 Bänden) inbegriffen.

Der Besuch der in den beiden gröfseren Bibliotheken befindlichen Lesezimmer beziffert sich mit 6713 Lesern, wovon 2180 Personen auf die Centrale, 4533 Personen auf die Saria-Bibliothek entfallen. Verglichen mit dem Vorjahre, welches für den Besuch der Lesezimmer die Gesamtziffer 6627 auswies, hat sich mithin der Besuch im Jahre 1900 etwas gesteigert.

Bei einem anfänglichen Kassevortrage von 4281 K. 14 H. betrugen die Gesamteinnahmen 18 621 K. 11 H., die Ausgaben beziffern sich auf 11 188 K. 21 H., so dafs für das laufende Jahr ein Kassevortrag von 7432 K. 90 H. verbleibt.

Die Kommune der Stadt widmete den Bibliotheken auch im abgelaufenen Jahre 600 Kronen, die Steiermärkische Sparkasse 1000 Kronen, Herr Peter v. Reininghaus 500 Kronen, Herr Bibliothekar Adalbert Jeitteles 480 Kronen. An Geschenken erhielten die Bibliotheken 347 Bände.

Personalien.

Der Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Kiel Dr. Constantin Nörrenberg ist auf ein halbes Jahr beurlaubt worden, um die städtische öffentliche Bibliothek in Elberfeld einzurichten.

Zum Bibliothekar der Stadt Stettin wurde der Bibliothekar am Reichstage Dr. Theodor Münster ernannt. —r—

Am 10. Juni d. J. starb zu London der bekannte englische Romanschriftsteller Walter Besant. Bei Gelegenheit seines Todes sei hier daran erinnert, dafs er es war, der durch seinen Roman „All sorts and conditions of men" den Anstofs gab zur Begründung von „the peoples palace" im dunkelsten Osten von London, dieses grofsartigen Volksheimes, das bekanntlich eine bedeutende „Free Library" in Verbindung mit anderen höchst nachahmenswerten Einrichtungen zum sozialen Wohle enthält. G. F.

Sonstige Mitteilungen.

Lesefrüchte. Ein interessanter Ausspruch Ruskins, des verstorbenen grofsen englischen Kunstschriftstellers, Dichters und Socialreformers: „Um unseren Geist zu nähren, müssen wir uns beim Lesen von denselben Sittlichkeitsgesetzen leiten lassen als die sind, nach denen wir das Essen regeln, um unseren Körper zu nähren. Das heifst, wir dürfen weder des blofsen Genusses halber essen, noch des blofsen Genusses halber lesen, aber richtig geregelt, bereiten uns die Mahlzeit und das Buch grofsen Genufs. Seien Sie dessen sicher, dieser Vergleich hält in jedem einzelnen Punkte Stich, mit dem einzigen Unterschied, dafs die Laster und Tugenden des Lesens einerseits um so schädlicher und andererseits um so heilsamer sind, als die Seele kost-

barer ist als der Leib. Übermäfsiges Lesen ist eine schlimmere Untugend als übermäfsiges Essen; unsauberes und unzüchtiges Lesen ist eine ekelhaftere Gewohnheit als mafsloses Essen. Das Epikuräertum der Bücher ist weit schwerer erreichbar als das der Speisen; hingegen ist eine natürliche und gesunde Kost die genufsreichste." T.

Leseregeln. Das Bücher-Verzeichnis der Freiburger Allgemeinen Volksbibliothek giebt den Lesern folgende Ratschläge. Schone jedes Buch wie dein Eigentum, berühre es nur mit sauberen Händen, lies langsam und nie im Halbdunkel, denke über das Gelesene nach. —r—

Im Regierungsblatt für das Grofsherzogtum Mecklenburg-Schwerin, Amtliche Beilage Nr. 30, Jahrg. 1901, findet sich folgende „Bekanntmachung vom 15. Juli 1901, betreffend Bewilligung von Beihilfen zur Errichtung neuer oder Unterstützung bestehender Volksbibliotheken".

In der Anlage bringt das unterzeichnete Ministerium diejenigen Grundsätze zur allgemeinen Kenntnis, nach Mafsgabe deren zur Errichtung neuer oder Unterstützung bestehender Volksbibliotheken einmalige Beihilfen bewilligt werden können.

Ein im Auftrage des unterzeichneten Ministeriums bearbeitetes Verzeichnis der zur Anschaffung geeigneten Bücher wird in nächster Zeit an die Grofsh. Ämter, Magistrate, Prediger etc. zur Versendung gelangen. Anträge auf Zusendung weiterer Exemplare sind unter Einsendung von 50 Pf. an den Buchhändler Bahn in Schwerin zu richten.

Schwerin, den 15. Juli 1901.

Grofsh. Mecklenburgisches Ministerium des Innern.
Im Auftrage: Schmidt.

Anlage.

Zur Errichtung neuer oder zur Unterstützung bereits bestehender Volksbibliotheken werden vom Grofsh. Ministerium des Innern einmalige Beihilfen bewilligt nach Mafsgabe folgender Grundsätze:

1.

Für die Gewährung von Beihilfen kommen nur solche Bibliotheken in Betracht, die entweder einer politischen, kirchlichen oder Schulgemeinde gehören, oder die, wenn sie im Besitze von Vereinen oder Privatpersonen stehen, im Fall der Auflösung des Vereins oder des Ablebens des Besitzers nach satzungsmäfsiger oder letzwilliger Bestimmung auf eine politische, kirchliche oder Schulgemeinde übergehen.

2.

Gesuche um Bewilligungen sind an das Grofsh. Ministerium des Innern zu richten und müssen nähere Angaben enthalten:

a) über den Umfang des in Betracht kommenden Lesekreises;
b) über etwaige innerhalb desselben bereits bestehende, dem allgemeinen Gebrauch zugängliche Bibliotheken, abgesehen von sogen. Leihbibliotheken;
c) über die Finanzierung des Unternehmens, insbesondere über die bereits zur Verfügung stehenden Mittel und darüber, was geschehen ist, um die erforderlichen Mittel durch Beiträge der Gemeinden, Kirchen, Schulen, aus Stiftungen oder von anderer Seite zu beschaffen;
d) über die Einrichtung und Leitung der Bibliothek, die für die Bücherverleihung geltenden Vorschriften, insbesondere auch über die Höhe einer etwaigen Lesegebühr;
e) über den Umfang der Bibliothek. (Nach Befinden kann ein genaues Verzeichnis der vorhandenen Bücher gefordert werden.)

3.

Die Gesuche sind bis zum 1. Oktober jedes Jahres einzureichen. Später eingehende Gesuche können für das betreffende, mit dem 1. Juli beginnende Rechnungsjahr nur berücksichtigt werden, insoweit über die vorhandenen Mittel noch nicht verfügt ist.

4.

Die Höhe der Beihilfen wird nach Mafsgabe der zur Verfügung stehenden Mittel bewessen und soll in der Regel im einzelnen Fall den Betrag von 100 M. nicht übersteigen. Die Bewilligung unterliegt der freien Entschliefsung des Ministeriums, welches seinerseits vor der Entscheidung über die vorliegenden Gesuche die gutachtliche Äufserung der Schriftenkommission für innere Mission einholen wird. K.

Für Volksunterhaltungsabende, die bei Erhebung eines wenn auch nur geringen Eintrittsgeldes, wie vereinzelte Beispiele zeigen, Volksbibliotheken und Lesehallen willkommene Nebeneinnahmen zu verschaffen geeignet sind, empfiehlt sich das von Dr. Paul Luther, Oberpfarrer zu Kremmen, in Alexander Dunkers Verlag zu Berlin (Preis 3 M.) herausgegebene Buch: Deutsche Volksabende. Ein Handbuch für Volksunterhaltungsabende. Es bietet eine Fülle von anregenden und belehrenden Stoff für die Veranstalter derartiger Abende. Wer sich für die Sache interessiert, wird in zwei Brochüren: Die Volksunterhaltungsabende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung, ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes, herausgegeben von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin (1891) und bei R. Löwenfeld, Die Volksunterhaltung, stenographischer Bericht über den ersten Kongrefs für Volksunterhaltung (Berlin, Ferd. Dümmler 1898) weitere Anregung finden. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücher und Zeitschriften der 1. städtischen Volksbibliothek und Lesehalle, Mohrenstrafse 41, 10. vermehrte Auflage. Berlin, Gebrüder Grunert, 1901. (VIII, 369 S.)

Der stattliche Band enthält die Benutzungsordnung in 12 Paragraphen, die Bestände der Volksbibliothek in 16, zum Teil reich ausgestatteten Abteilungen, die Nachschlagewerke der Lesehalle in 19 Gruppen, Verzeichnisse der ausliegenden Zeitschriften und Zeitungen und Sachregister sowie Namenregister zu den biographischen Werken und Aufsätzen. Unter den ausliegenden Zeitschriften befinden sich auch die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

An Berichten ging uns zu der

Verwaltungsbericht der städtischen Volksbibliothek zu Bromberg für 1900/1901. Bromberg 1901, sowie der

Jahresbericht der Basler Volksbibliotheken vom 21. März 1901 von J. Wackernagel und G. Finsler (s. o. S. 188).

In regelmäfsiger Folge erhielten wir:

Die Volks-Bibliothek, Beiblatt zum Bildungs-Verein. Verantwortlicher Redakteur J. Tews. Verlag der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin. Jährlich 12 Nummern.

Die erfolgreiche Thätigkeit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Dienste der Volksbibliotheken zeigt sich auf das erfreulichste in der Rubrik: Zur Begründung von Volksbibliotheken. Die Zahl der Bibliotheksbegründungen, die sich 1897 noch auf 96 mit zusammen 5840 Bänden belaufen hatte, stieg 1898 bereits auf 297 mit 18512, 1899 auf 224 mit 13030, 1900 auf 470 mit 27149 Bänden. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Bergboeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, mit Angabe der Autoren (soweit nicht anonym geschrieben), der Zeitschrift, in welcher sie erschienen, der Seitenzahl etc. Mit Autoren-Register. Hrsg. von F. Dietrich. Leipzig, Andrä, später Dietrich.

1: 1896 (ca. 250 Zeitschriften umfassend). 1897. 7,50 M.
2: 1897 (ca. 400 Zeitschriften umfassend). 1898. 10 M.
3: 1898 (ca. 520 Zeitschriften umfassend). 1899. 16 M.
4: 1899 Januar—Juni (ca. 900 Zeitschriften umfassend). 1899. 15 M.
5: 1899 Juli—Dezember (über 1000 Zeitschriften umfassend). 1900. 18 M.
6: 1900 Januar—Juni (über 1300 Zeitschriften umfassend). 1900. 18 M.
7: 1900 Juli—Dezember (über 1300 Zeitschriften umfassend). 1901. 18,75 M.

Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 206. Fortsetzung 1901, Erstes Halbjahr. Teil I: Verzeichnis der Titel, Teil II: Register und Anhänge. Leipzig, Hinrichs, 1901. 7,50 M.

Würde sich an den im Erscheinen begriffenen Band 10 des unten angeführten fünfjährigen Katalogs anschliefsen.

Hinrichs' fünfjähriger Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Bearbeitet von R. Haupt und H. Weise. Mit ausführlichem Sachregister. Leipzig, Hinrichs.

8. I. II: 1886—1890. 1892. 66 M.
9. I. II: 1891—1895. 1896. 100 M.

Bd. 10: 1896—1900 erscheint und soll im Dezember d. J. fertig sein. Dieses Bücherlexikon eignet sich insofern am besten als Erstanschaffung auf bibliographischem Gebiet, als bei ihm die Verbindung von Titelverzeichnis und alphabetischem Sachregister, soweit es sich um mehrjährige Perioden und noch weiter erscheinende deutsch-nationale Bibliographien handelt, am weitesten, nämlich bis zu Bd. 8, zurückreicht.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollst. neubearb. Aufl. Neue revidierte Jubiläums-Ausg. Mit Tafeln, Karten, Plänen und Textabbildungen. Bd. 1—3. A—Cesnola. Leipzig, Brockhaus, 1901. à Bd. 12 M. geb.

Sammlung Illustrierter Monographien. Hrsg. in Verbindung mit Anderen von H. v. Zobeltitz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

3. Skowronnek, F. Die Jagd. Mit 7 Kunstbeilagen und 178 Abbildungen. 1901. (165 S.) 4 M.
4. zur Westen, W. v. Exlibris (Bucheignerzeichen). Mit 6 Kunstbeilagen und 164 Abbildungen. 1901. (103 S.) 4 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Baukunde des Architekten. Unter Mitwirkung von Fachmännern der verschiedenen Einzelgebiete bearbeitet von den Herausgebern der Deutschen Bauzeitung und des Deutschen Baukalenders. Berlin, Toeche.

1. I: Der Aufbau der Gebäude. Mit rd. 2000 Abbildungen und 16 Tafeln im Text. 4. verb. und verm. Aufl. 1895. 12 M.
1. II: Der Ausbau der Gebäude. Mit 1324 Abbildungen und 8 Figurentafeln im Text. 4. verb. und verm. Aufl. 1896. 10 M.
2. I—IV: Gebäudekunde. Mit 900, 705, 822 und 785 Abbildungen etc. 2. neu bearb. Aufl. 1897—1900. 40 M.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Eisler, R. Wörterbuch der Philosophischen Begriffe und Ausdrücke. Quellenmäfsig bearbeitet. Berlin, Mittler, 1899. (VI u. 956 S.) 16 M.
Eitner, R. Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig, Breitkopf & Haertel. à Bd. 10 M. (Subscr.-Pr.)
1: Aa—Bertali. 1900.
2: Bertalotti—Cocherean. 1900.
3: Cochet—Flitin. 1900.
4: Flixius—Haine. 1901.
Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. 3. völlig umgearb. und mit den neuen wissenschaftlichen Forschungen in Einklang gebrachte Aufl. von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. Hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer. Bd. 1. 2. Leipzig, Hesse, 1900. 1901. 20 M.
Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Hrsg. von W. Rein. Bd. 1—7. Langensalza, Beyer, 1895—99. 105 M.
Allgemeines Künstler-Lexikon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. 3. umgearb. und bis auf die neueste Zeit ergänzte Aufl. Vorbereitet von H. A. Müller. Hrsg. von H. W. Singer. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt. 1—4: 45 M.
1: A—F. 1895.
2. I. II: G—Lezla. 1896.
3: Lhérie—Quittry. 1898.
4: R—Vezzo. 1901.
Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.
11. Barth, H. Konstantinopel. 1901. (201 S.) 4 M.
Lehmann, R. Erziehung und Erzieher. Berlin, Weidmann, 1901. (VIII u. 344 S.) 7 M. geb.
Maeterlinck, M. Das Leben der Bienen. Autoris. Ausg. In das Deutsche übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten und Initialen von W. Müller-Schoenefeld. Leipzig, Diederichs, 1901. (255 S.) 4,50 M.
Ueberweg, Fr. Grundriss der Geschichte der Philosophie. Mit Philosophen- und Litteratoren-Registern. Hrsg. von M. Heinze. Berlin, Mittler.
1: Das Alterthum. 8. Aufl. 1894. 6 M.
2: Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit. 8. Aufl. 1898. 6 M.
3: Die Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 9. Aufl. 1901. 7 M.
4 (3. II): Nachkantische Systeme und Philosophie der Gegenwart. 8. Aufl. 1897. 9 M.
Wundt, W. Einleitung in die Philosophie. Leipzig, Engelmann, 1901. (XVIII u. 466 S.) 9 M.
Seidlitz, W. v. Die Kunst auf der Pariser Weltausstellung. Leipzig, Seemann, 1901. (111 S.) 1,50 M.

Geschichte und Geographie.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v. Ahnentafeln zur Geschichte europäischer Dynastien. Nach den Quellen aufgestellt und bearbeitet. Grossenhain, Starke, 1901. (XIX u. 196 S.) 6 M.
Bergengrün, A. David Hansemann. Berlin, Guttentag, 1901. (VIII u. 763 S.) 10 M.
Berger, A. und W. v. Im Vaterhaus. I. Teil: Im Vaterhaus 1853—70. Jugenderinnerungen von Alfred Freiherrn v. Berger. II. Teil: Mein Vater und ich 1849—70. Jugenderinnerungen von Wilhelm Freiherrn v. Berger. Mit dem Portrait von Joh. Nep. Berger. Wien, Konegen, 1901. (204 S.) 4 M.
Brandes, W. Wilhelm Raabe. Sieben Kapitel zum Verständnis und zur Würdigung des Dichters. Mit den Bildern Raabes, seiner Heimatstadt und seines Geburtshauses. Wolfenbüttel, Zwissler, 1901. (VII u. 109 S.) 2 M.
Fischer, P. D. Italien und die Italiener. Betrachtungen und Studien über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zuständen Italiens. 2. Aufl. Berlin, Springer, 1901. (V u. 455 S.) 7 M.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. 4 M.

8. Mummenhoff, E. Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit. Mit 151 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1901. (142 S.)

Thayer, A. W. Ludwig van Beethovens Leben. Nach dem Original-Manuskript deutsch bearbeitet. 2. Aufl. Neu bearb. u. ergänzt von H. Deiters. Bd. 1. Mit 2 Noten-Beilagen. Berlin, Weber, 1901. 9 M.

Wiggers, J. Aus meinem Leben. Leipzig, Hirschfeld, 1901. (VIII u. 367 S.) 7,60 M.

Wilda, J. Von Hongkong nach Moskau. Ostasiatische Reisen. Mit 53 Illustrationen, einem facsimilierten Brief des Freiherrn von Ketteler und einer Karte der Reiseroute des Verfassers. Altenburg, Geibel, 1902. (312 S.) 4,50 M.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Gabelentz, G. v. d. Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2. verm. u. verb. Aufl. Hrsg. von A. Graf von der Schulenburg. Leipzig, Tauchnitz, 1901. (XXI u. 520 S.) 15 M.

Houben, H. H. Gutzkow-Funde. Beiträge zur Litteratur- und Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin, Wolff, 1901. (X u. 568 S.) 10 M.

Das Pañcatantram (Textus ornatior). Eine altindische Märchensammlung zum ersten Male übersetzt von R. Schmidt. Leipzig, Lotus-Verlag, 1901. (320 S.) 12 M.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Handbuch der praktischen Medicin. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten red. u. hrsg. von W. Ebstein und J. Schwalbe. Stuttgart, Enke.

1. Die Krankheiten der Athmungs- und Kreislauforgane. Bearb. von Koenig, Lenhartz, v. Liebermeister, Romberg, Strübing, Unverricht. Mit 114 Abbildungen. 1899. 24 M.
2. Die Krankheiten des Blutes, der blutbereitenden Organe und der Verdauungsorgane. Bearb. von Braun, Ebstein, Epstein, Kraus, Kümmell, Laache, Pel, Pribram, Sultan. Mit 130 Abbildungen. 1900. 26,60 M.
3. I. Die Krankheiten der Harnorgane und des männlichen Geschlechtsapparates. Venerische Krankheiten. Bearb. von P. Fürbringer, Jadassohn, Kümmell, E. Leser, S. Rosenstein. Mit 226 Abbildungen. 1900. 15 M.
3. II. Krankheiten der Haut. Die sogenannten Constitutionskrankheiten. Krankheiten der Bewegungsorgane. Bearb. von Damsch, Ebstein, Jadassohn, Neisser, J. Rosenbach. Mit 99 Abbildungen. 1901. 21 M.
4. Die Krankheiten des Nervensystems. Bearb. von Eulenburg, Jolly, Kölliker, Nicolaier, Obersteiner, Redlich, Schmidt-Rimpler, Steinbrügge, Ziehen. Mit 48 Abbildungen. 1900. 21 M.
5. Psychiatrie. Infectionskrankheiten. Zoonosen-Vergiftungen. Bearb. von Brieger, Dehio, Finlay, Harnack, Marx, Mendel, Nicolaier, Reiche, Rumpf, J. Schwalbe, Sticker, Unverricht, Wassermann. Mit 47 Abbildungen. 1901. 21 M.

Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Aerzte. Hrsg. von A. Eulenburg. Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt und Farbendrucktafeln. 3. gänzlich umgearb. Aufl. Bd. 1—26. Wien u. Leipzig, Urban & Schwarzenberg, 1894—1901. 396 M.

Band 26 enthält auch ein Generalregister.

Vom Jahr 1902 ab erscheinen zu dieser Auflage Ergänzungsbände unter dem Titel: Encyclopädische Jahrbücher der gesammten Heilkunde. Hrsg. von A. Eulenburg. Neue Folge, jährlich ein Band. à 15 M.

Reinke, J. Einleitung in die theoretische Biologie. Mit 83 Abbildungen im Text. Berlin, Paetel, 1901. (XV u. 637 S.) 16 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete gingen uns zu:

Allgemeines.

Aus Reclams bereits wiederholt empfohlener Universal-Bibliothek, Leipzig, Philipp Reclam jun., folgende für Volksbibliotheken besonders geeignete Werke:

F. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts. 5. Ausgabe. Bd. 1—4. (574, 604, 584, 522 S.) 4 M., in Ganzleinen 5 M. — B. Köhler, Allgemeine Trachtenkunde. 6. Teil. Neuere Zeit. 2. Abt. (280 S.) 40 Pf. — Der Koran. Aus d. Arab. v. Max Henning. (611 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Von Meyers Volksbüchern, Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, à Nr. 10 Pf.:

Nr. 1271. 1272. Koehlich, Handbuch des gesamten Radfahrwesens. (127 S.). — Nr. 1273—1277. Handelsgesetzbuch. (406 S.). — Nr. 1278. Brehm, Die Wild- und Hauskatzen. (79 S.). — Nr. 1279. Hersch, Die Anna-Lise. (64 S.). — Nr. 1280—1282. Tahori, Das Leben in Fortsetzungen. (176 S.). — Nr. 1283. 1284. Thode, Die deutsche bildende Kunst. (126 S.). — Nr. 1285—1287. Twain. Erzählungen und Plaudereien. (207 S.). — Nr. 1288. Maistre. Die junge Sibirierin. (77 S.).

Blätter für Bücherfreunde. Periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur. Hrsg. v. Julius R. Haarhaus. Jg. 1, Heft 1—3. Leipzig, F. Volckmar. 1901. Jährlich 10 Hefte. 2 M., à Heft 20 Pf.

Die neue Zeitschrift stellt es sich zur Aufgabe, die Interessenten für wissenschaftliche und belletristische Litteratur in regelmäfsigen Zwischenräumen über alle nennenswerten Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels zu unterrichten. Sie wird aufser einer systematisch geordneten Bibliographie auch abgeschlossene Proben aus neuen Werken bringen und in einem besonderen litterarhistorischen Teile die wichtigsten Ereignisse in der wissenschaftlichen und litterarischen Welt, sowie interessante Kapitel aus der älteren und neueren Litteraturgeschichte als selbständige Essays behandeln.

Geschichte und Litteraturgeschichte.

Graf York von Wartenburg, Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen, ein Rückblick am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts. 5. Auflage. Mit einem Bildnis des Verfassers. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1901. (IV, 525 S.) 9 M., geb. 11 M.

Ein eigenartiges Werk, für dessen besonderen Reiz die Thatsache spricht, dafs seit 1897 fünf Auflagen erschienen sind. Bücher- und Lesehallen waren zu empfehlen. Der Verfasser des zuerst anonym erschienenen Buches ist der durch seinen tragischen Tod bekannt gewordene Oberst im Generalstabe des deutschen Armee-Oberkommandos in China.

August von Goeben, Königlich preufsischer General der Infanterie. Eine Auswahl seiner Briefe mit einem einleitenden Lebensbilde. Von Gebhard Zernin. Mit Goebens Bildnisse in Stahlstich. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1901. (409 S.) 6 M., geb. 7 M.

Vorstehende Sammlung von Briefen des berühmten Heerführers aus der grofsen Zeit ist der Lebensbeschreibung Goebens von Gebhard Zernin (2 Bände, Berlin 1895—97) entnommen, um sie auszugsweise in einer billigeren Volksausgabe auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Aus der Zeit der Not, 1806 bis 1815. Schilderungen zur Preufsischen Geschichte aus dem brieflichen Nachlasse des Feldmarschalls Neidhardt von Gneisenau. Hrsg. von A. Pick. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1900. (XVIII, 390 S.) 8 M., geb. 9,50 M.

Der Herausgeber hat in dem stattlichen Bande eine erstaunlich grofse Anzahl teils noch unbekannter, teils nicht erschöpfend benutzter wertvoller

Briefe des grofsen Strategen namentlich aus dem v. Gneisenauischen Familien-Archiv zu einem lebensvollen Zeitbilde zusammengestellt.

Seiler, Friedrich, Auf alten Kriegspfaden vor Paris. Kriegs- und Reisebilder. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1901. (IX, 436 S.) 4 M.

Bracht, Theodor, Ernstes und Heiteres aus dem Kriegsjahre 1870/71. Erlebnisse eines Hundertsiebeners. 2 Auflage. Halle a. S, Buchhandlung des Waisenhauses, 1899. (VI, 251 S.) 2,40 M., geb. 3,50 M.
Sellers Buch enthält u. a. die in der Täglichen Rundschau erschienene Artikelreihe „Eine Erinnerungsfahrt vor Paris", die s. Z. Beifall gefunden hat, sowie mancherlei Anlehnung an die 1899 in Berlin bei Warneck herausgekommenen „Allerlei Fahrten"; unter dem Pseudonym Bracht verbirgt sich, wie er in der neuen Auflage bekannt giebt, als Verfasser der zweiten Schrift, Professor Dr. August Teuber in Eberswalde, der seinen Anteil an den Kämpfen der Sachsen vor Paris mit Anschaulichkeit und Treue schildert.

Harnack, Otto, Goethe in der Epoche seiner Vollendung. 1805—1832. 2. umgearb. Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1901. (XI, 316 S.) 5 M., geb. 6 M.
Wir teilen den Wunsch des Verfassers, dafs das in der ersten Auflage von der Kritik so freundlich aufgenommene Werk auch in weiteren Kreisen als denen der Specialforscher seinen Weg machen möge.

Witkowski, Georg, Goethe. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von E. A. Seemann und der Gesellschaft für graph. Industrie, 1899. (270 S.) 4 M., geb. 5 M.

Bellermann, Ludwig. Schiller. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von E. A. Seemann und der Gesellschaft für graph. Industrie, 1901. (259 S.) 4 M., geb. 5 M.
Beide Schriften gehören zu der von Rudolph Lothar in Wien herausgegebenen, von uns bereits wiederholt empfohlenen Sammlung „Dichter und Darsteller", deren ersten bez. siebenten Band sie bilden.

Ottmann, Rich. Eduard. Ein Büchlein vom Deutschen Vers. Giefsen, Emil Roth, 1900. (VI, 178 S.) 2,40 M., geb. 3 M.
Behandelt den deutschen Volks- und Kunstvers, auf streng wissenschaftlicher Grundlage fufsend, in einer für weitere Leserkreise berechneten Form. Dieselbe Buchhandlung sendet uns noch aus ihrem Verlage: Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung von Professor Dr. Jakob Nover. 2 Bde. 1895—96 (à 2,50, geb. 3 M.), den Hausschatz zur Unterhaltung und Belehrung des Bürgers und Landmanns von P. Müller, A. Völker und V. Funk (2, geb. 2,60 M.), sowie Die ethischen Erziehungsaufgaben unserer Zeit von Richard Wulckow 1894 (1,50, geb. 2 M.).

Meyer, Heinrich, Die Sprache der Buren. Einleitung, Sprachlehre und Sprachproben. Göttingen, Franz Wunder, 1901. (XV, 105 S.) 2 M.
Trotz der Hochflut von Büchern, Brochüren, Aufsätzen und Vorträgen, die in den letzten Jahren über das Burenvolk erschienen sind, hat bisher die Burensprache fast keine Beobachtung gefunden. Der Verfasser, Assistent am Deutschen (Grimmschen) Wörterbuche, bietet in der vorliegenden Schrift ein gediegenes Hilfsmittel, sich über das Volk, die Sprache und die Litteratur der Buren, die übrigens nicht rein holländisch, sondern eine vom Holländischen sowohl wie von allen germanischen Sprachen überhaupt abweichende Mundart sprechen, genau und zuverlässig zu belehren. Das Buch verdient Aufnahme in alle Bildungsbibliotheken.

Sonstige Schriften.

v. Frankenberg, Die Stellung des deutschen Arbeiters nach dem Bürgerl. Gesetzbuche. Vortrag. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei. A. G. 1901. (37 S.) 0,75 M. (= H. 360 der Sammlung gemeinverst. wiss. Vorträge).

Reatz, Ferdinand, Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Volk erläutert. Mit Einführungsgesetz und ausführlichem Sachregister. 2. Sterotyp.-Auflage. Heft 1. Giefsen, Emil Roth, 1901. à H. 0,50 M.
Vollständig in 12 Heften.

Brenning, Emil, Geld und Währung. Zwei Vorträge. Göttingen, Franz Wunder. (45 S. 8.) 0,60 M.
In klarer und leicht verständlicher Form behandelt der Verfasser die schwierige Frage der Geld- und Währungsverhältnisse, für die so vielfach noch das einfachste Verständnis fehlt.

Hefte der freien kirchlich-socialen Konferenz. Heft 17. Soll die christliche Frau studieren? Von M. Martin, Oberlehrerin. — Die Hausindustrie der Frauen in Berlin. Von Gräfin Bernsdorff. — Der neue Gewerkverein der Heimatarbeiterinnen für Kleider- und Wäschekonfektion. Von Lic. Mumm. Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmission, 1901. (49 S.) 0,50 M.

Biedenkapp, Georg, Friedrich Nietzsche und Friedrich Naumann als Politiker. Göttingen, Franz Wunder, 1901. (70 S.)

Flusch, O. Der Dujong. Zoologisch-ethnologische Skizze einer untergehenden Sirene. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., 1901. (32 S.) 0,60 M. (= H. 359 d. Samml. gem. wiss. Vortr.)

Beck, Christian. Als Walfischfahrer um die Erde. Reisen und Erlebnisse. Mit 1 Illustration. Dresden, Wilhelm Reuter, 1892. (82 S.) 0,75 M., geb. 1 M.
Das Schriftchen bildet einen lesenswerten Auszug aus dem umfangreichen Werke desselben Verfassers Reise um die Welt, (s. Jg. 1, S. 151—152).

Esmarch, Friedrich von. Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen. 17. verb. Auflage. Mit 151 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Leipzig 1901. (VIII, 129 S.) 1,80 M.

Eschner, Max. Illustrierte Gewerbekunde für Schulen und zur Selbstbelehrung. 3. Teil. Das Baugewerbe. Mit 197 Textbildern und 3 Karten. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1900. (IV, 132 S.) 1,20 M., geb. 1,50 M. — 4. Teil. Das Buchgewerbe. Mit 222 Textbildern und 1 Karte. Ebd., 1900. (IV, 138 S.) 1,15 M., geb. 1,45 M.
Diese neuen Teile reihen sich den beiden früher besprochenen (s. S. 102) ebenbürtig an. Wir bemerken dabei, dafs die beigegebenen zahlreichen Illustrationen nicht verkleinerte Abdrucke der „Technologischen Wandtafeln“, sondern selbständige Bilder sind. —r—

D. Schöne Litteratur.

Bernhard, Marie, Forstmeister Reichardt. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Keils Nachf., (1900.) (275 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.
Die Frage, ob und wieweit die Schriften dieser Verfasserin in die Bücherhallen Eintritt finden sollen, entscheide jeder, dem die Sorge dafür obliegt, nach seinem litterarischen Gewissen. Erfindung und Schreibart zeugen gewifs von Gewandtheit und vermögen zu fesseln, künstlerische Ansprüche aber kommen so gut wie gar nicht zu ihrem Rechte. Die Welt, in die wir versetzt werden, und ihre Gestalten haben etwas Schondagewesenes, man vergleiche die älteren Jahrgänge der Gartenlaube. Im vorliegenden Roman hat uns der „dämonische“ Titelheld mit interessanter Vergangenheit wenig gefallen. G. F.

Blum, Hans, Aus dem tollen Jahr. Eine Erzählung aus 1849. 2. Aufl. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhdlg. (VIII, 330 S. gr. 8.). 5 M., eleg. geb. 6 M.
Novellistisch ist der Wert des Buches nicht sonderlich hoch anzuschlagen. Den Mittelpunkt der eigentlichen Erzählung bildet ein 21jähriger

Rastatter Lyceist, den der Verf. zum Recensenten des Kriegstheaters und geistreichen Interpreten staatsmännischer Weisheit bestellt hat. Der merkwürdig begabte Jüngling ist allenthalben, wo was los ist, und spielt eine Rolle, die man — trotz der Zeitumstände — einem politisch Unfertigen nicht zutrauen kann. Ist demnach die Absicht des Verf. durch die novellistische Darstellungsart ein leicht lesbares Buch zu schaffen, nur bedingungsweise erreicht, so ist doch nicht zu verkennen, dafs die Schilderung der revolutionären Bewegung in Baden, besonders in Rastatt, nicht nur ortsgeschichtlichen Wert hat, sondern typisch für das tolle Jahr ist. Wie sich die freiheitlichen Ideen in den Köpfen unfähiger Führer und der Gefolgschaft gestalten und in die That umsetzen, das ist mit Behagen und Ironie dargestellt. Die meisten Personen sind geschichtlich, und wir glauben es dem Sohne Robert Blums, dem Bearbeiter der „Deutschen Revolution von 1848/49", auch ohne seine Vorrede durchaus, dafs er unter Benutzung der ihm zugänglichen Quellen mit vollkommener geschichtlicher Gerechtigkeit seines Amtes als Historiker gewaltet hat und empfehlen es aus diesem Grunde den städtischen Volksbibliotheken. Bb.

Gersdorff, Ada von (Baronin von Maltzahn), Gorettet. Novelle. Berlin, Kollektion Otto Janke. (127 S. 8.). 1 M.

Das Motiv ist nicht neu: zwei Liebende aus der Aristokratie, die durch gegenseitige Schuld und Mifsverständnisse ihr Glück verscherzten, finden nach einem schweren Unglücksfall, dafs die Zeit sie gealtert, aber die Liebe sie nicht verändert hat. Doch ist das Motiv spannend und künstlerisch durchgeführt, weshalb das Buch allen Volksbibliotheken empfohlen werden kann. Bb.

Hedenstjerna, Alfred af, Ein Finanzgenie. Roman. Deutsche Original-Ausgabe. Leipzig und Berlin, Georg Heinr. Meyer (Heimatverlag), 1900. (133 S. 8.). 1 M.

Hedenstjerna ist ein landfrisches Erzählertalent, dem wir gern die Wege in die deutschen Bibliotheken und Familien bahnen helfen. Das angezeigte Buch, das zwölfte dieses Verfassers im Heimatverlag, kann kaum Anspruch auf die Bezeichnung eines Romans erheben. Es ist eine schlichte mit Humor und Ironie gewürzte Erzählung aus dem Leben eines selfmademan, der sich vom Viehjungen durch Energie und rücksichtslose Unternehmungen zu einem Stockholmer Grofskaufmann heraufarbeitet. Empfohlen. Bb.

Kipling, Rudyard und Wolcott Balestier, Naulahka. Autoris. Übersetzung aus dem Englischen von Emmy Becher. Bd. 1. 2. Stuttgart, Engelhorn, 1900. (Romanbibl. XVII, 5. 6.) (166 u. 150 S. 8.). 1 M.

Zu einem Werke spannendster Erzählungskunst reichen sich Phantasie und Humor in diesem Buche die Hand. Yankeetum im Konflikt mit der Romantik indischen Lebens: eine fremdartige Mischung, aber hier in der reizvollsten Weise behandelt. Die Erzähler bleiben stets auf dem Boden der Wirklichkeit, man merkt, wie genau sie mit den geschilderten Verhältnissen vertraut sind; ohne das würde vielleicht das Ganze in wilde Phantastik ausgeartet sein. Kiplings Beliebtheit wird durch diesen Roman sicherlich gesteigert werden. G. F.

Leixner, Otto v., Die Ehereifen. Eine durchaus unkünstlerische Geschichte. Berlin, Otto Janke, 1901. (192 S. 8.). 4 M.

O. v. L. liebt es, den „Modernen" von Zeit zu Zeit einmal ein bischen zu Leibe zu gehen und auf seine pausbäckig-gesunde Weltanschauung zu pochen. Wo er es, so wie hier, als guter Erzähler in humorvoller Weise thut, lassen wir es uns schon gefallen und nehmen selbst gelegentliche Parabasen in das Gebiet litterarischer Zeitsünden mit in den Kauf. Die beiden Ehereifen sind ein paar prächtige Gestalten und die Leute, die ihnen zu ihrem Glücke verhelfen, nicht minder. Das Buch mufs als harmlose Unterhaltungslektüre Jedem gefallen. G. F.

Lie, Bernt, Ein Sturmvogel. Roman. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von F. Gräfin zu Reventlow. München, Albert Langen, 1901. (156 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Verfasser, nicht zu verwechseln mit seinem berühmteren Namensvetter Jonas Lie, ist, nach dem vorliegenden Roman zu beurteilen, eine tiefe, etwas schwere Natur von nicht geringem psychologischem Scharfblick. Man fühlt heraus, dafs es sich hier um wirkliche Erlebnisse handelt, die, künstlerisch überwunden, uns neue und bedeutende Einblicke in Lebenskreise eröffnen, mit denen wir in den letzten Jahrzehnten so vertraut geworden sind. Gereiften Lesern ist die Lektüre aufserordentlich zu empfehlen. G. F.

Mauthner, Fritz, Kraft. Roman. 3. neu durchgesehene Aufl. Dresden u. Leipzig, Heinrich Minden, (1899). (336 S. 8.). 3,50 M.

Mauthners Talent stellt diesen Roman in die vorderste Reihe der Erscheinungen auf belletristischem Gebiete in den letzten Jahren. Ein bedeutsames, zur Hälfte kriminalistisches Problem, etwa wie in Ecksteins ausgezeichnetem Roman „Themis", ist hier mit einer den Leser fortreifsenden Energie und Folgerichtigkeit durchgeführt, die das Werk weit über die Unterhaltungslitteratur gewöhnlichen Schlages hinaushebt. Der starken Wirkung, die es hervorbringt, wird sich niemand, auch wo er zum Widerspruch gereizt wird, entziehen können. G. F.

Nast, Cl., Litauisch Blut. Erzählungen aus Preufsisch-Litauen. Berlin, Kollektion Otto Janke. 1901. (75 S. 8.). 0,50 M.

Diese drei Erzählungen werden Ernst Wicherts „Littauische Geschichten" nicht in den Schatten stellen. Nicht entfernt erreichen sie die psychologische Tiefe und das teilnehmende Verständnis für die Gefühlswelt des sterbenden Volksstammes, wodurch die Litt. Gesch. ihren bleibenden Wert erhalten haben. Nast lieferte grobe Holzschnitte, die allenfalls zu Feuilletons in Provinz-Zeitungen geeignet sind. Die erste Geschichte, „die Schmugglermare", ist die beste, aber noch Entwurf, die beiden andern helfen nur den Band füllen. Bb.

Peters (Rostock), Lisbeth, Erzählungen zu den heiligen zehn Geboten. Herausgegeben vom christlichen Verein im nördlichen Deutschland. 1901. Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei Paul Klöppel in Eisleben, wie auch bei G. E. Schulze in Leipzig. (140 S. 8.). Geb. 0,60 M.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches hat der christliche Verein im nördlichen Deutschland einen guten Griff gethan. Die in dem Bande enthaltenen zehn Erzählungen (Wie Frau Lina demütig ward; Das Gebet der Grofsmutter; Die beiden Bautechniker; Treue Liebe; Gebt nicht Raum dem Zorn; Kein Erbe; Treue besteht, Untreue vergeht; Das verlorene Goldstück; Das Bienenhäuschen; Sei treu, bleibe treu) schildern in Anschlufs an die zehn Gebote menschliche Verhältnisse, wie sie jeden Tag vorkommen können, in anschaulicher und fesselnder Weise. Dafs die Tendenz, die aber durchaus nicht aufdringlich hervortritt, eine streng christliche ist, bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung. Die äufsere Ausstattung, das Papier und der Druck ist gut, der Preis billig. Das in Rede stehende Buch ist wie die übrigen Vereinspublikationen durch die angegebenen Schriftenniederlagen und den Buchhandel zu beziehen. Vorberg.

Ruskin, John, Sesam und Lilien. Aus dem Englischen von Hedwig Jahn. (Ausgewählte Werke in vollst. Übers. Bd. 2.) Leipzig, Eugen Diederichs, 1900. (266 S. 8.). 3 M.

Diese ausgezeichnete Ausgabe der Werke des grofsen englischen Anregers und Volkserziehers, der neben Carlyle bei uns mehr und mehr heimisch

wird, begrüfsen wir mit Freuden. Hier haben wir eine wahre Fundgrube der edelsten und fruchtbarsten Gedanken vor uns. Von den drei Vorträgen des vorliegenden Bandes möchten wir besonders auf den ersten „Von den Schatzhäusern des Königs" hinweisen: er handelt über das Thema „Lesen und Bücher" und verdient als Seitenstück zu Carlyles berühmter Rede „On the choice of books" besondere Beachtung. Keine Bibliothek wird sich hoffentlich diese ebenso wohlfeile wie schön ausgestattete Ruskinausgabe entgehen lassen. G. F.

Sienkiewicz, Henryk, Gesammelte Romane. Lfrg. 1 ff. Leipzig, O. Gracklauer, Vollständig in 80 Lieferungen à 0,50 M.

Diese im Erscheinen begriffene, vorzüglich ausgestattete Lieferungsausgabe der Romane des hervorragenden polnischen Dichters verdient die Aufmerksamkeit der Volksbibliotheken und Lesehallen. Die ersten 14 Lieferungen enthalten Die Kreuzritter, übersetzt von Clara Hillebrand in zwei Bänden, die 15. Lieferung eröffnete den polnisch-vaterländischen Roman Mit Feuer und Schwert. —r—

Stolz, Alban, Gesammelte Werke. Billige Volksausgabe. Bd. 1—10. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. 1898—1900.

1. Kompafs für Leben und Sterben. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1843, 1844, 1859 und 1864. 1898 (VI, 554 S.). 1,80 M., geb. in Halbleinwand 2,20, in Leinwand 2,60 M. — 2. Die hl. Elisabeth. Ein Buch für Christen. 11. Aufl. 1900 (IV, 396 S.). 1,50 M., geb. 1,90 bez. 2,30 M. — 3. Das Vaterunser und der unendliche Grufs. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1845, 1846, 1847 und 1858. 1898 (IV, 526 S.). 1,80 M., geb. 2,20 bez. 2,60 M. — 4. Spanisches für die gebildete Welt. 9. Aufl. 1898 (VIII, 357 S.). 1,50 M., geb. 1,90 bez. 2,30 M. — 5. Wachholder-Geist gegen die Grundübel der Welt: Dummheit, Sünde und Elend. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1873—1878. 1899 (IV, 512 S.). 1,80 M., geb. 2,20 bez. 2,60 M. — 6. Besuch bei Sem, Cham und Japhet, oder Reise in das Heilige Land. 7. Aufl. 1899 (455 S.). 1,80 M., geb. 2,20 bez. 2,60 M. — 7. Die Nachtigall Gottes. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1879—1881, 1884, 1886—1888. 1899 (752 S.) 3 M., geb. 3,40 bez. 3,80 M. — 8. Witterungen der Seele. 5. Aufl. 1900 (534 S.). 2,40 M., geb. 2,80 bez. 3,20 M. — 9. Wilder Honig. Fortsetzung der „Witterungen der Seele" (1849 bis 1864). 3. Aufl., mit dem „Wanderbüchlein aus dem J. 1848". 1900 (VIII, 673 S.). 3 M., geb. 3,40, bez. 3,80 M. — 10. Dürre Kräuter (2. Fortsetzung der „Witterungen der Seele"). 1900 (VII, 592 S.). 2,40 M., geb. 2,80, bez. 3,20 M. Auf diese volkstümliche Ausgabe der erzählenden Schriften des Freiburger Theologen machen wir Volksbibliotheken mit katholischem Leserkreise besonders aufmerksam. —r—

Wichert, Ernst, Littauische Geschichten. Bd. 1. 2. 2. Auflage. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (XV, 352. 360 S. 8.). à 3 M., geb. 4 M.

Die in 2. Auflage vorliegenden bekannten Littauischen Geschichten Ernst Wicherts bilden den 16. und 17. Band seiner in dem obengenannten Verlage erschienenen gesammelten Werke, die bei ansprechender Ausstattung und bei gleichem Preise der einzelnen Bände in Bd. 1—3 Heinrich von Plauen, Bd. 4. 5 Hinter den Coulissen, Bd. 6—8 Tileman vom Wege, Bd. 9 Der jüngste Bruder, Bd. 10 Herr von Müller, Bd. 11—15 Der grofse Kurfürst in Preufsen enthalten. Eine weitere Ausdehnung des Unternehmens namentlich auch auf ausgewählte Dramen Wicherts hat sich die Verlagshandlung vorbehalten. Die Werke werden auch fernerhin einzeln abgegeben. —r—

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Dezember 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.